

Der Arzt und Bildner der Jugend / von Joseph Ritter v. Vering.

Contributors

Vering, Joseph, Ritter von, -1862.

Publication/Creation

Wien : Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung, 1843.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/rjaa6snn>

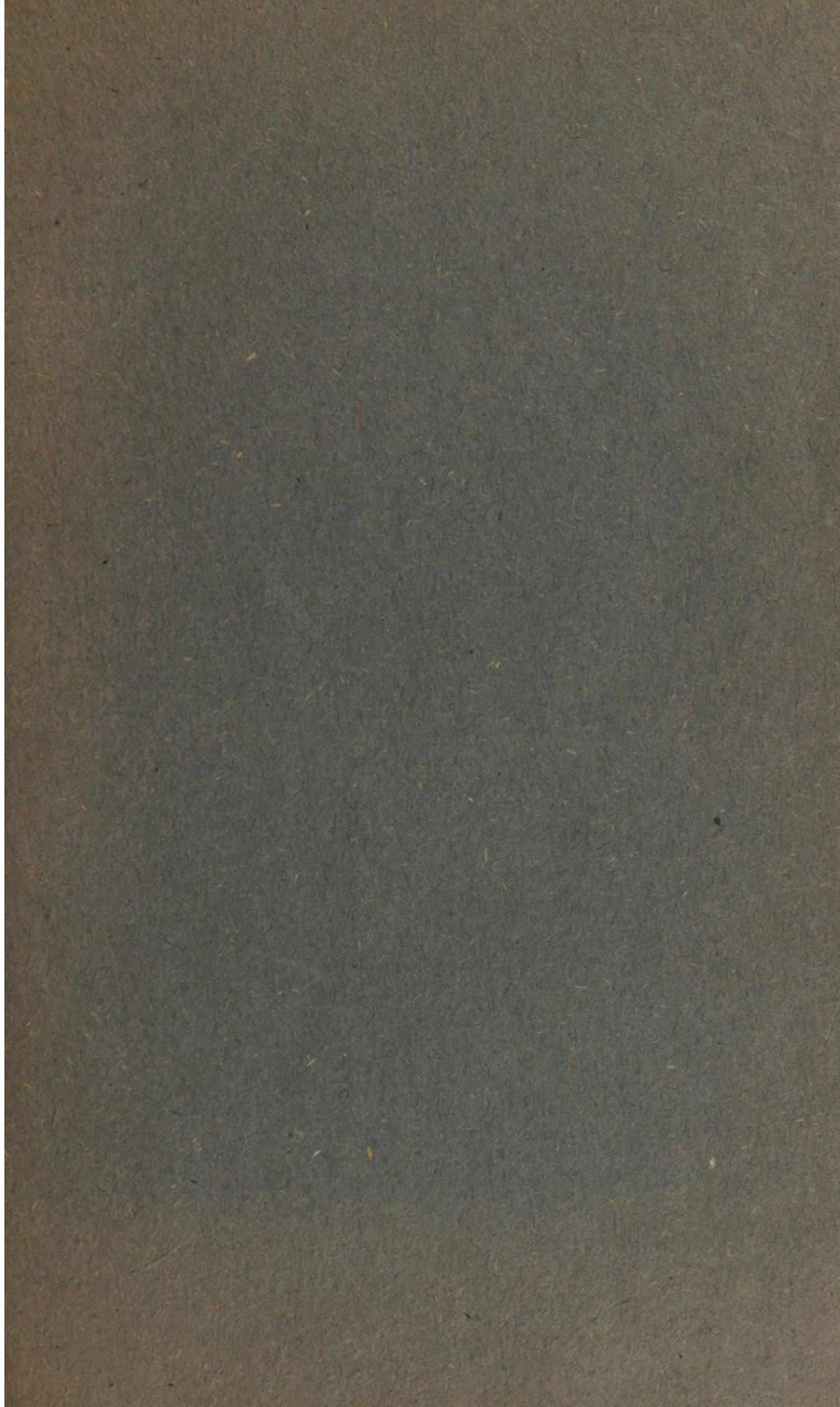
License and attribution

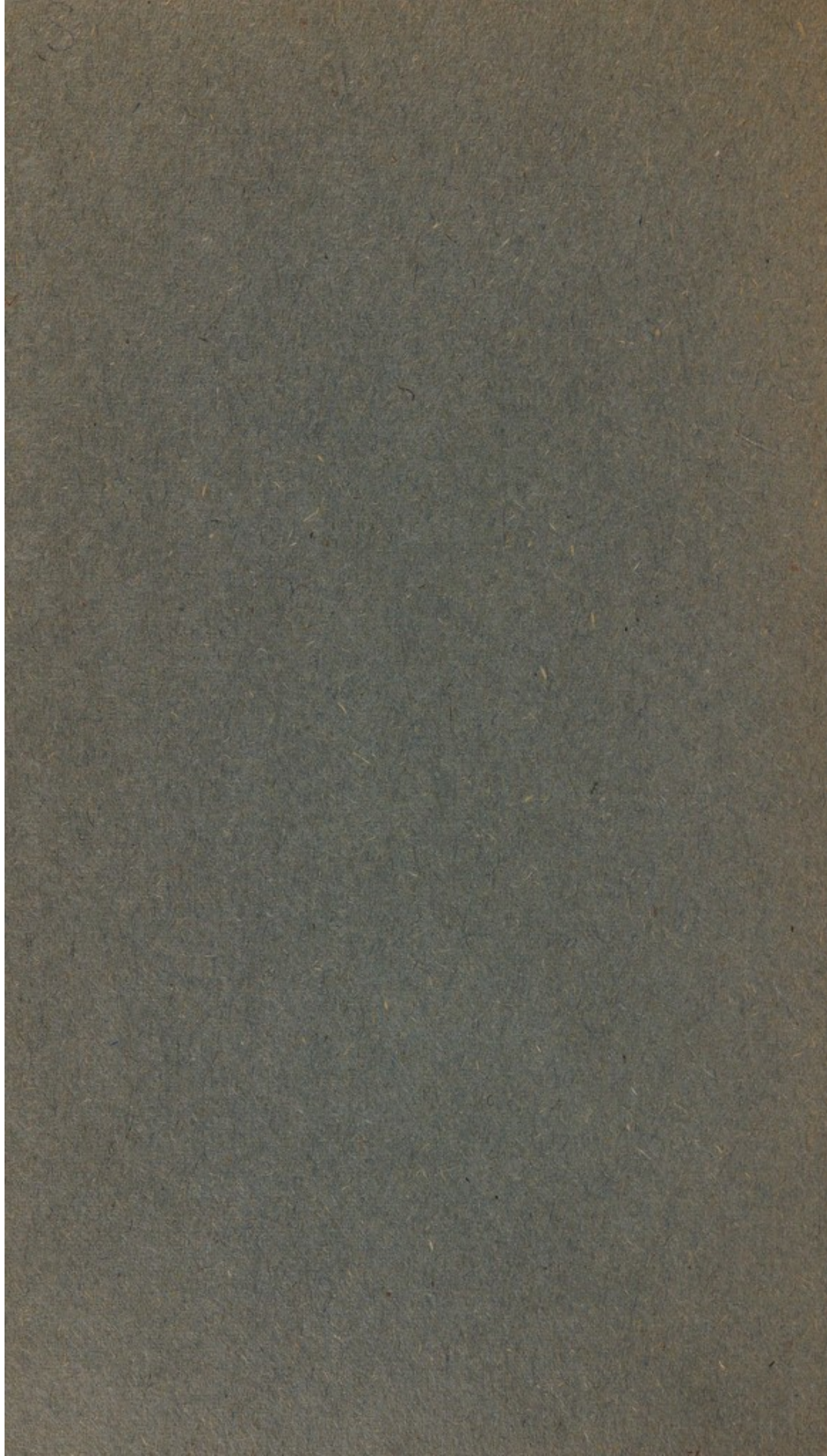
This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>





54165/B

1B
1VER

Der
Arzt und Bildner
der
Jugend.

THE END OF THE WORLD

1914

Der
Arzt und Bildner
der
Jugend.

Von
Joseph Ritter v. Bering,

Dr. der Arzneikunde, Indigena von Ungarn, Ritter der k. französischen Ehrenlegion, Inhaber der k. baierischen Sanitäts-Medaille, ausübendem Arzte zu Wien, Mitgliede der mediz. Fakultäten zu Wien und Pesth, der Gesellschaft der Aerzte zu Wien, der mediz. Gesellschaft zu Paris, der mediz.-chirurg. Hufeland'schen zu Berlin, des ärztlichen Vereines zu Hamburg, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, der Universität zu Charkov, der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Padua, der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, der Akademie de' Lincei zu Rom, der Gesellschaft der Naturkunde zu Moskau, der mediz. Gesellschaft zu Wilna und Leipzig u.

Wien 1843.

Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung.

Millionen beschäftigen sich, daß die Gattung bestehe!
Aber durch Wenige nur pflanzt die Menschheit sich fort.
Tausend Keime zerstreuet der Herbst, doch bringet kaum einer
Früchte; zum Element kehren die meisten zurück.
Aber entfaltet sich auch nur einer, einer allein streut
Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.

Schiller.



V o r r e d e.

Von der Geburt an bedarf der Mensch des Arztes und des Bildners (Erziehers), und während der Eine das Körperliche überwacht, bildet der Andere das Geistige; keiner darf einseitig oder ausschließlich hervortreten, beide müssen in einem Geiste, in einer Liebe das physische und psychische Wohl des Kindes zu fördern trachten. Beide Aufgaben zu lösen ist die Anforderung, welche an die erste Umgebung der Kinder gestellt wird; diese, und darunter vornehmlich die Mütter, habe ich beim Schreiben dieses Werkes vor Augen gehabt, und, indem ich auf alle blendende Originalität verzichte, will ich nur auf das in beiden Beziehungen thatsächlich Bewährte aufmerksam machen.

Sehr groß sind die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, da, neben der Verschiedenheit der Ansichten, Irrthümer, Mißbräuche, und mit der Muttermilch eingesogene Vorurtheile meistens fruchtlos bestritten werden, da ferner die dermalige Lesewelt eine viel gemischtere Gesellschaft ist, als ehemals, und ein zum Bedürfnisse gesteigerter, moderner, geistiger Luxus dieselbe nur für das Unterhaltende vorzüglich empfänglich macht. In dieser Rücksicht, und als Bestätigung findet sich vielleicht eine zu große Zahl von Anmerkungen, auch sind die Beispiele, wovon sich aus der neueren Zeit ein großer Vorrath dargebothen hätte, größten

Theils der älteren Geschichte entnommen, um jede verfängliche Deutung zu meiden.

Nicht um dem Urtheile vorzugreifen, ja, die Schwächen dieser Arbeit selbst eingestehend, bemerke ich, daß Wiederholungen öfter vorkommen; doch geschieht dieß nur bei solchen Gegenständen, die ihrer Wichtigkeit wegen kaum oft genug erwähnt werden können.

Daß in medizinischer Hinsicht vielleicht zu viel Gesagte finde seine Entschuldigung in der schon längst geschehenen Entweihung ärztlicher Mystereien, und auch darin, daß man um so willfähriger gegebenen Rath befolgen wird, wenn auch nebenbei auf den Grund desselben hingewiesen ist.

Mit der Ueberzeugung, daß bei meiner Arbeit die Absichten meines Herzens die redlichsten gewesen sind, und daß ich das Wohl meiner Nebenmenschen mehr als alles andere zu fördern gesucht habe, übergebe ich vorzüglich Müttern das Resultat langjähriger Beobachtungen und Erfahrungen, mit der Versicherung: daß nur Liebe für ihre Kinder mir die Feder gereicht habe, und alle Gegenstände mit jener schonenden Vorsicht besprochen sind, welche die Würde des Inhaltes und das weibliche Zartgefühl erheischen.

Wien, im Juni 1843.

Dr. v. Bering.

I n h a l t.

Seite

Einleitung.

Begriff der Erziehung	1
Wie muß die Kinderzucht beschaffen sein	—
Begriff der Erziehungskunst	2
Zweck der Erziehung	—
Begriff der subjektiven Erziehung	3
Die Quellen des allgemeinen Sittenverderbnisses	4
Ursachen des Mißlingens der Erziehung	—
Erfolge der Erziehung	5
Wichtigkeit der während der Erziehung obwaltenden Umstände	—
Der Zögling ist vor der Gemeinschaft mit Sünde und Laster zu be- wahren	6
Dauer der Erziehung	7

Erster Abschnitt.

Erörterungen einiger auf das Wohl des künftigen Welt-
bürgers einwirkenden Momente.

Physische Beschaffenheit der Eltern	8
Gattenwahl	—
Bestimmungsgründe des Ehestandes bei Männern	—
— — — — — Mädchen	9
Der Moment der Zeugung ist von wichtigem Einfluß	—
Zeichen der erfolgten Empfängniß	10
Bestimmung des Momentes, in welchem die Eltern für den künftigen Erdenbürger sorgen sollen	11
Zeichen der Schwangerschaft	—
Das Verhalten der schwangeren Mutter hat großen Einfluß auf ihre Leibesfrucht	12
Mittel, das Versehen zu verhüten	13
Lebensweise der Schwangeren	14
Grund, warum mancher Schwangeren nichts schadet	15
Zeichen, um das Geschlecht der Leibesfrucht im Voraus zu bestimmen	—
Schwangere dürfen thörichtem Rathe nicht Gehör geben	16
Mittel gegen Brechreiz	—
— — Kopfschmerz	17
— — Zahnschmerzen	—
— — Schlaflosigkeit	18
— — Kreuzschmerzen	—
— — Leibesverstopfung	19
— — Durchfall	—
— — Koliken	—
— — Husten	20
— — Erstickungsgefahr	21
— — Herzklopfen, Schwindel, Beängstigung	—

**

	Seite
Mittel gegen Ohnmachten	—
— — schmerzhaftes Brüste	22
— — Wundwerden der Haut	—
— — Ausschläge	—
— — Empfindlichkeit und Zurückgezogenheit der Brustwarzen	23
In welcher Zeit Schwangere sich besonders schonen müssen	—
Mittel gegen Goldaderbeschwerden	24
— — Bluthusten und Blutbrechen	—
— — Blutaderanschwellungen an den Füßen	25
— — erschwertes Harnen	—
— — unwillkürliches Harnen	26
Veranlassungen der Fehlgeburt	—
Zeit, wo sie zu erfolgen pflegt	—
Besondere Art der Fehlgeburt	27
Zeichen der drohenden Fehlgeburt	—
Verhalten der Schwangeren, wenn sie mit Fieber behaftet sind . .	28
Schwangere haben zu Entzündungen besondere Anlage	—
Leberflecken und Gelbsucht der Schwangeren lassen sich nicht heilen .	—
Bestimmung der Verhältnisse, unter welchen ärztlicher Rath bei über- mäßiger Ausdehnung der Gebärmutter, bei Anschwellung um die Knöchel der Füße oder an den Schaamlefzen, oder bei un- willkürlicher Zusammenziehung und Ausdehnung der sonst der freien Willkühr unterworfenen Muskel nothwendig wird	29
Verhalten im letzten Monate der Schwangerschaft	30
Wahl der Hebamme	—
Eigenschaften einer schlechten	31
— — guten	—
Dauer der Schwangerschaft	32
Rechnung, um den Tag der Niederkunft auszumitteln	—
Vorbothen der eintretenden Niederkunft	33
Bestimmung der Zeit, wann um die Hebamme zu schicken ist . . .	—
Erstes Geschäft der Hebamme	—
Verhalten der Gebärenden während des Geburtsaktes	34
Beschaffenheit des Geburtzimmers	—
Verhältnisse, welche die Niederkunft erschweren	35
Fehler bei der Verarbeitung der Wehen	—
Zu welcher Zeit und wie die Nabelschnur zu unterbinden ist . . .	—
Folgen der rohen Behandlung des Nabelstranges	36
Wie die Nabelschnurunterbindung bei schwächlichen oder schein- tobten Kindern geschehen soll	—
Was bei der Verheilung des Nabels zu beobachten ist	—
Wie die Anwachsung der Zunge zu erkennen und zu heben ist . . .	—
Pflege der Entbundenen	37
Wie man bei Gebärmutterblutstürzen sich zu benehmen hat	—
Ursache des Schluchzens und Mittel ihn zu stillen	—
Nahrung der Wöchnerin	38
Unter welchen Umständen das Wochenbett sich heilkräftig erweisen wird	—
Ursache des Kindbettfiebers und Nothwendigkeit schneller ärztlicher Hülfe	—
Das Selbststillen ist die höchste heiligste Pflicht jeder hierzu tauglichen Mutter	—
Wodurch das Bedürfnis der Ernährung des Kindes bestimmt wird . .	39
Es ist nicht rathlich, Kinder Kostfrauen zu übergeben	—
Sichtische, skrofulöse, hysterische und leidenschaftliche sich nicht beher- schende Mütter dürfen nicht stillen	—

	Seite
In welchen Fällen eine Amme durchaus nothwendig ist	40
— — — Künstliche Auffütterung Statt haben soll	—
Wie das Kindspech wegzuschaffen ist	—
Worauf bei der Wahl einer Amme zu sehen ist	—
Wie man die Amme zu halten hat	—
Was geschehen soll, wenn die Amme leidenschaftlich aufgereggt worden ist	41
Wie die Amme stillen soll	—
Die monatliche Reinigung ist kein Grund, das Kind zu entwöhnen .	—
Eigenschaften einer guten Milch	42
Was bei Verminderung der Milch zu thun ist	—
Umstände, unter welchen das Säugungsgeschäft von der Mutter oder von der Amme sogleich aufgegeben werden muß	—
Was zu thun ist, wenn zu viel Milch abfließt	—
Ursache und Behandlung der schmerzhaften Brust	—
Die Krankheiten der Ammen lassen sich gewöhnlich leicht heben . . .	43
Zu vieles Trinken ist Säugenden nicht nachtheilig	—
Angabe des besten Mittels zur künstlichen Auffütterung	—
Unter welchen Umständen Ziegenmilch sich besonders empfehlen läßt .	44
Bestimmung der Menge Milch, welche das Kind in 24 Stunden be- nöthigt	—
Vorrichtungen, um den Kindern das Nehmen der Milch zu erleichtern	—
Angabe mehrerer Ernährungsmittel für kleine Kinder	—
Der Wechsel mit den Ernährungsmitteln wird leicht tödtlich	45

Zweiter Abschnitt.

Physische Erziehung im ersten Lebensalter.

Bestimmung des Zeitpunktes, wo die physische Erziehung anfängt .	45
Der physische Erzieher ist anfangs beinahe Lehrer der Gymnastik .	46
Eigenschaften einer Kinderstube	—
Wie in den Kinderstuben sich zu verhalten ist	47
Bestandtheile eines Kinderbettes	—
Wie das Kind liegen soll	—
Kleine Kinder sollen allein schlafen	48
Das Wiegen ist nicht nachtheilig	—
Der Schlaf der Kinder darf durchaus nicht gestört werden	—
Nachtheile eines zu warmen Verhaltens	49
Beschaffenheit der Kinderkleidung	—
Wie man den Rückgrath der Kinder ausruhen läßt	50
Wie der Kopf zu halten ist	—
Der Gneis darf nicht zu früh entfernt werden	51
Die Pflege der Haut ist wichtig	—
Mittel, um das Wundwerden der Neugeborenen zu verhüten	—
Pflege der Augen	52
Augenentzündung ist sehr gefährlich	—
Pflege der Ohren	—
Der Ohrenfluß erheischt Berücksichtigung	—
Wie der Geruch zu erhalten ist	—
Langwierige Schnupfen machen den Rath des Arztes nothwendig . .	—
Pflege des Mundes	53
Ursache und Heilung der Schwämmchen (Mehlthundes) im Munde .	—
Wie Kindsmägde Kinder ruhig machen	—
Den Sauglappen (Suzel) kann man nicht empfehlen, ihn aber auch nicht wohl verdammen	54
Zu welcher Zeit die Kinder zuerst an die Luft gebracht werden dürfen .	—
Was zu thun, damit der Rückgrath der Kinder nicht leide	—

	Seite
Der Landaufenthalt ist Kindern gebedlich	54
Gewöhnliche Ursachen des Erkrankens der Kinder	55
Eigenthümlichkeiten der Kinder sind keine Krankheiten	—
Wie ein Blutandrang gegen die Schilddrüse sich erkennen läßt	—
Erscheinungen einer Kolik bei Kindern	56
Kinder müssen täglich wenigstens zwei Entleerungen haben	—
Der Durchfall ist ein wichtiges Leiden	—
Grüne Rothentleerungen (grünes Reissen) sind immer wohl zu beachten	57
Ursache, warum Kinder oftmal an Fraisen und Krämpfen leiden	—
Der Mastdarmvorfall ist bei kleinen Kindern kein bedeutendes Leiden	—
Ursache der Harnverhaltung	—
Koth und Harn sind täglich zu untersuchen	—
Lungenentzündungen werden bei Kindern oft tödtlich	58
Ursache und Heilung des Schluchzens	—
Ursache der Hautausschläge	—
Gewöhnliche Veranlassungen des Krampfkatarrhs	—
Erscheinungen der häutigen Bräune	59
Ursachen des häufigen Vorkommens des Wasserkopfes	—
Veranlassungen des Wasserkopfes	60
Wie die Ernährung bei einer Anlage zum Wasserkopfe eingerichtet werden muß	—
Anzeichen des drohenden Wasserkopfes	—
Die Rückgrathsspalte ist unheilbar	61
Bei einer Blattern-Epidemie ist immer sogleich die Impfung vorzunehmen	—
Mittel während der Blatternkrankheit	—
Mittel zur Verhütung der Pockennarben	—
Bestimmung des Alters, in welchem die Kinder geimpft werden sollen	62
Wie sich der Erfolg der Impfung sichern läßt	—
Zu welcher Zeit der Impfling zu dem Impfarzte gebracht werden muß	—
Was nach Abtrocknung der Impfpustel geschehen soll	63
Auch nach ordentlich überstandener Kuhpocke kann eine Blatternansteckung Statt haben	—
Zufälle, unter welchen sich die Zähne entwickeln	—
Wodurch der Zahndurchbruch bewirkt wird	64
Welche Veränderung während des ersten Zahnens im Gehirn vorgeht	—
Die Krankheitszufälle des Zahnens lassen sich nicht heben	—
Das Eingreifen der Kunst kann bei dem Zahndurchbruch leicht störend und nur selten nützend wirken	—
Zeit, in der die Schneidezähne durchbrechen	—
Was ein zu frühes Durchbrechen der Zähne bedeutet	65
Zufälle des Zahnens	—
Wie lange das Kind gesäugt werden soll	—
Zeitpunkt der Entwöhnung	66

Dritter Abschnitt.

Physische Erziehung vom ersten Lebensjahre bis zum Zahnwechsel.

Wann das Kind zu sprechen anfängt	66
Kinder dürfen zum Gehen nicht gezwungen werden	67
Wo Kinder ihre erste Freithätigkeit ausüben sollen	—
Wodurch die Fallhüte nachtheilig werden	—
Arme und Füße müssen gleichmäßig bewegt werden	—
Mit Herzklopfen behaftete Kinder dürfen sich nicht heftig bewegen	68

	Seite
Kinder müssen lernen ihren Körper zu beherrschen	68
Kinder sind täglich an die freie Luft zu führen	—
Wie die Bekleidung eingerichtet sein muß	—
Nachteile der Beinkleider	69
Wie die Schuhe beschaffen sein sollen	—
Pelzschuhe sind schädlich	—
Einfachheit der Kleidung ist besonders zu empfehlen	—
Kinder sind an den Wechsel der Temperatur zu gewöhnen	70
Angabe des sichersten Mittels um dies zu erreichen	—
Wirkung der warmen Bäder	71
— — kalten Bäder	72
— des Schwigbades	73
Verhalten vor und nach einem Bade	74
Derbliche Schweiß dürfen nicht unterdrückt werden	—
Pflege der Nägel	—
Wie dem Entstehen der Nietnägel (Nagelwürzen) vorzubeugen ist	75
Wie der eingewachsene Nagel zu heilen ist	—
Wie die Haare gepflegt werden sollen	76
Es gibt kein Mittel, einen erbten schwachen Haarboden zu erkräften	77
Angabe der besten Pomade für den Nothfall	78
Papilloten und Haarräder sind für Kinder unbrauchbar	—
Zeitpunkt, in welchem das erste Zahnen beendet ist	79
Pflege der Zähne	—
Die Geneigtheit zur Verderbnis der Zähne ist meistens ererbt	80
Pflege der Augen	—
— — Ohren	81
Wozu die Durchbohrung des Ohrläppchens sich gebrauchen läßt	—
Die Entzündung der Ohrendrüse ist eine bedeutende Krankheit	82
Wie Kinder schlafen sollen	—
Die zuträglichste Nahrung für Kinder	83
Das Kind kann an jede Nahrung gewöhnt werden	—
Das beste Frühstück für Kinder	—
Die Menge der Nahrungsmittel läßt sich nicht bestimmen	84
Die Kinder sind zum Kauen anzuhalten	—
Auch die Spielzeuge müssen überwacht und zweckmäßig ausgewählt werden	85
Auf die Stuhlgänge der Kinder ist zu sehen	—
Die Anwendung der Hausmittel ist begreiflich	—
Ursache, warum hier einige der gewöhnlichsten Hülfeleistungen gegen	—
Verwundungen oder Erkrankungen angegeben werden	86
Was bei einem Fall oder Sturz des Kindes zu thun ist	—
Bei Erschütterung oder Quetschung innerer Organe ist der Arzt zu rufen	87
Mittel gegen Verbrennungen	—
Mittel gegen Frostschäden	88
Die Krätze erheischt immer Beachtung	—
Wodurch die Abänderung der ärztlichen Behandlung gegen Scharlach,	—
Masern, Röthel oder Nesselausschlag zuweilen nothwendig	89
wird	—
Der Friesel ist immer eine zweideutige Erscheinung	—
Was zu thun, wenn Kinder plötzlich über Schmerzen klagen	—
Wie fremde Körper aus dem Auge, aus der Nase oder aus dem Ohre	90
zu entfernen sind	—
Wie Insekten aus dem Ohre gebracht werden	91
Gegen Kopfgrind und Milchbarte sind äußerliche Mittel nicht noth-	—
wendig	—

	Seite
Warum im ersten Zeitraume eines Fiebers entscheidend gehandelt werden soll	91
Brechmittel sind in der Kinderpraxis oftmal nothwendig	—
Bei Kindern ist gegen entzündliche, ja selbst manchmal gegen nervöse Fieber die Anwendung der Blutigel dienlich	92
Woraus sich die geschwollenen Mandeln erkennen lassen	—
Verschiedenartigkeit der Gedärmeiden bei Kindern	93
Zeichen eines langwierigen Leidens der Unterleibseingeweide	—
Kennzeichen einer Anlage zu Skrofeln	—
— — — — — Sicht	94
Was gegen solche Krankheitsanlagen zu geschehen hat	—
Zeichen der Rhachitis	95
Ursachen des schleimigen Ausflusses aus der Scheide	96
Ursache des Zuckens im Mastdarme	—
Ursache der Spulwürmer	—
Erscheinungen des Bandwurmes	—
Bei einer Kur gegen Eingeweidewürmer ist ein geregeltes diätetisches Verhalten von höchster Wichtigkeit	97
Wie die Entwicklung langwieriger Nervenkrankheiten sich verhüten läßt	—
Wie einer Anlage zu Geisteskrankheiten entgegengearbeitet werden muß	98
Heilart der bleibenden Verzerrung der Lippen oder des zeitweisen Verziehens des Mundes	—
Wodurch die Sehnenverkürzung veranlaßt wird	—
Der Sehnenchnitt ist nur die Vorbereitung zur orthopädischen Nachbehandlung	99
Wo sich die heilsamen Wirkungen des Sehnenchnittes im erweiterten Kreise zeigen	—
Unter welchen Umständen es nothwendig ist, Arzneien mittelst der dermatischen Methode beizubringen	—
Mineralwasserkuren lassen sich auch mit Kindern vornehmen	100
Leitung in der Wiedergenesungsperiode	—
Die instinkartigen Triebe der Kinder lassen sich zuweilen mit gutem Erfolge befriedigen	101

Vierter Abschnitt.

Physische Erziehung vom Zahnwechsel bis zu den Jahren der Mannbarkeit.	
Zeit, in der das zweite Zahngeschäft beginnt	102
Ohne dringende Noth darf kein Milchzahn entfernt werden	—
Die Beschaffenheit der Zähne läßt sich durch keine Kunst verändern, wohl aber ihre normale Richtung herstellen	103
Der Körper muß jede Woche genau untersucht werden	—
Die Ausübung der Gymnastik ist ein Beförderungsmittel der Gesundheit	104
Die Abhärtung des Körpers ist nur ein beziehungsweise Beförderungsmittel der Gesundheit	—
Auch Mädchen müssen in freier Luft Bewegung machen	—
Auch Knaben müssen bei gymnastischen Uebungen das Uebermaß meiden	105
Immer ist auf die Art des Sitzens, und auf die Stellung der Schultern zu sehen	—
Jede üble Angewohnung ist sogleich abzustellen	—
Gymnastische Uebung, Studium und Spiel müssen nach einem Plane geleitet werden	106
Der erwachenden Eitelkeit ist durch ausgewählte Kleidung keine Nahrung zu geben	—

	Seite
Fruchtlos wird gegen den Schnürleib gesprochen	106
Kleidung der Mädchen	—
Kleidung der Knaben	107
Die Pflege der Haut ist fortan nothwendig	—
Wie die Mitesser zu beseitigen sind	—
Wie lange die Kinder in diesem Lebensalter schlafen sollen	—
Eine weitere Auseinandersetzung in Beziehung auf die Wahl der Spei- sen ist überflüssig	—
Angabe der den Kindern nachtheiligen Speisen	108
Folgen übermäßiger Nahrung	—
Wein ist Kindern nur als Arznei dienlich	109
Bier ist nur kranken Kindern in seltenen Fällen gedeihlich	—
Weingeistflüssigkeiten sind Kindern durchaus schädlich	—
Die Spiele der Kinder müssen gleich anfangs nur Belohnung sein	110
Spiele der Knaben	—
— — Mädchen	—
— , wobei Kinder in Ungestüm gerathen, sind nicht zu dulden	111
Gegen Kurzsichtigkeit oder Weitsichtigkeit ist ärztlicher Rath einzuholen	—
Mittel gegen Schwäche der Sehkraft	112
— — Lichtscheue	—
Heilart des Schielens	—
Die Nachbehandlung ist von großer Wichtigkeit	—
Was zu thun, wenn der Gehörsinn schwach sich zeigt	113
Wodurch das Stottern oder Stottern veranlaßt wird	114
Heilart des Stotterns	—
Was gegen übermäßiges Nasenbluten zu thun ist	115
Ursache der Verstopfungen bei Mädchen	—
Heilart derselben	—
Schwächliche, mit Schnupfen behaftete Kinder dürfen der Einwirkung naßkalter Luft nicht ausgesetzt werden	—
Verzärtlung ist bei rheumatischen Leiden besonders nachtheilig	116
Mittel gegen die ziehenden Schmerzen in den Gelenken	—
Die Gelenkentzündung ist bei Kindern eine wichtige Krankheit	—
Wie der Steifheit der Gelenke abzuheffen ist	—
Was gegen die sich ausbildende Entzündung des Fingers (Wurm) zu thun ist	—
Welche Diät bei der Harnruhr nothwendig ist	—
Was bei Halsentzündungen nebst den Arzneien zu gebrauchen ist	117
Bei den meisten Kindern findet sich ein Theil schwächer als die übrigen	—
Gegen welche Arzneien Kinder am häufigsten Idiosynkrasien äußern	—
Was bei niedergedrücktem Brustkorbe zu thun ist	—
Wichtigkeit des Rückgrathes	—
Was nach längerem Sitzen und stärkerer Bewegung zu thun ist	118
Ursachen der Rückgrathsverkrümmung	—
Eine drohende Rückgrathsverkrümmung kann nicht lange verborgen bleiben	—
Der Gebrauch von Maschinen dagegen läßt sich nicht allgemein em- pfehlen	119
Auch gymnastische Uebungen lassen sich zur Heilung der Rückgraths- verkrümmungen nicht unbedingt empfehlen	119

Fünfter Abschnitt.

Physische Erziehung in den Jahren der Mannbarkeit	
Allgemeine Zeichen der beginnenden Mannbarkeit bei beiden Geschlechtern	120
Zeichen der eintretenden Mannbarkeit bei Knaben	—

	Seite
Gesunde Knaben empfinden vom Eintritt der Pubertät nur wenig . . .	121
Zeichen der eintretenden Mannbarkeit bei Mädchen . . .	—
Zu frühes physisches Reifwerden ist bei beiden Geschlechtern keine gute Erscheinung . . .	—
Ursache der verspäteten Entwicklung . . .	122
Lebensalter, in dem bei uns Knaben und Mädchen reifen . . .	123
Ursachen der Selbstbefleckung . . .	—
Wie Kinder vor derselben zu verwahren sind . . .	124
Wie Selbstbeflecker geheilt werden . . .	—
Wie die Entwicklung bei beiden Geschlechtern zu unterstützen ist . . .	—
Hautkultur und Reinlichkeit sind auch in diesem Lebensalter besonders zu empfehlen . . .	125
Reinigung der Zähne ist besonders wichtig . . .	—
Selbst schadhafte Zähne dürfen nicht ausgezogen werden . . .	—
Wodurch in den Jahren der Entwicklung die Sehkraft geschwächt wird . . .	—
Uebertriebene sorgfältige Kleidung ist bei jungen Leuten nicht zu gestatten . . .	—
Gesunde und nahrhafte Speise ist in der Zeit der Entwicklung dringend notwendig . . .	126
Bedingung, unter welcher das Schwimmen sich empfehlen läßt . . .	—
Wodurch das Reiten dienlich wird . . .	127
Der Tanz ist geradezu anzuempfehlen . . .	—
Was bei Erlernung eines Instrumentes zu beachten ist . . .	—
Wie die Gesangswerkzeuge zu schonen sind . . .	—
Große Aufmerksamkeit erheischt die Wahl eines Gesanglehrers . . .	128
Die jungen Leute sollen nicht länger als zwei Stunden hintereinander zum ruhigen Gehen verhalten werden . . .	—
Junge Leute sind für die Aufnahme der Krankheitsstoffe sehr empfänglich . . .	—
Auf welche Art der Entwicklungsprozeß ausartet . . .	129
Warum junge Leute ihr Erkranken verheimlichen . . .	—
Was zu thun, um dasselbe zu entdecken . . .	130
Woraus eine Anlage zu Krankheiten der Lungen sich erkennen läßt . . .	—
Mittel gegen dieselbe . . .	—
Lautlesen und Deklamiren ist zu empfehlen . . .	131
Auch das Durchbrechen der Weisheitszähne verursacht Krankheitserscheinungen . . .	—
In den Entwicklungsjahren sind alle Krankheitserscheinungen zu über- wachen . . .	132
Wie besonders Mädchen zu halten sind . . .	—
Was zu thun ist, wenn während der monatlichen Reinigung viel Blut fließt sehr wenig Blut fließt . . .	133
Hautausschläge oder geschwollene Mandeln erheischen bei Mädchen in den Entwicklungsjahren Berücksichtigung . . .	—
Wie die ererbte Anlage zu Blutflüssen und hysterischen Leiden zu be- kämpfen ist . . .	—
Wenn Schmerzen in der Gebärmutter bei jedem Eintritte der Reini- gung sich einstellen, ist ärztlicher Beistand nöthig . . .	—
Ursachen der Gebärmutter-Entzündungen . . .	134
Ursache und Behandlung der Bleichsucht . . .	—
— der Anschwellungen, welche bei Mädchen am vorderen Theile des Halses sich zeigen . . .	135
Warum Mädchen Nervenkrankheiten mehr unterworfen sind . . .	—
Was bei einer Anlage zu Nervenkrankheiten zu thun ist . . .	136
Folge der zu frühzeitigen Geschlechtsbefriedigung . . .	—
Was zum Tabakrauchen gewöhnlich verleitet . . .	137

	Seite
Nachteile desselben	137
In welchen Fällen das Tabakschnupfen rathlich ist	—
Warum der Gebrauch der Parfümerien jungen Leuten nicht zu gestatten ist	138
Eine beständige vernünftige Beschäftigung der jungen Leute ist auf ihr physisches Wohl vom größten Einflusse	—
Welche Spiele jungen Leuten zusetzen	—
Warum Kartenspiele nicht rathlich sind	—
Nur der Schlaf zur Nachtzeit ist erquicklich	—
Wie junge Leute sich akklimatisiren sollen	139
Welche geistigen Getränke am meisten gesucht werden	—
Auch der Genuß des Bieres ist schädlich	—
Folgen der Trunksucht	140
Frucht der Bekämpfung sinnlicher Triebe und der Mäßigkeit	—

P s y c h i s c h e E r z i e h u n g.

Erster Abschnitt.

Entsprechend dem zweiten und dritten Abschnitte der
physischen Erziehung; von der Geburt nämlich, bis zum
Bahnwechsel.

Zweck der psychischen Erziehung	141
Die Hauptzwecke der psychischen Erziehung	—
Bestimmung des Menschen	142
Angabe des Zeitpunktes, in dem die psychische Erziehung beginnt	—
Wichtigkeit der ersten Momente der psychischen Erziehung	—
Das Vaterhaus ist der beste Ort für die psychische Erziehung des Kindes	143
An dem Mangel der kindlichen Liebe sind allemal die Eltern selbst Schuld	—
Die Eltern sind die berufenen Erzieher ihrer Kinder	144
Eigenschaften des besten Jugendbildners	145
Das Kind muß im Verkehr mit guten Menschen erzogen werden	—
Der Mutter gebührt die oberste Leitung ihres Kindes	146
Welche sind die Wege, um dem Kinde gleich anfangs einflußreich bei- zukommen	—
Bestimmung der Zeit, in der das Gefühl der Persönlichkeit sich offenbart	—
Die Sprache ist der bedeutendste Schritt des Kindes im allgemeinen Weltverkehr	147
Die Natur ist das beste Bilderbuch für das Kind	148
Ausbildung des inneren Sinnes	—
Quellen der Nächstenliebe	149
Mittel, dem Uebermaß der sinnlichen Gefühle zu begegnen	—
Gewisse Anlagen zum Guten oder Bösen sind angeboren	—
Manches moralische Uebel ist durch Krankheitsanlagen bedingt	150
Wodurch die Gemüthsverfassung des Kindes bestimmt wird	—
Das Kind soll in der Beschränkung seiner Bedürfnisse erhalten werden	151
Wie das Kind zum Gehorsam willig zu machen ist	—
Wirkung einer vernünftigen Liebe	—
Belohnung und Strafe muß sein	152
Wie man Schoskinder erzieht	153
Kinder dürfen mit Geschenken nicht überhäuft werden	—
In der Belohnung wie in der Strafe ist Maß zu halten	—
Herzlose Strenge verkrüppelt Geist und Körper	154
Wornach der Erzieher gewöhnlich beurtheilt wird	155
Uebelstände der vormundschaftlichen Erziehung	—
Woraus ein in glücklichen Verhältnissen erzogenes Kind sich erkennen läßt.	156

	Seite
Die Quelle der Vaterlandsliebe	156
An dem möglichen Gedeihen eines Bögling's ist nie zu verzweifeln . . .	157
Quellen des Willenstroxes und des Eigensinnes	158
Die Gefühle für Ehre und Schande sind frühzeitig zu wecken . . .	—
Der religiöse Glaube ist in dieser Lebensperiode die höchste Autorität .	159
Schutzwehr gegen den Hang zum Stehlen	—
Als Folge des Pflichtgefühls wird das Kind ohne Zwang lernen . . .	160
Wie das Gefühl der Dankbarkeit erregt wird	—
Wie Kinder über das Laster des Geizes und der Verschwendung zu be- lehren sind	161
Wie Kinder zur Zerstörungssucht angeleitet werden	—
Achtung für das Leben ist frühzeitig einzupflanzen	162
Kinder sollen bei Hinrichtungen niemals zusehen	—
Wie eine körperliche Züchtigung vorzunehmen ist	163
Die Mutter ist berufen, die ersten Elemente der Religiosität in den Kindern zu erwecken	—
Zweckmäßige Beschäftigung des Kindes ist das größte Meisterstück der Erziehungskunst	164
Der Gebrauch der Bilderbücher ist nicht rätlich	165
Belehrung bei einem Spiele muß ohne Pedanterie geschehen	—
Fortsetzung der Verstandes-Entwicklung	—
Worauf nach erweckter Aufmerksamkeit zu achten ist	—
Wie die Kinder urtheilen und schließen lernen	166
Wie die vielen Fragen der Kinder zu beantworten sind	—
Das Lesen und das Erzählen kann in dieser Lebensperiode von großem Nutzen sein	—

Zweiter Abschnitt.

Psychische Erziehung vom Zahnwechsel bis zu den Jah-
ren der Mannbarkeit.

Das Meiste der psychischen Erziehung in diesem Lebensalter paßt für bei- de Geschlechter	168
Bei dem Geschäfte der psychischen Erziehung gibt die Natur deutliche Winke	—
Auch das Schickliche hat sich das Kind in diesem Lebensalter eigen zu machen	169
Nicht ganz abzurathen ist eine zeitweilige Gemeinschaft beider Ge- schlechter	—
Quelle der Geschwisterliebe	—
Das Gefühl für Sittlichkeit kann nicht erlogen werden	—
Die Eltern müssen ihre Ruhe dem Wohle ihrer Kinder widmen . . .	170
Die begonnene Grundlegung der Religionsbegriffe muß fortgesetzt werden .	—
Bei welcher Gelegenheit die Theilnahme anzuregen ist	171
Wie die Grundsätze des Handelns sich entwickeln	172
Religiöse und moralische Bildung müssen mit der intellektuellen immer gleichen Schritt halten	—
Fruchtlos ist das Einpfropfen von positiven Lehrsätzen	173
Eltern und Religionslehrer müssen dem Kinde als Vorbilder dienen . .	—
Frühzeitig ist den Kindern Toleranz einzupflanzen	—
Vorzügliche Achtung gegen das Alter, und Theilnahme gegen Arme ist den Kindern besonders einzufößen	174
Ursachen der üblen Gewohnheiten der Kinder	—
Für die Sorglosigkeit der Eltern gibt es nur Scheingründe	175
Zu nachsichtsvolle Erziehung ist ein nicht geringer Fehler	—

	Seite
Auch ein unvortheilhafter Wechsel der Lebensverhältnisse hat oft Antheil an dem sittlichen Verderben der Kinder	175
Mit dem Kinde muß man eine eigenthümliche Sprache führen	176
Grenzen der Nachsicht	—
Der Grund der Untugenden der Kinder liegt in den Eltern, Erziehern oder Lehrern	—
Frühreife Geistesentwicklung hat sich noch niemals als empfehlenswerth erwiesen	177
Bestimmung der Jahre, in welchen ernstes Studium betrieben werden darf	—
Wie es mit der Bildung des Geistes vor dem neunten Jahre zu halten ist	—
Die Erziehung muß nach einem wohlberechneten Plane geleitet werden	178
Kinder ohne Talente sollen nicht studieren	—
Ehrliche Lehrer bekommen schlechten Lohn	179
Ueber den Unterricht zu Hause, und über jenen in einer öffentlichen Schule	—
Der Unterricht wird im Allgemeinen nicht so gepflogen, wie es zu wünschen wäre	180
Jedes Kind soll mit Erwerbszweigen und Geschäften bekannt gemacht werden	—
Erstes Augenmerk eines jeden Lehrers	181
Mängel und Lücken in einer Wissenschaft dürfen nicht übergangen werden	—
Gewöhnliche Fehler der Lehrer	—
Zwischen Schüler und Lehrer muß ein beständiger Gedankenverkehr sein	182
Die Fassungskraft der Kinder ist verschieden	—
Wie eine Frage an das Kind zu stellen ist	183
Ursache, warum ein Kind Begriffenes nicht mit Worten auszudrücken vermag	—
Nutzen der Uebung in Definitionen	—
Allgemeine Reihenfolge der wichtigsten Lehrgegenstände	184
Der Wechsel mit Lehrgegenständen ist nothwendig	185
Beste Zeit der Unterrichtsstunden und Zahl derselben	—
Jeder angefangene Gegenstand ist systematisch weiter zu führen	—
Immer ist auch das ästhetische Gefühl auszubilden	—
Uebermäßige Geistesethätigkeit schadet	186
Einpflanzung der Achtung für das weibliche Geschlecht	—
Das Mädchen muß mit dem Nützlichen auch für das Schöne empfänglich gemacht werden	187
Die Erziehung des Mädchens ist eben kein leichtes Geschäft	—
Die Mutter ist für die Tochter das beste Vorbild	188
Welches Mädchen am besten gefällt	—
In wie weit das Lesen als Bildungsmittel des Herzens und des Geistes anzuempfehlen ist	—
Quellen der Modewuth und Puffsucht	189
Heilmittel der Menschenscheu	—
Die Erweckung des Ehrgeizes bringt für beide Geschlechter gute Früchte	—
Der erwachende Mensch ist mit dem Geiste der Geschichte bekannt zu machen	190
Knaben und Mädchen sollen mit dem Weltgebäude bekannt gemacht werden	—
Ueber den Ursprung des Menschen ist mit Behuthsamkeit die Wahrheit zu sagen	191
Die bekanntesten Naturerscheinungen sollen allen Kindern erklärt werden	—
Auch das Studium der Alterthumskunde ist Mädchen wie Knaben erspriesslich	192

	Seite
Andeutungen über das Sprachstudium	192
Die französische Sprache muß gründlich erlernt werden	193
Das Studium der griechischen und der lateinischen Sprache ist durch- aus nothwendig	—
Wozu Arithmetik, Mathematik und Geometrie dienlich sind	194
Intellectuelle und ästhetische Bildung müssen mit einander gleichen Schritt halten	—
Ästhetische Bildung ist auch dem Mädchen nothwendig	195
Im weiblichen Herzen ist zunächst der Sitz des ästhetischen Gefühls	—
Nur das Lesen jener Dichter ist zu empfehlen, welche das Gemüth und den Verstand ansprechen	—
Der Besuch des Theaters ist zu beschränken	196
Günstiger psychischer Einfluß des Gesangsunterrichtes	—
Jede Neigung zu einer bildenden Kunst ist zu unterstützen	197
Die Zeichenkunst hat in der ästhetischen Bildung eine vorzügliche Be- deutsamkeit	—

Dritter Abschnitt.

Psychische Erziehung in den Jahren der Mannbarkeit.

Die Jahre der Mannbarkeit sind eine Blüthezeit	198
Die reife Jugend muß des Zwanges ledig werden	—
Folgen der Zwangserziehung in diesem Lebensalter	199
Der rechte Standpunkt, wornach zwischen Zwang und Freiheit der passende Weg zu finden ist	—
Wie die Handlungen der jungen Leute zu beurtheilen sind	200
Folgen des Uebermuthes	—
Die Eltern sind selten nachahmungswürdige Vorbilder ihrer Kinder	—
Wie die letzte Hand an die Erziehung gelegt wird	201
Die sinnliche Natur biethet einen immerwährenden Kampf an	—
Wenige vermögen der Versuchung zu widerstehen	202
Die erste Veranlassung zu dem verpönten Schritte	—
Der einzige haltbare Damm gegen die Ausschweifungen	203
Wann die Belehrung über die Zeugung nothwendig ist	—
Grund des ehelichen Verhältnisses	204
Mittel, welche manche Väter anwenden, um ihre Söhne von Aus- schweifungen abzuhalten	—
Wodurch Phantasie und die sinnlichen Triebe gewöhnlich aufgeregt werden	—
Wohin man, bei der Menge leerer Schriften, sich zu wenden gezwun- gen wird	206
Junge Leute müssen ihre Berufspflichten genau erfüllen	—
Beständige Beschäftigung ist dringend nothwendig	207
Auch Mädchen müssen beschäftigt werden	—
Das Führen eines Tagebuches ist sehr zu empfehlen	208
Das Originelle bildet sich erst nach und nach heraus	—
Ein Genie erheischt besonders vorsichtige Behandlung	—
Es ist gut, daß die Zahl der Genie's gering ist	209
Wie die Eltern ermitteln können, wo sie ihren Kindern mehr, oder we- niger Freiheit gestatten dürfen	—
Wie die Entstehung der Leidenschaften zu verhüten ist	210
Wie eine Leidenschaft auszurotten ist	—
Verschiedene Behandlung der Temperamente	—
Wie ein guter Charakter begründet wird	211
Wie verärrtelte Töchter ihren Willen durchzusetzen trachten	—
— auf den rechten Weg zu bringen sind	212

	Seite
Ein Mädchen mit Tücke im Herzen ist niemals wahrer Liebe fähig . . .	212
Mittel, welche Mütter anwenden, um ihre Töchter an Mann zu bringen	213
Wodurch Mädchen vor Liebeleien zu sichern sind	—
Ursache der Reue unvernünftiger Liebe	214
Die Mädchen sollen in ihren Herzensangelegenheiten immer ihre Mütter zu Rathe ziehen	—
Unter welchen Umständen der Sohn dem Vater seine Gefühle anvertrauen wird	—
Wie die jungen Leute überhaupt zu behandeln sind	215
Der gesellschaftliche Verkehr ist jungen Leuten besonders nützlich . . .	—
Was in Beziehung auf gesellschaftliche Spiele zu beachten ist	216
Wesen der Freundschaft	—
Junge Leute sollen gewöhnt werden, mit dem Anbiethen ihrer Freundschaft zu fargen	—
Worauf wahre Ehre sich gründet	—
Auch die Kleidung hat in diesem Lebensalter einen nicht unbedeutenden geistigen Einfluß	217
Mädchen sind beinahe gezwungen, den Götzen der Mode zu huldigen	—
Nachtheile der Modesucht und Eitelkeit	—
Unter welchen Umständen bei der Standeswahl der Eltern Rath nothwendig ist	218
Folgen einer unüberlegten Standeswahl	—
Wodurch sie veranlaßt wird	—
Folgen einer Veränderung des Standes	219
Einfluß einer Wissenschaft oder eines Handwerkes	220
Jeder Stand hat seine Lasten und seine Annehmlichkeiten	—
Die Vorbereitung zu den meisten Ständen muß frühzeitig beginnen . . .	221
Folgen des Wunsches der Eltern, ihre Kinder weiter als sie selbst sind, zu befördern	—
Schluß	222

Einleitung	1
1. Die Bedeutung der Kunst	2
2. Die Entwicklung der Kunst	3
3. Die Kunst als Ausdruck des Lebens	4
4. Die Kunst als Spiegel der Zeit	5
5. Die Kunst als Quelle der Inspiration	6
6. Die Kunst als Mittel der Erziehung	7
7. Die Kunst als Form der Selbsterkenntnis	8
8. Die Kunst als Ausdruck der Individualität	9
9. Die Kunst als Quelle der Freude	10
10. Die Kunst als Mittel der Kommunikation	11
11. Die Kunst als Form der Selbsterfahrung	12
12. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Existenz	13
13. Die Kunst als Quelle der Erkenntnis	14
14. Die Kunst als Mittel der Reflexion	15
15. Die Kunst als Form der Selbsterklärung	16
16. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Freiheit	17
17. Die Kunst als Quelle der Hoffnung	18
18. Die Kunst als Mittel der Kritik	19
19. Die Kunst als Form der Selbsterbeutung	20
20. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Würde	21
21. Die Kunst als Quelle der Liebe	22
22. Die Kunst als Mittel der Verständigung	23
23. Die Kunst als Form der Selbsterfüllung	24
24. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Kreativität	25
25. Die Kunst als Quelle der Identität	26
26. Die Kunst als Mittel der Integration	27
27. Die Kunst als Form der Selbsterregung	28
28. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Sinnlichkeit	29
29. Die Kunst als Quelle der Harmonie	30
30. Die Kunst als Mittel der Transformation	31
31. Die Kunst als Form der Selbsterneuerung	32
32. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Ganzheit	33
33. Die Kunst als Quelle der Transzendenz	34
34. Die Kunst als Mittel der Reintegration	35
35. Die Kunst als Form der Selbsterlösung	36
36. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unsterblichkeit	37
37. Die Kunst als Quelle der Ewigkeit	38
38. Die Kunst als Mittel der Überwindung	39
39. Die Kunst als Form der Selbsterhöhung	40
40. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Gottheit	41
41. Die Kunst als Quelle der Heiligkeit	42
42. Die Kunst als Mittel der Erlösung	43
43. Die Kunst als Form der Selbsterrettung	44
44. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	45
45. Die Kunst als Quelle der Unverletzlichkeit	46
46. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	47
47. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	48
48. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	49
49. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	50
50. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	51
51. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	52
52. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	53
53. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	54
54. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	55
55. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	56
56. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	57
57. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	58
58. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	59
59. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	60
60. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	61
61. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	62
62. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	63
63. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	64
64. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	65
65. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	66
66. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	67
67. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	68
68. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	69
69. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	70
70. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	71
71. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	72
72. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	73
73. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	74
74. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	75
75. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	76
76. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	77
77. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	78
78. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	79
79. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	80
80. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	81
81. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	82
82. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	83
83. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	84
84. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	85
85. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	86
86. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	87
87. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	88
88. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	89
89. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	90
90. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	91
91. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	92
92. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	93
93. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	94
94. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	95
95. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	96
96. Die Kunst als Ausdruck der menschlichen Unverwundbarkeit	97
97. Die Kunst als Quelle der Unverwundbarkeit	98
98. Die Kunst als Mittel der Unverwundbarkeit	99
99. Die Kunst als Form der Selbsterhaltung	100

Einleitung.

Die planmäßige Entwicklung, und Ausbildung der ursprünglichen sowohl körperlichen, als auch geistigen Anlagen eines Kindes, oder überhaupt eines unmündigen Individuums zur bestmöglichen Vollkommenheit ist *Erziehung*, welche dem Gesagten zu Folge in die *physische* und in die *moralische* zerfällt.

Der mündige oder reife Mensch ist das Subject, der unmündige, und unselbstständige das Object der Erziehung; das Thier kann nicht erzogen, sondern nur aufgezogen, und abgerichtet werden.

Art und Natur lassen sich durch die Erziehung eigentlich nicht verändern, wohl aber auf ähnliche Weise veredeln, wie der wilde Baum durch das Propfreis veredelt wird; auch kann die Erziehung keine Anlagen schaffen, sondern nur die gehörige Ausbildung der vorhandenen bewirken, und, indem sie sich die Humanität überhaupt, und die darauf sich gründende Glückseligkeit des Zöglings zum Ziele setzt, kann sie positiv die sich entfaltende Knospe vor ihrer Entwicklung zur Frucht wohlthätig unterstützen, und negativ behüthen, daß sie nicht von Stürmen beschädigt werde, und auch nicht unreif vom Lebensbaume falle.

Die zur Erreichung des Erziehungszweckes nöthige Kinderzucht (d. i. eine durch vernünftige Zwecke bestimmte Disziplin) muß so beschaffen sein, daß sie fern von aller Künsterei nicht nur der ursprünglichen Natur des Individuums entspreche, sondern von demselben, wenn es bei voller Reife des Verstandes wäre, selbst gewünscht werden müßte. Die vernunftgemäße Einwirkung des mündigen Menschen auf den unmündigen unterliegt als eine besondere Wissenschaft allgemeinen Vor-

schriften — oder Erziehungsregeln — und diese müssen bei ihrer Anwendung dem Charakter der menschlichen Natur, den inneren, und äußeren eigenthümlichen Verhältnissen des Zöglings, gleichwie den Anforderungen, und Bedürfnissen des Staates angepaßt werden.

Die Geschicklichkeit der praktischen Anwendung der Erziehungsregeln ist die Erziehungskunst oder Pädagogik. Sie hat bei allen ihren Einrichtungen wohl einen Hauptzweck, aber in so fern keine eigentliche Begränzung, als der Mensch in dieser, oder jener Hinsicht einer unendlichen Vervollkommenung fähig ist.

Der Hauptzweck der Erziehung ist: das geweckte moralische Gefühl zu einem wirklichen Handeln nach Grundsätzen zu machen, d. h. dem Menschen die vollkommenste Vernunftthätigkeit, und damit die wahre Freiheit und mögliche Glückseligkeit zu verschaffen.

Eine Erziehung für eigenthümliche Zwecke wäre der menschlichen Würde und Bestimmung entgegen; nichts destoweniger ist der wahrscheinliche künftige äußere Wirkungskreis des Menschen, sowohl auf das Ganze, als auch auf das Einzelne, bei der Erziehung von vorzüglicher Bestimmungskraft. Demnach ist es leicht begreiflich, wie in der Erziehung etwas in einem Lande fehlerhaft, in einem Anderen löblich sein könne *). Dieses Anpassen von objectiv gültigen Regeln aber führt zur subjectiven Erziehung, und richtet sich nach der jedesmaligen Nationalität, Religion, herkömmlichen Gewohnheit u. s. w. Die Erziehung muß von der genauen Kenntniß des Objectes aller Erziehung, von dem Menschen, und von der sorgsamten Beobachtung aller Erscheinungen in der menschlichen Natur

*) So sagte schon C. Nepos in der Biographie des Epaminondas (Cap. 1.): De hoc priusquam scribamus, haec praeicipienda videntur lectoribus, ne alienos mores ad suos referant, neve ea, quae ipsis leviora sunt, pari modo apud ceteros fuisse arbitrentur. D. h. Ehe wir von diesem Manne beginnen, glauben wir die Leser erinnern zu müssen, die Sitten anderer Völker nicht nach den ihrigen zu beurtheilen, und nicht dafür zu halten, daß das, was bei ihnen geringfügig ist, bei anderen ebenfalls unwichtig gewesen sei.

ausgehen *). Die Bildungsgeschichte eines einzelnen Menschen kann wohl die feinsten Bemerkungen auf die anschaulichste Weise veranlassen, allein die unendlich mannigfaltige Natur des gesammten Menschengeschlechtes von etwa tausend Millionen Seelen läßt sich nicht in einem einzelnen Wesen desselben darstellen, und die Theorie müßte nothwendig selbst dann in Einseitigkeit und Unzulänglichkeit ausschlagen, wollte die Praxis alle Erfahrung, die sie gemacht hat, in den Kreis derselben hereinziehen. In der Verschiedenartigkeit der menschlichen Anlagen, der physischen sowohl, als der moralischen, offenbart sich ein weiser Zweck der Schöpfung, und es kann vernünftiger Weise vornehmlich nur die wirklich in gutem, zureichendem Maße vorhandene Anlage ausgebildet werden. Aus diesem Grunde müssen Eltern, und Erzieher immer wohl wissen, was sie aus dem jedesmaligen Individuum erziehen können, und nicht was sie erziehen wollen.

Wer die Erhabenheit der menschlichen Natur zu würdigen versteht, die hohe Bedeutung des Daseyns einseht, und die unendliche Bestimmung, den eigentlichen Lebenszweck der ganzen Menschheit erkennt und beherzigt, der wird ebenso die Nothwendigkeit, als den Werth einer vernünftigen, wir müssen sagen, christlichen, und planmäßig geleiteten Menschenbildung und Beredlung bis zur größtmöglichen Vollkommenheit in seinem Geiste klar erfassen, in seinem Herzen warm empfinden, und dafür mit heiligem Eifer sein Möglichstes thun.

Es wäre in unserer Zeit höchlich zu wünschen, daß recht Viele für die wichtigste aller menschlichen Angelegenheiten, für die Ausbildung ihres Nächsten, und, man kann wohl sagen, für eine Wiedergeburt des verderbten Menschengeschlechtes wahrhaft begeistert wären, und weder Mühe noch Mittel scheuen wollten, wohlthätig auf ihren Kreis einzuwirken, und die nächsten Versuche in den untersten Volksklassen zu machen — wie der gediegene Niemayer in seinen Grundsätzen der Erzie-

*) Daß der Erzieher vornehmlich die Geschichte der Menschheit dem Geiste nach genau studiert haben müsse, braucht kaum erwähnt zu werden.

hung sagt: „Es wäre auch der schwächste Versuch, dem Volke geistig empor zu helfen, achtungswerth.“

Natürlich ist hiemit nur wahrhafte Aufklärung gemeint, da Jedermann hinlänglich weiß, daß Aufklärerei und halbes Wissen die giftigen Quellen der größten Übel in einem Staate sind; der gemeine Mann ist im allgemeinen hinlänglich aufgeklärt, wenn er überzeugt wird, daß man das Gute um des Guten willen thun soll, und nur in der beharrlichen Ausübung desselben sein eigenes, und das Glück der Welt begründe.

Die Quellen des allgemeinen Sittenverderbnisses liegen einzig in dem Mangel an vernünftiger Erziehung, und in der Mißbildung der vorhandenen Anlagen; jener ist das fressende Geschwür in der menschlichen Gesellschaft, welches mehr von unten nach oben, und die Mißbildung ein Krebschaden, der häufiger von oben nach unten sich ausbreitet, unsere Jugend sonach von zwei Seiten gefährdet, und die reine zarte Blüthe, die uns allein noch vom verlorenen Paradiese übrig ist, entweder gänzlich zerstört, oder dergestalt versengt, daß sie einst keineswegs die edle Frucht trägt, welche sie vermöge ihrer natürlichen Anlage tragen könnte, und sollte.

Es kann indeß auch zuweilen die sorgfältigste und reichste Erziehung mißlingen — entweder, weil sie nicht mit zureichender Kenntniß der menschlichen Natur, mit gehöriger Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit und nicht gleichförmig von allen einwirkenden Gliedern der Familie geleitet wird, oder aber, weil man oft so manches als eine Kleinigkeit betrachtet, was in dem gegebenen Falle wesentlich ist, und eine mächtig psychologische Grundursache hat. Da es keine angeborenen moralischen Übel, aber wohl ausgesprochene bessere und schlechtere Anlagen gibt, so läßt sich geradezu annehmen, daß jeder vernunftbegabte Mensch der Erziehung, folglich der Beredlung fähig sei. Der verständige und wohlerfahrene Erzieher hat für den Fall größerer unübersteiglich scheinender Hindernisse nur sorgsam den schmalen Pfad auszuspiüren, auf dem er seinem Individuum beikommen und bis in dessen Inneres vordringen kann, und sonach diesen aufgefundenen Weg beharrlich fortzuwandeln. Hat

doch der scharfsinnige *Abbé de l'Epée* einen Pfad in das innere Seelenleben der Taubstummen gefunden, und sie, als ein großer Wohlthäter der Menschheit, aus den Gränzen des Thierreiches näher in die werktthätigen Kreise der menschlichen Gesellschaft hereingeزogen.

Manchmal sieht der Erzieher alle angewandten Mittel, und Versuche an einem verknöcherten Kopfe, und stumpfsinnigen Gemüthe durch lange Zeit vereitelt; aber siehe! auf einmal sprießen die ausgestreuten Samenkörner, die man auf starre Felsen gestreut zu haben glaubt, lachend hervor, und tragen, wo nicht reichliche, doch unerwartet erkleckliche Früchte, während im umgekehrten Falle oftmals der hoffnungsvollste Knabe als Jüngling wenig, oder gar nichts leistet.

Alle Übergänge in der Natur sind geheimnißvoll, damit die menschliche Hand nicht zu sehr daran künstle, und die Fälle sind eben nicht selten, daß ein gewisses angeborenes edles Wesen und ein glückliches Naturell, sich insgeheim selbst erziehend, oder vielmehr aus dem inneren edlen Kern entfaltend, alle Einwirkungen einer unvernünftigen Erziehung entkräftet *).

Doch haben selbst die außerordentlichsten Talente sich nie durch sich selbst allein, sondern durch die Begünstigungen der obwaltenden Umstände und Zufälle, also durch zwei Hebel zugleich emporgeschwungen, und der aufgestellte Satz: daß Raphael der größte Maler gewesen wäre, auch wenn ihn die Natur ohne Hände geboren hätte, will nichts weiter sagen, als: Raphael ist der größte Maler geworden, weil er die trefflichsten Naturanlagen unter günstigen Lebensverhältnissen entwickelt und ausgebildet hat. Wäre er aber in derselben Sphäre angehalten worden, ein Handwerk zu treiben, oder Mathematik zu studieren, oder sein Brot angestrengt in einer Amtsstube zu verdienen, so hätte

*) Ein Pomolog hat die Bemerkung gemacht, daß etwa unter zehntausend Obstkernen ein einziger sei, aus dem ein edles Bäumchen sprießt, das folglich nicht wie alle übrigen gepfropft zu werden braucht.

man aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Namen nirgendwo in einer Liste berühmter Männer aufzunehmen für nothwendig befunden.

Man hat in der Erziehungskunst schon öfter die Frage aufgestellt, ob es nicht wohl gerathen wäre: die wilde Jugend austoben, sich durch Fehltritte abstossen und glätten, und durch eigene nachtheilige Erfahrung klug werden zu lassen; ist es doch auch in physischer Hinsicht dem zarten Menschenkinde bestimmt, recht oft zu straucheln, zu fallen, und sich Wunden oder Beulen zu schlagen, ehe es gehen lernt. Allein wir halten uns hier unbedingt an die treffende Erwiderung eines gediegenen Fr. H. Jakobi, der da schreibt: „Die bezaubernden Reize des Lasters verderben die Einbildung, verwirren durch die Einbildung den Verstand, und lassen in dem Herzen, das sich ihnen hingab, eine unheilbare Schwäche zurück. Die reinste Seele, wenn übrigens keine zu große Verschiedenheit der Kräfte vorhanden ist, wird sich immer auch als die stärkste beweisen *).“ Dem zu Folge läßt sich jener paradoxe Satz in keiner Hinsicht vertheidigen, weil er durch so viele freiwillige und unfreiwillige Erfahrungen, welche in der Regel alle zum Bösen ausschlugen, nicht gerechtfertigt wird. Den jungen Menschen in Gemeinschaft mit Sünde und Laster bringen, geschähe es immerhin in der Absicht, ihm Abscheu gegen dieselben einzusflößen, und ihn in seinen guten Grundsätzen noch fester zu machen, heißt zuletzt doch nichts anderes, als die vielen Keime des Bösen, die in unserer sinnlichen Natur liegen, vielmehr zu düngen, als auszurotten, wie Disteln aus dem Weizen; denn das Böse ist mächtig, wie ein Löwe, und giftig und tückisch wie eine Schlange, wornach sich das Sprichwort: „Wer sich in die Gefahr begibt, kommt darin um,“ unfehlbar bewähren würde *).

Die Dauer der Erziehung erstreckt sich von der Geburt des Kindes bis zu seiner Mündigkeit und Selbstständigkeit, und da,

*) Der römische Schriftsteller *P. Mela* vergleicht sein civilisirtes Volk mit den rohen Parthern, und sagt: „Sie sind (moralisch) besser und preiswürdiger, als wir Römer, die wir die Tugenden kennen, und jene sind es aus Unkenntniß der Laster.“

*) Nur der Greis *Socrates* durfte zu einer *Aspasia* in Gesellschaft kom-

wo der unmittelbare Einfluß der autorisirten Mentore aufhört, beginnt die eigentliche Selbsterziehung, mit welcher nebst den Eltern noch immer mittelbar alle Menschen, mit denen der Emancipirte in Berührung kommt, mitwirken; diese Selbsterziehung, welche schon mit dem Gebrauche der Vernunft thätig gewesen sein soll, dauert bis zum Grabe. Der Emancipirte hat nun erst auf eigene Zurechnung das gefährvolle Meer des Lebens zu bescheffen, die ihm vorgezeigte Richtung zum endlichen und unendlichen Ziele zu nehmen, und mit emsiger Thatkraft alle Winde, auch die entgegengesetzten, für sich zu nützen, alle Klippen und Untiefen, alle Wirbel und Syrenenstimmen zu meiden, das Gefühl seiner Freiheit mit den Schranken der Vernunft zu befriedigen, außer welchen alle Leidenschaften und die größten, das ist die selbst verschuldeten, Übel lauern. Er hat das Gefühl seiner natürlichen Rechte mit seinen gesellschaftlichen Pflichten so in Einklang zu bringen, daß in ihm der Christ und Bürger eben so vollkommen und würdevoll sei, als der Mensch; er hat sein Vaterland zunächst, und dann die ganze Menschheit liebend an die warme Brust zu schließen, einem Ideal des Guten, Schönen und Großen mit der edelsten Begeisterung nachzustreben, um mit der Realisirung des Selbstzweckes auch die mögliche Realisirung des allgemeinen Lebenszweckes zu erreichen.

men; der Jüngling Socrates hätte es, wie er selbst eingesteht, nicht wagen dürfen.

Erster Abschnitt.

Erörterungen einiger auf das Wohl des künftigen Weltbürgers einwirkenden Momente.

Wenn man zugeben wird, daß sich in jeder künftigen Generation die vorhergehende sowohl physisch, als auch moralisch verjünge, so wird man nicht in Abrede stellen, daß ein gesundes Elternpaar gesunde, ein krankes aber kränkliche Kinder erzeuge, und noch überdieß, wo nicht ihre moralischen Vorzüge und Gebrechen selbst, doch mehr, oder weniger die Keime derselben, auf die Sprößlinge übertrage. In Folge dessen sollte im Wechselverhältniß die jedesmalige Gattenwahl ihren ersten, und in der Regel einzigen Bestimmungsgrund immer nur in dem moralischen Werthe, und der physischen Beschaffenheit, nicht aber in dem Vermögensstande, in einem conventionellen Lebensverhältnisse, oder in einer momentanen Leidenschaft finden.

Unsere genußsüchtige Zeit hat leider einen Charakter angenommen, der sich jener alten, goldenen Lehre gegenüber, wie ein undurchdringlicher Panzer verhält; ja die Zahl derjenigen ist nicht gering, welche der Befriedigung ihrer sinnlichen Lüste rücksichtslos ihre heiligsten Pflichten aufopfern, und sich, ehe sie noch mündig, und selbstständig geworden, von den bezaubernden Reizen des Lasters dergestalt blenden lassen, daß sie den unvernünftigen Mücken gleichen, welche so lang um eine gleißende Flamme flattern, bis sie darin entweder ihren Tod finden, oder sich elend versengen.

So treten denn leider gar viele Männer, von denen manche ihrer Lebensbedingung nach früher heirathen konnten, erst dann in den Ehestand, wenn sie schon an Geist und Körper siech, und verkrüppelt sind, und mehr einer Wärterin als einer Gattin bedürfen. Sie sind für alle höheren Gefühle so abgestumpft, und dabei so ruchlos, daß sie vor ihren jungen Frauen sogar noch mit der Erzählung der losen Streiche und Ausschweifungen prah-

len, wornach sie rücksichtslos jeden Funken der Achtung, und der wahren Religiosität in dem Gemüthe ersticken, und damit die Grundlagen des häuslichen Glückes für immer vernichten. Das junge Weib ist verrathen, und fügt sich entweder still verschmachzend in ihr trauriges Schicksal, mit G ö t h e seufzend: „Ich rechte mit den Göttern nicht, allein der Frauen Zustand ist beklagenswerth,“ oder sie rächt sich an dem entnervten Wüstling durch Arglist, Betrug und Untreue, die noch viel schlimmer sind, als sich schuldlos in Harm, und Thränen langsam aufzulösen.

Aber auch viele Mädchen vermählen sich aus Beweggründen, die zu keinem ehelichen Glücke führen können, weil sie nicht die rechten waren, nicht zugleich von der Vernunft, und vom Herzen ausgingen. Sie wollen vielfach dem Zwang im elterlichen Hause entkommen, selbstständige Frauen sein, eine bessere Lebensbedingung antreten, und, bei großer Einsprache sinnlicher Triebe, nach ihrem Geschmacke leben. Wie gering ist die Zahl derjenigen welche über den Zweck der Ehe, und über die heiligen Pflichten einer Gattin und Mutter gehörig belehrt worden wären, oder selbst darüber reiflich nachgedacht hätten *)! Was steht von solchen blöden oder naseweisen Zierpuppen zu erwarten, die nur für den Salon erzogen sind? Welch reellen Genuß findet an ihnen ein vernünftiger Mann, der, entweder von ihrem Reiz oder von Geld, und Protektion geblendet, in einem Momente der Übereizung schwach genug war, sich erkaufen zu lassen, um reich oder befördert, aber auch unglücklich, mehr in seiner Nachkommenschaft, als in eigener Person zu werden?

Der Moment der Zeugung ist für das künftige Leben des Kindes unleugbar von höchster Wichtigkeit, und darf selbst von gesunden Eltern nicht zu jeder Zeitperiode für gleichgültig beachtet werden. Im Allgemeinen sollen sich die Eheleute hüten, nach schweren Krankheiten, nach heftigen Gemüthsaffekten, nach ausgestandenen Strapazen, nach Ausschweifungen im Essen oder Trinken, während der monatlichen Reinigung des Weibes u. s. w.

*) Siehe B s c h o l l e's »Abend vor der Hochzeit.«

dem Genuße des Beischlafes sich hinzugeben. Die höchste Spannung, in welcher die Nerven während der Umarmung sich befinden, macht, daß in dem höchst wichtigen Augenblicke, wo die schlummernden Reime in's Leben hervorgerufen werden, die Stimmung des Nervensystems der sich Begattenden auf den Zustand der Nerven, des Herzens, der Eingeweide, folglich auf die Gemüthsbeschaffenheit des künftigen Weltbürgers bestimmend einwirkt, demnach auch die Art, und Weise, wie der künftige Mensch seine Lebenssphäre ausfüllen wird, hiervon abhängt *). Mit der Empfängniß tritt bei dem Weibe eine neue Thätigkeit durch das erhöhte Leben der Gebärmutter ein, was sich manchmal augenblicklich durch Schauer, meistens aber am folgenden Tage durch Ekel, Abscheu vor dem Genuße des Fleisches, durch Zahnschmerzen, Gemüthsverstimmung u. d. g. kund gibt. In letzter Beziehung ist besonders der Muth und die Hingebung auffallend, mit welcher Schwangere für die Erhaltung ihrer Leibesfrucht Alles wagen, und alle Entbehrungen sich gefallen lassen, was oft mit ihrer Denkart und Handlungsweise im jungfräulichen Zustande im offenbaren Gegensatze ist. Wiewohl nun nach geschehener Empfängniß die weitere Ausbildung der Frucht von der Natur ausschließend dem Weibe zugewiesen ist, so hat in der Regel doch der Mann an dem Wesen des künftigen Menschen einen größeren Antheil in Bezug auf die Gestalt, den inneren Bau, die geistigen Fähigkeiten, und die habituelle Lebensweise, wogegen sich in der Physiognomie des Kindes mehr Ähnlichkeit mit der Mutter beobachten läßt **).

*) Eine vielfache Beobachtung lehrt, daß die Mehrzahl der sogenannten Kinder der Liebe durch überragende Körper und Geisteskräfte sich vor den ehelichen auszeichnen, und daß die Kinder der Büßlinge meist geisteschwach und blöde sind. — Ueberdies haben sich die Monate August und September als die günstigsten zur Zeugung nachgewiesen, und Hufeland sagt in seiner Makrobiotik: jene Kinder seien als die gesündesten befunden worden, welche im Jänner, Februar oder März geboren worden sind.

**) Um zu erkennen, ob das Kind größere Ähnlichkeit mit dem Vater,

Wenn die Eltern von der Würde ihres bürgerlich und kirchlich sanctionirten Standes, und von der Heiligkeit ihrer Pflichten in Geist und Herz durchdrungen sind, so werden sie glauben, daß die Liebe und Sorgfalt für den künftigen Erdenbürger schon mit der Empfängniß den Anfang nehmen soll. Es bedarf hier keiner anderen Diät, als eines mäßigen ordentlichen Lebens, wie es Jedermann zu führen gehalten ist, und muß sorgsam Alles gemieden werden, was nachtheilig auf die Gesundheit und den Gemüthszustand der Mutter, also mittelbar auch nachtheilig auf die Leibesfrucht einwirkt.

Alle Anzeichen der Schwangerschaft sind unzuverlässig *) und trüglisch, und die berühmtesten Ärzte haben sich in solchen Fällen schon geirrt **). Das Unterbleiben der monatlichen Reinigung wird oftmals durch Krankheit ***) bedingt, und ist für

als mit der Mutter habe, oder bekommen werde, sind besonders die Nägel des Vaters, mit denen des Kindes zu vergleichen.

*) Wenn man den Harn einer Schwangeren einige Zeit stehen läßt, so scheidet sich aus demselben eine weiße flockige pulverartige, oder klümperige Substanz aus, welche ein Häutchen auf der Oberfläche der Flüssigkeit bildet. Dieses Häutchen zeigt sich gerade in dem ersten Monate der Schwangerschaft viel stärker, als in den letzten, was also nebst den übrigen Schwangerschaftszeichen sich auch als Merkmal der erfolgten Schwängerung benützen läßt.

**) Eine sehr schwächliche Frau sollte einer Kur sich unterwerfen, welche im Falle einer Schwängerung eine Fehlgeburt leicht herbeiführen konnte, und deren Anwendung sich verschieben ließ. Ein berühmter Geburtssarzt erklärte die Frau für nicht schwanger, die Kur wurde vorgenommen und die Frau wurde am fünften Tage nach dem Beginn derselben, von einer wenigstens viermonatlichen Leibesfrucht entbunden.

***) Die Schwangerschaft wird auch oft mit Krankheiten verwechselt; so war ich Augenzeuge, als man aller meiner Gegenvorstellungen unerachtet eine Schwangere wegen vermeintlicher Bauchwassersucht anzapfen wollte, zu deren Glück eine halbe Stunde zuvor unverkennbare Wehen mit allen Zeichen der eintretenden Geburt sich einstellten.

sich allein, selbst in Begleitung der übrigen angeführten Beschwernisse, ein sehr ungewisses Merkmal. Indes ist es doch die Pflicht einer jeden Frau, auch nur bei der bloßen Vermuthung einer Schwangerschaft sich sogleich der Vorsicht und Sorge zu unterziehen, welche man bei der erwiesenen Schwangerschaft zu beobachten hat. Auf solche Weise kann niemals geschadet, durch Vernachlässigung aber die Gesundheit von Mutter und Kind, ja sogar ihr beiderseitiges Leben, das jetzt nur ein einziges ausmacht, in Gefahr gebracht werden *).

Der neunmonatliche Aufenthalt des Kindes im Mutterschoße ist als dessen erste Schule anzusehen, da die Gefühlswerkzeuge und Nerven desselben durch die ersten Empfindungen und Gemüthszustände der Mutter denjenigen Grundton erhalten, auf dem sie nachmals gestimmt bleiben. Da nun leidenschaftliche Affekte auf das zarte Nervensystem der Leibesfrucht besonders leicht einen nachtheiligen Einfluß nehmen, so ist es der Schwangeren eine heilige Verpflichtung, sich stets nach Möglichkeit zu beherrschen. Einer Schwangeren wird Jedermann Rücksicht, Schonung und Schutz gewähren, vorzüglich aber soll im häuslichen Kreise der ihrer hohen Bestimmung entgegensehenden Frau mit der zuvorkommendsten Zartheit und liebevollsten Rücksicht begegnet werden **). Dagegen müssen aber auch Schwangere in ihren Anforderungen Billigkeit walten lassen, und unvernünftige Lüste bekämpfen.

Läßt sich eine Mutter, während sie noch das Kind unter dem Herzen trägt, von der Leidenschaft nach oftmaligem Genuße der physischen Liebe beherrschen, so werden, je öfter

*) Ein Weltweiser sagt: Wer kann ermessen, und wer wagt es zu bestimmen, welch einen hohen Werth der Mensch und sein Leben hat?

**) Bei den alten Griechen stand Niemand in so hoher Achtung, als ein ehrwürdiger Greis, und eine wirthliche ehrbare Frau, wenn sie gesegneten Leibes war; während jener zu den Vätern* eingeht, ist diese berufen, den Verlust zu ersetzen. Die Atheniensier hatten für Schwangere eine solche Verehrung, daß sie auch Mörder schonten, die ihre Zuflucht zu einer Schwangeren nahmen.

die Mutter der Befriedigung dieses Triebes sich hingibt, auch desto stärker die damit verbundenen wollüstigen Nervenerschütterungen im zarten Nervensysteme des Kindes rege gemacht. Diese üble Folge einer ausschweifenden Begattung während der Schwangerschaft wird vernünftige Eheleute, obgleich unbedingte Enthaltbarkeit nicht nothwendig ist, doch zur möglichen Vermeidung alles dessen führen, was ihre Begierde und Lüsterheit nach sinnlichem Genuße aufreizen könnte *).

Das sogenannte Versehen der Schwangeren beruht auf dem sich Verkörpern der höchsten geistigen Akte durch hervorgerufene physiologische Erscheinungen. Nervöse und reizbare Schwangere von lebhafter Einbildungskraft, bei welchen sich ein solcher Vorgang mit Wahrscheinlichkeit vorhersagen läßt, sollen jede Gelegenheit, wodurch ihre Phantasie, und ihr Blut aufgeregt werden könnte, auf das sorgfältigste vermeiden, um sich nicht die Schuld einer Mißbildung ihrer Leibesfrucht selbst zuschreiben zu müssen. Plötzlicher Schrecken, Schauer, Ekel und Angst können sehr nachtheilig auf Mutter und Kind einwirken, wenn nicht die Vernunft schnell genug in's Mittel tritt, **) und die Erschütterung der Nerven beschwichtigend wieder ausgleicht. Auch

*) Bei einer Schwangeren kann es ohnedieß nur ein Übermaß von Lüsterheit sein, wenn sie während der neun Monden zu oft nach ehelicher Umarmung verlangt; denn in diesem Zustande ist ihre sinnliche Natur gleichsam gesättigt, wie man es selbst bei dem Thiere wahrnehmen kann, und sobald im Oriente eine Frau oder Obaliske erklärt, daß sie empfangen habe, und gesättigten Leibes sei, so erwartet, und bekommt sie auch keinen Besuch vom Manne mehr, bis nicht über ein Jahr verflossen ist. Bei den kalmükischen Völkern ist ein altes Gesetz, welches befiehlt, daß derjenige, so schwangere Personen in Liebeshändeln überwältigt, und den Abgang einer unzeitigen Frucht verursacht, so vielmal neun Stücke Vieh Buße erlegen soll, als die Frucht Monate alt war.

**) Bekanntlich vermag das Tragen von Amuletten, auf welche eine Schwangere ihr Zutrauen hat, (daß ihr nämlich kein schreckhafter Anblick schaden könne), das Gemüth solcher Mütter, wenn gleich aus Vorurtheil, wirklich zu besänftigen.

ist es während der Schwangerschaft nicht räthlich, Trauerspiele und Spektakelstücke, z. B. Reit- und Seiltänzerkünste, anzusehen *), bei welchen das Gemüth in Spannung versetzt, das Nervensystem erschüttert, und durch einen unglücklichen Zufall leicht eine sehr nachtheilige Wirkung auf die Leibesfrucht veranlaßt wird.

Gesunde Frauen brauchen während der Zeit ihrer Schwangerschaft ihre Lebensweise nicht zu ändern, wornach für sie keine besondere Auswahl der Speisen erforderlich wird. Tanzen dürfen sie, wäre es auch im ersten Zeitraum, nur mäßig, und niemals in der späten Nachtzeit; ebenso sind alle Ausschweifungen im Essen und Trinken auf das sorgfältigste zu meiden.

Das Reiten und Schwimmen läßt sich unseren schwangeren Frauen nicht gestatten; denn die Völker, bei welchen die angehenden Mütter starke Ritte machen, durch reißende Flüsse schwimmen oder sonst sehr anstrengende und kühne Leibesbewegungen vornehmen, sind von einem viel kräftigeren, abgehärteteren Körperbau, und schon von der frühesten Jugend an Leibesübungen gewöhnt **).

Die Schnürbrust und das Nieder, gleichwie jedes fest anliegende Kleidungsstück wird bei Schwangeren wegen Unterbre-

*) Die Gewohnheit, schreckhafte Dinge zu sehen, schützt nicht gegen den nachtheiligen Einfluß des Versehens, wie folgende Thatsache beweist. Das im dritten Monate schwangere Weib eines Leichenbenedigers, welche ihren Mann in seinen Geschäften gewöhnlich unterstützte, und selbst bei Leichenöffnungen dessen Stelle versah, zog von einem auf dem Sektionstische liegenden linken Arme das Tuch weg, um eine merkwürdige präparirte Knochenentartung an demselben zu zeigen, und bemerkte laut auslachend, daß die Ratten in verwichener Nacht vier Finger mit Ausnahme des Daumens weggefressen hatten. — Dem Knaben, mit welchem sie zur rechten Zeit entbunden wurde, fehlten dieselben vier Finger an der linken Hand.

**) Bei den Patagonen trifft es sich nicht selten, daß ein Weib vom Pferde steigt, auf flacher Erde entbindet, sich und das Kindlein in der nächsten Quelle reinigt, mit demselben auf das Pferd zurückkehrt, und dann nach Hause reitet, um sich etwa ein Paar Tage Ruhe zu gönnen.

chung des Blutumlaufes und Hemmniß der Verdauung leicht nachtheilig *), doch ist es deshalb nicht nöthig, sich einer eckelhaften Vernachlässigung im Anzuge hinzugeben.

Das Heben schwerer Lasten, starke Arbeit, und das Tragen der Kinder können nur jene Schwangeren mit gewisser Vorsicht wagen, welche von kräftiger Leibesbeschaffenheit, gesund, und auch daran gewöhnt sind; im Gegentheil ist es aber Allen ohne Ausnahme schädlich, regungslos auf einem Sitze zu verharren, und sich wie Gliederpuppen bedienen zu lassen. Ist eine Schwangere eben nicht kränzlich oder sehr verzärtelt, so kann es nur gedeihlich ein, wenn sie in freier Luft bei jeder Witterung mäßige Bewegung macht. Das Anrathen des Laufens aber ist eben so unvernünftig, als das Vorurtheil, daß Schwangere nicht zu viel essen können, denn Beides kann sehr nachtheilige Folgen haben.

So manche Schwangere erlaubt sich Alles und Jegliches, oft selbst bis zum Übermaße, und doch gebiert sie gesunde kräftige Kinder; dieß beweist aber nur, daß es auch in diesem Zustande, wie überall, Zufälligkeiten gibt, oder daß eine kräftige Menschennatur selbst das Unvernünftigste zu überwinden vermag. Aber auch zu große Aengstlichkeit ist sehr nachtheilig, und zum Troste aller schwangeren Frauen ist hier zu erwähnen, daß, häufigen Erfahrungen zu Folge, dieselben ungleich seltener, als zu einer anderen Zeit sterben; ja es ist durch glaubwürdige Rechnungen nachgewiesen, daß von allen Gebährenden kaum die zwei und achtzigste stirbt.

Was das Geschlecht der Leibesfrucht betrifft, so glaubt man: einen Knaben trägt die Schwangere, wenn ihre Gesichtsfarbe natürlich bleibt, oder nur kleine braune Fleckchen an Stirn und Mund sich zeigen, während zwischen den Brüsten

*) Im Gegensatz wird zuweilen allen Ernstes vertheidigt, daß das starke Schnüren den unvergleichlichen Nutzen gewähre, den zu starken Wachsthum des Kindes im Mutterleibe zu verhindern, und dadurch die Geburt zu erleichtern. — In Syrien, wo keine Frau sich schnürt, gibt es nur leichte Geburten.

ein sehr schmaler gelbbraunlicher Streifen hervortritt; ein Mädchen trägt die Schwangere, wenn sie das Ansehen einer Leberfranken hat, wenn auf der Nase und um den Mund braune Flecken sichtbar werden, und der oberwähnte Streifen breit ist. — Allein unzuverlässig und trüglich sind sowohl diese als überhaupt alle Merkmale, welche man zur Erkennung des Geschlechtes der noch verhüllten Frucht angibt, und eine wahrscheinliche Vorausbestimmung kann in dieser Hinsicht nur bei Frauen möglich sein, die bereits Knaben und Mädchen geboren, und während ihrer Schwangerschaft unzweideutig verschiedene Empfindungen an sich wahrgenommen haben.

Eine Schwangere muß jedem thörichten Rathe, ob er auch von übrigens geachteten Personen gegeben werden mag, beharrlich ihr Ohr verschließen; denn häufig werden ihnen, ohne alle Sachkenntniß und ohne Rücksicht auf die von ihrem Zustande unzertrennlichen Beschwernisse, von Müttern, Großmüttern, Freundinnen und besonders von Hebammen *) Arzneimittel verordnet, welche nicht selten ihre eigene, und die Gesundheit ihrer Leibesfrucht gefährden. Es wird demnach ersprießlich sein, hier einige unschädliche Erleichterungsmittel, und für gewisse Zufälle den Zeitpunkt anzugeben, wo einer Schwangeren ärztliche Hülfe nöthig ist.

Am häufigsten klagt man in gesegneten Umständen über unangenehme Empfindung im Magen, über Brechreiz,

*) Sträflicher Weise erlauben sich Hebammen, Schwangeren das Blutlassen als heilsam zu empfehlen, oder als schädlich zu verbiethen, obgleich der Aderlaß als ein höchst wichtiger Eingriff immer die genaueste Würdigung aller Verhältnisse erheischt: Es gibt Frauen, welche an einem solchen Blutandrang zur Gebärmutter leiden, daß denselben, um Fehlgeburt, übermäßiges Wachsen der Leibesfrucht bei fehlerhaft gebautem Becken, oder eine Anlage zum Wasserkopf zu verhüten, bei jeder Schwangerschaft der Aderlaß, selbst wiederholt, nothwendig wird; wogegen Andere nach einer unvorsichtig gemachten Blutentleerung sogleich eine Fehlgeburt erleiden.

der sich manchmal schon in den ersten Monaten der Schwangerschaft, manchmal nach der halben Zeit einstellt. Dagegen läßt sich keine Arznei gebrauchen, indem diese Zufälle von der Rückwirkung des veränderten Gebärmutterlebens auf die Magennerven entspringen, und diese Beschwerden unmittelbar nach dem Brechen genossener Speisen schnell verschwinden. Es ist jedoch der Genuß der zuweilen Krämpfe erregenden Speisen, z. B. des Spargels, aller Gattungen Rüben, der Hülsenfrüchte, des Hammels, Tauben- und Hasenfleisches, oder auch der reizerweckenden Getränke, z. B. des Bieres oder Kaffees, besonders Abends zu meiden. Ferner hat man gegen heftige Wallungen des Blutes das bekannte Brausepulver, gegen saures Aufstossen aus dem Magen einen Kaffeelöffel Magnesia mit zwei Löffeln voll Zucker in einer starken halben Kaffeeschale kalten Wassers zu nehmen. Sollten Magendrücken und Brechreiz dennoch nicht aufhören, so ist in die Magengrube Köllnerwasser oder Hoffmannsgeist einzureiben, oder etwas geriebener Meerrettig bis zur Hautröthung überzulegen. Pfeffermünzzeltchen, fünf bis sieben Tropfen Hoffmannsgeist auf Zucker geträufelt, ein Kaffeelöffel voll Madeira mit einem Stückchen Annisbrot u. d. gl. lassen sich nebenbei abwechselnd als Erleichterungsmittel versuchen *).

Gegen den nervösen Kopfschmerz der Schwangeren, wobei sich der Kopf kühlt, und das Gesicht auffallend verzogen zeigt, wirkt ein Zoll langes und eben so breites, von der inneren weißen Haut befreites Stück Zitronenschale, auf die Schläfe gelegt, sehr erleichternd; gegen den durch Blutandrang bedingten Kopfschmerz aber, wobei das Gesicht sich mehr geröthet findet, in Scheiben geschnittene Kartoffeln, auf die Stirne und Schläfe mittelst eines schmalen Bändchens befestigt, angenehm kühlend.

Schwangere Frauen sind oftmals von Zahnschmerzen gequält, und, sollte hierbei ein mit Eibischthee bereiteter Aufguß

*) „Daselbe Heilkraut hilft nicht bei Allen für dieselbe Krankheit.“

J. J. Rousseau.

des Gliederkrautes (Fosperkrautes) lauwarm in den Mund genommen, geriebener Meerrettig auf den Nacken und hinter die Ohren, und Blutigel an das Zahnfleisch gelegt, keine Abhülfe schaffen, so läßt sich bei schadhafte Zähnen das Zahnharz, oder ein in das Paraguay-Roux, in Myrrhen- oder Opiumtinktur getauchtes Stückchen Baumwolle, in die Höhle des Zahnes gebracht, örtlich anwenden; nur müssen die Leidenden jede erhitze Bewegung und den Genuß aromatischer, gewürzter, süßer und auch stark gesalzener Speisen meiden. Da wo alle Mittel erfolglos bleiben, muß der schadhafte Zahn herausgenommen werden, wenn die Schwangere anders nicht eine zu übermäßige Furcht vor dieser Operation hat. Diese macht sich unbedingt nothwendig, wenn das Zahnleiden abwechselnd mit Schmerzen in der Gebärmutter vorkommt, da in diesem bedenklichen Falle leicht eine Fehlgeburt Statt haben könnte. Wenn der leidende Zahn gesund sich zeigt, der außerordentlich heftige Schmerz also die Folge eines durch die Schwangerschaft bedingten Nervenreizes ist, bleiben alle erwähnten Mittel fruchtlos, wornach sich nur Erleichterung durch kaltes Wasser verschaffen läßt, das man in den Mund nimmt, oder durch Anwendung des animalischen oder mineralischen Magnetismus.

Fruchtlos sind in den meisten Fällen alle Mittel gegen die Schlaflosigkeit, welche Schwangere oft in den ersten Monaten außerordentlich belästigt, da diese die Folge des Nervenreizes ist, welchen die schwangere Gebärmutter auf das ganze Nervensystem veranlaßt. Um das Auftauchen beunruhigender Träume zu meiden, sei hier erinnert, daß der Alp durch Alles herbeigeführt wird, was dem Gemeingefühl während des Schlafes Aufmerksamkeit abnöthiget, als Verdauungsbeschwerde, Kälte der Oberfläche des Körpers, Mißbrauch von Thee oder Kaffee, u. s. w.

Leichte Kreuzschmerzen, die in der Schwangerschaft eintreten, bedingen sich durch die Bürde selber, die unter dem Herzen ruht, doch können dieselben durch eng anschließende Kleider, durch Verstopfungen und Guldaderbeschwerden leicht gesteigert werden. Heftige Kreuzschmerzen deuten auf die Neigung zu einer Fehlgeburt, und, wo sie mit Fieber und Krämpfen auftreten,

ist ärztlicher Rath vonnöthen, da diese Schmerzen oftmals von einer entzündlichen Reizung der Rückenmarkshäute herrühren, welche selbst nach einer anscheinend glücklichen Entbindung einen schnellen Tod herbeiführen könnte.

Sind Schwangere anhaltend von Leibesverstopfung belästigt, so sollen sie, falls keine Neigung zur Fehlgeburt sich wahrnehmen läßt, wöchentlich mehrere Male (nur nie zur Zeit, wo sonst die monatliche Reinigung sich einstellt) laue Bäder nehmen, sollen auch mehr Bewegung machen, mehr auf der rechten Seite liegen, Klystiere von lauem Wasser, auf derselben Seite liegend, versuchen, und dieselben an sich zu halten trachten. Erweisen sich alle diese Mittel unwirksam, so ist täglich mehrmal eine volle Schale Saischüger-Bitterwassers mit Mandelmilch oder Gerstenschleim, und dieß schon unmittelbar vor dem Frühstück, oder vor der Mittagsuppe, zu nehmen. Andere stuhlbesördernde Arzeneien darf die Schwangere ohne eingeholten ärztlichen Rath durchaus nicht nehmen, da die Verordnung derselben genaue Berücksichtigung aller Verhältnisse erheischt, und da die Erfahrung gezeigt hat, daß zuweilen die gewöhnlichsten, früher ohne den mindesten Nachtheil von denselben Frauen gebrauchten Mittel in der Schwangerschaft Nachtheile herbeigeführt haben.

Der Durchfall ist bei Schwangeren, es möge derselbe durch Unmaß im Essen oder Trinken, durch Erkältung, durch krankhaft erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals, oder heftige Gemüthsaufrregung, z. B. Zorn, Eifersucht u. s. w., veranlaßt sein, immerhin als eine bedenkliche Krankheitserscheinung zu betrachten, und die Gefahr stellt sich um so größer heraus, wenn die Entleerungen wässerig, oder mit Blut gemischt, unter Kolikschmerzen abgesetzt werden. Sollten sich Bettruhe, einige Tassen Chamillenthee, allenfalls auch ein Klystier von Kleienwasser, welches man siedend auf eine Handvoll Chamillen gegossen hat, ingleichen warme Bähungen des Unterleibes nach Verlauf einiger Stunden unwirksam zeigen, so ist der Arzt zu holen.

Von Koliken sind Schwangere vornehmlich in den ersten und letzten Monaten der Schwangerschaft belästigt. Diese Leiden

erheischen immer, sie mögen durch Erkältung, durch Krampf der Gedärme, oder durch Ausschweifungen im Essen und Trinken veranlaßt worden sein, ärztliche Hülfe, da sie zuweilen durch Gedärmentzündungen herbeigeführt sind, und während des Wochenbettes die traurigsten Folgen nach sich ziehen könnten. Hierbei sind noch vor Ankunft des Arztes Klystiere oben erwähnter Beschaffenheit, warme Getränke, und der Aufguß des Tausendguldenkrautes in den meisten Fällen zuträglich. Es haben sich aber schwangere Frauen, welche von dem Durchfall oder von der Kolik befallen worden sind, vom Beischlaf gänzlich zu enthalten, wenn sie sich auch schon auf dem Wege der Besserung fühlen.

Wenn der Husten einer Schwangeren (sei es nun mit, oder ohne Auswurf) der Art ist, daß dagegen selbst ruhiges Verhalten bei beschränkter, leichter, nicht erheizender Nahrung mit Anwendung von Eibischthee, Gerstenschleim, Mandelmilch, Süssholzsaft, ohne günstigen Erfolg bleibt, so hat der Arzt auszumitteln, ob derselbe durch eine nervös gesteigerte Reizbarkeit der Lungen, durch einen Katarrh, einen Blutandrang, ein wesentliches Lungenleiden, eine rheumatische oder nervöse Affektion, u. s. w. herbeigeführt worden ist. Dieser hat sodann nach Ursache und Maßgabe des Übels entweder Blutentleerung, oder Hautreize, Spießglanzmittel und Bibergail, oder beruhigende Arzneien zu verordnen. Ihm, dem Sachkundigen und praktisch Erfahrenen, nicht aber einem Profanen oder Quacksalber hat man sich vertrauensvoll zu unterwerfen, denn diese werden naseweis oder eigennützig mit gewissenloser Sorglosigkeit entweder ein Glas warmes Bier, ein Glas Punsch mit Eyern, ein Gemisch von einem selbsterfundenen Absud, oder gar einen Aderlaß verordnen, und die Mutter mit ihrer Leibesfrucht an Gesundheit und Leben gefährden *).

*) Der Herzog Alphons II. von Ferrara hielt sich nach damaliger Sitte einen Hofnarren, Namens Gonello, der sehr witzig war. Eines Tages wurde die Frage aufgeworfen, welcher Stand wohl die meisten Individuen zähle, und da der Herzog meinte, die Innung der Schnei-

Schwangere Frauen, welche mit einem Kropfe behaftet, und wohl schon längere Zeit von Schwerathmigkeit gequält worden sind, können zuweilen plötzlich in Erstickungsgefahr gerathen. Wenn nun für diesen Fall bei geöffnetem Fenster, an welches sich die Gefährdete zu setzen hat, nicht alsbald eine Erleichterung eintritt, so muß man ihr den Schlund mittelst einer Feder reizen, bis wirkliches Erbrechen sich einstellt, und, erfolgt darauf noch keine beruhigende Besserung, so muß man, um das Leben bis zur Ankunft des Arztes möglich zu fristen, mehrere Blutigel an die geschwollene Drüse setzen.

Bei Schwangeren, welche früher an Mutterkrämpfen gelitten haben, sind Herzklappen, Schwindel, Beängstigung oder zeitweilige Betäubung ohne eigentliche Bedeutenheit; stellen sich aber diese Erscheinungen bei vollblütigen Frauen in den späteren Monaten der Schwangerschaft mit unüberwindlicher Neigung zum Schläfe ein, so hat der Arzt zu entscheiden, ob etwa ein Aderlaß aus dem rechten Arme nothwendig sei.

Dhymachten, welche sich bei Schwangeren selten einstellen, und bald wieder vorüber gehen, sind eben von fei-

der sei vor allen die stärkste, widersprach ihm Gonello, und sagte: es gebe fast eben so viele Aerzte, als es Menschen auf Erden gibt. Er lieferte ihm auch einen zureichenden Beweis seiner Behauptung, denn, als am Neujahrstage fast ganz Ferrara herbeiströmte, um dem gnädigen Gebiether Glück zu wünschen, stellte sich Gonello in's Borgemach, und klagte gegen jeden Ankömmling, daß ihn der Kopf schmerze, daß er den Husten habe, an Zahnschmerzen leide, Reißen in den Gliedern spüre, Stechen auf der Brust, Drücken im Magen, Schwindel, Kolik, Herzklappen u. s. w. empfinde, und siehe! jeder Gratulant gab ihm bedauerungsvoll, und mit wichtigen Mienen einen heilsamen Rath, oder zog sogleich ein Arzeneimittel aus der Tasche und pries es ihm als wunderkräftig an. — Es ist seit jener Zeit wohl noch schlimmer geworden, denn mit welchem Leichtsinne werden nicht dermal homöopathische Arzeneien, Wasserkuren, u. d. gl. von Profanen verordnet! Ich selbst sah in einer großen Gesellschaft eine Dame, welche einem Mädchen Streukügelchen mit dem Bemerken in den Mund schob, daß es nur Arsenik sei, was sie hiermit als Arznei bekomme!

ner Bedeutsamkeit; dagegen machen anhaltende und öfter wiederkehrende Ohnmachten, zumal wenn sie mit Kopfleiden oder Krämpfen verbunden sind, die Einholung des ärztlichen Rathes um so nöthiger, als sie leicht gefahrvoll werden können. Für jeden Anfall ist die wagerechte Lage auf einem Ruhebette zu empfehlen, und solche Kranke müssen den Genuß des Beischlafes, aller hitzigen Getränke, das Einathmen starker Gerüche, und die Versammlungsorte vieler Menschen vermeiden, ferner leichte, nicht fest anliegende Kleider tragen, und sich die Haare nur ganz leicht mit einem weiten Kämme reinigen.

Es schwellen den vollblütigen Frauen, welche in der Monatsperiode viel Blut absetzen, während der Schwangerschaft zuweilen die Brüste schmerzhaft an, wobei auch Milch ausfließt. Sind in diesem Falle keine Fieberbewegungen bemerkbar, so genügt, bei leicht verdaulicher, nicht erhitzen der Nahrung und Enthaltung vom Beischlase, eine zweckmäßige Unterstützung und trockenes warmes Verhalten der Brüste, wenn sie noch überdies mit warmem Seifenwasser gereinigt werden. Zeigt sich jedoch die Brust entzündet, so sind Milchgläser und Brustpumpen, nur zu Folge ärztlicher Verordnung, vorsichtig anzuwenden; Pflaster und Salben hingegen ihrer offenbar reizenden Wirkung wegen immerhin schädlich. Auch leichte Fieberregung bei schmerzhafter Brust macht ärztliche Hülfe nothwendig, und Schwangere sollen in dieser Lage die Schaam und Scheu vor den nothwendigen örtlichen oder allgemeinen Blutentleerungen um so mehr verbannen, als diese, frühzeitig gebraucht, große Leiden ersparen.

Vernachlässigte Reinlichkeit bei fetter herabhängender Brust veranlaßt zuweilen das Wundwerden der Haut, welches jedoch durch Waschen mit Seifenwasser, und, wenn dieß unwirksam bleibt, mit Kalkwasser leicht beseitigt wird.

Ausschläge auf den Brüsten der Schwangeren entstehen von Reibung, vom Schweiße, von zu nahrhafter Kost, sind aber zuweilen auch ein Erzeugniß der Flechtenscharfe, der Lustseuche, der hervortretenden Krätze, u. d. gl. Ausschläge der ersten Art lassen sich durch dieselben Mittel heilen, welche

gegen das Wundwerden empfohlen worden sind; Ausschläge der letzteren Art machen, mit unbedingter Hintansetzung aller hier, besonders von Behemüttern so warm empfohlenen Salben und Pflaster, ärztlichen Rath und Beistand nöthig, da unvorsichtiges Abheilen, vielfachen Erfahrungen gemäß, Taubheit, Blindheit, Lungenleiden und, durch Zurücktreten des Hautleidens auf das Gehirn, plötzlich den Tod herbeiführen kann.

Zeigen sich die Brustwarzen während der Schwangerschaft sehr empfindlich, so läßt sich das Tragen eines Warzenhütchens anrathen. Die Warzen selbst sind, nachdem sie durch mehrere Tage gut gereinigt worden, täglich mit rothem Weine, und im letzten Monate täglich mit einem Aufguße der Galläpfel *) zu betupfen, wodurch ihre Empfindlichkeit beseitigt, und dem Wundwerden derselben während des Säugungsgeschäftes **) vorgebeugt wird. — Wenn sich die Brustwarze nicht über den Hof erhebt, oder zu klein ist, so daß das Kind dieselbe nicht fassen könnte, so muß die Mutter schon im voraus dieselbe täglich mit dem durch Speichel benetzten Finger hervorziehen, und auch wohl Sauggläser anwenden lassen. Überdies ist das öftere Aufsaugen von einer reinlichen Person, und das Tragen eines passenden Warzenhütchens zu empfehlen. Gegen eingedrückte oder einwärts gezogene Warzen bleiben manchmal alle sogenannten Herrichtungsmittel fruchtlos, und Gewaltthatigkeit hat hier leicht die nachtheiligsten Folgen, wie nicht minder eine übergroße Empfindlichkeit der Warze zuweilen jede Berührung verbiethet.

Vorzüglich haben sich angehende Mütter jedesmal zu der

*) Dieser Aufguß wird bereitet, indem man 2 Loth türkischer Granatäpfel, mit dem Viertel einer Maß guten rothen Weines übergossen, durch 24 Stunden stehen läßt.

**) Sollten später, während des Säugungsgeschäftes die Warzen wund werden, so läßt man sie täglich mehrmal mit einer Mischung bestreichen, welche aus 3 Eßlöffeln Tragant schleim, dem Eyweiß von 1 Ey, und 1 Eßlöffel voll gewöhnlichen Kornbranntweines bereitet wird.

Zeit sorgfältig zu schonen, wo sonst die monatliche Reinigung einzutreten pflegte, und, sollte in dieser Periode manchmal das Blut aus der Scheide fließen, so hat man nebst der Ruhe des Gemüthes auch äußere Ruhe in wogerechter Lage zu beobachten. Sehr selten aber und besonders, wenn Frauen mit Mädchen schwanger gehen, erscheint der Monatfluß während der Schwangerschaft regelmäßig. In solchen, ohne ausgesprochene Krankheitserscheinung bestehenden Fällen ist kein Arzneigebrauch, wohl aber, wie bei jedem Gebärmutterblutfluß, eine genaue Untersuchung nebst Ruhe und leichter Nahrung erforderlich, und weder Zimmttinktur, noch rother warmer Wein, oder was sonst die Hebammen empfehlen mögen, als Heilmittel zu gebrauchen.

Manche Frauen werden in gesegneten Umständen öfter von Nasenbluten oder Goldaderblutfluß belästigt; wenn jedoch die Menge des ausgeschiedenen Blutes nicht groß ist, und keine anderen Zufälle sich zeigen, so wird sich die Beschränkung einer zu nahrhaften Kost, der Gebrauch eines Abführungsmittels, und angemessene Körperruhe als zureichend erweisen. Die erwähnten Blutauscheidungen lassen sich als Resultate der thätigen Naturheilkraft betrachten, wodurch die Störungen des Blutkreislaufes ausgeglichen werden, welche der Druck der belasteten Gebärmutter auf die größeren Blutgefäße veranlaßt.

Dieser Druck, die Leibesverstopfung und die Gegenwart des im Mastdarm angehäuften verhärteten Kothes sind die Veranlassungen der Goldaderbeschwerden. Es verdienen diese Leiden immer Berücksichtigung, weil der durch sie verursachte Reiz leicht der Gebärmutter sich mittheilt, und Fehlgeburt veranlaßt. Aus diesem Grunde sollen Schwangere gegen den Aderlaß im dringenden Fall sich nicht widersetzen, wenn der örtlich angewendete Saft der gelben Rübe, laue Klystiere, und das Saidschügerwasser, täglich zu zwei bis drei Kaffeelöffel voll getrunken, nicht Erleichterung bewirken.

Bluthusten und Blutbrechen erheischen bei Schwangeren jedesmal dringend ärztlichen Beistand. Bis zur Ankunft des Arztes kann man im ersten Falle eine Mischung von Mandel-

milch mit einem Aufguß des Mohnsamens *) trinken, und einen mit Rhum bereiteten Salzüberschlag **) über den ganzen Brustkorb legen lassen; im anderen Falle kann es nur gedeihlich sein, Brausepulver in kaltem Wasser zu nehmen, und Badeschwämme, ebenfalls in kaltes Wasser getaucht, auf die Magen- grube zu legen.

Blutaderanschwellungen an den Füßen entwickeln sich in den ersten Monaten der Schwangerschaft in Folge eines krampfhaften Zustandes der Blutgefäße, in späterer Zeit aber in Folge des gehinderten Rückflusses des Blutes aus den unteren Gliedmassen. Im ersten Falle bereite man sich Überschläge von Chamillenthee, oder besser noch von Tüchern, welche mit auf Kohlen gestreuten Bernsteinspänen durchräuchert sind; im zweiten Falle wird man sich durch leichte Nahrung, vernünftige Diät, Bewegung, Seitenlage, auflösende Arzneien, laue Bäder, und zuweilen selbst durch Blutentziehungen Erleichterung verschaffen. Anderweitige Heilmittel und Schnürstrümpfe lassen sich in jedem dieser Fälle nur selten rathen. Zerplatzt aber eine Blutadergeschwulst, so muß man unverzüglich, bis weitere Hülfe kommt, Eiswasser mit Weingeist vermischt überlegen; zugleich ist an der inneren Fläche des Schenkels ein kräftiger, anhaltender Druck an der Stelle anzubringen, wo das Pulsiren der Schenkelschlagader zu fühlen ist.

Das erschwerte Harnen ist bei Schwangeren die Folge eines krampfhaften Zustandes der Harnwerkzeuge, und weicht gewöhnlich dem innerlichen Gebrauche von Chamillenthee, der mit einem Absude von Eibischwurzeln bereitet worden ist. Außerdem wird ein in solchen Aufguß getauchter Badeschwamm bei wogerechter Körperlage auf die Schaamtheile gelegt und,

*) Um diesen zu bereiten, übergießt man 1 Eßlöffel voll grob gestossenen Mohnsamens mit einer Kaffeeschale voll warmen Wassers, seihet diesen Aufguß nach dem Erkalten und mischt ihn mit gleichen Theilen Mandelmilch.

**) Zu diesen Überschlügen nimmt man 1 Kaffeelöffel voll Rhum, und schüttet ihn auf 3 Eßlöffel voll Kochsalz.

der Zusammenhaltung des Dunstes und der Reinlichkeit wegen, mit einem Tuche bedeckt. Durchaus schädlich sind hier die, meist von Hebammen, so häufig angepriesenen Petersilien-Suppen, die Meerzwiebel, der Aufguß der Hauheschel u. d. gl. Erwiesen sich die oben angeführten Mittel als unwirksam, so müssen sich die Schwangeren, sobald Harnverhaltung eintritt, um einer gefährlichen und schmerzvollen Entzündung der Harnblase vorzubeugen, den Harn mittelst eines Catheters abzapfen lassen, was nur geringes Unbehagen verursacht, und oft nur ein einziges Mal vonnöthen ist.

Alle Mittel, welche den Schwangeren gegen das unwillkürliche Harnen von Profanen verordnet werden, müssen erfolglos bleiben, da diese Beschwerde durch die Gegenwart der Leibesfrucht in der Gebärmutter veranlaßt wird. Enthält sich die mit diesem Übelstande beschwerte Frau von gesalzenen, fetten und gewürzhaften Speisen, z. B. von Butter, Käse, Sardellen, Kaviar, Salami, geräuchertem Fleische, Paprika, Pfeffer u. s. w., so wird sich, bei zeitweiliger Rückenlage und höchst möglicher Reinlichkeit, diese lästige Beschwerneis vermindern, und mit der Entbindung von selbst verschwinden.

Eine Fehlgeburt kann, ohne daß die Schwangere eine besondere Anlage dazu hätte, durch vielfache Veranlassungen herbeigeführt werden, als: durch Leidenschaftlichkeit, Unmäßigkeit in körperlicher Bewegung oder im Genuße der Speisen, Getränke, des Beischlafs, durch Erkältung, Heben schwerer Lasten, Fallen, Reiten, so wie durch alle schwächenden gewaltsamen Einflüsse. Man kann es nur unvernünftig und frevelhaft nennen, wenn selbst die kräftigste Schwangere ohne dringende Noth etwas unternimmt, was das Leben ihrer Leibesfrucht und ihr eigenes gefährden kann, oder, auf ihre Körperstärke und gute Körperbeschaffenheit pochend, mit fecken Wagnissen zu prahlen sich erdreistet *).

Fehlgeburten erfolgen gewöhnlich in der Zeitperiode,

*) Ein französischer Gelehrter sagt: Wir entlehnen manches Veraltete, und machen antike Formen zu modernen, aber die mythischen Gi-

wo sonst die monatliche Reinigung sich einzustellen pflegte. In den ersten drei Mondmonaten geschehen sie bei Frauen, die zum ersten Male gesegneten Leibes sind, selten schnell, aber meistens unter großen Schmerzen, Krämpfen und oftmals auch mit bedeutendem, lebensgefährlichem Blutverluste. In späterer Zeit treten sie leichter, schneller und mit geringerem Blutverluste auf — bedürfen aber in jedem Falle ein ähnliches geregeltes diätetisches Verhalten, wie es überhaupt nach Entbindungen zu beachten nothwendig ist.

Eine besondere Art der Fehlgeburt ist jene, welche einige Tage oder Wochen nach der Empfängniß, und zwar während des mit starken Beschwerden eintretenden Monatflusses Statt findet, und die als ein Abgang eines kleinen häutigen Gebildes leicht übersehen wird. Hierauf müssen Frauen um so aufmerksamer sein, als wiederholte Vorgänge dieser Art leicht Unfruchtbarkeit herbeiführen können.

Wo ziehende Schmerzen in der Kreuz-, Lenden- und Leisten- gegend fühlbar werden, ein kleiner Blutabgang aus der Scheide Statt findet, Harnandrang und drängendes Gefühl in der Gebärmutter mit oder ohne Fieber sich einstellt, die Augen sich trüben, und fremdartige Empfindungen in den Brüsten merkbar werden, ist bei Schwangeren eine Fehlgeburt sehr bedrohlich, besonders wenn ein solcher Vorgang schon einmal Statt hatte, und die Reizbarkeit des Nervensystems sehr erhöht sich zeigt. Die leichtesten Zufälle dieser Art müssen eine Schwangere bestimmen, sich sogleich Rath's zu erholen, und selbst da, wo sie glauben sollte, es sei schon Alles überflüssig und vergebens, ist es noch ihre heiligste Pflicht, den ärztlichen Verordnungen unbedingt und sogleich Folge zu leisten, da es dem praktisch erfahrenen Arzte bei den scheinbar ungünstigsten Verhältnissen doch noch zuweilen gelingt, die Leibesfrucht im Schooße der Mutter bis zu ihrer Reife zu erhalten. Wenn schwangere Frauen mit einer entschiedenen Anlage zur Fehlgeburt behaftet sind, so müssen sie selbst

ganten und Amazonen sind zu großartig für die kleinen Rahmen unserer Lebensweise und unserer Moden, denn wir sind ein Zwerggeschlecht geworden.

des Tages über stets die wagerechte Lage beobachten, sich vom Beischlaf gänzlich enthalten, und, wenn sie bereits eine Fehlgeburt erlitten haben, die diätetischen Vorschriften immer mit eben derselben Genauigkeit wie nach einer ordentlichen Entbindung befolgen. Sorglose Vernachlässigung kann bedeutendes Erkranken, mindestens eine unheilbare Geneigtheit zur ferneren Fehlgeburt und sonach Unfruchtbarkeit veranlassen.

Fieber von verschiedenem Charakter entwickeln sich bei Schwangeren je nach der eigenthümlichen Beschaffenheit des Körpers, der Lebensweise, und dem Einflusse zufälliger Umstände, mit Nervenaffektion, mit Unverdaulichkeit, oftmals mit echter, oder rheumatischer Entzündung einzelner Organe u. s. w. Immerhin müssen mit einem Fieber behaftete Schwangere ärztlichen Rath einholen, unbedingt im Bette verweilen, und sich jedes eigenmächtigen Arzneigebrauches enthalten, indem, wie schon oben erwähnt wurde, selbst Chamillenthee, Hollunderthee oder Rhabarber leicht nachtheilig werden.

Absichtlich langsames Athmen ist bei Fiebern immer ein wirksames Linderungsmittel, gleichwie ein länger fortgesetztes absichtlich beschleunigtes Athmen gegen Krämpfe aller Art auffallend beruhigend wirkt.

Schwangere haben zu Entzündungen überhaupt, und vornehmlich zu jenen der Gebärmutter eine besondere Anlage. Hierbei haben sie von Blutentleerungen um so weniger zu besorgen, als der von Schauer, von flüchtiger Hitze, begränzter Röthe der Wangen, Brennen in den Handflächen begleitete anhaltend heftige in der Beckengegend festsetzende Schmerz nur nach gemachtem Aderlaß verschwindet, und zugleich die angedrohte Fehlgeburt verhindert. Leider verlaufen solche entzündliche Zustände während der Schwangerschaft manchmal unbeachtet, und treten unter lebensgefährlichen Krankheitserscheinungen erst während des Wochenbettes hervor, weshalb Schwangere Frauen hier besonders aufmerksam gemacht werden.

Da die Leber nicht bloß Galle absondert, sondern auch Stoffe ausscheidet, die zur Dekonomie des Lebens untauglich sind, so geschieht es oft bei Schwangeren, welche zu Leberleiden ge-

neigt sind, daß Leberflecken oder Gelbsucht in Folge der in ihren Berrichtungen gestörten Leber sich ausbilden. Natürlich bleiben alle Schönheitsmittel dagegen unwirksam, doch ist es jedenfalls zuträglich, Saischüßerwasser, Karlsbadersalz, und laue Bäder nehmen zu lassen, wo dann diese Hautleiden nach erfolgter Entbindung schnell verschwinden werden.

Bei skrofulösen, gichtischen, syphilitischen oder mit Hautausschlägen behafteten Schwangeren, welche bei schwächlicher Leibesbeschaffenheit und reizbaren Nerven dem Einflusse niederdrückender Gemüthsaffekte unterworfen sind, entwickelt sich zuweilen eine schnell sich erhebende, dem Zeitpunkte der Schwangerschaft nicht entsprechende übermäßige Ausdehnung der Gebärmutter, welche ein Gefühl von schmerzhafter Schwere im Becken veranlaßt. Dem Uebelstande kann man eine Zeitlang ohne Eingriff zusehen, wenn unter abnehmender Ausdehnung und mit eintretender Erleichterung Wasser aus der Muterscheide abfließt; dagegen ist sogleich ärztlicher Rath vonnöthen, wenn nebstbei an den äußeren Theilen eine wässerige Geschwulst oder Fieber sich bemerken läßt.

Nicht selten zeigt sich bei Schwangeren in den letzten drei Monaten, vom Drucke der belasteten Gebärmutter veranlaßt, eine weiche teigige Anschwellung um die Knöchel der Füße oder an den Schaamlezen, welche, auf die erwähnten Theile ohne Röthe und Entzündung beschränkt, mehr Unbequemlichkeit als Nachtheil herbeiführt, und weder durch örtliche noch durch innerlich angewandte Mittel zu bekämpfen ist. Wo aber die Wassergeschwulst sich ausdehnt, an den oberen Gliedmassen zuerst auftritt, und mit Röthung und Fieber sich einstellt, ist alsbald ärztliche Hülfe zu suchen.

Schwangere Frauen werden zuweilen unter Zittern, Betäubung, Gähnen, Herzklopfen und Schauer von unwillkürlicher Zusammenziehung und Ausdehnung der sonst der freien Willkühr unterworfenen Muskeln ergriffen, wobei sich die Gesichtszüge verzerren, die Augensterne erweitern, die Haut vom Schweiß triefend erscheint, auch unfreiwillige Entleerungen von Stuhl und Harn Statt finden. Bevor die hier dringend nöthige

ärztliche Hülfe geleistet werden kann, sind die Kranken auf ein Bett in wagerechte Lage zu bringen, gegen zufällige Verletzung möglich zu schützen, auch sind kalte Bähungen auf den Kopf, warme Senfteige auf die Waden anzuwenden, und die unnünftige und nutzlose Auslösung der meistens eingezogenen Daumen zu verhindern.

Im letzten Monate der Schwangerschaft ist der Gebrauch lauer Bäder, und, wo die Stuhlausleerung nicht hinreichend erfolgt, jener des Saidschüßerwassers beinahe allgemein zu empfehlen. Jene erleichtern, zumal bei Erstgebärenden, die Niederkunft, und letzteres mindert die Gefahr, welche die Kothanhäufung bei allenfalls sich entwickelndem Kindbettfieber veranlaßt.

Die Wahl der Hebamme unterliegt beinahe denselben Rücksichten und Gesetzen, wie die Wahl eines Führers durch eine gefahrvolle Strecke, denn sie nimmt nach Maßgabe ihrer ganzen Persönlichkeit entscheidenden Einfluß auf die Kreißende sowohl, als auch auf das neugeborene Kind. Eine verständige, praktisch geschickte Hebamme ist ein Schutzengel für Mutter und Kind, wenn sie von der Wichtigkeit ihres Berufes wahrhaft durchdrungen, und dem Charakter nach sanftmüthig, dienstfertig, nüchtern, verschwiegen und ehrbar ist. Allein höchst traurig ist es anzusehen, mit welchem Leichtsinne hierin oftmals vorgegangen wird, und durch welche Beweggründe sich die Aeltern bei der Wahl derselben so zu sagen blindlings bestimmen und leiten lassen. Bekannte und Verwandte spinnen da Intriguen und setzen schon lange im Voraus alle Hebel in Bewegung, um eine gewisse Behemutter einzuschmuggeln, welche früher zu diesem, oder jenem Zwecke gedient hat, oder künftig wieder dienen soll. In den Augen mancher Frauen hat gewöhnlich nur diejenige Hebamme den meisten Werth, und für sich das größte Zutrauen, welche am meisten beschäftigt ist, und bis hierher die angesehensten, und reichsten Frauen entbunden hat. Man erwähnt dagegen bloß, daß auch hierin der äußere Schein oft gewaltig trügt, denn auch die gefeiertesten Personen dieses Standes bewiesen schon oft die gröbste Unwissenheit. Sie sind anmaßend und feck genug, die Frauen, welche sich ihrem Eigensinne nicht blind-

lings unterwerfen, zu mißhandeln, ja sie dahin zu bringen, daß sie Alles von ihnen annehmen, und erdulden, während sie, die Ungeschickten oder Unachtsamen, nach einem verschuldeten Unglücke mit dem Gemeinsspruche herausrücken: „Bei der Lage der Dinge konnte es nicht anders kommen, das Uebel hätte unter anderen Händen noch viel größer ausfallen müssen“ — und die betrübten Eltern finden sich getröstet, und danken ihnen noch für das angerichtete Unheil, das sie so spitzfindig von ihrem Verschulden abzuwälzen verstehen.

Manche Hebammen bemühen sich, durch plauderhafte Achselträgerei die Kreißende während des Niederkunftaktes zu beschäftigen, ihr durch die abgelenkte Aufmerksamkeit das Schmerzhafte der Entbindung auf einige Minuten weniger empfindlich zu machen; Andere wissen durch die fadeſte Schmeichelei, durch Anpreisung ihrer Kenntniſſe und Erfahrungen, und durch Schimpfen über die Unwissenheit der Aerzte sich bestens zu empfehlen, und sind dabei so gewissenlos, die vermessensten Eingriffe zu wagen. Wie höchlich zu bedauern ist da nicht vornehmlich eine Erstgebärende, welcher in dem wichtigen Momente ihrer Entbindung weder eine verständige und zärtliche Mutter, noch eine wahre Freundin zur Seite steht, wenn sie in schlechte Hände gerathen, und doch durch die augenblickliche Noth gezwungen ist, sich, und ihre geliebte Bürde solch einem Weibe anvertrauen zu müssen!

Da nun die Hebamme (es wird hier nachdrücklich wiederholt) eine praktisch erfahrene, besonnene und durchaus moralische Person sein soll, welche nie die Gränzen ihres Berufes überschreitet, keine Arzneien verordnet, nach vorgenommener Untersuchung über den Stand der Geburt, gleichwie über die Verhältnisse derselben gewissenhaft genügenden Aufschluß ertheilt, und bei jeder, wegen unverhältnißmäßiger Größe, oder außergewöhnlicher Lage des Kindes, oder wegen fehlerhaften Baues der Mutter bedrohlich kritischen Entbindung gleich die Herbeirufung eines Geburtshelfers verlangt, so ist es sehr rathlich wegen einer zu wählenden Hebamme sich früher bei vernünftigen Frauen genau zu erkundigen, und sonach auch den Hausarzt über die getrof-

fene Wahl zu befragen. Dieser wird sich keine unzeitige Protection zu Schulden kommen lassen, sondern gewiß nur jene Wehe-
mutter anempfehlen, der er selbst im gegebenen Falle seine
Gattin, oder Tochter anvertrauen würde.

Der belastete Schooß des Weibes stößt die Leibesfrucht, wenn nicht besondere Umstände eine frühere, sonach unzeitige Ausstossung bewirken, erst zur Zeit ihrer vollendeten Ausbildung aus, und hierzu benöthigt die menschliche Leibesfrucht in der Regel vierzig Wochen. Indes machen verschiedene Einflüsse auf das Ernährungs- und Bildungsgeschäft des menschlichen Eies, daß dasselbe in manchem Jahre *) früher völlig reif aus dem Fruchthälter tritt, und die lange Kette der Menschheit als Individuum um ein selbstständiges Glied vermehrt. Im Allgemeinen hängt die früher oder später erlangte Reife der Frucht von der größeren oder geringeren Lebenskraft der weiblichen Geschlechtstheile ab, woraus sich das frühere oder spätere Gebären erklären läßt; aus diesem Grunde und wegen der Unzulänglichkeit der mütterlichen Berechnung läßt sich nur dann eine Frühgeburt annehmen, wo das neugeborene Kind wirklich als ein unreifes sich erweist.

Um den Tag der Niederkunft beinahe mit Zuverlässigkeit bestimmen zu können, rechnet man von dem Tage, wo die angehende Mutter ihre Reinigung zum letzten Mal gehabt, drei ganze Monate zurück, und zählt dann sieben Tage hinzu. Der auf diese Art gefundene Tag ist derjenige, an dem die Entbindung mit aller Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, wenn anders in der ganzen Schwangerschaft ein naturgemäßer Verlauf der Fruchtbildung Statt gefunden hat. Hat z. B. eine Frau am 10. August zum letzten Mal ihre Periode gehabt, so zählt man drei

*) Einen sprechenden Beweis dafür liefert die statistische Uebersicht der Ergebnisse an den Entbindungsanstalten zu Wien, Prag und Würzburg von den heißen Sommern 1811, 1822 und 1834, woraus ersichtlich wird, wie in diesen heißen Jahren die Frühgeburten fast epidemisch waren.

ganze Monate zurück, also bis zum 10. Mai, rechnet dann sieben Tage hinzu, und so findet sich der 17. Mai, an welchem Tag die Niederkunft wahrscheinlicher Weise erfolgen wird *).

Braunes oder schmutziges Aussehen des Gesichtes, täglich mehr aus der Scheide fließender Schleim, Ziehen in der Kreuz-, Lenden- und Leistengegend, und vermehrter Drang zum Stuhle und zum Harnen sind Vorbothen der eintretenden Niederkunft. In diesem Zustande, und selbst schon in der Mitte der Geburtswehen, sagen so viele wohlweise Hebammen, habe sich die Natur der Kreißenden noch gar nicht verändert, und sie dürfen essen und trinken, wornach sie bis zur vollendeten Entbindung gelüftet. Schwer ist es zu entscheiden, ob in diesem Wahne mehr Thorheit, oder mehr Vermessenheit liege, denn die Erfahrung hat nur zu oft gezeigt, daß der Unfug: die Gebärende mit geistigen Getränken zu erquicken oder zu füttern, oftmal entzündliche Magensieber herbeiführt, welche leicht in tödtliche Kindbettfieber ausarten.

Wenn bei den oben angegebenen Erscheinungen das Gesicht der Schwangeren öfter sich röthet, und niederdrückender Schmerz in der Beckenhöhle so gewaltsam und gähe eintritt, daß sie den nächsten Gegenstand fassen muß, um nicht zu fallen, so ist es, mindestens für Erstgebärende, zur eigenen Beruhigung räthlich, nach der Hebamme zu schicken, ob auch die Niederkunft zuweilen erst nach mehreren Tagen erfolgt.

Die Wehenuutter hat nun nach vorgenommener Untersuchung bekannt zu geben: ob unter Öffnung des Muttermundes und Spannung der Wasserblase während der Wehen der Geburts-

*) Der von Carus zuerst herausgegebene sogenannte Schwangerschafts-Kalender ist eine Tabelle, in der man neben jedem Tage im Jahre zwei andere hinstellt, nämlich den 140. und den 280. von ihm an gerechnet. Der festgesetzte erste Tag gibt an: die Empfängniß, der zweite, oder von jenem aus der 140. die mittlere Zeit der Schwangerschaft, wo die ersten fühlbaren Bewegungen des Kindes eintreten, und der dritte, oder relative der 280. den Tag der Geburt. Hätte nun eine Frau am 1. Jänner empfangen, so befände sie sich am 20. Mai in der Mitte ihrer Zeit, und würde am 8. October entbinden.

akt wirklich beginne, und über die Verhältnisse des Beckens, über den vorliegenden Theil, gleichwie über alle Umstände, wie sie bei der Entbindung wahrscheinlich eintreten werden, den Angehörigen (wie bereits gesagt worden ist) genau und gewissenhaft Bericht zu erstatten. Der Gebärenden ist in jedem Falle ohne Wichtigthuerei Muth einzusprechen, und ein, allen Anzeichen nach, günstiger Ausgang ihrer Niederkunft vorherzusagen.

Hat es mit dem Geburtsakt wirklich sein Beginnen, so soll die Gebärende sich nur leicht bekleiden, und die Füße, wenn Krampfadern auf denselben sich zeigen, umwickeln, um sie vor dem Aufspringen zu verwahren. Verwerflich ist es, sich den Hals fest einzubinden, um die Aufschwellung desselben zu verhindern, da dieß zu einem Schlagflusse leicht Veranlassung gibt; unschädlich ist es aber, ihn durch eine Binde zu unterstützen, und bei jeder eintretenden Wehe den Kopf nach vorne zu beugen. Zum Behufe einer leichteren Entbindung sowohl, als auch der Reinlichkeit wegen sollen Gebärende ein Klystier nehmen, um sich, wenn es noch angeht, zu entleeren, müßte es auch bei einer Harnverhaltung selbst durch Einbringung des Catheters geschehen, denn je freieren Spielraum der Fruchthälter ringsum hat, desto leichter kann die Entbindung vor sich gehen.

Suppe können alle Gebärenden nehmen, Wein aber ist nur sehr schwachen, bleichen Frauen zuträglich.

Überflüssig wäre es hier, noch von Geburtsstühlen etwas zu erwähnen, denn sie sind ohnedieß zum Heile der Frauen allenthalben aus der Mode gekommen.

Das Geburtszimmer sei geräumig, trocken, der Zugluft und dem Getöse nicht ausgesetzt, und werde nach Ablauf der neun Tage täglich einmal gelüftet, was besser als alle Räucherungen ist *).

*) Insbesondere erzeugt die eingesperrte, dunstige Luft in einem Zimmer, wo mehrere Säuglinge sich befinden, eigenthümliche Krankheitsformen. Soll aber ein Räucherungsmittel angewendet werden, so läßt sich hierzu roher Kaffee, gepulvert, und auf glühende Kohlen ge-

Das Weib muß unter Schmerzen gebären, das ist Gesetz der Natur, dem sich Alle unterwerfen müssen, und von dem kein Thier ausgenommen ist. Manche Frauen leiden, durch den engeren Bau des Beckens, ob der Größe des Kindes, durch Zwischentreten der Krämpfe, durch Umschlingen der Nabelschnur und durch Aufhören der Wehen, u. s. w., oft längere Zeit große Schmerzen, und bringen mit dem Geburtsakte sogar mehrere Tage zu, während selbst Erstgebärende manchmal in wenigen Stunden von ihrer Bürde erlöst sind. Die meisten Gebärenden glauben in den letzten schmerzvollsten Augenblicken ihrer Niederkunft schon dem Tode nahe zu sein, allein, während die Reißende in Verzweiflung jammert, tritt die Frucht mit großer Gewalt ohne fremde Hülfe durch die erweiterte Schaam hervor, womit, statt der unausstehlichen Schmerzen allsogleich die beseligenden Gefühle einer glücklichen Mutter auftauchen.

Die Hebammen pflegen Erstgebärende zur Verarbeitung der Wehen gewöhnlich zu frühe anzuhalten, wodurch in Folge der Erschöpfung der Geburtsakt unnöthig verlängert wird. Andere geben den Gebärenden ohne Noth Wein, in dem Wahne, sie zu erquicken und zu stärken, bedenken aber nicht, daß sie eben dadurch bei so manchen Frauen eine lebensgefährliche Gebärmutterentzündung herbeiführen können. Manche Hebammen, wenn sie zu einer neuen Entbindung abgerufen oder unwillig werden, zerren ungestüm und gewaltsam an der hervorhängenden Nabelschnur, und veranlassen hierdurch nicht selten Gebärmuttervorfälle von bedrohlicher Art.

Die Hebamme darf die Unterbindung der Nabelschnur erst dann vornehmen, wenn das Pulsiren derselben aufhört; hierauf muß sie den Hautschleim von dem Neugeborenen abwaschen, und die Einwicklung desselben sorgfältig vornehmen.

Die Nabelschnur wird, sechs Daumen breit vom Bauche des Kindes entfernt, mit einem schmalen Bändchen wohl unterbunden, und drei Daumen breit über dieser Unterbindung (mit einer etwas stumpfen Scheere behufs etwaiger Quetschung) abgeschnitten,

streut, mehr noch als Röllnerwasser, auf glühendes Eisen gegossen, anempfehlen.

und abermals unterbunden *). Rohes schonungsloses Dehnen und gewaltsames Zerren des Nabelstranges, so wie Durchschneidung desselben, ehe noch Pulsation und höhere Lebensthätigkeit in demselben sich verloren hat, gibt oft Veranlassung zum tödtlichen Starrkrampf der Neugeborenen.

Schwächliche Kinder muß man eine geraume Frist an der Nabelschnur liegen lassen; sind sie aber im Gesichte blau oder schwarz, so läßt man vor der Unterbindung ein oder zwei Eßlöffel Blut aus der Nabelschnur des Kindes ablaufen. Bei solchen scheinodt Neugeborenen ist der schwächste Lebensfunke durch ein unter den Rippen der rechten Seite fühlbares Pulsiren zu entdecken.

Ein besonderes Augenmerk ist bei lebhaften, viel schreienden Kindern auf die Verheilung des Nabels zu halten, da Vernachlässigung schwer heilbare Nabelbrüche und Nabelgeschwüre zur Folge hat. Durch den gewöhnlichen Verband des Nabelschnurrestes wird der zur Bildung des Nabelschnurgrübchens gleichsam sich versenkende Theil der Haut gewaltsam rückwärts gezogen, und somit dem von der Natur beabsichtigten Heilungsprozeß geradezu entgegen gehandelt. Ruhigen Kindern braucht man nach abgegangenem Nabelschnurreste keine Nabelbinde anzulegen, da sie nicht selten Veranlassung zum Erbrechen gibt.

Die Zunge ist nur dann als angewachsen zu betrachten, wenn das Kind dieselbe beim Schreien nicht an den Gaumen andrückt, oder über die Lippen hinaus streckt, ferner wenn die Spitze nicht wie gespalten aussieht. In diesem Falle muß die Lösung der Zunge von einem ordentlichen Wundarzt vorgenommen werden, da die von den Hebammen mit der Scheere oder gar mit den Nägeln vorgenommene Lösung leicht gefahrvolle Geschwüre hinterläßt, auch wohl Erstickung eintreten kann, wenn die Kinder die zu weit abgelöste Zunge nach dem Halse hineinziehen vermögen **).

*) Da eine geprüfte Geburtshelferin ihre Obliegenheit kennen wird, so sei dieß für jene weiblichen Laien gesagt, welche durch ein vorschnelles Ungefähr in die nothwendige Lage versetzt werden sollten, mindestens eine Weile lang das Geschäft einer Wehemutter verrichten zu müssen.

**) In diesem Falle geschieht bei den Kindern unwillkürlich, was die

Nach kurzer Ruhe, gewöhnlich nach Verlauf einer halben Stunde nach der Geburt des Kindes, wird meist unter leichteren Schmerzen die Nachgeburt ausgestossen, und es fließt mehr oder weniger klares Blut aus der Scheide. Die Entbundene bleibt mit aneinander geschlossenen Schenkeln noch drei Stunden wegen eines möglich eintretenden tödtlichen Blutsturzes ruhig und wach liegen.

Während dieser Zeit wird, wo möglich, alle schmutzige Wäsche entfernt, durch eine reine wohl durchwärmte ersetzt, auf die mäßig zu unterstützenden Brüste ein weiches durchgewärmtes Tuch gelegt, und der Unterleib mit einem gleichförmig umschließenden, breiten und warmen Tuche umwickelt. Bei allen diesen Vorgängen ist die größte Vorsicht erforderlich, um jede Verköhlung, und jede starke Bewegung möglichst zu verhüten, und, wo ein naß gewordenes Stück Bekleidung nicht ohne Erkältungsgefahr entfernt werden kann, da sind trockene, durchwärmte Tücher unter dasselbe auf den bloßen Leib zu schieben.

Jede Wöchnerin ist als eine Verwundete zu betrachten, demnach ist ihr Ruhe des Körpers wie des Gemüthes besonders nothwendig, ja, selbst das viele Sprechen in den ersten Stunden nach der Entbindung kann nachtheilige Folgen haben. Da alle Gemüthsbewegungen für Wöchnerinnen entschieden höchst gefährlich sind, so müssen von ihnen alle Veranlassungen zum Zorn und Schrecken, und selbst zur lebhaften Freude ferngehalten und der Empfang lästiger Besuche jedenfalls vermieden werden.

Gebärmutterblutstürze, die oft sogleich nach der Geburt eintreten, erfordern schnelle Hülfeleistung des Arztes. Bis zu seiner Ankunft suche man das Übel durch einen zwischen den Schaamhaaren und dem Nabel angebrachten Druck (auf die dort liegende Schlagader nämlich) zu bekämpfen, und gleichzeitig müssen alle Kopfkissen unter dem Haupte der Wöchnerin weggezogen werden.

Der Schluizen kann bei Erstgebärenden ausarten, und sogar tödtlich werden; er entsteht von der plötzlichen Entleerung des Unterleibes, und verschwindet gewöhnlich schnell, wenn der-

armen Sklaven zur Selbsttödtung absichtlich anwenden, nämlich sich durch Einbringung der Zunge in den Rachen zu ersticken.

selbe durch breit zusammengelegte Tücher unterstützt und durch Chamillenklystiere erwärmt wird.

In den ersten Tagen nach der Entbindung sei Fleischbrühe die Hauptnahrung der Wöchnerinnen; haben sie aber das Milchfieber gut überstanden, und stillen sie das Kind selbst, so können sie auch etwas zartes Fleisch und Mehlspeise genießen. Zum Getränke sind laues Wasser und Eibischthee genügend, doch wirkt letzterer, in einer zu großen Menge genossen, wie ihn die Hebammen gewöhnlich einzureden pflegen, offenbar schwächend auf die Verdauungskräfte.

Gewissenhaft sind während des ganzen Wochenbettes die Vorschriften einer physisch-psychischen Diätetik in allen Beziehungen zu beobachten, indem die während dieser Zeit vermehrten Aus- und Absonderungen, die erhöhte Thätigkeit der Haut, gleichwie der Rückbildungsprozeß der Gebärmutter, nur unter oberväthnter Bedingung heilkräftig gegen Vollblütigkeit, Bleichsucht, alte Katarrhe, Knoten in den Brüsten, Drüsenanschwellungen, Mutterkrämpfe u. d. gl. sich erweisen.

Zur heißen Sommerszeit müssen Wöchnerinnen, wenn sie vom Schweiß triefen, ganz besonders Acht haben, daß sie sich nicht erkälten, und wohl erwägen, daß die Hitze die Entwicklung des gefährlichen Kindbettfiebers besonders begünstiget. Diese Achtsamkeit ist in einem vorzüglichen Grade erforderlich, wenn eben Kindbettfieber häufig auftreten, und sich beinahe epidemisch zeigen; stellen sich auch nur Vorbothen dieses Übels ein, so säume man nicht, den Arzt zu rufen, und unterziehe sich genau seinen Verordnungen, da der bedrohlichen Lebensgefahr nur durch eine in den ersten Stunden der Krankheit begonnene und kräftige Behandlung vorgebeugt wird. Unzureichende Mittel und Versäumniß, gleichwie unzeitige Schonung, die sich Unwissende bisweilen zu Schulden kommen lassen, haben tödtliche Folgen. Der Friesel ist bei einem Kindbettfieber, gleichwie bei jeder anderen Krankheit, immerhin eine bedenkliche Erscheinung, da er die Geneigtheit zu einem schnellen üblen Ausgang andeutet.

Jede gesunde, mit tauglichen Brüsten versehene Mutter soll ihr Kind selbst stillen, denn sie ist dazu schon von der Natur an-

gewiesen, erfüllt damit ihre schönste heiligste Pflicht, sorgt am besten für die Erhaltung ihrer eigenen Gesundheit, und jener ihres Kindes. Der Säugling kann schon drei Stunden nach der Entbindung, in einer mehr aufrechten Lage, an die Brust genommen werden, da die erste dünne Milch das beste, natürliche Abführungsmittel für das sogenannte Kindspech abgibt. Indessen brauchen Neugeborene in den ersten 24 Stunden keine Nahrung, daher sie unter keiner Bedingung aus dem erquickenden Schläfe geweckt werden dürfen.

Das Bedürfniß der Ernährung des Kindes zeigt sich nach der schnelleren oder langsameren Verdauung desselben früher oder später, ist daher immer individuell, so daß sich für die ersten sechs Wochen seines Lebens keine bestimmte Ordnung festsetzen läßt.

Die mühevollen Pflege kleiner Kinder nimmt die ganze Aufmerksamkeit einer liebenden Mutter *) in Anspruch, daher ist es nicht räthlich, diese armen Geschöpfe Kostfrauen, welche nur aus bitterer Noth dem einträglich beschwerlichen Geschäfte sich unterziehen, anzuvertrauen; meistens sieht man sie daselbst einem physisch-moralischen Siedthume entgegen reifen, wodurch sie als völlig unbrauchbare Menschen der bürgerlichen Gesellschaft lebenslänglich lästig fallen.

Wenn Mütter an der Gicht oder an Skrofeln leiden, so ist es gerathen, auf das Säugungsgeschäft Verzicht zu leisten. Wollen sie dies aber durchaus nicht, so sollten sie sich wenigstens mit ihrem Arzte besprechen, daß er ihnen Arzneien verordne, wodurch der nachtheilige Einfluß ihrer kränklichen Körperbeschaffenheit auf den Säugling vermindert, und ihre eigenen Gesundheitsverhältnisse zugleich gebessert werden.

Hysterische Mütter sollten durchaus nicht stillen, da ihre Milch schlecht, und, wie schon Tissot **) angeführt hat, oft in den Leib des Säuglings einen Keim zu Nervenübeln legt, den nichts mehr zu zerstören vermag. Eben so wenig sollen Müt-

*) In Amoy machte M'Pherson die Erfahrung, daß die chinesischen Mütter häufig ihre weiblichen Kinder aussetzen oder in Teichen ertränken, um sich nicht mit ihrer Aufziehung plagen zu müssen.

**) Nervenkrankheiten 2 Bd. p. 17.

ter, die ihre Leidenschaften nicht zu zügeln vermögen, ein Kind stillen, denn ihre verderbten Säfte ergießen sich wie Gift in das Blut des Säuglings, und werden für ihn, wie für die Eltern, die unlautere Quelle vielfacher, ja endloser Übel. Thatsächlich vermögen schwindfüchtige Mütter die Kinder eines gesunden Vaters anzustecken; solchen mit einer Anlage zur Schwindsucht geborenen Kindern ist nicht nur die Muttermilch, sondern auch die künstliche Auffütterung niemals dienlich, wohl aber eine gesunde kräftige Amme, bis zum Durchbruch von wenigstens sechs Zähnen]durchaus nothwendig. Auch späterhin muß die Nahrung mehr beschränkt und sehr leicht verdaulich sein, und sind Füße, Schultern und Brustkorb warm zu halten.

Können Mütter aus diesen oder jenen Gründen ihr Kind nicht selber stillen, so müssen sie sich entschließen: entweder eine Amme zu nehmen, oder den Sprößling künstlich aufzuziehen. In diesem Falle ist es nothwendig, durch leichte Abführungsmittel (z. B. durch den Kindermeth oder durch den Rhabarbersaft) das in den Gedärmen angehäuften Kindspech auszuleeren, und damit mehrere Tage fortzufahren, bis die Stuhlentleerungen ihre gewöhnliche Beschaffenheit zeigen.

Wer wird es in Abrede stellen, daß eine Amme auf das Glück oder Unglück des ihr anvertrauten Säuglings einen entschiedenen Einfluß habe? Sonach sind bei der Wahl einer Amme: Alter und gesunde Körperkonstitution, Beschaffenheit der Zähne, Farbe der Haare und der Haut, Geruch von Körper und Mund ausgehend, Beschaffenheit der Brüste *), Beschaffenheit und Menge der Milch, und nicht minder auch Sitten, Benehmen, Sprache und Familienverhältnisse in genaueste Berücksichtigung zu nehmen. Eine ruhige Gemüthsart, ein frommer und heiterer Sinn sind bei einer Amme allerdings sehr wünschenswerth, aber weniger wichtig ist es, ob sie 20 oder 24 Jahre alt sei, ob sie zum ersten oder zweiten Mal in der Lage sich befinde, Ammendienste verrichten zu können.

Eine Amme muß täglich in Begleitung körperliche Bewe-

*) Die Ammenbrust sei nicht zu groß, die Warze aber leicht milchlassend, und genügend hervorstehend.

gung in freier Luft machen, indem die Milch nach langem Sitzen zwischen den Mauern schadhast würde*). Die Nahrung, an welche die Amme gewöhnt war, ist derselben am zuträglichsten; doch soll sie Erbsen, Kohl und Rüben meiden, da diese dem Kinde Blähungen verursachen. Auch auf die Stuhlentleerung der Amme hat man zu achten, und, leidet sie an Verstopfung, so gebrauche man ihr Stuhlzäpfchen oder Klystiere mit Kleienabsud, denen man drei Eßlöffel voll Küchensalz, und eben so viel gewöhnliches Oehl zusetzt. Wo dies unwirksam bleibt, lasse man sie täglich vor der Mittagsuppe einen Kaffeebecher voll Saidschüger oder, wo dies nicht hilft, Pülnaer-Wasser trinken. Die Amme darf tief in die Nacht hinein nicht außer dem Bette bleiben, sondern muß regelmäßig etwa acht Stunden schlafen, weßhalb ein sehr unruhiges Kind zur Nachtzeit, wo es die Umstände gestatten, von Anderen gepflegt werden muß.

Man muß jede Gelegenheit und Veranlassung, wodurch die Amme leidenschaftlich aufgeregt werden könnte, sorgfältig vermeiden, und ist es dennoch geschehen, so wird es nöthig sein, die Milch aus der Brust der Amme mittelst der Milchpumpe ziehen zu lassen, da der Genuß derselben leicht lebensgefährliche Fraisen herbeiführen könnte**). Immer muß die Amme mit derjenigen Rücksicht und Schonung behandelt werden, welche eine Person verdient, die sich in der traurigen Lage befindet, sich für die heiligsten Pflichten verdingen und das einem fremden Kinde leisten zu müssen, was sie jedenfalls weit lieber der eigenen Leibesfrucht gethan hätte.

Die Amme soll das Kind zur bestimmten Stunde immer abwechselnd an beide Brüste legen, aber das Säugungsgeschäft nie sogleich nach einer Mahlzeit vornehmen.

Der Eintritt der monatlichen Reinigung soll weder

*) J. J. Rousseau sagt: ein stagnirender Mensch gleicht einem stagnirenden Wasser, beide gehen allmählig in Fäulniß über.

**) Man hat vielfältig die Erfahrung gemacht, daß jeder Diätverstoß, z. B. übermaß im Essen und Trinken, heftige Gemüthsaufregung, Verkühlung, Ausschweifung u. s. w., weit öfter und leichter der Gesundheit des Säuglings, als jener der Amme geschadet hat.

bei einer Mutter noch bei einer Amme Bedenken erwecken, wenn sich dabei in der Beschaffenheit der Milch und auch anderweitig nichts Krankhaftes zeigt, und kann daher niemals für ein Zeichen der nothwendigen Entwöhnung oder der Untauglichkeit der Amme genommen werden, da sich dadurch die Säuglinge meistens nur wenig beunruhigt finden.

Eine gesunde gute Milch ist angenehm süß, geruchlos, ganz weiß, und macht, in kleiner Menge in ein Glas Wasser geträufelt, eine große Wolke. Es möge nun die Mutter oder die Amme tranken, so ist diese Untersuchung der Milch immer nöthig, um sich über ihre Beschaffenheit einen unzweideutigen Beweis zu verschaffen. Vermindert sich bei der Mutter oder bei der Amme die Milch, so ist es heilsam, sie des Tages über Kuhmilch mit etwas Wasser verdünnt trinken zu lassen, worin man Fenchelsamen und Dillkraut (Körbelkraut) gekocht hat, wodurch auf die Milchabsonderung eigenthümlich vermehrend eingewirkt wird. Außerdem läßt sich der Genuß eines gut ausgegohrenen Bieres zu gleichem Zwecke empfehlen. Sogleich muß aber das Säugungsgeschäft von der Mutter oder Amme aufgegeben werden, wenn sie von Brustschmerzen, trockenem Husten, Appetitlosigkeit und fliegender Hitze belästigt sind, da diese Erscheinungen einen nachtheiligen Einfluß des Stillens auf die Säugende andeuten.

Wo die Stillenden zu viel Milch haben, und das Ausfließen derselben schwächend zu wirken anfängt, ist täglich ein Loth Doppelsalz zu nehmen, welches eigenthümlich mindernd auf die Milchabsonderung wirkt.

Rheumatische Reizungen und traumatische Einwirkung, besonders aber niederdrückende Gemüthsaffekte und Erkältungen machen, daß die Brust zuweilen schmerzhaft wird. Für diesen Fall wird sich nun das Anlegen der Blutigel in einiger Entfernung von der schmerzhaften Stelle, und, wenn die Milch ausfließt, das Aussetzen des Säugens mit der kranken Brust, unter erweichenden, mit Weißbrot, Milch und Safran bereiteten Umschlägen heilsam erweisen, nichts desto weniger ist es räthlich, darüber einen Arzt zu befragen.

Die Amme macht, wie es von der Mutter gesagt worden,

mit dem Säugling gleichsam nur eine Person aus. Sie hat daher, von dem ersten Bade angefangen, das sie beim Antritte ihres Geschäftes zu nehmen hat, fortwährend die größte Reinlichkeit und strengste Ordnung in allem Thun und Lassen zu beobachten, um so mehr, als sie die Verpflichtung für zwei Leben auf sich genommen hat.

Wenn auch ungeachtet der genauen Diät geringes Übelbefinden sich einstellt, so läßt es sich doch gewöhnlich leicht beseitigen, und darf nicht sogleich ein Grund zur unzeitigen Entwöhnung sein. So sind z. B. Magenfieber eine ziemlich häufige Erscheinung bei Ammen, indessen lassen sie sich durch ein Brechmittel ohne den mindesten Nachtheil oft schon in wenigen Stunden beseitigen.

Kinder, welche an der Brust aufgezogen werden, sind vor dem Nachtheil zu viel zu trinken, so ziemlich verwahrt, indem das zu viel Genossene ohne anderweitigen Nachtheil ausgebrochen wird. Dieß findet aber nicht so leicht bei der künstlichen Auffütterung Statt, daher sich die nachtheiligen Folgen des Wahnes: Kinder können nie zu viel essen, leider nur zu oft beobachten lassen.

Die künstliche Auffütterung oder Ernährung, welche immer Sorgfalt und Erfahrung erheischt, ist von einer Zone der Erde zur anderen, ja von Land zu Land verschieden, kann aber die Ammenmilch, und noch weniger die gesunde Muttermilch nie und nirgend ersetzen. Vielfältigen Erfahrungen zu Folge ist reine Kuhmilch das beste künstliche Auffütterungsmittel für kleine Kinder, nur ist sie leider in großen Städten, wo die beständig in dumpfen Ställen stehenden Kühe selbst nicht ganz gesund sein können, um so weniger empfehlenswerth, als sie auch noch überdieß oft verfälscht, und sogar mit schädlichen Ingredienzien, als mit Pottasche, um das Gerinnen zu verhüten, versetzt wird. Erwählt man aber doch eine Kuh zur Amme, so Sorge man wenigstens dafür, daß man die Milch stets nur von der auserlesenen Kuh, und möglich rein *) erhalte.

*) Råthlich ist es: einen eigenen Topf mit einem Haarsiebe in den Stall zu schicken, und in das mitgebrachte Gefäß unmittelbar melken zu

Den Bewohnern größerer Städte ist vorzugsweise die Ziegenmilch anzuempfehlen, weil sie gewöhnlich reiner, unverfälscht und von gesünderen Thieren kömmt, indem eine Ziege nicht immer im Zwinger eines Stalles eingesperrt zu sein braucht, wie eine Kuh, sondern täglich in freie Luft geführt werden kann. Nützlich ist es, sich eine Ziege selbst anzuschaffen, wobei ein solches Thier ohne Hörner vorzuziehen sein wird, weil die Milch desselben geruchlos ist.

Die Menge Milch, welche ein Kind in 24 Stunden genießen soll, läßt sich nicht leicht mit Genauigkeit angeben, doch genügen anfänglich 2 Pfunde (das ist ohngefähr eine halbe Maß), wobei manchmal eine Verdünnung mit einem dritten Theile Wassers nöthig wird. Späterhin läßt sich zu dieser Verdünnung eine schwache Kalbfleischsuppe verwenden, welche den Magen unter einem für die künftige Nahrung vorbereitet.

Vorzüglich empfehlen sich die mit Dutten von Kautschuk oder gebeiztem Elfenbein versehenen Sauggläser, indem die Kinder selbe wie Brustwarzen nehmen, und mehr instinktmäßig, als mittelst der kleinen Schiffchen, trinken können. Die Milch muß immer, unmittelbar bevor das Kind getränkt werden soll, auf die Temperatur der kuhwarmen Milch erwärmt werden, und, einmal gewärmt, nicht wieder zum Gebrauche für das Kind an's Feuer gestellt werden; nicht zu versäumen ist auch nach jedesmaliger Benützung die Reinigung der Dutten und der Milchgläser.

Außerdem werden die Kinder hier zu Lande bekanntlich mit Kindsbrei*), ferner mit Suppe und Weißbrod, Zuckerandeiwasser,

lassen, da man nur auf diese Art über die Reinheit der Milch vollkommen beruhigt seyn kann.

*) Wenn der Kindsbrei (Kindskoch) eine Stunde langsam gekocht wird, so ist er für kräftige Kinder kein unpassendes Nahrungsmittel; wird aber dessen Bereitung Kindsmägden überlassen, so machen diese in einer Viertelstunde ein dem Buchbinderkleister ähnliches, unverdauliches Gericht.

mit einer Auflösung des sogenannten Schweizersaftzuckers *) und sogar auch mit Bier aufgezogen**).

Obgleich diese Ernährungsmittel nicht alle zu billigen sind, so hütete man sich doch in den ersten Lebenswochen des Kindes vor dem Wechsel derselben, indem thatsächlich kräftige Kinder selbst bei der unvernünftigsten Auffütterung zuweilen gedeihen***), bei einem blinden Wechsel hingegen durch Empfindlichkeit des Magens, der am Ende nichts mehr zu behalten vermag, leicht verwelken, und zu Grunde gehen.

Zweiter Abschnitt

Physische Erziehung im ersten Lebensalter.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die physische Erziehung der intellektuellen und moralischen in der Zeit vorangehe. Sie nimmt da ihren Anfang, wo das Kind als Individuum in die menschliche Gesellschaft eintritt, erstreckt sich in dieser ersten Lebensperiode gleicher Weise auf den Sohn des Fürsten, wie auf den

*) Schweizeraft = Zucker ist ein aus Luzern bezogener Milchzucker, wovon 1 Loth in 2 Pfunden Wassers aufgelöst für einen Tag genügt. Auch das Arrowroot-Mehl (Pfeilwurzelmehl), in Fleischbrühe gekocht, ist als ein die Gefäßthätigkeit nicht aufregendes und die Verdauungswerkzeuge nicht belastigendes Nahrungsmittel zu empfehlen.

**) Als ein Curiosum sei es hier erwähnt, daß es in Ostindien eine große Art von Ratten gibt, deren Fleisch der unglücklich-verstossenen Caste daselbst, den armen Pariaß nämlich, häufig zur Speise dient, während sie das Blut dieser häßlichen Thiere ihren kleinen Kindern zu trinken geben.

***) Nicht uninteressant ist, was *Cadet de Gassicourt* in seinem Dictionnaire, T. 10. p. 575 erzählt: daß nämlich Peter der Große den Matrosen befohlen, ihre Kinder mit Meerwasser aufzuziehen, um sie an die Entbehrung des süßen Wassers zu gewöhnen und tüchtig zum Seedienst zu machen, und alle erlagen diesem Versuche —!

Sohn des Bauers, und hat die möglich vollkommene Ausbildung der körperlichen Kräfte und Anlagen des Kindes in einer den Verhältnissen aller Menschen entsprechenden Art zum Zwecke. Niemeier schreibt ganz richtig: In der Sphäre der Erziehung erscheinen alle körperlichen Anlagen als Mittel, die Bildung des Höheren im Menschen aus dem Inneren hervortreten zu lassen, und sie wirksam zu machen, daher bemüht sie sich, daß der Geist so früh als möglich ein brauchbares Werkzeug erhalte, und es gebrauchen lerne. Er zielt hiermit auf den goldenen Spruch der Alten hin: *Sana mens in corpore sano* — wornach es für die physische Erziehung die erste Aufgabe ist: die Gesundheit des Leibes als die Hauptbedingung jeder anderen Entwicklung und Ausbildung zu begründen.

Der physische Erzieher hat sonach sein erstes Geschäft gewissermaßen als Arzt, sein folgendes aber als Lehrer der Gymnastik zu verrichten, wie später gezeigt werden wird. Darüber sind noch alle Pädagogen civilisirter Nationen einig gewesen, daß, wenigstens für die erste Periode der physischen Erziehung, das väterliche Haus der beste Grund und Boden sei. Es ist indeß nicht in Abrede zu stellen, daß auch hier wie überall die zarte Pflanze von verderblichen Insekten bedroht werde. Kindsfrauen nämlich, Muhmen, Basen und Großmütter sind nicht selten die größten Feinde der Kinder dadurch, daß sie sich auf unvernünftige Weise als ihre liebevollsten Freunde erzeigen wollen, die Gesunden mit Leckereien krank machen, die Kranken mit Quacksalberei und unzeitigem Rath bis an den Rand des Grabes bringen, und selbst die Eltern anfeinden, wenn sie ihrem unvernünftigen Ansinnen widerstreben. Das werden aber vernünftige Eltern nimmer thun, und auf keine Verwandtschaft Rücksicht nehmen, wenn es sich um das Wohl ihres eigenen Kindes handelt. Doch braucht es nicht immer schroffen Widerstand und offenen Krieg; mit gelassenem Ernste und klugem Zartgefühl läßt sich jene gefährliche Klippe meist umschiffen, an welcher die zarten Familienbande zersplittern könnten.

Die Kinderstube muß geräumig, für Sonne und Licht zugänglich, besonders von schädlichen Ausdünstungen entfernt

sein. Sie muß fortwährend rein gehalten, selbst im Winter täglich zweimal gelüftet, und durch thönerne Defen oder durch die Luftheizung, niemals über 16° Reaumur, erwärmt werden. Als Nachtlicht sowohl als auch zum Behufe des Wärmens einer Flüssigkeit dient eine von Weingeist oder Brennöhl unterhaltene Lampe.

Das Trocknen der Wäsche wie das Wärmen mit Kohlenpfannen hat in der Kinderstube gänzlich zu unterbleiben. Starke Gerüche, wie grelles Licht wirken immer nachtheilig auf die zarten Sinnesorgane der Kinder *); nicht so das gewöhnliche Sprechen, indem das Kind anfänglich nur ein schwaches, das ist stumpfes Gehör hat, und überhaupt an etwas Geräusch gewöhnt werden soll. Zwischen dem siebenten und achten Monate werden die meisten Kinder, besonders zur Tagszeit, empfindlicher gegen den Lärm, was dem gesteigerten Gehirnleben zuzuschreiben ist, und allmählig sich wieder verliert.

Niedrige Kofshaarpölster, Matragen, mit Kofshaar oder noch besser mit Seegrass oder Stroh von Mais gefüllt, und leichte Decken nebst Betttuch sind die Bestandtheile eines Kinderbettes, dessen Wäsche wegen vermehrter Ausdünstung des kindlichen Körpers wenigstens jede Woche zweimal gewechselt werden muß. Die Bettstelle, welche, um das Herausfallen zu verhüten, mit Schnürnezen, und zur Sommerszeit zum Schutze gegen die Insekten mit einem zarten Gitter von Dünntuch zu versehen ist, soll an einen von Zugluft, Ofenwärme und grellem Lichte freien Ort gestellt werden.

Das Kind, welches nur ein wenig erhöht liegen darf, muß, wenn es schreit oder schnarcht, umgewandt werden, wodurch es oftmals gelingt, ihm das Schnarchen abzugewöhnen, welches von dem zur Gewohnheit bald erwachsenden Bedürfnisse ausgeht,

*) Man halte sich da streng an das goldene: *Principiis obsta, sero medicina paratur*; — das heißt: Lege den Grund zum Guten gleich anfangs fest, widrigen Falls sich später keine Arznei zur Abhülfe finden läßt.

den Brustkorb durch die lusterfüllten Lungen länger in passiver Ausdehnung zu erhalten.

Kinder sollen immer allein, am wenigsten bei alten kränklichen Personen, aber auch aus dem Grunde selbst nicht bei ihrer Mutter schlafen, weil Mütter nicht selten ihre Kinder im Schlafe erdrückt haben, und die Ausdünstung zweier Wesen unter einer Decke dem zarten kindlichen Körper gewiß nicht gedeihlich ist.

Die oft besprochenen Nachtheile des Wiegens lassen sich thatsächlich nicht nachweisen, ja ist die Wiege gut gebaut, und wird sie nicht unvernünftig heftig bewegt, so ist das Wiegen, wenn anders der Kopf des Kindes nicht unverhältnißmäßig groß ist, ein aus der Noth helfendes Beruhigungsmittel der mit häuslicher Arbeit beschäftigten Eltern *). Unschädlich ist das Einsingen, gleichwie das Sitzen an dem Bette einschlummernder Kinder, nur wird beides bald zum Bedürfniß, und späterhin schwer wieder abgebracht.

Der Schlaf ist Kindern in ihrer ersten Lebensperiode ein Hauptbedürfniß, weshalb er auf keine Art gestört werden soll. Es kann sonach selbst Großmüttern und Tanten nicht gestattet werden, die schlafenden Erstgeborenen zur Anbringung ihrer Zärtlichkeit aus dem Bette zu heben, da die Folge hiervon eine Entwöhnung von einem mehrstündigen Schlafe und Ueberreizung des Nervensystems wäre **).

*) In Bayern, und wohl hier und da auch in Oesterreich legt der Landmann das kleine Kind in einen Korb, welchen er des Nachts über seinem Bette nach Art eines Lusters aufhängt. Eine einzige Schwingung versetzt die Maschine in eine schaukelnde Bewegung, die ununterbrochen eine Viertelstunde anhält.

**) Wenn Kinder mit umschlungener Nabelschnur scheinotobt geboren werden, und es verabsäumt wird, etwas Blut aus derselben ablaufen zu lassen, so verfallen sie gerne, so oft sie einschlafen, in eine Schlafsucht, aus der sie von selbst beinahe nicht erwachen. Solche Schwächlinge müssen regelmäßig alle vier Stunden geweckt und gepflegt werden — geben aber immerhin wenig Hoffnung zum Aufkommen und Gedeihen.

Ein zu warmes Verhalten ist Kindern durchaus und somit auch in ihrem Bette schädlich, da ein künstliches Klima nebst anderen nachtheiligen Folgen frühzeitig den Geschlechtstrieb aufregt *); indessen ist es bei schwächlichen, sehr zarten, nicht ganz reifen Kindern in der Winterzeit nöthig, Zinnflaschen mit heißem Wasser, oder Krüge mit heißem Sande gefüllt in die Bettchen zu legen. Werden einzelne Theile des Körpers vorzugsweise warm gehalten, so bekommen diese eine besondere Anlage zur Erkältung, und schon ein geringer Grad von Kälte wird einen Frostschaden, oder gar das Erfrieren veranlassen. Uebrigens gibt es unlängbar ererbte und habituelle Krankheitsanlagen, die es schon im ersten kindlichen Alter nöthig machen, den Bauch oder die Füße wärmer zu bekleiden.

Eine leichte, nirgends fest anliegende Kleidung wird die naturgemäße Bewegung der Glieder nie hemmen; es sind daher die elastisch gewirkten oder gestrickten Leibchen, über dem Hemde angezogen, die beste Bekleidung für ganz kleine Kinder, aber ohne dem völlig unnöthigen Wust von Garnituren und Bändern. Wattirte Decken sind bei einer Temperatur von 15°—16° zu warm **), auch sind sie schlecht zu waschen, und verlieren selten den Geruch ganz, daher sich die aus Barchent als die empfehlenswerthesten erweisen.

Wenn man anfängt, die Kinder von zehn bis elf Monaten auf den Boden zu legen, so beschwere man sie nicht mit ellenlangen Röcken, wie sie leider so häufig in der Mode sind, denn man hemmt ihre freie Bewegung und vereitelt ihre Versuche zum Krie-

*) Ein hochgeachteter Schriftsteller unserer Nation sagt: Frankreich, das weichliche, hat schon gewaltig viel Holz in unsere pädagogischen Treibhäuser getragen. Es kommt da wohl zu hübschen, aber nicht würzigen Blüthen, — und die gute Frucht liegt in der Zukunft fast so gut, als in der Vergangenheit begraben.

**) Uebermäßige Wärme verweichlicht, die Kälte härtet den Körper ab; man neige sich also in Betreff der Kinder mehr zu dieser, ohne endlich den Eschultschen gleich zu kommen, welche ihre Kinder bald nach der Geburt nackt in den Schnee legen, um aus ihnen eine Art Eisbären zu erziehen.

chen, welches die Vorübung des Gehens sein soll. Man braucht ihnen in diesem Alter über die bezeichnete Kleidung nur noch ein über die Kniee reichendes Leinwandhemdchen ohne Ärmel anzuziehen, das vorne glatt, rückwärts in Falten gelegt ist, und durch ein Band leicht festgehalten wird, womit nebst Schuhen aus Baum- oder Schafwolle, welche die Füße warm halten, die ganze Kinderkleidung für diese Periode vollständig ist *).

Bei der immer mehr und mehr sich verbreitenden guten Methode, die Kinder nicht mehr fest einzuwickeln, ist in Rücksicht des Wuchses eine doppelte Vorsicht nothwendig, und nach vielfältigen Erfahrungen erreicht den Zweck des Ausruhens für den Rückgrath nichts besser, als das zeitweilige Liegen auf dem Bauche, was natürlich auf einem Teppiche oder roßhaarenen Kissen zu geschehen hat. Während nun durch diese Lage die körperliche Entwicklung unstreitig gewinnt, fördert sie auch den Wunsch des Kindes, das ein Bedürfnis fühlt, sich möglich frei bewegen und strecken zu können **).

Der Kopf des Kindes ist von der Geburt an kühler, als der übrige Körper zu halten, wornach selbst das kleine genezte Häubchen nur so lange nöthig ist, bis die nachwachsenden Haare ähnlichen Schutz gewähren ***).

*) Die Landleute in den meisten Ländern unseres Vaterlandes bekleiden die Kinder unter einem, ja noch unter zwei Jahren vom Frühjahr bis zum Herbst bloß mit leichten Hemden, und der Erfolg spricht weit mehr für, als gegen diese leichte Umhüllung des Leibes. In England und Schottland ist es Landesitte, die Kinder, selbst höherer Stände, mit nackten Knieen gehen zu lassen.

**) Die Cirkasserinen sind bekanntlich so schön gewachsen, weil sie die Gliedmaßen ihrer Kinder von Geburt an frei lassen.

***) Unsere Voraltern, welche immer mit entblößten Häuptern gingen, wußten nichts von Schnupfen, Katarrh, Zahnschmerzen, Kopfweh, und ähnlichen Uebeln. — Das Warmhalten des Kopfes hat auch auf die Beschaffenheit der Schädelknochen Einfluß; so erzählt Herodot, daß die auf dem Schlachtfelde von Pelusium abgesondert liegenden Schädel der weiblichen, den Kopf stets warmhaltenden Per-

Dagegen schirme man den Kopf mit leichten Kappen oder Strohhüten zur Sommerszeit, um ihn vor dem gefährlichen Sonnenstiche zu verwahren. Im Schatten ist aber diese Kopfbedeckung nicht nothwendig, wenn man schwache viel ausdünstende Kinder ausnimmt, bei welchen eine Erkältung des Kopfes leicht eine lebensgefährliche Folge haben kann.

Die mit Gneiß bedeckte Stelle des Kopfes soll erst bei mehrmonatlichen Kindern mit frischem Mandelöhle bestrichen werden, worauf man, etwa nach einer halben Stunde, die Unreinlichkeit mittelst eines feinen Kammes gegen die Richtung der Haare behutsam entfernt, und den Kopf mit Wasser abwäscht, worin venetianische Seife aufgelöst worden ist. Der Gneiß dient gleichsam als Decke, und ist als Ergebnis einer örtlichen Ausschwitzung zu betrachten; es ist demnach unnöthig und sogar schädlich, ihn frühzeitig entfernen zu wollen. Wo Ungeziefer sich zeigt, wird ein Theil Sabadillsaamen mit drei Theilen Haarpuders gut untereinander gemischt, Abends ein Theelöffel voll aufgestreut, mit der Hand verrieben, und der Kopf fest verbunden. Nässenden Stellen muß bei dem Aufstreuen und Einreiben ausgewichen werden, da dieses Pulver auf denselben große Schmerzen verursacht.

Die hohe Bedeutung der äußeren Haut (als Hülforgan des Athemholens und als das Gebilde, wodurch der Mensch der äußeren Natur zugekehrt ist) für das gesammte vegetative Leben, und die innige Mitleidenschaft derselben mit dem Nahrungskanal machen die Pflege der Haut für die Erhaltung der Gesundheit nothwendig. Alle Salben und geistigen Mittel sind zur Reinigung der Haut nicht nur unpassend, sondern durch ihre Zusätze sogar schädlich; Wasser und Seife hingegen, welche sich Jedermann leicht verschafft, genügend und allein empfehlenswerth.

Neugeborene müssen täglich nach dem lauwarmen Bade in der Achselhöhle und zwischen den Beinen zur Verhütung des

ser sehr mürbe, jene der Egyptier dagegen außerordentlich hart sich zeigten.

Wundwerden mit dem Pulver des Gürtelkrautes, nicht aber mit Haarpuder oder Mehl (welche durch die darin befindlichen Milben leicht die Krätze herbeiführen) eingestaubt werden. Bleimittel sind immer schädlich. Sehr ersprießlich ist es, den Körper des Kindes nach jedem Bade mit Wolltüchern abzureiben, und, wo möglich, täglich die Wäsche zu wechseln.

Die Augen müssen alle Tage mit frischem Wasser gereinigt, und vor dem Gebrauche schädlicher Augenwässer oder Salben, welche nur die Quacksalberei anpreist, möglichst verwahrt werden. Freies Tageslicht und heller Sonnenschein darf das Auge des Kindes selbst im Schlafe nicht treffen, insbesondere sind grelles Licht und schnelle Abwechselung mit Dunkelheit, sowie der Dunst von thierischem Unrath der Sehkraft nachtheilig. Zeigt sich irgend eine Spur von Augenentzündung, und weicht sie nicht alsbald auf das Einspritzen von Mutter- oder Ammenmilch, so ist ärztliche Hülfe um so dringender anzusprechen, als dieses Leiden durch Verdunkelung der Hornhaut schnell eine unheilbare Blindheit herbeiführt.

Auch die Ohren müssen täglich mit kaltem Wasser, doch vorsichtig gereinigt werden, da bei kleinen Kindern die Richtung des Gehörganges schief nach vorne ist, und dieser Kanal erst mit zunehmender Entwicklung des Zitzenfortsatzes immer gerader wird. Zeigt sich ein Ohrenfluß, so hütete man sich ohne Rath des Arztes vor jedem Einträufeln in den Gehörgang, da die Taubheit, und durch Unterdrückung des Flusses selbst der Tod zuweilen davon die Folge sind. Leicht wird auch eine böse Augenentzündung veranlaßt, wenn man gegen die, hinter den Ohren der Kinder ausschwitzende Feuchtigkeit zurücktreibende Mittel anwendet.

Auch der Geruch (welcher in seiner psychischen Bedeutung bisher noch wenig berücksichtigt worden ist) erheischt bei dem zarten Bau des kindlichen Körpers sein gebührendes Augenmerk. Alles, was die Geruchsnerven heftig reizt, stumpft sie auch zugleich ab, und kann endlich das Organ unempfindlich machen. Leidet ein kleines Kind an einem langwierigen, dem Geruchssinne nachtheiligen Schnupfen, so suche man das Freimachen der

Nasenhöhlen durch Einspritzen der Mutter-, Ammen- oder Kuhmilch zu bewerkstelligen; im Uebrigen aber ist die Ausmittelung und Beseitigung der Grundursache dem Arzte zu überlassen.

Dem Kinde werde, so oft es eine Mahlzeit bekommen hat, der Mund gereinigt, und zwar mit einem Leinwandläppchen, welches man vorher in frisches Wasser taucht, und mit sehr fein gepulvertem Zucker bestreut, damit die Kinder zur Zeit des Zahnens, wo ihnen die Reinigung des Mundes Schmerz verursacht, dieselbe ruhiger ertragen. Sobald der Mund sich weiß zeigt, oder in demselben Schwämmchen (Mehlhund) sich bemerkbar lassen, hat man sogleich ärztliche Hülfe einzuholen, indem diese, meistens von Unreinigkeit des Mundes, oder auch zugleich des Magens herrührende Krankheit leicht lebensgefährlich werden kann. Die Krankheitserscheinungen sind um so schlimmer, je tiefer und dichter, und je näher dem Schlunde diese Schwämmchen sich zeigen. Bis zur Ankunft des Arztes, der auf dem Lande oft lange ausbleibt, wasche man den Mund mit Salbenaufguß nebst einer Auflösung von einem Quentchen venetianischen Borax in zwei Quentchen Rosenhonig, und lasse fünf bis sechs Kaffeelöffel voll Rhabarbertinktur täglich nehmen.

Das Schreien der Kinder ist im Allgemeinen das Bestreben eine Kraft zu äußern; es beseitigt die Schleimanhäufungen in den Lungen, und die Störungen im Blutkreislauf, trägt wesentlich zur Ausbildung der Athmungswerkzeuge bei, und ist daher als Abhülfe eines Naturbedürfnisses zur Erhaltung der Gesundheit von wesentlichem Nutzen. Aus dem Gesagten geht nun hervor, daß man übel daran thut, diese heilsame Aeußerung eines selbstständigen Lebens durch Theegetränke, Klystiere u. s. w. zu unterdrücken, denn wer der freien Entwicklung der Natur störend entgegen tritt, thut es immer auf Kosten der Gesundheit. Es muß hier erwähnt werden, daß verachtungswerthe Kindsmägde, um ruhige Kinder zu haben, denselben einen Aufguß des Mohnsamens geben, wodurch sie gewissenlos die Gesundheit der ihnen Anvertrauten untergraben. Wer Kinder aufmerksam beobachtet, wird leicht Klageklänge des Schmerzes von

dem natürlichen Kindergeschrei unterscheiden, und nur von jenem die Ursache ausmitteln, und zu entfernen bemüht sein *).

Dem Sauglappen (Zulpen, Suzel) kann man nicht wohl das Wort sprechen, noch ihn ganz verdammen; für Kinder, welche an der Brust aufgezogen werden, ist er allerdings überflüssig, im Uebrigen aber keineswegs so nachtheilig, daß er Skrofelkrankheit oder Knochenerweichung (Rhachitis) herbeiführen könnte, wie man behauptet hat. Man trifft die Sauglappen am häufigsten bei armen Leuten, deren Kinder gerade weniger an solchen Uebeln leiden, und muß da höchstens nur bedauern, daß diese ihrer Ungestaltlichkeit wegen, den Mund bis zum Ersticken ausdehnen, und ihrer Unreinlichkeit wegen Ekel erregen müssen.

Nur in warmen trockenen Sommermonaten dürfen Kinder in der dritten Woche ihres Lebens mit ihren Müttern zur Mittagszeit der freien Luft genießen; Morgenluft und Abendluft aber sind selbst in der wärmsten Sommerszeit zu meiden. In den übrigen Jahreszeiten ist es rathlich, mit dem Austragen der Kinder bis zum Ablauf der sechsten Woche zu warten; dann aber sollen die Kinder täglich in die freie Luft kommen, nach und nach an die Umbilden des Wetters gewöhnt, aber doch noch immer von der Einwirkung hoher Kälte- und Wärmegrade bewahrt werden. Diese Vorsicht und Schonung ist um so nöthiger bei schwächlichen und sehr zarten Kindern.

Damit der Rückgrath nicht leide, sollen Kinder erst bei einem Alter von drei Monaten nur kurze Zeit aufrecht, aber abwechselnd auf beiden Armen getragen, und, sobald sie nach Hause kommen, entkleidet auf eine Haarmatratze gelegt werden, damit die Gliedmassen sich wieder ausdehnen und ihre natürliche Richtung annehmen können.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß der Landauf-

*) Ein gesundes Kind mit lebhaftem Temperamente ist jedenfalls mehr oder weniger ein Schreihals. Unsere Natur hat einmal in ihren Kraftäußerungen etwas Derbes und Wildes; dieses ganz beseitigen heißt: einen Waldbaum mit der Scheere zustutzen, und ihn mindestens in seinem Wachsthum hemmen.

enthalt im Allgemeinen für das Gedeihen des Kindes von günstigem Erfolge sei; allein die Wahl der Gegend darf nichts weniger als gleichgültig sein, da man dabei nicht bloß auf die Vermeidung von feuchten, sumpfigen Niederungen, sondern auch darauf zu achten hat, ob die Atmosphäre nach ihrem Gewichte, nach ihrer Temperatur, oder Elektricität hier oder dort erspriesslicher für den zarten kindlichen Organismus sei. Wie übel sind doch Jene berathen, welche sich Landwohnungen zu ebener Erde wählen, wo sie, in dumpfer feuchter Luft schlafend, das Vergnügen des Landaufenthaltes mit großem Nachtheile für ihre Gesundheit bezahlen müssen.

Verdaunungsfehler, Entzündungszustände oder ererbte Säfteverderbniß geben in den meisten Fällen Veranlassung zum *Erkranken* der kleinen Kinder. Die Wesenheit des Übels ist aber, da Kinderkrankheiten in ihren Erscheinungen charakteristisch und meistens einfach sind, leicht ausgemittelt, wenn von den Umgebungen die nöthigen Aufklärungen mit *Wahrheit* unbefangen ertheilt werden. Der verständige Hausarzt wird sonach leicht Abhülfe schaffen, und sind jedenfalls die sogenannten Kinderärzte, welche die Mode eingeführt hat, überflüssig.

Es gibt Kinder, welche nur bei Tage schlafen, und bei Nacht fast immer schreien, vom geringsten Geräusche erwachen, mit dem Kopfe in das Kissen bohren, u. d. gl., ohne deshalb krank zu sein. Diese und andere Eigenthümlichkeiten des kindlichen Lebens verschwinden oftmal von selbst mit zunehmendem Wachsthum, und lassen sich eigentlich nie als Krankheiten betrachten.

Wenn Kinder aus dem Schlafe plötzlich erwacht, oder von heftigem Getöse erweckt, sonach in krampfhafte Zustände verfallen, so ist ein *Blutandrang* gegen die am Halse liegende *Schilddrüse* zu befürchten; ärztlicher Rath ist in solchen Fällen nöthig, da man Beispiele hat, daß diese Zustände plötzlich mit dem Tod geendet haben *).

*) Wie schön und wahr, aber auch wie erschütternd klingt der Hexa-

Wenn kleine Kinder die Gesichtsfarbe schnell ändern, die Beine gegen den Unterleib hinauf ziehen und sich wimmernd herum wälzen, so läßt sich eine Kolik vermuthen. Wenn nun gleich der Arzt erst ausmitteln wird, ob dieselbe durch Blähungen, gastrische Unreinigkeiten oder Entzündungen der Gedärme, u. d. gl. veranlaßt sei, so läßt sich doch bis zu seiner Ankunft von lauen Chamillenklystieren, Breiumschlägen von weißem Brote, Milch und Safran auf den Unterleib, und innerlich von Chamillenthee Gebrauch machen. In sehr leichten Fällen dienen warme Tücher auf den Unterleib gelegt, und die bekannte Wachholder-Salbe, womit der Bauch eingerieben wird.

Kinder sollen täglich wenigstens zwei Entleerungen haben, da der Stoffwechsel bei dem großen Nahrungsbedürfnisse sehr schnell geschieht, und selbst geringe Rothanhäufungen oft bedeutende Beschwerden veranlassen.

Jeder Durchfall, auch der einfachste, ist wichtig, und muß ausgemittelt werden, ob die Gesundheit der säugenden Mutter, oder die der Amme gefährdet, ob die gegebene Speise verdorben, oder in zu großer Menge gereicht worden war, u. s. w. **). Ein mit Chamillenaufguß bereiteter Absud von Leinsamen, mit einem frischen Eydotter abgequirlt, als Klystier, läßt sich gegen den Durchfall vor Ankunft des Arztes gebrauchen, da hierdurch die Schärfe der Ausleerungsstoffe gemindert wird, diese aber dadurch nicht zurückgehalten werden. Mohnsaftarzeneien sind dem Nervensysteme der Kinder meistens schädlich, und können nur auf ärztlichen Rath in Gebrauch gezogen werden.

meter des *Ovid*: *Omnia sunt hominum tenui pendentia filo*. Alles was mit dem Menschen zusammenhängt,] das hängt an einem gar dünnen Faden, also auch das Leben.

**) Der Magen, sagt Meißner, ist der Grund und Boden, worin unser physisches Leben auf ähnliche Weise, wie die Pflanze in dem Garten-Geschirre wurzelt; nur haben wir vor dieser den Vorzug, daß wir unser nährendes Erdreich mit uns frei herumtragen, aber auch den Nachtheil, daß wir es nicht wie die Erde im Geschirre nach Willkühr verändern und vertauschen können.

Grüne Kothentleerungen (grünes Reissen) sind immer eine bedenkliche Erscheinung, die große Aufmerksamkeit und gute Diät erheischt, welche letztere sich natürlich auch auf die Säugende erstrecken muß; wo der Arzt erst in langer Zeit eintreffen kann, läßt sich ein Loth Rhabarber-Tinktur, worin ein Quentchen Magnesia aufgelöst worden ist, zu einem Kaffeelöffel voll alle drei bis vier Stunden gegeben, empfehlen.

Bei der außerordentlichen Reizempfänglichkeit des Nervensystems entwickeln sich bei Kindern leicht Fraisen und Krämpfe, welche oftmals in beschwerenden Unreinigkeiten des Magens *) oder in darin ergossenem Schleim ihre Veranlassung finden, und bei den Gefahren, welche sie drohen, jedesmal ärztliche Hülfeleistung erheischen.

Der Mastdarmporfall ist bei kleinen Kindern eben keine bedeutende Krankheitserscheinung, da er unter zunehmendem Alter meist von selbst spurlos verschwindet. Indes ist es rathlich, wo derselbe sich bemerken läßt, nach jeder Stuhlentleerung ein in rothen Wein getauchtes Schwämmchen auf den After zu legen. Ohne Bedenkenheit, ist es ebenfalls, wenn sich zuweilen haarförmige Blutstreifen auf dem festen Koth der Kinder zeigen.

Die Harnverhaltungen sind bei kleinen Kindern, wenn nicht Bildungsfehler mit im Spiele sind, die Folge eines Krampfes, welcher durch den innerlichen Gebrauch des Chamillenthees, durch Bäder und Schwämme, in Chamillenthee getaucht und auf die Geschlechtstheile gelegt, meistens leicht beseitigt wird.

Immer hat man nicht bloß auf die Beschaffenheit des Koths, sondern auch auf jene des Harns ein besonderes Augenmerk zu richten, da sich hierin meist die Krankheiten der Kinder zuerst offenbaren.

*) In der Umgegend Wiens wurde ich während eines Krankenbesuches von einer verzweifelnden Mutter zu ihrem mit den heftigsten Fraisen behafteten 15monatlichen Kinde gerufen. Das Kind war kurz zuvor ganz gesund gewesen, und durchaus keine Veranlassung dieses Erkrankens auszumitteln; ich gab eine bei meinem Kranken zufällig vorrathige Brechweinsteinauflösung, worauf das Kind zwei ungeträute Mehlküsse erbrach, und sogleich genas.

Viele kleine Kinder sind ein Opfer übersehener Lungenentzündungen, denn oftmals wird der Arzt, nachdem schnelles, von Bewegung der Nasenflügel begleitetes Athmen, trockenes Husteln, und Fieber schon mehrere Tage sich beobachtet ließen, erst dann gerufen, wenn sich schon tödtliche Stöckungen oder Ergießungen in der Brusthöhle gebildet haben.

Der Schluchzen ist ein krampfhaftes Einathmen mit einem eigenthümlich schallenden Ausstossen der Luft, und wird durch zu gähe Ausfüllung des Magens mit Nahrungsstoffen, oder übermäßiges Verschlingen von Luft beim Schlucken aus Hast und Begierde veranlaßt. Er verschwindet gewöhnlich in kurzer Zeit, von selbst; übrigens sind Reibungen des Unterleibs mit Wolltüschern, die man mit etwas Köllnerwasser besprengt, sehr zuträglich, indem sie die Austreibung der Blähungen, als nächste Ursache des Schluchzens, befördern *).

Im Sommer ist die Haut vieler kleinen Kinder mit einem Ausschlage bedeckt, der zuweilen durch Unreinlichkeit, zuweilen durch Schärfe der Hautausdünstung herbeigeführt wird, und sich erst in langer Zeit, durch laue Seisenbäder entfernen läßt; sobald sich aber irgend ein Hautleiden dieser oder jener Art zugleich mit einem Fieber zeigt, ist ärztlicher Rath einzuholen.

Werden mit Katarrh behaftete Kinder einer nasalkalten Bitterung ausgesetzt, so entwickelt sich oft ein krampfhafter Husten, der leicht in *K r a m p f k a t a r r h* übergeht. Diese fast immer ansteckende Krankheit dauert gewöhnlich sechs Wochen, auch wohl drei Monate, während welcher Zeit krampfiger, Erstickung drohender Husten mit zeitweiligen Blutergießungen aus der Nase, aus den Munde oder aus den Ohren täglich mehrmal sich einstellen. Gegen diese Hustenanfälle sind alle

*) Der Schluchzen war von jeher, wie das Niesen, für den blinden Aberglauben eine hochwichtige Vorbedeutung, und während bei den alten Griechen beide ungünstige Erscheinungen waren, gelten sie bei den meisten neueren Völkern als Vorzeichen eines glücklichen Ereignisses.

Beschwichtigungsmittel *) unwirksam, und man konnte bisher nur durch warmes Verhalten, zweckmäßige Diät und Luftveränderung einige Linderung erzielen; doch ist es dem ärztlichen Streben der neueren Zeit gelungen, durch den Gebrauch einer bestimmten Arznei den Krampfkatarrh in wenigen Tagen auf einen gewöhnlichen Katarrh zurückzuführen. Wo man vorgibt, den Krampfhusten früher auf eine leichte Art schnell geheilt zu haben, wurde derselbe mit einem krampfhaften Zahnhusten, der mit dem Durchbruch des Zahnes ohnedieß verschwindet, verwechselt.

Ein eigenthümlich gellend-fröhender Husten, erschwertes Athmen, große Unruhe und Herumwerfen im Bette lassen die Entwicklung der häutigen Bräune besorgen. Diese bei vielen Kindern jedes Alters oft gleichzeitig sich entwickelnde Krankheit ist der Ansteckung verdächtig, und kann sehr schnell gefährlich werden. Erkältung bei Katarrh scheint die Entwicklung dieses entzündlich nervösen Leidens besonders zu bedingen. Selbst bei drohenden Erscheinungen ist die Anwendung erweichender Umschläge um den Hals, die Anlegung einiger Blutigel um denselben vor Ankunft des Arztes gerechtfertigt, da ein Verschäumniß nicht nur einen gewissen, sondern auch einen schrecklichen Tod herbeiführt.

In Folge zunehmender Verbreitung der Skrofelfrankheit und der schwächlich kränklichen Beschaffenheit des Körpers entwickelt sich bei übermäßig genährten Kindern, besonders während des Zahnens nach Verkühlungen, häufig der Wasserkopf, und zuweilen auch der Wasserschlag. Die großen während des Zahnens unter Blutandrang im Gehirn vorgehenden Veränderungen, oft auch angeborene Bildungsfehler veranlassen Ausschwitzungen lymphartiger Feuchtigkeiten. Wo diese

*) Als Erleichterungsmittel während der erstickenden Hustenanfälle läßt sich das in Frankreich gebräuchliche Zuhalten der Nasenlöcher bei dem Ausathmen, während sie beim Einathmen offen gelassen werden, empfehlen.

in geringer Menge langsam erfolgen, wird sich der äußere Wasserkopf, und wo sie schnell sich einstellen, der innere Wasserkopf unter Krämpfen entwickeln. Wenn sich eine große Menge Wassers unter solchen Verhältnissen plötzlich ergießt, so erfolgt schneller Tod in Folge des Druckes auf das Gehirn, und das ist der Wasserschlag.

Wo sich ein innerer Wasserkopf ausbildet, sind fast immer Bildungsfehler im Gehirne nachweislich. Die Entwicklung, des, die Lebensthätigkeit des ganzen Körpers bestimmenden, Gehirns schreitet im kindlichen Alter schnell vor; kommt nun hierzu noch ein Übermaß der Ernährung, eine angeborene Anlage zum Säfteandrang nach dem Kopfe, oder eine kränkliche Beschaffenheit des ganzen Körpers, so genügt eine unbedeutende Veranlassung, z. B. ein entzündliches Katarrhfieber, um einen inneren Wasserkopf herbeizuführen. Wenn also die Ernährung des Kindes (sie möge wie immer geschehen) jederzeit streng zu überwachen ist, so muß dieses doppelt geschehen, wo die Eltern kränklich, z. B. skrofulös oder gichtisch sind, oder wenn ein Mißverhältniß zwischen der Größe des Kopfes und jener des übrigen Körpers bei dem Kinde sich zeigt. Wenn bei solchen Verhältnissen die Erscheinungen des Zahnens hervortreten, so ist die Mutter oder die Amme mit leicht verdaulichen Nahrungsmitteln zu nähren, und muß auf die Stuhlentleerung derselben Rücksicht genommen, ja selbst durch leichte Abführungsmittel verdünnend auf die Milch gewirkt werden, was auch Kindswärterinnen, Hebammen und Großmütter dagegen einwenden mögen.

In manchen Familien ist der Tod der Kinder in ihrem dritten bis sechsten Monate fast mit Gewißheit vorherzusagen, dort nämlich, wo man alle Aufmerksamkeit dahin wendet, sie zu mästen, und wo die Freude um so größer ist, je besser der Erfolg an den fetten, schweren, stroßenden Kindern sich herausstellt *). Die Anzeichen, aus welchen sich bei kleinen Kindern

*) Die Spartaner glaubten, daß durch vieles Essen der Körper klein bleibe, und zu fett werde, deshalb mußten die Ephoren, denen die Auf-

die drohende, meist tödtliche Krankheit des Wasserkopfes erkennen läßt, sind hervorgetriebene Stirn- und Scheitelbeine, zahlreiche Blutadern an der Stirne, mattes Auge, Veränderung der Gesichtszüge, Aufschrecken aus dem Schlafe, Verzerrung des Gesichts beim Erwachen, u. d. gl. Unbedingt folge man dem Arzte, der mit der ausgebildeten Krankheit jedenfalls einen schweren Kampf zu bestehen haben wird, wo eine Besserung häufig nur scheinbar ist, und wo eine Versäumniß der gegebenen Anordnung schnell tödtlich werden kann. Der Wasserkopf, und die Schlassucht sind bei kleinen Kindern manchmal das Erzeugniß einer allgemeinen Körperschwäche, welcher gewöhnlich ein hoher Grad der Skrofelkrankheit zum Grunde liegt.

Bei der Rückgrathsspalte (dem Offensein des Rückenmarkkanals) ist die Bedeutenheit ihrer krankhaften Erscheinungen allein durch den Einfluß bestimmt, welchen sie auf das Rückenmark, und die daraus entspringenden Nerven nimmt. Sitz und Größe derselben sind in dieser Beziehung ohne Bedeutenheit, Bandagen durchaus schädlich, und die Anstreichung, selbst mit sehr feinen Nadeln, nur selten von einigem Erfolge.

Es gibt keine charakteristische Erscheinung, aus deren Dasein auf die Entwicklung der natürlichen Blattern zu schließen wäre, weshalb bei einer herrschenden Epidemie immer die auf den Verlauf der Blatternkrankheit thatsächlich mildernd einwirkende Impfung sogleich vorzunehmen, und die Haut bei jeder Unpäßlichkeit des Kindes genau zu untersuchen ist. Sobald sich Fieber bemerken läßt, muß ärztlicher Beistand geholt werden. Im Allgemeinen sei hier erwähnt, daß in dem ersten Zeitraume der Krankheit Brechen, Fraisen und Durchfall nicht lebensgefährlich sind, daß der Gebrauch des versüßten Quecksilbers gegen das Blatterngift eigenthümlich wirksam, ein kühles Verhalten gedeihlich, und, um der Entstehung von

sicht über die Erziehung der Kinder anvertraut war, alle zehn Tage die Knaben besichtigen, diejenigen aber, die zu fett waren, mit Hunger, ja sogar mit Schlägen züchtigen.

Pockennarben vorzubeugen, die Abhaltung des Tageslichtes von dem Krankenzimmer sich als zuträglich erwiesen hat. In Ägypten wird Morgens und Abends das ganze Gesicht der reichen Blatternkranken mit durch Gummiwasser festgeklebten Goldblättchen belegt, und zwar vom Tag des Ausbruchs der Krankheit bis zum Eiterungsfieber, und Baron Larrey bestätigt den günstigen Erfolg dieser Behandlung.

Ein ganz gesundes Kind kann schon in der siebenten Woche seines Lebens geimpft werden *). In dieser Periode ist die Haut noch dünn, und leicht empfänglich für den Impfstoff, wornach der ganze Prozeß viel leichter überstanden wird. Gewöhnlich werden drei Impfstiche an jedem Arm gemacht, ohne daß dabei viel Blut vergossen werde, indem feichte Stiche bei guter frischer Impflymphe besser haften, als solche, wo das herabträufelnde Blut den Impfstoff von der Nadel oder Lanzette beinahe abwäscht. Zur Sicherung der Impfung ist es sehr zu empfehlen, vor derselben auf die zu impfende Stelle einige Male trockene Schröpfköpfe zu setzen, was durch örtliche Steigerung der Lebensthätigkeit die Aufnahme des Impfstoffes mehr sichert. Das Impfen läßt sich nicht fabrikmäßig betreiben, und hat man sich überzeugt, daß der Impfarzt ein Mann von Gewissen sei, und alle Rücksicht auf den Impfling wie auf die Beschaffenheit des Impfstoffes **) nehme, so ist ihm unbedingtes Vertrauen zu schenken. Nach acht oder neun Tagen soll das geimpfte Kind mit ausgebildeter Impfpustel dem Impfarzte wieder gezeigt werden, damit er sich von der echten Be-

*) Es ist dringend nöthig, zu erinnern, daß man niemals selbst nur unpäßliche Kinder, oder später während eines Zahndurchbruches impfen dürfe, da der schützende Erfolg des Impfens durch den Gesundheitszustand des Körpers wesentlich bestimmt wird, übereilung also nicht zu rechtfertigen wäre.

**) Es ist unläugbar, daß mit der Kuhpocke gewisse Gäßtekrankheiten, z. B. Skrofeln, Gicht u. c., eingeimpft werden können, weshalb man stets genau auf das Kind, von dem der Stoff genommen wird, und selbst auf den Gesundheitszustand der Eltern desselben zu achten hat. Wünschenswerth ist es immerhin, frischen, unmittelbar vom Kuheuter

beschaffenheit derselben selbst überzeugen könne. Eine einzige ordentliche Impfpustel schützt gegen die Blatternansteckung ebenso, als wenn alle Impfpusteln sich entwickelt hätten; indeß ist es doch bei einer herrschenden Blattern-Epidemie räthlich, die Wiederimpfung vorzunehmen, wo die Kuhpockennarbe undeutlich ist. Unschädlich und unschmerzhaft ist das Abnehmen des Impfstoffes, um damit andere Kinder zu impfen, daher es vernünftige Eltern in keinem Falle verweigern werden.

Vollsaftigen, oder zur Schleimbildung geneigten Kindern ist es zuträglich, nach Abtrocknung der Impfpustel einige Tage hindurch Magnesia, Rhabarbersaft, u. d. gl. nehmen zu lassen, je nachdem sie zur Säurebildung im Magen oder zur Verdauungsschwäche Anlage zeigen. Eine Blatternansteckung kann ausnahmsweise auch nach ordentlich überstandener Kuhpocke Statt haben; auch können sich zweimal die natürlichen Blattern *), gleichwie der Scharlach und die Masern (Flecken) an einem und demselben Subjekte ausbilden, und Manche werden durch die Kuhpocken nur auf eine bestimmte Zeit ihres Lebens gegen die Blatternansteckung geschützt **), was natürlich den Werth der Impfung nicht mindert.

Unter schneller Veränderung der organischen Materie, Steigerung der Reizempfänglichkeit und Vermehrung der Anlage zum Erkranken geschieht die Entwicklung der Zähne.

genommenen Vaccine-Stoff (obgleich er sehr heftige Reaktionen herbeiführt) zu bekommen, da derselbe, wenn er schon viele menschliche Organismen durchwandert hat, durch dem Einfluß des eigenthümlichen Lebensprocesses (wie alle Ansteckungstoffe) nach und nach immer mehr von der Beschaffenheit der menschlichen Körpersäfte annimmt, und unwirksamer, also weniger schützend wird.

*) Die medicinische Zeitung von dem Verein für Heilkunde in Preußen, Berlin 1835, Nr. 19, führt zu unserem Belege als Thatsache an: daß nach überstandenen, durch deutliche Pockennarben erwiesenen natürlichen Blattern die Kuhpockenimpfung mit Erfolg vorgenommen worden ist, und daß sich darnach an demselben Individuum noch einmal natürliche Blattern entwickelt haben. —

**) Aus diesem Grunde hat man angerathen, sich bis zur Großjährigkeit dreimal, das ist etwa alle sieben Jahre, wieder impfen zu lassen.

Das Streben der Lebenskraft zur äußeren Haut bewirkt den Zahndurchbruch, welchen in der Regel die leichte Aufsaugbarkeit des Zahnfleisches, wie auch die scharfen Zacken der Zähne begünstigen. Das Kind verkündet meistens das sogenannte Einschießen der Zahnpillen dadurch, daß es mit den Fingern oder anderen Gegenständen häufig in den Mund fährt, und diese gegen das mehr geröthete geschwollene Zahnfleisch drückt, daß es viel geifert (d. i. viel Speichel abfließt), während nebenbei oftmal die Mandeln, Augen und selbst die Backen sich geschwollen zeigen. Die Augenzähne und die ihnen gegenüberstehenden unteren Zähne brechen gewöhnlich am schwersten durch. Während des ersten Zahneß geschieht im Gehirn eine auffallende Veränderung, und es scheidet sich unter großem Säfteandrang die weiße Hirnsubstanz von der grauen, und mehr hierdurch als durch den mechanischen Reiz der hervorbrechenden Zähne sind die Zufälle des Zahndurchbruches veranlaßt. Der Vernünftige und Billige wird begreifen, wie ungerecht und thöricht das Verlangten ist, die Krankheitszufälle des Zahneß, die doch nur Erscheinungen der nothwendig vorschreitenden Entwicklung sind, durch Arzneien beschwichtigen zu sollen. Allein was wird nicht noch außerdem alles von einem Arzte verlangt?

Die Einwirkung der Kunst kann bei dem Zahndurchbruch leicht störend wirken, vermag aber denselben gleichwie eine andere regelmäßige Crystallisation nicht abzuändern. Auch läßt sich der Zahndurchbruch nicht beschleunigen, da derselbe, wie jedes Reifwerden, bei jedem Subjekte eine bestimmte Zeit bedarf; ingleichen läßt es sich nicht verhindern, daß mehrere Zähne zugleich durchbrechen, was oft bedenkliche Zufälle, ja selbst den Tod veranlaßt. Das öftere Reiben des Zahnfleisches so wie das Kauen an einer Brotrinde oder Feigenwurzel kann noch am meisten den Durchbruch erleichtern.

Im sechsten oder siebenten Monate des Lebens brechen gewöhnlich zuerst die Schneidezähne durch, welchen die Hunds- und Backenzähne folgen. Der erste Milchzahn ist gewöhnlich ein mittlerer unterer Schneidezahn, und wenn die ersten sechs Zähne herausgekommen sind, hat gewöhnlich ein Stillstand statt.

Das Durchbrechen der Zähne vor dem sechsten Monate verräth einen sehr beschleunigten Entwicklungsprozeß des Knorpelsystems, und in diesem Falle wird, bei zu frühem Verwachsen der Fontanellen, das freie Zufließen des Blutes zum Gehirn verhindert, und eine Anlage zum Schlagfluß begründet. Wo sich das Zahnen bis nach dem siebenten Monate verspätet, läßt sich Kränklichkeit oder übermäßige Entwicklung anderer Körpertheile beobachten.

Das Auftreten örtlicher Entzündungs-Zufälle kann in der Zahnperiode nicht leicht befremden, zumal wenn die Zähne vom normalen Durchgangswege abweichen, ferner wenn ihrer mehrere zu früh oder zu spät durch das dicke, zähe Zahnfleisch durchbrechen. Man wird wohl begreifen, daß Diätfehler, Erkältung, gleichwie schnelle Entwöhnung während des Zahngeschäftes leicht Gefahr bringen können. Speichelfluß, Husten, und Durchfall sind die gewöhnlichen Begleiter des Zahndurchbruches, und, sind dieselben nicht mit anderen Krankheitserscheinungen verflochten, so sind keine Arzneien nothwendig, da erstere vom Nervenreiz der durchbrechenden Zähne auf die Speicheldrüsen und Lungen veranlaßt, der Durchfall aber als ein Bestreben der Naturheilkraft zu betrachten ist, den Säfteandrang von den edleren Theilen abzuleiten. Auch zeitweilige Fieberbewegungen sind während des Zahnens nicht bedeutsam; wo sie sich aber anhaltend zeigen, ist ärztlicher Rath einzuholen, und da, wo sich auch zugleich Hautausschläge zeigen, besondere Vorsicht nöthig, indem die Fieber in dieser Periode gar leicht eine schlimme Wendung nehmen.

Ein Kind soll in der Regel nur so lange gesäugt, oder auch nur mit bloßer Milch ernährt werden, bis es die sechzehn Milchzähne bekommen hat*); es ist indessen gut, ein schwächliches Kind auch längere Zeit auf die Milchnahrung zu beschränken.

*) Bei den Spartanern wurden die Kinder regelmäßig zwei Jahre lang von den Ammen gesäugt; nach dieser Zeit bekamen sie gewöhnliche Speise (aber noch nicht die berühmte derbe braune Suppe) zu essen. Die festen Speisen wurden ihnen von den Ammen vorgekaut, ein Unfug, der sich leider auch bei uns noch häufig treffen läßt.

Durch die Stärke der Knochen und des Fleisches, besonders aber durch die Gegenwart der Zähne wird der schickliche Zeitpunkt der Entwöhnung am besten bezeichnet, und hat diese immer nur allmählig zu geschehen, und zwar der Art, daß das Kind anfänglich nur noch des Nachts an die Brust gelegt wird. *) Auch muß der Säugling bei der Entwöhnung völlig gesund sein, und die Mutter oder Amme braucht sich dabei um so weniger fern zu halten, als das Kind allgemach andere Nahrung zu nehmen gewöhnt worden ist.

Dritter Abschnitt.

Physische Erziehung vom ersten Lebensjahre bis zum Bahnwechsel.

Das Kind von aufgewecktem Geiste fängt gewöhnlich gleich nach seinem ersten Lebensjahre, und wohl auch schon früher in Worten und kleinen verstümmelten Sätzen zu sprechen an. Dieser Gebrauch der Seelenkräfte steht unfehlbar mit einer gewissen Festigkeit des Gehirns in Verbindung, denn die natur- und zweckgemäße Entwicklung und Ausbildung des menschlichen Individuums hält in geistiger und körperlicher Hinsicht gleichen Schritt, da auch Eines durch das Andere bedingt ist. Auf die Art und Weise, wie kleine Kinder sprechen, oder auch nur lallen, ist besonders Rücksicht zu nehmen, da bei einer zweckmäßigen Richtung der Geistessthätigkeit fehlerloses Sprechen den Kindern gleich anfangs angewöhnt wird.

Haben die Kinder einmal angefangen, nach vorgehaltenen Dingen zu greifen, Personen zu unterscheiden, ihre Wünsche

*) Bei den ärmeren Volksklassen geschieht die Entwöhnung der Kinder gewöhnlich sehr leicht, und das unfehlbar aus dem Grunde, weil sie Alles weniger umständlich, also einfacher und naturgemäßer machen.

deutlicher zu erkennen zu geben, auf Worte und Reden zu achten, und nach Möglichkeit nachzusprechen, so bestreben sie sich auch, selbstständig den Ort zu wechseln, stellen sich nach längerem Kriechen plötzlich auf ihre Füße, und machen den ersten Versuch zu gehen. Es ist durchaus schädlich, sie zu dieser freien Thätigkeit, nach der sie selbst schon lange insgeheim das Verlangen tragen, mit Zwang zu verhalten; auch sind alle künstlichen Mittel, als da sind: Leitbänder, Laufkörbe, Laufwägen etc., überflüssig, während das Zerren an der Hand wegen möglicher Ausrenkung gefährlich werden kann.

Die Natur weist dem Kinde zur Aeußerung und Uebung seiner ersten Freithätigkeit den grünen weichen Rasen als Arena an, in Ermangelung dieses Tummelplatzes aber, und für die Zeit des Winters befestige man auf dem Zimmerboden über einer wolken glattgespannten Decke ein Viereck, das eine Klafter Länge und Breite, und etwa ein und einen halben Schuh Höhe hat, und inwendig gut ausgepolstert ist. Diese Gehschule sei nun die gymnastische Bühne des Kindes, worin es sich selber auf die Beine helfen, und den eigenen Schwerpunkt finden lernen soll. Auf der Straße sind kleine Kinder stets abwechselnd an beiden Armen zu führen, über jedes Hinderniß wegzuheben, und nicht etwa über einen Graben zu schleudern, wie man es leider oftmals zu sehen Gelegenheit hat.

Nachtheilig sind die Fallhüte (Kopfbünde), da sie aus dem Kopfe Schweiß erpressen, beim Herabnehmen leicht Erkältung herbeiführen, und bei einem schweren Fall die Erschütterung noch gefährlicher machen — Es ist unvernünftig, Kinder auf den Gegenstand schlagen zu lassen, an dem sie sich gestoßen haben, und worüber sie gefallen sind; weit besser ist hier überzeugende Belehrung, daß sie ihre eigene Unvorsichtigkeit einsehen, und künftig die Gefahr meiden lernen.

Vornehmlich sehe man auf eine gleichmäßige Bewegung der Arme und Füße, lasse nicht die rechte Hand auf Kosten der linken sich üben, und merke darauf, daß jedes Glied die ihm von der Natur zugewiesene und zweckdienliche Verrichtung mache, denn jedes Mißverhältniß rächt sich in der

physischen wie in der moralischen Welt durch gewisse unausbleibliche Uebel.

Kinder, welche am Herzklopfen leiden, sollen von jeder heftigen Bewegung abgehalten werden, da diese die schlummernden Anlagen zu organischen Leiden des Herzens wecken würde, wenn die starkbewegten Gliedmassen auf die Schlagadern drücken, wo dann das Blut, dessen Rücktritt durch die Klappen der Blutadern ohnedieß gehindert ist, um so mehr gegen das Herz getrieben wird. *)

Sobald die Kinder ihren Körper selbst zu tragen, und frei zu bewegen vermögen, sollen sie auch gewöhnt werden, denselben nach Kräften zu beherrschen, das heißt, ihm eine Haltung zu geben, welche eine bestimmte Geistessthätigkeit ausdrückt.

Es ist nöthig, hier zu wiederholen, daß Kinder täglich in die freie Luft zu führen sind, wenn nicht etwa die Kälte über 12° Réaumur hinausgeht; es ist noch hinzuzufügen, daß vorzüglich der Genuß frischer erquicklicher Morgenluft stärkend und wohlthätig auf den menschlichen Körper wirkt, und sonach jedenfalls unter die sichersten Mittel der Lebensverlängerung zu rechnen sei. Mit dem Spaziergange in freier Luft kann auch bei kleineren Kindern schon eine etwas lebhaftere Bewegung, als: Laufen und Springen, verbunden werden, denn dieß erweist sich vortheilhaft für die Lungen, für die Gelenkigkeit der Glieder, und für den Wuchs.

Die Bekleidung ist der jedesmaligen Jahreszeit, und den Lebensverhältnissen des Kindes angemessen einzurichten, und, wenn auch einer kühleren Körperbedeckung der Vorzug vor einer wärmeren einzuräumen ist, so muß doch von dieser zu jener immer nur langsam und vorsichtig übergegangen werden. Während eine festanliegende, zwangvolle Kleidung den Kreislauf des Blutes hemmt, und die Freithä-

*) Es ist heilige Pflicht einer jeden Mutter, auch in dieser Hinsicht keiner Kindeswärterin unbedingt zu vertrauen, sondern so oft wie möglich in der Kinderstube nachzusehen.

tigkeit der Glieder beeinträchtigt, verzärtelt eine zu warme die Haut, macht sie empfänglicher für die Erkältung, und mindert (weil dadurch der Wärmeverlust, und somit der nöthige Ersatz durch Speisen kleiner wird) das Bedürfniß zu essen. Von zwangsvollen Kleidern sind namentlich zu verbannen: enge Hemden, Krägen, Kniebänder, Gürtel und Hosenträger; von zu warmen sind vorzugsweise zu erwähnen alle überflüssigen Oberkleider, Tücher, Shawls, Krägen, Leibbinden und Pelzwaaren.

Vor dem zweiten Lebensjahre sollen Kinder keine Beinkleider tragen, um so weniger, wenn sie, schlecht gemacht, Reibungen an den Geschlechtstheilen verursachen, und sonach leicht zur Selbstbefleckung verleiten können.

Zu enge, wie auch zu weite Schuhe können nicht bloß Leichdornen (Hühneraugen) sondern auch Knochenauswüchse und Verkrümmungen der Zehen veranlassen, und nehmen auf den Gang und die Haltung des Körpers einen wesentlichen Einfluß; überdieß bedingen zu weite Schuhe einen schleppenden Gang, und leicht Verkrümmungen des Fußgelenkes.

Die Fußbekleidung der Kinder gleiche daher weder den engen kurzen Schuhen der Chinesen, noch den plumpen Ledersäcken der Grönländer, und immer werde für den rechten und linken Fuß ein besonderer Schuh gemacht. Vielleicht kommt man einmal zu der Ueberzeugung, daß es am besten ist, in allem an die Natur sich möglich anzuschließen, und wird dann den kühlen erkräftigenden Boden den größten Theil des Jahres mit bloßen Sohlen treten.

Die Pelzschuhe, welche durch zu starkes Warmhalten den Fuß verweichlichen, sind durchaus schädlich, doch lassen sich Socken über den Strümpfen etwa von Kautschuk, oder von russischem Zuchten-Leder bei schwächlichen Kindern in der Art empfehlen, als durch sie das Feuchtwerden der Füße verhindert wird.

Ohne Verachtung gewohnter zweckmäßiger Formen, ohne Vorliebe für Sonderbares und Phantastisches *) ist die einfachste

*) Puz- und modesüchtige Mütter machen ihre Kinder so gern zu Zierpuppen und Spiegelbildern ihrer selbst, rechnen dieselben zu den

Bekleidung der Kinder auch stets die angemessenste. Aller Puz- und Modekram, alles bunt Ueberladene und Theatralische verdirbt das Gemüth des Kindes, flößt ihm das eitle Gefühl der Selbstüberschätzung ein, und erzieht mit der Selbstsucht den bösen Keim zur Verachtung anderer Kinder; doch seien Kopf und Hals, wenn es auch der herrschenden Mode nicht entsprechen sollte, so viel wie möglich entblößt.

Kleidungsstücke von kranken Menschen sind, auch wenn sie überarbeitet werden, für Kinder durchaus unbrauchbar, weil deren zarte Haut Krankheitsstoffe sehr leicht aufnimmt.

Die Gewöhnung an jeden Wechsel der Temperatur wird sich als eine stillschweigende Forderung der Natur selbst, an deren Mutterhand wir von der Wiege bis zum Grabe wandeln, für Kinder jedes Geschlechtes und Standes als wohlthätig erweisen. Dieselbe ist unvereinbar mit Verzärtelung und Weichlichkeit, und wird unter zunehmender Erstarkung des ganzen Körpers ein fester Damm gegen so vielfache Leiden, die in späteren Jahren erst eintreten würden, und als nothwendige Folgen des Gegentheils eintreten müßten.

Das wohlfeilste und sicherste Mittel, diesen Zweck zu erreichen, sind Uebergießungen mit Wasser von einer höheren zu einer allmählig niedrigeren Temperatur *). Diese Uebergießungen sind (mittelfst eines eigenen Regenbad = Apparates oder mittelfst einer Gießkanne) täglich

Attributen ihrer Verdienste, und "entblößen" sich nicht, mit derselben Unvernunft auch ihre Schoßhunde zu puzen, und zu hätscheln, wenn ihnen die Kinder erwachsen oder gestorben sind.

*) Der gebiegene Zimmermann hat in seinem Werke von der Erfahrung in der Arzneikunst (21. Bd. S. 627. Zürich) schon im Jahre 1764 die Uebergießungen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser allgemein anempfohlen; sein guter Rath hat in neuerer Zeit mehr als jemals Anklang gefunden, und es ist nicht zu läugnen, daß man aus Wasserwahnsinn (Hydromanie) sich von dem sogenannten Aquatismus mehr Heil verspricht, als darin zu finden ist.

des Morgens vorzunehmen, wo das Kind während derselben in ein großes breites, flaches mit Flanell bedecktes, Gefäß gestellt wird. Je schwächer das Kind ist, um so höher muß anfänglich die Temperatur des Wassers sein, und manchmal ist es nöthig, mit Wasser von 26° R. anzufangen. Nach Maßgabe, als es das Kind verträgt, ja, gewöhnlich von drei zu drei Wochen wird das Wasser in eine, um einen Grad niedrigere Temperatur versetzt, wobei aber niemals die Bemessung dem Tastsgefühle, sondern der Scala eines Thermometers zu überlassen ist. Soll dieses Verfahren nach der jedesmaligen Individualität zweckdienlich werden, so ist die Empfindlichkeit des Kindes bei Herabsetzung der Temperatur des Wassers strenge zu berücksichtigen, so zwar, daß sie von einem schwächlichen Kinde gar nicht wahrgenommen werden darf. Sind Kinder mit einem Schnupfen behaftet, so geschehen, so lange derselbe dauert, die Uebergießungen mit einem Wasser, welches um zwei Grade wärmer ist, als jenes war, womit sie zuletzt übergossen wurden; nach ihrer Wiederherstellung aber wird die Verminderung der Temperatur allmählig wieder fortgesetzt. Hat man diese Uebergießungen wegen eines anderweitigen bedeutenderen Erkrankens ausgesetzt, so sind sie nach der Wiederherstellung in einer, um drei oder vier Grad höheren Temperatur, als jene der letzten war, wieder anzuwenden. Bei Hautausschlägen auf dem Kopfe oder am übrigen Körper muß wegen ihres Gebrauches ärztlicher Rath eingeholt werden.

Warme Bäder von 24° bis 28° R. steigern die Thätigkeit der Haut, verschönern sie durch Erweichung, und lösen die Stockungen des Blut- und Lymphsystems; indeßen bewirkt ein lang fortgesetzter Gebrauch derselben eine gesteigerte Empfindlichkeit der Haut gegen jeden Temperaturwechsel, daher sie Kindern überhaupt, und schwächlichen, zarten, reizempfindlichen am wenigsten zuträglich sind. Sie sollen daher gleichwie Thermen (wo zu dem schädlichen Einflusse erhöhter Temperatur oftmal noch jener der unpassenden Beschaffenheit des Mineralwassers hinzutritt) nur nach Umständen, und auf ärztlichen Rath genommen werden.

Kalte Bäder von 14° bis 18° R. bewirken unter Verkürzung der Faser Zusammenziehung der organischen Gebilde, Verengerung der Kanäle an der Oberfläche des Körpers, ferner unter Beschleunigung des Athemholens und Erschütterung der Nerven eine Rückwirkung (Reaction) der Lebenskräfte, deren Ergebnis Belebung des Nervensystems und Stärkung der Assimilationsorgane ist *). Indessen zeigen sich diese Erfolge in der Regel immer nur bei gesunden kräftigen Naturen, denn bei Schwächlingen veranlaßt ihr unzeitiger Gebrauch (besonders wenn zu lange im Bade verweilt wird) Ausdehnung der großen Blutgefäße, Andrang des Blutes zum Kopfe, und zum Rückenmark, Unterdrückung der Ausdünstung, Eitersäcke, entzündliche Zustände, u. d. gl. Es können daher auch kalte Bäder nicht so unbedingt und rücksichtslos empfohlen werden, wie es jetzt von Seite der Profanen so häufig geschieht **).

Sind Kinder durch die vorerwähnten Begießungen gehörig vorbereitet, und haben sie bereits längere Zeit eine Temperatur von 14° R. leicht ertragen, so können sie zur Sommerszeit mit dem besten Erfolge kalte Bäder nehmen; doch dürfen Schwächlinge vor dem sechsten Lebensjahre nie länger als beiläufig fünf

*) Die spartanische Jugend mußte sich täglich im Eurotas (jetzt Basilipotamo) baden, und in demselben regsam herumschwimmen, auch wenn die Ufer schon mit Eiserinden gebrämt waren.

**) Zweckmäßig wird es sein, einige Thatsachen hier anzuführen, welche den nachtheiligen Einfluß kalter Bäder bei einem unzeitigen Gebrauche darthun: Der 20jährige Sohn eines hiesigen Bürgers litt an rheumatischen Schmerzen der Füße, und gebrauchte als Heilmittel kalte Bäder. Plötzlich bekam er Schmerzen am rechten Schenkel mit einem Entzündungsieber, wogegen vielerlei ohne Erfolg gebraucht wurde. Nach sieben Wochen waren die gegen den Bauch angezogenen Füße völlig gelähmt, während ein Zehrfieber und drei große durchgelegene brandige Stellen den Kranken in die höchste Lebensgefahr brachten. Ich wurde von nun an sein Arzt, und neben der liebevollsten Pflege der Schwestern des Kranken gelang es mir, die Aufsaugung eines Eitersackes in der Beckenhöhle zu bewerkstelligen. Ich ließ ihn Baden bei Wien besuchen, und nach

Minuten im Bade verweilen, wo nämlich der erste Schauer einer behaglichen Empfindung schon gewichen ist.

Das Schwitzbad *) beschleunigt den Kreislauf des Blutes, macht die Haut roth und weich, verursacht die Ergießung eines Schweißes, und erregt ein kurzes künstliches Fieber, wodurch unter erhöhter Thätigkeit der Haut und aller ihrer Fortsetzungen die erhöhte Reizbarkeit der Schlagadern, gleichwie die zu große Empfindlichkeit der Nerven herabgestimmt wird. Gesteigert wird noch diese Wirkung des Schwitzbades, wenn während desselben, und am Ende des Bades Übergießungen mit kaltem Wasser vorgenommen werden. Der energischen Wirkung wegen, welche ein solches Bad auf den ganzen menschlichen Organismus äußert, sollen Kinder unter zehn Jahren dasselbe nur auf ärztlichen Rath gebrauchen. Die thierische Wärme steht zum geistigen Leben gleichwie zum Zustande des Nervensystems in besonders enger Verbindung; demnach kalte Gliedmaßen oder ungleichförmige Vertheilung der Wärme Erscheinungen sind, welche die Entwicklung geistiger oder nervöser Leiden fürchten lassen. Vorzüglich in solchen Fällen, und wo Stärkung einer zarten, empfind-

25 Bädern vermochte er schon allein zu gehen; er ist dermal geheilt, doch tritt die durch die Vereiterung veranlaßte Muskelverkürzung in der Beckenhöhle der freien Bewegung des kranken Fußes beeinträchtigend entgegen. — Ein 50jähriger französischer Sprachmeister hatte, bei übrigens ungetrübtem Wohlbefinden, seit dreißig Jahren Flechten am Leibe, wogegen er meinen freundlichen Vorstellungen zuwider kalte Bäder gebrauchte. Nicht lange darnach erzählte er mir voll Freude, daß er gegen meinen Willen nun geheilt sei, allein nach einer abermaligen Frist von vier Monaten sah ich ihn, wohl mit ganz reiner Haut, an der Lungeneiterung sterben. — Ebenso hat ein Fallsüchtiger auf den Rath eines guten Freundes ein kaltes Bad genommen; er erlitt in demselben einen starken Anfall, der sich nun schon seit fünf Jahren täglich wiederholt, während er vor jenem Bade nur einmal in der Woche davon belästigt wurde. —

*) Vering, über die russischen Schwitzbäder deren Gebrauch und Heilkräfte. Wien bei Strauß 1828 — 2. Auflage 1830. Verlag der Mechtitaristen = Congregations = Buchhandlung; in französischer Sprache bei Carl Gerold 1830.

lichen Haut Roth thut, soll man im kindlichen Alter unter gehöriger Vorsicht im Sommer Fluß-, und im Winter Schweißbäder gebrauchen lassen.

Weder vor, noch nach einem Bade ist starke körperliche Bewegung zuträglich, und sollen warme Bäder nicht sogleich nach einer Mahlzeit, und kalte niemals bei nüchternem Magen genommen werden.

Örtliche Schweiß, sie mögen an den Füßen, in der hohlen Hand oder unter den Achseln sich zeigen, dürfen niemals unterdrückt werden *), da hierdurch Taubheit, Blindheit, Lungenucht, ja sogar plötzlicher Tod veranlaßt werden kann. Den Unbequemlichkeiten derselben läßt sich durch anhaltende Reinlichkeit und Wechsel der Wäsche größtentheils begegnen. Besonders ist mit Fußschweiß Behafteten das Tragen von Strümpfen zu empfehlen, welche in starken Weinessig getaucht und wieder getrocknet worden sind, was dem üblen Geruche ohne Nachtheil abhilft, wenn nebenbei täglich ein laues Fußbad genommen wird.

Zur Haut-Cultur gehört auch die Pflege der Nägel und der Haare. Jede Woche an einem bestimmten Tage sind den Kindern die Nägel mittelst einer Nagelzange unter gleichmäßiger Andrückung des unteren Blattes derselben an die Fingerspitze, gleichmäßig rund nur so viel zu beschneiden **), als sich leicht entfernen läßt, wodurch ein gleichförmiger Wachsthum des

*) Kautschuck-Schuhe zur Nachtzeit getragen, und Eichenblätter in die Strümpfe gelegt, vermögen einen unterdrückten Fußschweiß wieder zurückzurufen. Der günstige Erfolg dieser Mittel hat sich kürzlich bei einem Mädchen nach wenigen Wochen bewährt, welches nach Unterdrückung der Fußschweiß durch kalte Bäder, unter Husteln und beständigem bedenklichen Kränkeln eine ähnliche üble Ausdünstung aus dem Munde bekommen hatte; der Geruch aus dem Munde und alle Krankheits-Erscheinungen verschwanden, als der vertriebene Fußschweiß wieder zurückkehrte.

**) Vor einigen Jahren haben Pariser Dandy's, und vor nicht langer Zeit selbst vornehme Damen in unserer Mitte die Mode einzuführen gesucht, die Finger-Nägel nach Art der alten Deutschen, unbeschritten zu lassen; doch hatten diese statt der Vornette eine tüch-

Nagels bewerkstelliget und das Einwachsen der Nagelecken verhütet wird.

Um die Ausbildung der *Nietnägeln* (Nagelwurzeln) zu verhindern, ist nach dem Abschneiden der Nägel die halbmondförmige, an der Nagelwurzel anhängende Haut zurück zu drängen, da dieselbe im Unterlassungsfalle beim Vorrücken des Nagels nicht folgen kann, und demnach einreißend zum Nietnagel, und hierdurch bei schwächlichen Kindern zu schwer heilbaren Geschwüren Gelegenheit gibt. Die Pflege der Nägel ist an den Füßen ebenso, wie an den Händen nöthig, ja, bei den Zehen ist noch größere Obhuth erforderlich, da das Einwachsen einer Nagel-Ecke (die Folge eines Druckes von Schuhen oder ungeschickter Beschneidung) immer sehr schwer heilbar ist. Wo das geschehen, wird unter die eingewachsene Nagelecke sehr feine, zarte Leinwandfaser (*Charpie*) gelegt, der Nagel nicht beschnitten, wohl aber jede Woche mit einer zarten Feile etwas aus seiner Mitte geschabt, und, ist der Nagel mehrere Linien weit hervorgewachsen, (was in acht bis zehn Wochen der Fall sein wird), so schneidet man aus dem vorstehenden Rande ein Dreieck heraus, dessen Spitze in die Mitte des Nagels fällt. Es heben sich sodann dem natürlichen Wachsthum gemäß die Nagelecken von selbst aus den Weichtheilen, und die Wiederherstellung wird ohne allen Schmerz erzielt. Ist bei eingewachsener Nagel-Ecke an einer Zehe das Gehen erschwert, so wird aus dem Schuh so viel ausgeschnitten, daß die leidende Zehe bloßliegt, was mit untergelegtem schwarzen Taffet sich weniger bemerkbar macht, und Jenen, welche oft schon lange das Bett hütten mußten, fast augenblicklich die Möglichkeit zu gehen gewährt. Sind die Nägel rauh, zerreiblich und bröckelig, so ist das Aufbinden eines Stückchens Speck zur Nachtzeit, und, wo sie sich runzelig zeigen, die örtliche Anwendung von, in Kamphergeist aufgelöstem Mastix allen

tige Art in der Hand, und um die Schultern statt einer seidenen Crispine eine schwere Büffelhaut hängen.

andern Mitteln vorzuziehen *). Nicht unpassend ist es hier zu bemerken, daß der wiederbeginnende Wachsthum der Nägel der sicherste Beweis für die vollständige Vereinigung gebrochener Knochentheile der Gliedmaßen ist.

Das öftere Beschneiden der Haare wirkt förderlich auf ihren Wachsthum, zumal wenn dieß zur Zeit des aufnehmenden Mondes geschieht **). Da aber die Haare nicht nur Zierde und Schutzdecken des Kopfes, sondern auch Ab- und Aussonderungsorgane sind (wie es ihr verschiedener Geruch beweist), so dürfen sie in der Wiedergenesungsperiode, wo das Abschneiden ihre Verrichtungen hemmen, und leicht Rückfälle herbeiführen könnte, nicht geschnitten

*) Nichts ist so schwer, als die Heilung der Geschwüre zwischen den Zehen, weil die Vermischung des Eiters mit dem Fußschweiße und die beständige Berührung der Geschwürflächen sie hindern. Ohne Rücksicht auf die Veranlassung dieser Leiden hat sich mir das dicke Bestreuen dieser Geschwüre mit rothem Präzipitate, einen Tag um den anderen angewandt, so heilsam erwiesen, daß ich hiermit auf den Gebrauch dieses Mittels aufmerksam machen will.

**) Ueber den oft belächelten Einfluß des Mondes erzählt z. B. Kerkring (obs. anatom. 92) von einer Frau, welche zur Zeit des Vollmondes ein schönes rundes Gesicht hatte, dagegen bei abnehmendem Monde Augen, Nase und Mund verzogen waren; C. Piso (de morbis a serosa colluvie. obs. 27) von einer vornehmen Dame, daß ihr zur Zeit des Vollmondes unter Erstickungsgefahr Wange und Hals der linken Seite anschwellen, und (obs. 28) von einem Mädchen, das um diese Zeit immer von den heftigsten hysterischen Zufällen belästigt worden ist. Nach Beobachtungen in der Kieffer'schen Klinik in Jena ist die Wirkung des Jods gegen Kröpfe beim abnehmenden Monde augenfälliger als beim zunehmenden. Die Landleute an der bairischen Gränze (vielleicht auch anderwärts) berücksichtigen in folgenden zwei Stücken jedesmal genau die Mondesphasen: nämlich beim Beschneiden der Haare, und bei dem Abderlaß, es mag nun sie selber, oder auch ihre Hausthiere betreffen. Bekanntlich wirkt endlich das Mondlicht erregend auf manche Schlafende, entfärbend auf ächte Perlen und einige Stoffe, und soll nach der Meinung der Pariser Damen der Schönheit sehr gefährlich sein, daher sie durch einen dichten Schleier vor seinem Einwirken sich schützen —.

werden. Auf die Haare wirkt ein kühles Verhalten des Kopfes besonders günstig, wie denn ein starker kräftiger Haarwuchs bei allen den Kopf mehr bloß tragenden Nationen bemerkt wird; und schlechter Haarwuchs, gleichwie Kahlköpfigkeit als Folgen eines zu warmen Verhaltens des Kopfes sich nachweisen lassen *). Reinlichkeit ist das beste Mittel, schöne gesunde Haare, und zwar unergraut **) bis in's höchste Alter zu erhalten, wogegen alle gepriesenen Haarwuchsmittel und Pomaden (welche je wohlriechender um so schädlicher sind) sich als Produkte einer eigennützigen Charlatanerie erweisen. Es gibt bestimmt kein Mittel, einen ererbten schwachen Haarboden zu erkräften, das heißt, ihn dicht, stark und fruchtbar zu machen; und die in der Wiedergenesungsperiode ausfallenden Haare ersetzen sich von selbst schnell wieder. Doch läßt sich bei Kindern das tägliche Bestreichen ganz enthaarter Stellen mit einer, aus vier Gran Brechweinstein in einer Unze destillirten Wassers bereiteten Auflösung empfehlen, worauf alsbald Haare keimen; übrigens ist ein starker Haarwuchs eben kein Beweis einer besonderen Lebenskraft, indem derselbe auch bei den zartesten Frauenzimmern zu beobachten ist. Die Haare müssen jeden Morgen mit einem weiten, dann mit einem engen Kamme gesäubert, und hierauf rein abgebürstet werden. Auffallend spröde Haare sind jede Woche ein-

*) In Paris, wo fast Jedermann im Zimmer Mühen trägt, gibt es ungewöhnlich viele Kahlköpfe, oder nur dünnes Haar. Daß auch die Atmosphäre auf das Leben der Haare überhaupt einflußreich sei, davon erzählt *Geoffroy St. Hilaire* ein merkwürdiges Beispiel: Es zeigten sich nämlich die Haare der mehr als 1000 Fuß beständig unter der Erde, oft über zehn Jahre in den Bergwerken Belgiens dienenden Pferde buschig, seidenartig, und den Haaren des Maulwurfs ähnlich. *Dr. Guyon* sah im südlichen Frankreich ein Murmelthier, das weißgelbliche Haare hatte, und sonach eine Art Kakerlak oder Albinos war. Auf sein weiteres Nachforschen brachte er in Erfahrung, daß man dieses Thier in einer Kalksteinkluft gefangen habe.

**) Als Beweis, daß Angst und Schrecken auch im jugendlichen Alter die Entfärbung der Haare bewirken können, kann folgende Thatsache

mal, und auch wohl mehrmal des Abends mit einem oder zwei Eyerdottern stark einzureiben, sodann mit lauem Wasser rein abzuspielen, und endlich mit mehreren Handtüchern vollkommen zu trocknen. Nur wenn die Haare borstenartig und steif, durchaus keine bestimmte Richtung annehmen, läßt sich eine Pomade aus reinem Rindsmark mit geläutertem Birnensaft versetzt (ein viertel Pfund Mark auf den Saft von einer Birne) am folgenden Tage in kleiner Menge anwenden. Nicht unerwähnt darf es hier bleiben, daß der Haarpuder nachtheilig auf das Leben des Haares wirke, indem er das Ausfallen und frühzeitiges Ergrauen desselben herbeiführt, und letzteres ist besonders die Folge von dem Bestreichen mit geistigen Substanzen. Das Brennen zerstört das Leben der Haare, hemmt ihre Verrichtungen als Ausscheidungs-Organ, und sollte demnach wenigstens bei Kindern nicht Statt finden. Den Papilloten und Haar-Rädern läßt sich nicht das Wort sprechen, um so weniger, als durch dieselben der Schlaf der Kinder ob des Drückens beeinträchtigt, und außerdem ihre Eitelkeit frühzeitig geweckt wird. Unbedingt verwerflich endlich ist auch der Gebrauch aller Haarfärbemittel, da selbst die an sich unschädlichsten wenigstens hemmend auf die Ausscheidungen wirken, welche durch die Haare, ob auch größtentheils unvermerkt, und gerade bei Rothhaarigen am stärksten geschehen. Wirklich gefährlich sind die zu diesem Zwecke angepriesen-

dienen. Zwei Bursche wollten ein Adlernest ausnehmen, das sich in der Nische einer hohen Felsenwand befunden hat. Der Eine ließ sich an einem langen Strick, den der Andere in Händen hielt, in die tiefe Felsenkluft. Während jener die Jungen erbeutete, kamen die alten Adler und drohten dem Räuber die Augen auszuhacken. Dieser hieb mit seinem Waidmesser gewaltig um sich, und gewährte im Augenblick zu seinem größten Schrecken, daß er den Strick, an dem er hing, bis auf ein Drittheil durchgehauen hatte, und jetzt und jezt von einem entsetzlichen Sturze in den Abgrund bedroht sei. Der wackere Gefährte brachte ihn wohl aus der Tiefe, ehe das Seil riß, allein des Gefährdeten Haare bleichten sich in diesen entsetzlichen Minuten, als ob er plötzlich um vierzig Jahre älter geworden wäre.

nen Geheimmittel, welche ihrer nachtheilbringenden Zusammensetzungen wegen nur durch Verheimlichung, deren sich das wahrhaft Gute immer schämt, Absatz finden *).

Gegen den vierzehnten oder fünfzehnten Monat erscheinen in unbestimmter Ordnung die vier Eck- und die vier ersten Backenzähne. Mit zwei Jahren erscheinen die zwei letzten Backenzähne, womit das erste Zahnen gewöhnlich im dritten Lebensjahre beendet ist.

Die Zähne, welche auf unsere Gesundheit und Schönheit so mächtigen Einfluß haben, bedürfen, außer der Reinlichkeit, nur noch geringe Vorsicht und Pflege, um gut erhalten zu werden; überflüssig und offenbar schädlich ist der Gebrauch aller Arten von Tinkturen und Essenzen, die zu diesem Zwecke empfohlen werden. Zur täglichen Reinigung der Zähne genügt bei gesunden Kindern eine leichte Bürste und frisches Wasser; indessen muß nach jeder Mahlzeit der Mund ausgespült werden, da die an den Zähnen klebenden Speisenreste durch ihre gleichsam ätzende Beschaffenheit nach und nach die Glasur angreifen. Wenn sich viel schmutzig = flebriger Schleim zur Nachtzeit an die Zähne ansetzt, so ist ein reinigendes Zahnpulver anzurathen, welches denselben entfernt. **). Das Zahnpuzen mittelst Pulver von gebranntem Brote, oder mittelst Stahlinstrumenten, besonders aber mit Ruß, Tabak, und verdünnten Säuren ist durchaus nachtheilig, weil dadurch der zarte Schmelz der Zähne, ihr einziger Schutz gegen Verderbniß, zerstört, und sonach eine Menge von Zahnübeln herbei gerufen wird. Besonders sind den Zähnen Zucker und andere Süßigkeiten ***) nachtheilig gleichwie jede schnelle Abwechslung von heiß und kalt;

*) Die Circasserinnen sind als Schönheiten berühmt; doch gilt rothes Haar bei ihnen für die vollendetste Schönheit, wornach sie uns Gebildete mit unserem Vorurtheile nicht wenig beschämen.

**) R. Pulv. dentifricii rubri,

Terrae japonicae ana unc. semis.

m. d. ad scatulam s. Zahnpulver.

***). Ueberall findet sich ein feindliches Lager, das uns Waffen gegen

in letzterer Beziehung sind die Kinder, die so gern mit Heißhunger essen, vor dem Genuß heißer Speisen um so sorgfältiger zu verwahren, als sie sich sogleich zum Trinken des kalten Wassers wenden würden. Die Geneigtheit zur Verderbniß der Zähne ist nicht die alleinige Folge weder der Unreinlichkeit, noch des Genußes der Süßigkeiten, noch auch des Gebrauchs der Arzneien, sondern vielfach mehr ein Familien-Erbtheil, und insbesondere ist dieselbe eine Folge ererbter Gicht oder Skrofelanlage. Im gemeinen Leben drückt man sich mit den Worten: „daß Uebel steckt schon im Blute,“ nicht unrichtig aus. Den Kindern dürfen selbst schadhafte und schmerzende Zähne nicht früher ausgerissen werden, als der Durchbruch des nachfolgenden Zahnes geschehen ist, wenn anders nicht besondere Krankheitsfälle diese Operation nothwendig machen **). Bei überzähligen oder regelwidrig durchbrechenden Zähnen hat man den Rath des Arztes einzuholen; wo ein schwarzes Fleckchen an einem Zahne sich zeigt, ist dasselbe frühzeitig durch Feilen wegzubringen, wodurch der gänzlichen Verderbniß allein vorgebeugt wird. Möchte man doch auf die Zähne größere Sorgfalt verwenden, als es allenthalben geschieht, und bedenken: daß ihr Verlust unerseßlich ist, da weder der Magen noch der Darmkanal das versäumte Kauen nachholen können, und viele langwierige Unterleibsbeschwerden in späteren Jahren als nothwendige Folgen des Zahnmangels sich nachweisen lassen.

Die Augen der Kinder sind fortan täglich des Morgens und des Abends mit frischem Wasser zu reinigen; weder zu diesem Zwecke, noch um die Sehkraft zu stärken, sind Augenwässer oder Salben anzuwenden, selbst Rosen- und verdünntes Röllnerwasser, nicht ausgenommen. Eine frühzeitige Dekonomie des

uns selbst verkauft, die den kriegerischen Alten nicht bekannt waren: das sind die Zuckerbäckereien, Conditoreien, Gewürzläden, und Tabakbuden.

**) Um den üblen Geruch schadhafter Zähne zu beseitigen, ist es dienlich, den Mund, nachdem er gereinigt worden, täglich mit einem Aufgusse von Salbey und Kalmus mit verdünnter Essigsäure, welche thatsfächlich die Glasur der Zähne nicht angreift, ausspülen zu lassen.

Gesichtsinnes sichert das Auge bis in's höchste Alter vor Schaden und Schwäche. In Bezug auf kleine Kinder diene zur allgemeinen Regel: Starkes, grelles Licht ohne Beschirmung des Auges ist sehr nachtheilig, und wird noch verderblicher durch schnellen und öfteren Wechsel mit Dunkelheit. Schwaches Licht ist dem unbeschäftigten Auge günstig, dem beschäftigten und angestregten aber überaus schädlich.

Auch die Ohren sind täglich zu reinigen, und, wo viel Ohrenschmalz sich zeigt, ist es dienlich, in einem Eßlöffel voll Milch einen Kaffeelöffel voll Kochsalz aufzulösen, und den äußeren Gehörgang mit einem, in diese Flüssigkeit getauchten weichen, Tuche auszuwaschen. Hat das äußere Ohr eine widernatürliche Richtung, so läßt sich durch einen zweckmäßigen Verband die normale nach und nach herstellen, und so das widerlich komische Aussehen beseitigen *). Da wo Ohrenflüsse plötzlich verschwinden, oder wo die Kinder über Ohrenzwang klagen, ist es, ehe noch ärztliche Hülfe möglich ist, sehr dienlich, über das kranke Ohr frisch gebackenes Brot, oder die Hälfte eines hart gesottenen Eies in erträglich warmer Temperatur aufzulegen, wodurch immerhin Linderung, und zuweilen das Erscheinen eines erleichternden Ohrenflusses erzielt wird, wenn nebenbei der Saft der Gartenraute in den Gehörgang geträufelt wird. Blutflüsse aus dem Ohre sind stets Folgen äußerlicher Verwundungen, oder des verletzten Trommelfelles; erstere entstehen gewöhnlich von rohem Zerren am Ohre, letztere durch eine Maulschelle, durch einen starken Knall ic., und verrathen sich durch stechenden Schmerz, durch Betäubung und Rauschen im inneren Ohre. Besonders gefährlich dem Gehörwerkzeuge sind alle Krankheiten, welche eine, durch die Haut auszuschheidende Schärfe veranlaßt, als: Masern, Scharlach, Krätze, Blattern, ja selbst die Vollblütigkeit.

Die Durchbohrung des Ohrläppchens kann, als ein reizendes Ableitungsmittel betrachtet, bei kleinen Kindern wohl

*) Aristoteles meinte: Große Ohren verrathen einen trägen Geist, mittlere gute Sitten, besonders kleine aber einen hinterlistigen Charakter.

Statt finden *); jedoch muß, wenn sich eine Anschwellung der Ohrdrüse oder des Ohrläppchens zeigt, der eingezogene Drath sogleich entfernt werden, da sich widrigenfalls die erwähnten Leiden nicht beseitigen lassen. Auch darf die Operation nicht wohl vor dem vierten Lebensjahre, nicht zur rauhen Jahreszeit, und bei keinem mit einem Kopfschlage behafteten Kinde vorgenommen werden.

Die Entzündung der Ohrdrüse ist immer, für sich allein, oder im Verlaufe einer Ausschlagskrankheit, als eine bedeutende Krankheitserscheinung zu beachten, da sie oftmals mit gefährvollen Hirnleiden verbunden ist.

Kinder sollen in einem äußerst wenig, oder völlig ungeheizten Zimmer, ohne Nachtmüße, ohne Leibchen, unter einer leichten Decke und immer abgesondert in ihren Betten schlafen. Dabei ist stets auf die Lage des Körpers Rücksicht zu nehmen: sie sollen weder gekrümmt, noch mit rückwärts hängendem Kopfe, oder mit über denselben ausgestreckten Armen schlafen, weil dadurch der Kreislauf des Blutes gestört, und Verkrümmungen des Rückgrathes leicht veranlaßt werden. Kinder sollen immer früh zu Bette gehen, und zeitig, zu einer bestimmten Stunde aufstehen; in dem Maße, als sie an Jahren zunehmen, ist ihnen von der Zeit des Schlafes etwas abzubrechen, und niemals sollen sie unbeachtet im Bette bleiben, da zu langes Schlafen offenbar nachtheilig ist **), und das Uebel der Selbstbefleckung näher liegt, als es tausend Eltern und Erzieher glauben.

*) Doch läßt sich der Mode nicht geradezu das Wort sprechen, um so weniger, wenn man den Ohren ein ähnliches Gewicht anhängt, als die wilden Indianer, welche sich bekanntlich schwere Hölzer und Knochen in die durchstochenen Ohrläppchen stecken.

**) Ein gesunder Schlaf ist dem Kinde eben so wohlthätig, als gesunde Luft und gesunde Nahrung, er ist ein milder Thau, der das Leben erquicket. Daß aber zu vieles Schlafen körperlich und geistig schädlich sei, davon geben die Guiachen und Pescherah in Südamerika einen Beweis, welche in ihren dumpfen Höhlen und Gebirgen so viel schlafen und brüten, bis sie gänzlich verdummen.

Die zuträglichste Nahrung für Kinder in dieser Lebenszeit kann nur die sein, welche am einfachsten und leichtesten verdaulich ist; zähe, scharfe und aromatische Speisen veranlassen leicht Magensieber, weshalb es gerathener ist, daß Kinder der höheren Stände allein essen, um den Eltern das schwierige Versagen zu ersparen. Die Beschaffenheit der Körpersäfte hängt bei Menschen wie bei Thieren vorzüglich von der Beschaffenheit der Nahrungsmittel ab; schlechte Nahrung wird der Gesundheit des Kindes doppelt nachtheilig sein, da sich dieses durch die Ernährung nicht bloß erhalten, sondern auch entwickeln und ausbilden soll. In dieser Hinsicht sind Erziehungsanstalten besonders zu überwachen; schlecht verzinnte Kupfergeschirre und Unreinlichkeit haben da öfter schon die Entwicklung unheilbarer Krankheiten veranlaßt.

Es ist ein besonderer Vorzug unserer menschlichen Natur, daß wir uns an jedes Klima, und an jede Nahrung gewöhnen können, doch muß der Uebergang jedesmal gehörig vorbereitet, und der Wechsel von leichten Nahrungsmitteln zu stärkeren nur allmählig geschehen. Hülsenfrüchte sind schwächlichen und nervösen Kindern (gleichwie hypochondrischen, hysterischen oder epileptischen Personen) weniger zuträglich, doch ist kein Eigensinn bei der Wahl der Speisen zu dulden, angeborener Ekel (Idiosyncrasie) aber nicht gewaltsam zu bekämpfen.

Gute Milch mit Brot wäre wohl allgemein als das gedeihlichste Frühstück zu empfehlen, da aber erstere, wie schon gesagt, in größeren Städten kaum unverfälscht zu haben ist, so bleibt es am gerathensten, schwachen Kaffee frühstücken zu lassen *). Wenn Kinder des Vormittags über Hunger klagen, so mögen sie

*) Für Kinder wird der rohe Kaffee mit lauwarmem Wasser abgewaschen, dann mit Servietten abgerieben, schnell getrocknet, gebrannt und gemahlen. Zwölf Stunden, bevor Kaffee getrunken werden soll, wird solcher Kaffee mit kaltem Wasser übergossen, und kurz vorher, ehe man ihn genießt, mit heißer Milch gemischt. Auf solche Art bereiteter Kaffee wird von den zartesten Constitutionen gut vertragen, und schmeckt sehr angenehm.

ein Stück Weißbrot (ohne Butter) oder etwas Obst nehmen, ohne sich davon zu sättigen; sie sollen längstens um ein Uhr Mittags speisen, etwa vier bis fünf Stunden nach dem Mittagmahle wieder Obst mit Brot, Abends aber nur Suppe nehmen.

Ueber die Menge der Nahrungsmittel läßt sich nichts Bestimmtes angeben, indem das Leben als ein eigenthümlicher Verbrennungsprozeß zu seiner Erhaltung bald mehr, bald weniger bedarf; doch ist die Ueberfütterung wie das zu lange Fasten den Kindern gleich schädlich. Das Sprichwort: „Ein Vielfraß wird erzogen, nicht geboren“, bewährt sich als ganz richtig *).

Die Kinder sind besonders nach dem zweiten Lebensjahre, wo sie die Speisen so gern heißhungerig verschlingen, zum Kaueen derselben anzuhalten, denn das Kauen ist die erste Verdauung; nicht zu dulden aber ist der höchst eckelhafte Gebrauch, die Speisen zuerst von Kindsmägden und Kindsfrauen kauen, und dann dem Kinde in den Mund geben zu lassen **). Die Verdauungswerkzeuge brauchen hinlängliche Zeit zur Beendigung ihrer Verrichtungen, daher es genügt, wenn den Kindern täglich viermal, und stets zur bestimmten Stunde Nahrung gereicht wird.

*) Lykurg ließ, um den Spartanern die Verschiedenartigkeit der physischen Erziehung recht anschaulich zu machen, zwei junge Hunde von gleicher Race so nähren und halten, daß der Eine stets vollauf mit Fleisch und Leckerbissen gefüttert, und ganz unthätig gehalten, der Andere aber bei schlechter und weniger Kost mit aller Strenge zum Jagddienst verwendet wurde. Die Folge davon war, daß jener weichliche Hund, fett und plump, ungelehrig und ungesund wie er war, zu keinem Geschäfte verwendbar: dieser aber, gesund und rüstig, treu, gewandt und gelehrt, Alles genau leistete, was man nur von einem gut dressirten Hunde zu fordern berechtigt sein kann.

Ein fetter Bauch hat mag'res Hirn; je feister

Die Rippen, um so mehr bank'rott die Geister.

Shakespeare.

**) Dieser Uebelstand herrscht nicht bloß unter unseren gemeineren Volksklassen, sondern auch bei vielen anderen Nationen, und meistens sind es alte Weiber mit faulen Zähnen, und verdorbenem Speichel, welche

Um den Kindern nicht die Freude an den Spielzeugen zu verderben, darf man sie damit nicht überhäufen, und muß nicht allein für die Unschädlichkeit derselben nach Form und Farbe thunliche Sorge tragen, sondern ihre Spiele wo möglich dahin zu lenken suchen, daß auch der Geist dabei wenigstens einigen Vortheil aus der Unterhaltung ziehe. In den Spielen der Mädchen werde sonach ihr künftiger Beruf für Wirthschaft und Häuslichkeit, in den Spielen der Knaben ihr näherer Verkehr mit der Außenwelt, mit der Industrie, Wissenschaft und Kunst auf eine Weise vorbereitet, daß sich eine Miniaturwelt in ihren kindlichen Berrichtungen und Unterhaltungen abspiegelt. Niemals dürfen kleine Kinder aufsichtslos mit kleinen Gegenständen, z. B. Knöpfen, Bohnen u. dgl., spielen, da sie Alles vorzüglich in den Mund, zuweilen aber auch in die Nase oder Ohren stecken, und hierdurch oft die größten Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Sorgsame Eltern werden nicht ermangeln, auch in diesen Lebensjahren auf die Stuhlgänge ihrer Kinder ein achtsames Auge zu haben, sie zur Absetzung derselben, zur bestimmten Zeit allmählig zu gewöhnen, das längere Verweilen in dem Abtritte abzustellen, und, mehreren Kindern zugleich ihre Nothdurft zu verrichten, nie gestatten. Es ist nicht zu dulden, daß die Kinder sich mit ihren Kindsmägden und anderen Dienstboten absondern, oder daß sich Jene etwa entblößen, unzuchtige Reden führen, und so frühzeitig in die jugendlichen Gemüther den Keim des Verderbens streuen.

Die Kinder sind auch in dieser Lebensperiode einem Heere böser Zufälle und Krankheiten unterworfen, und es ist wohl begreiflich, daß man bei den ersten Erscheinungen des Uebelbefindens zu den sogenannten Hausmitteln seine Zuflucht nimmt, und eine herannahende Krankheit im ersten Zeitraume zu bekämpfen hofft.

den armen Kindern die Speisen vorkauen. In Afrika werden zum Kauen des Bethels, woraus ein berauschendes Getränk bereitet wird, bekanntlich nur alte Weiber verwendet.

Leider werden in dieser Hinsicht oft die größten Mißgriffe gemacht, und es wird der Funken, welchen man zu löschen vermeint, zu einem heillosen Brande angefacht; denn, wenn auch thatsächlich der Arzt (d. h. die Naturheilskraft) im Körper ist, und die zweckwidrigste Behandlung oft das kränkliche Kind nicht völlig krank zu machen vermag, so gehört es doch unter die Ausnahmen, daß gegen Verwundung oder Erkrankung eines Kindes gleich anfangs etwas Dienliches *) geschieht. Aus diesem Grunde, gleichwie, um die Eltern für die Befolgung der ärztlichen Vorschriften willfähriger zu machen, und um einer Versäumniß vorzubeugen, scheint es dienlich, hier einige Hülfeleistungen zu besprechen, welche vor Ankunft des Arztes gefahrlos, und mit gutem Erfolge sich anwenden lassen.

Haben Kinder einen bedeutenden Fall oder Sturz gemacht, so sind sie, statt des unnützen Bedauerns, jedesmal genau zu untersuchen. Zeigt sich eine Quetschung oder Verwundung, so muß man sogleich kalte Umschläge, anfangs mit frischem Brunnenwasser, und späterhin mit Eiswasser anwenden und bei den mindesten Anzeichen von einer Verletzung am Kopfe oder in der Gegend des Rückgrathes ärztlichen Rath einholen **). Kalte Umschläge sind überhaupt gegen Verwundungen und Quetschungen aller Art, selbst jene der zartesten und empfindlichsten

*) Das Sprichwort: »Ueber die Kinder wachen Engel« — beruht wohl auf tausendfältigen Erfahrungen; allein, ohne ein Beispiel in dieser Beziehung anzuführen, ist hier nur zu bemerken, daß jenes triffte Sprichwort eigentlich eine beißende Ironie auf die Menschen ist, d. h. die lieben Engeln wachen wohl über die armen Kinder, weil sie leider sehen, daß sie von ihren aufgestellten Wächtern sorglos behütet und zweckwidrig behandelt werden.

**) Kopfverletzungen und Gehirnerschütterungen haben bei Kindern gewöhnlich nachtheilige Folgen auf ihre Geisteskräfte. Im Gegensatz dieser oftmals bestätigten Erfahrung erlaube ich mir hier die seltene Thatsache anzuführen, daß ein 5jähriger blöder Knabe eines hiesigen Bürgers nach einem Sturze über die Stiege, und nachdem er drei Tage vollkommen besinnungslos gelegen hatte, außerordentlich und bleibend geistig sich gebessert zeigte.

Theile *), wie z. B. der Augen, bestens zu empfehlen, wogegen der Gebrauch aller aus geistig-harzigen Stoffen bereiteten Balsame und Pflaster, gleichwie der Weinumschläge, wodurch die Entzündung gesteigert und endlich der Brand veranlaßt wird, unbedingt zu widerrathen ist.

Wenn Erschütterung oder Quetschung innerer Organe, z. B. der Lungen oder Gedärme, Statt findet, so muß die Behandlung jedenfalls dem Arzte überlassen, und seinem Ermessen anheim gestellt werden, ob später ein flüchtiges Bestreichen der leidenden (aber nicht wunden) Stelle mit einer Mischung von Salmiakgeist und Weingeist ersprießlich sein wird **). Selbst bei Verrenkungen und Beinbrüchen sind vor Ankunft des Arztes kalte Umschläge die besten Mittel, um der drohenden Entzündung und Anschwellung der Theile sicher entgegen zu wirken.

Auch gegen Verbrennungen (wogegen häufig das Einwickeln in Baumwolle, und das Ausziehen am Feuer gebraucht wird) lassen sich, wenn sie nicht in sehr bedeutendem Umfange statt haben, Umschläge von kaltem Wasser mit bestem Erfolge anwenden; doch müssen sie, so oft der unter ihrem Gebrauche schnell schwindende Schmerz sich wieder einstellt, gewechselt und so lange fortgebraucht werden, bis ihr Warmwerden dem Kranken keine unangenehme Empfindung verursacht. Sind aber mehr als zwei Dritttheile der Haut verbrannt, so können jene Um-

*) Im Jahre 1823 wurde ein zarter, sehr skrofulöser, sechsjähriger Knabe zu Baden bei Wien an der Ecke eines Hauses, um welche er schnell und blindlings lief, von einem Wagen erfaßt, und niedergeworfen; das hintere Rad glitt vom Ecksteine ab, rollte gerade über seine Geschlechtstheile, und zerriß sie auf eine bedeutende Weise. Ich wurde gerufen, besorgte zuerst eine leichte Vereinigung der zerrissenen Theile, und ließ hierauf Eisumschläge anwenden, welche, durch vierzehn Tage und Nächte fortgebraucht, ohne anderweitige Mittel vollkommene Heilung bewirkten.

**) R. Spiritus salis ammoniaci caustici

— vini rectificati añ. dr. semis.

m. d. s. Mit einem kleinen damit befeuchteten Schwämmchen sehr schnell zwei bis drei leichte Streifen über die gequetschte Stelle zu machen.

schläge nicht angewendet werden, weil sie das durch die Verbrennung veranlaßte Mißverhältniß der Lungen- und Hautausscheidungen noch vergrößern, und somit die Lebensgefahr steigern würden. In diesen Fällen muß die ganze verbrannte Oberfläche mit einem Brei frischgeschabter Seife sogleich dick belegt werden, was ebenfalls in einiger Zeit den Schmerz lindert *).

In Folge der Verzärtelung und des unvorsichtigen Wechsels der Bekleidung entwickeln sich häufig an den Händen oder Füßen Frostschäden, welche oft höchst schmerzhaft sind. Sehr empfiehlt sich dagegen das Ueberlegen der kühlenden Sauerteige zur Nachtzeit, und die Einreibung einer mit Eisenfeile eigenthümlich bereiteten Salbe **), wodurch gänzliche Heilung sicher erzielt wird, besonders wenn Hände oder Füße zuweilen in Lauge gebadet werden.

Nicht selten werden Kinder mit der Krätze angesteckt, wogegen, es möge nun eine trockene oder feuchte sein, immer eine ordentliche ärztliche Behandlung um so mehr nothwendig ist, da die unvorsichtig zurückgetriebene Krankheit Taubstummheit, Blindheit und unheilbare Nervenleiden nicht selten zu veranlassen pflegt ***).

*) Vor einiger Zeit verbrannte sich der kleine Sohn eines Gutsbesizers in der Schweiz mit Weingeist über dem ganzen Körper, und schien dem Tode nahe. Es war nur seine Großmutter gegenwärtig, welche in Schrecken und Verwirrung eigentlich nicht wußte, was sie thun sollte, mechanisch nach einem mit Flüssigkeit gefüllten Krüge griff, und ihn über das Kind schüttete. Es war frischer reiner Honig — und, wie versichert wird, bewirkte derselbe wunderbar augenblicklich Linderung, und in kurzer Zeit auch Heilung.

**) Diese Salbe gegen Frostschäden, gleichwie ihre Bereitungsart ist hier zu Wien in der v. Bell'schen Apotheke, am Lugeck, zu bekommen.

***). In Ober-Aegypten, nahe bei den Ruinen der Stadt Heliopolis, steht ein großer alter Feigen-Maulbeerbäum (Ficomorus), von dem die ägyptischen Christen dieser Gegend sagen, daß die heilige Familie auf ihrer Flucht vor Herodes hier ausgeruht, und sich an diesen Früchten erquickt habe. Seit dieser Zeit schwißt dieser gesegnete Baum ein überaus heilsames Harz aus, welches gegen den Ausschlag bei kleinen Kindern mit dem besten Erfolge gebraucht wird.

Scharlach, Masern, Röteln und Nesselausschlag sind fieberhafte Hautleiden, welche sich oftmals erst beim Abtrocknen erkennen lassen, deren ärztliche Behandlung aber fast immer auf dasselbe hinaus läuft, wenngleich der Charakter des Fiebers immer zu berücksichtigen, und daher bald vorerst der Magen durch Brechmittel gereinigt, bald durch Blutentziehung den Entzündungszufällen entgegengewirkt werden muß. Bei gutartigen Epidemien scheint es räthlich, die Kinder der Ansteckung auszusetzen, da die gleichsam geimpfte*) Krankheit leichter verläuft, und weil die, dießmal verschont gebliebenen, Kinder in späterer Zeit den Einflüssen einer bössartigen Epidemie leicht unterliegen könnten. Nicht immer sind Bössartigkeit des Fiebers oder Rücktritt des Ausschlages Ursache der Tödtlichkeit dieser immerhin tückischen Krankheiten; mehr ist es die Zurückhaltung der durch die Haut auszuscheidenden Stoffe, welche zu bewerkstelligen nicht in der Macht des Arztes steht. Man hat in neuerer Zeit angefangen, Ausschlagskranke während der Abschuppung der freien Luft rücksichtslos auszusetzen, obgleich vielfältige Erfahrungen bewiesen haben, daß solche Unvorsichtigkeit, wenn auch unter hundertmal nur einmal, tödtliche Wassersucht oder Lungen sucht, öfter aber Taubheit oder Blindheit zur Folge hat.

Der Friesel, sei es nun der weiße oder der rothe, ist immerhin eine ungünstige, meistens zu anderen Leiden sich gesellende Erscheinung, und deutet nur auf die besondere Geneigtheit zu plötzlichen Krankheitsveränderungen, weshalb sein Erscheinen immer besondere Beachtung nothwendig macht.

Wenn Kinder plötzlich, und ohne bestimmte Veranlassung über Schmerzen klagen, so sind die Augen, die Nasenhöhle und das Ohr vorerst genau zu untersuchen, ob sich etwa da ein fremder Körper vorfinde, der Schmerz und Anschwellung verursacht. Röthe, starkes Thränen, gleichwie das Reiben mit

*) Die oftmal empfohlene Impfung des Scharlachs mit der aus einer derartigen Pustel hervor quellenden gelben Flüssigkeit, habe ich noch nicht versucht.

der Hand verrathen leicht einen fremden Körper im Auge. Meistens helfen schon durch Wegwaschen die zufließenden Thränen, wenn das Auge eine Weile zugehalten worden ist; widrigenfalls wird vorsichtig zuerst das obere, dann das untere Augenlid untersucht, und der gefundene fremde Körper mit der Ecke eines feinen Tuches leise herausgewischt. Ist ungelöschter Kalk, Mörtel u. dgl. in's Auge gefallen, so werden diese Körper mittelst eines in Oehl oder frische Butter getauchten Pinsels entfernt *). Fremde Körper lassen sich aus der Nasenhöhle durch Reiz, mittelst einer Federspule, durch Aufschnupfen des Tabaks, oder mittelst eines Zängelchens entfernen. Schwieriger hält es mit fremden Körpern, welche sich in den Gehörgang eingeklebt, und da schnell eine Anschwellung herbeigeführt haben. Durch die Versuche, dieselben zu entfernen, geschehen gar leicht gefährliche Verletzungen, daher ist es gerathen, von jedem gewagten Eingriffe abzustehen, und ärztliche Hülfe anzusprechen **).

*) Einem Schmiede bei Amiens in Frankreich fuhr gewaltsam ein kleiner Eisensplitter in's Auge. Er ging, vom glühenden Schmerz gequält, zu einem Chirurgen, der den Splitter mit einer kleinen Zange fassen wollte, dabei ausglitt, und in große Verlegenheit kam. Als sich nun der Gelehrte mit saurem Gesichte rathlos hinter den Ohren kratzte, flüsterte ihm seine Tochter zu: Vater! nimm deinen großen Magnet! — Dieß Mittel half, zur Minute, und wird oftmal in Anwendung gesetzt. So wird erzählt, daß man in den Werkstätten von Fairbairne in Belgien einen beinahe zwei tausend Pfunde ziehenden künstlichen Magnet in der Höhe der Augen aufgestellt habe, dem sich die Arbeiter, welchen ein Eisensplitter in's Auge gekommen ist, mit geöffneten Augenlidern nähern, und so gleich geheilt sein sollen. —

**) Man hat Beispiele, daß fremde Körper oft sehr lange unbemerkt im Gehörgang bleiben können. So wird z. B. in Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde (19. Bd. 2. St. S. 183) erwähnt, wie eine Stecknadel über 2 Jahre lang im Gehörgange verborgen gelegen sei. Aehnliches wurde hier bei einem Knaben gesehen, der sich einmal, muthwillig spielend, einen Kern von Johannisbrot in das Ohr gedrückt hat, denselben jetzt noch als Jüngling trägt, dabei aber auf diesem Ohre taub ist.

In den Gehörgang gekrochene Insekten verursachen ungeheuren Schmerz, doch werden sie durch eingeträufeltes warmes Wasser, und, wenn dieses unwirksam bleiben sollte, mit in Terpentineist getauchter, in den äußeren Gehörgang gebrachter Baumwolle leicht entfernt.

Häufig geschieht es in dieser Lebensperiode, daß sich bei Kindern Feuchtigkeiten aus dem behaarten Theile des Kopfes ergießen, Borken bilden, und aller Reinlichkeit ungeachtet Ungeziefer sich findet. Ein einfacher Kopfgrind erheischt nur Reinlichkeit, und gestattet eben so wenig als die über das Gesicht sich ausbreitende Milchborken (Milchgrind, Bierziger) einen Gebrauch örtlicher Mittel; diese Leiden erweisen sich zuweilen als das naturheilkräftige Bestreben des kindlichen Körpers, wodurch ererbte Krankheitsstoffe auf diesen Wegen ausgeschieden werden*). Die mit dem Milchgrind oft häßlich entstellten Kinder bekommen gewöhnlich nach der Heilung eine sehr zarte Haut, was die Eltern über die lange Dauer dieser Krankheit hoffentlich etwas zu trösten vermögen wird.

Wenn auch der Krankheitsprozeß in seiner Wesenheit, gleichwie der innerste letzte Grund des Lebens sich nicht auffassen läßt, so versäume man doch, nie in dem ersten Zeiträume eines Fiebers Zweckmäßiges erfahrungsgemäß zur Erleichterung der Krankheitserscheinungen anwenden zu lassen, da bestimmt in dieser Zeit die Keime der Gefahr gelegt werden, durch deren Beseitigung ein günstiger Ausgang gesichert, und ein langwieriges Erkranken verhütet wird.

Ohne Uebertreibung läßt sich nun annehmen, daß zwei Drittheile aller Kinderkrankheiten mit Magen-Unreinigkeiten verflochten, und sehr oft durch diese allein veranlaßt sind. Daraus erhellt der überaus ersprießliche Gebrauch der Brechmittel,

*) Mit einer sehr skrofulösen Frau erzeugte ein gesunder kräftiger Mann fünf Kinder, welche alle bis in ihr siebentes Jahr vom Milchgrind eckelhaft entstellt geblieben sind; dann heilte derselbe allmählig von selbst ab, und dermal sind sie gesunde kräftige junge Leute.

wogegen sich aber die Eltern und die Umgebungen der Kinder meistens beharrlich sträuben.

Häufig entwickeln sich bei Kindern katarrhalische oder rheumatische entzündliche Fieber, wobei sich, nach Verschiedenheit des ergriffenen Organs, Schlassucht oder Fraisen, kurzer stossender Athem, oder Erbrechen mit Verstopfung, bei sehr trockener heißer Haut, beobachten lassen. Nebst der größtmöglichen Stille, und dem nach Umständen einzurichtenden Arzneigebrauche ist in diesen Fällen die Anwendung der Blutegel *) oftmal nothwendig.

Nervöse Fieber, welche in Folge einer Ansteckung oder eines anderen großen, die Kräfte der Kranken erschöpfenden Leidens sich entwickeln, erheischen wegen des vorzüglichen Blutandranges zum Gehirne zuweilen noch die Anlegung einiger Blutegel an die Schläfen, was sehr oft bestimmend auf den glücklichen Ausgang wirkt, und in neuerer Zeit leider oft hartnäckig verweigert wird; dagegen sind nur mit höchster Vorsicht Reizmittel und Mohnsaftarzneien anwendbar, da die Ueberreizung des höchst empfindlichen Nervensystems leicht tödtliche Erschöpfung zur Folge hat.

Schnarchendes Athemholen und Beschwerden des Schlinsgens lassen Anschwellungen der Mandeln vermuthen,

*) Am bequemsten wird ein Blutegel gesetzt, wenn man denselben in ein inwendig befeuchtetes, röhrenartig gewickeltes Kartenblatt der Länge nach legt, die eine Oeffnung des Röhrchens vorsichtig zusammenlegt, die andere aber an die Stelle der Haut anhält, wo derselbe anbeißen soll. Auf diese Art kann man viele Blutegel schnell anbeißen machen, doch muß die mit Seife gereinigte, hierauf abgespülte und abgetrocknete Haut vor Anlegung des Blutegels mit Zuckerwasser befeuchtet werden. Da sich viele Mütter wegen einer möglichen Verblutung ihrer Kinder vor ihrer Anlegung scheuen, so sollen sie zwei Kaffeelöffel voll Colophonium mit einem Eßlöffel voll Gummi-Pulver und eben so viel Kohlenpulver gemischt bereit halten, um mit diesem Gemische, auf den Blutegelbiß gestreut, die Blutung allsogleich zu stillen, wenn es nöthig wäre. Im Gesichte werden Blutegel gewöhnlich nicht angelegt, da sie daselbst Anschwellung, Rothlauf, zuweilen auch gefährliche Entzündung der Haut veranlassen

und sind dieselben, gleichwie die kleinen Schwämmchen im Munde, beim Niederdrücken der Zunge meistens leicht zu sehen; wo die örtliche Bestreichung mit Maulbeersaft und venetianischem Borax (ein viertel Loth auf zwei Loth Saft) mittelst eines gewöhnlichen Mahlerpinsels fruchtlos bleibt, oder Fieber sich zeigt, ist der Arzt nothwendig.

Vom Uebergenuß der Nahrung, vom schnellen Temperaturwechsel, von Anhäufung der Blähungen oder auch von gleichzeitiger Einwirkung dieser und anderer Momente entwickeln sich bei Kindern Gedärmeleiden, welche bald durch eine volle Gabe der Brechwurzel, bald durch versüßtes Quecksilber, bald auch durch Mohnsaftarzeneien mit Fenchelwasser, durch Blutegel, erweichende Klystiere oder derlei Umschläge, kalte Klystiere, kalte Waschungen des Unterleibes, u. s. w. zu bekämpfen sind, je nachdem sich gastrische oder kramphaste Kolik, Durchfall oder Gedärmentzündung ausgebildet haben. Diese ihrer Wesenheit nach so sehr verschiedenen Leiden täuschen oftmals wegen Aehnlichkeit der Zufälle, und so glauben die Umgebungen des kranken Kindes, sehr zu dessen Nachtheile, sich zuweilen bemüßigt, den Arzt zu zwingen, daß er nach ihrem Ermessen Arzeneien verordne.

Ein bedeutend langwieriges, oft auch lang übersehenes Leiden der Unterleibseingeweide ist bei Kindern dazu vermuthen, wo unter Aufgetriebenheit des empfindlichen Unterleibes, abgemagerten Gliedmassen, und zeitweiligen kleinen Fiebern sich Heißhunger mit Appetitlosigkeit, Verstopfung mit Durchfall abwechselnd einstellen. Dieser Zehrzustand erheischt die größte Aufmerksamkeit, doch läßt sich derselbe selbst in den verzweifeltsten Fällen durch passende Arzeneien, Kräuterklystiere und zweckmäßige Nahrung mandymal verscheuchen.

Die Anlage zu Skrofeln verräth sich durch einen unverhältnißmäßig großen Kopf, aufgedunsenes Gesicht, geschwollene Oberlippe und Nase, begränzte Röthe der Wangen, geröthete und geschwollene Augenlieder, großen Bauch, magere Füße, Ausschläge, entzündliche Geschwüre u. s. w. Andererseits gibt es eine Skrofelanlage (nämlich die *erethische*),

wobei, außer einer eigenthümlich teigigen Beschaffenheit des ganzen Körpers und besonders glänzenden Augen bei großer Lebhaftigkeit des Geistes, von den eben erwähnten Erscheinungen weniger sich bemerken läßt.

Die Gichtanlage, die größte Geißel unserer Zeit, verräth sich vorzugsweise durch eine besondere Reizempfänglichkeit des Nervensystems, weiße, zarte, stark dünnstende Haut, durchsimmernde große Blutadern, zeitweilige reißende Schmerzen in den Gelenken und Gliedmassen, gesteigerte Empfindlichkeit gegen Temperaturwechsel, wässerige Geschwülste an den Knöcheln der Hände und Füße nach Verkühlungen, frieselartige, flechtenartige Hautausschläge, unordentliche Stuhlentleerung u. s. w.

In den meisten Fällen wird solchen Krankheitsanlagen durch Verzärtelung, übermäßige und zweckwidrige Ernährung *), zu frühe Anstrengung des Geistes oder des Körpers möglich Vorschub geleistet; statt daß man durch Einrichtung eines zweckmäßigen diätetischen Verhaltens, besonders durch Auswahl der Nahrung und bestimmte Arzneien nach und nach eine gänzliche Umänderung des kranken Körpers durch Verbesserung der verdorbenen Säfte zu bewirken suchen sollte. Mit solchen Krankheitsanlagen behaftete Kinder müssen vorzüglich genau den oben (S. 70) erwähnten täglichen Uebergießungen, gleichwie den abendlichen Reibungen der Haut mit Wolltüchern unterzogen, und bei der Geneigtheit zum Schweiße vor Erkältung möglichst bewahrt werden, um der Entwicklung langwieriger Fieber bestens entgegen zu wirken. Außerdem zeigen sich unter solchen Umständen Flußbäder im Sommer, und Schweißbäder im Winter gebraucht,

*) Ein französischer Schriftsteller sagt: »Zur Zeit des Königs Heinrich IV. von Frankreich war der Zucker noch so rar und kostspielig, daß man ihn nur in den Apotheken nach Unzen verkaufte, wie heute zu Tage die Magnesia; im Jahre 1700 betrug die Consumtion in Frankreich auch nur erst 23 Millionen Kilogramme; im Jahre 1841 dagegen verbrauchte man schon über 100 Millionen Kilogramme. Was Wunder also, wenn unsere ganze Generation sich allmählig in süßliche Pygmaen auflöst?« —

vorzüglich wirksam. Thatsächlich läßt sich selbst die ausgebildete Skrofels- oder Sichtsfrankheit noch bis zu ihrem Reime vertilgen, wenn mit Beharrlichkeit diesem großen Ziele auch noch über die Jahre der Entwicklung hinaus gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wird *).

Wo sich bei dem ersten Zahndurchbruche auffallendes Magerwerden, faltige Haut, aufgetriebener Unterleib, großer Kopf, aufgedunsenes Gesicht, hervorragende Stirne und große Blutadern bemerkbar machen, ist die Entwicklung der Rhachitis (englische Krankheit, auch doppelte Glieder genannt) zu besorgen. Bei der ausgebildeten Krankheit zeigen sich die Gelenke angeschwollen, die Zähne gelblich oder schwarz, das Brustbein hervorragend, Schlüsselbein, Rückgrath und Knochen, besonders der unteren Gliedmassen verkrümmt, u. s. w. Geschwächte, kränkliche oder im Alter vorgerückte Eltern erzeugen häufig rhachitische Kinder, doch ist die Krankheit auch gar oft die schlimme Folge schlechter Nahrung, verderbter Luft, und vernachlässigter Pflege. In jedem Falle zeigen sich die Erfolge der Heilkunst gegen diese Krankheit außerordentlich, wenn sogleich bei ihrem ersten Auftreten Zweckmäßiges verordnet, ohne Unterlaß und pünktlich fortgebraucht, und insbesondere auf zweckmäßigen Gebrauch der Muskelkräfte unter Bethätigung der Haut gesehen wird. Oftmals glauben aber die Eltern, einer

*) Obschon es stets mein Bestreben war, den Kindern weder durch lästiges Arzeneinehmen, noch ihren Eltern durch Auslagen lästig zu fallen, und ich solche kränkliche Kinder zu sehen nur sechs oder höchstens zwölf Mal im Jahre nöthig erachtete, so wurde mir doch in meiner vieljährigen Praxis nur selten das Glück zu Theil, Eltern zu finden, welche meine Vorschriften durch Jahre unverdrossen und aller nachbarlichen Einsprüche unerachtet befolgten. Auf welche Art die Skrofelanlage sich bekämpfen lasse, habe ich in der „Heilart der Skrofelskrankheit“ (Wien, bei Gerold, 1829, S. 9) weitläufig auseinandergesetzt. Ebenso findet sich in meiner „Heilart der Sicht“ (Wien, Mechitaristen-Congregation, 1832, S. 22). Die Heilmethode angegeben, durch deren Anwendung eine ererbte Sichtanlage zu beseitigen ist.

scheinbaren Besserung wegen schon aller Beachtung der diätetischen Vorschriften, gleichwie alles Arzneigegebrauches überhoben zu sein, entblöden sich aber bei eintretenden Verschlimmerungen nicht, den Arzt der Ungeschicklichkeit zu beschuldigen, oder sich über Unzulänglichkeit seiner Mittel zu beklagen.

Vieles Sitzen, Verzärtlung, Mißbrauch warmer Getränke, zu warme Bekleidung oder auch Verführung machen, daß bei Mädchen zuweilen farbloser schleimiger Ausfluß aus der Scheide sich zeigt, welcher auch wohl die Folge der Selbstbefleckung oder einer kränklichen Beschaffenheit des Körpers ist. In jedem Falle erheischt dieses Leiden eine vorzügliche Aufmerksamkeit, da das bei demselben belästigende Jucken *) der Geschlechtstheile auch wohl zur Selbstbefleckung Anlaß gibt, und die Vernachlässigung eine Schwäche der Geschlechtstheile bedingt.

Nicht selten klagen Kinder über Jucken im Mastdarm, und es zeigen sich auf dem Stuhlgange kleine weiße Maden, welche dieses Jucken veranlassen; einige Klystiere mit Milch, worin Knoblauch gesotten worden, schaffen gewöhnlich schnell Hülfe.

Einen größeren, aber doch ungegründeten Schrecken veranlassen gewöhnlich die fleischfarbigen, den Regenwürmern ähnlichen Spulwürmer, zumal wenn solche in erbrochenen Stoffen sich finden. Diese, unter Uebergenuß von Brot, Kartoffeln, Süßigkeiten, schweren Mehlspeisen, u. s. w. sich ausbildenden wenig belästigenden Würmer weichen gewöhnlich dem Gebrauche des überzuckerten Zittwersamens, wenn durch längere Zeit eine zweckmäßige Diät beobachtet wird.

Wenn Jucken in der Nase, unruhiger Schlaf, zeitweiliges Erbrechen, aufgetriebener Unterleib, unordentliche Stuhlent-

*) Gegen diesen oft allen Mitteln widerstehenden Zufall gewährt Wasser mit verdünntem Citronensaft (ein Theil Saft auf drei Theile Wassers) gemischt, als Waschmittel gebraucht, außerordentliche Erleichterung.

leerung Koliken bei schlechter Ernährung des ganzen Körpers an einem Kinde zu bemerken sind, und weiße, am Rande gezackte bandartige Würmer im Stuhle sich zeigen, so muß unmittelbar ärztlicher Rath eingeholt werden, da ein eigenthümlich einzurichtendes, bestimmtes Heilverfahren zur Bekämpfung dieses hartnäckigen Uebels nothwendig ist *).

Gegen Eingeweidewürmer, welche oftmal als ein Erbtheil sich beobachten lassen, werden alle Arzeneien fruchtlos gebraucht, wenn nicht Nahrung, Bewegung, kurz das ganze diätetische Verhalten zweckmäßig eingerichtet wird, und ist man, gegen diese lästigen Gäste (welche einen besonderen Reiz in den Geschlechtstheilen oftmal veranlassen) ernstlich zu Felde zu ziehen, nur dann berechtigt, wenn ihre Gegenwart durch den Abgang eines Wurmes thatsächlich erwiesen ist.

Langwierige Nervenkrankheiten sind gewöhnlich ererbt, daher sich ihre künftige Ausbildung vorhersehen, und zuweilen auch verhüten läßt. Ein kräftiges, gesundes Aussehen solcher Kinder, die von nervenkranken Eltern erzeugt wurden, verleitet oft zur Unachtsamkeit gegen die nöthigen Vorbauungsmittel, und plötzlich treten nach leichter Erkältung oder Magenüberladung Nervenzufälle hervor, welche oft durch das ganze Leben nicht mehr beseitiget werden können. Die Vorbauungsmittel sind in solchen Fällen weniger in einer Arzneiverwendung, als vielmehr in einem durchaus geregelten diätetischen Verhalten zu suchen, wobei man sich unbedingt an die Vorschriften des Hausarztes, selbst wenn ihr Zweck nicht begriffen werden sollte, gewissenhaft zu halten hat.

*) Die Natur hat in's Unendliche Leben in Leben gleichsam eingeschachtelt; so hat man auf mikroskopischem Wege gefunden, daß auch noch der Bandwurm Infusionsthierchen in, und außer sich habe. Außer sich in dem Schleime, der ihn rings umgibt, in sich aber trägt er wieder gewisse Arten von Eingeweidewürmern, welche gleichfalls Infusorien enthalten, die aber von jenen, in dem äußeren Schleime befindlichen, ganz verschieden sind.

Auch die Anlage zu Geisteskrankheiten ist erblich, und es läßt sich derselben, wo sie in Bildungsfehlern des Gehirns wurzelt, schwer entgegen wirken, wenn auch ausgemittelt wäre, welche Bildungsfehler des Gehirns zu bestimmten Geisteskrankheiten Veranlassung geben. Wo dieß nicht der Fall ist, und die Art des zu befürchtenden geistigen Erkrankens sich vorhersehen läßt, kann die Anlage zu Geisteskrankheiten durch ein zweckmäßig geregeltes und fortgesetztes physisch = psychisches Einwirken ebenso, wie die Anlage zu einem körperlichen Leiden beseitiget werden, wenn nicht die äußeren Verhältnisse mit den Erfordernissen einer solchen Kur zu sehr im Widerspruche stehen. Immer muß man unter solchen Umständen bei der Wahl der Umgebungen des Kindes schon in frühesten Zeit sehr behutsam sein, da eine schlechte Wahl, gleichwie ein Wechsel derselben leicht unverbesserlich schadet. Im Allgemeinen werden Gartenarbeit, Landaufenthalt, eine leicht verdauliche, nicht zu nahrhafte, immer etwas beschränkte Nahrung, mögliche Freiheit, zarte und vernünftig beharrliche Behandlung sich heilsam zeigen. Die bezaubernden Wirkungen wahrer Humanität sind aber in einer gänzlichen Herstellung solcher unglücklichen Geschöpfe nur da mit Zuversicht zu erwarten, wo es gelungen ist, ihnen Liebe und Achtung gegen ihre Umgebungen von frühesten Jugend einzuflößen.

Bleibende Verzerrung der Lippen ist durch einseitige Lähmung des fünften Nervenpaares, zeitweises Verziehen des Mundes, z. B. beim Lachen, durch Lähmung des Gesichtsnerven veranlaßt; beides wurde bisher fast immer als unheilbar erkannt, doch ist es meinem hochverehrten Freunde Dieffenbach oft schon gelungen, Uebel dieser Art mittelst Durchschneidung der sich verkürzenden Muskel (unter der Haut) zu heilen.

Krankhafter Nerveneinfluß während der Schwangerschaft bedingt zuweilen bleibende organische Veränderungen der Sehnen, nämlich Verkürzung, und sonach entstehen: der schiefe Hals, die Klumphand, der Klumpfuß u. s. w. in einem höheren oder geringeren Grade. Die Gefährlosig-

keit jener Operationsweise, wobei das Messer, durch eine kleine Hautstichöffnung unter die Haut gedrungen, unterhalb dieser, vom Lufteinflusse geschieden, die zweckmäßige Trennung vornimmt, machen es zur Pflicht, Leidende dieser Art der Operation zu unterwerfen. Demungeachtet bleibt selbst bei den größten augenscheinlichen Erfolgen der Sehnenschnitt nur die Vorbereitung zu einer zweckmäßigen orthopädischen Nachbehandlung, ohne welche derselbe fruchtlos unternommen wird.

Nur unter gleicher Bedingung werden sich die heilsamen Wirkungen einer solchen Operation in einem erweiterten Kreise, durch Heilung der Kurzsichtigkeit, der Verkrümmungen des Rückgrathes, des oft allen Mitteln trogenden Schreibekrampfes, der Streckung verkrümmter Kniegelenke *) u. s. w. beobachten lassen.

Die Hasenscharte und der häufig damit verslochtene Wolfsrachen (gespaltener Gaumen) sind bekanntlich auf operativem Wege zu heilen; doch soll die Hasenscharte nur in dem Falle der hierdurch bedingten Säugungs-Unfähigkeit vor Beendigung des Säugungsgeschäftes, der Wolfsrachen aber, so wie der gespaltene Gaumensegel erst bei einiger Verstandesreife des Kindes operirt werden, was zur Abhaltung gefährlicher Uebereilungen hier zu erwähnen dienlich scheint.

Es gibt Kinder, und auch Erwachsene, welche eines unüberwindlichen Eckels wegen manche, oder auch alle durch den Mund genommenen Arzneien erbrechen. Wo sich nun die benötigte Arznei nicht wohl mittelst eines Klystieres beibringen läßt, kann dieses durch die *endermatische Methode* geschehen; die Arznei wird nämlich auf eine, mittelst eines Blasenspflaster der Oberhaut beraubten Hautstelle aufgestreut.

*) Diese Verkrüppelung, welche in ihrer Entwicklungsperiode oft noch durch sehr geringe Mittel zu verhüten wäre, kommt aus Versäumniß viel häufiger vor, als man glauben sollte; so hat z. B. Dr. v. Breunig, k. k. Oberarzt am hiesigen Invalidenbause, in zwei Jahren die Kniestreckung an 58 Kranken mit glücklichem Erfolge gemacht.

Die Umgebungen der Kinder werden, unterrichtet von dieser Art Arznei beizubringen, ihre Anwendung, wenn der Arzt sie als dienlich empfiehlt, wohl gestatten; man kann aber doch auch dieser Methode nicht unbedingt das Wort führen, da sie in ihren Erfolgen immer mehr oder weniger unzuverlässig ist.

Mineralwasserkuren lassen sich allerdings auch mit Kindern vornehmen, nur müssen sie jedesmal den Umständen angepasst, und zweckmäßig geleitet werden. So sind z. B. Schwefelbäder gegen Gichtanlage oder skrofulöse Knochenleiden, Eisenbäder und derlei Mineralwässer gegen die englische Krankheit und Körperschwäche, Jodwässer gegen skrofulöse Geschwülste u. dgl. mit bestem Erfolge zu gebrauchen. Immer soll mittelst des fortgesetzten Gebrauches solcher Wässer und der mitangezeigten Arzneien nach und nach eine gänzliche Umänderung der Körperbeschaffenheit bewirkt werden, daher bei solchen Kuren die Verordnungen des Arztes in Bezug auf eine wohlberechnete Diät in allen Beziehungen besonders genau zu beachten sind.

Je größer und anhaltender eine Krankheit gewesen ist, um so länger dauert die Wiedergenesungsperiode. In dieser Zeit hat man die Naturheilkräfte in der Entfernung der Krankheitsreste zu unterstützen, die Wiedererzeugung der organischen Substanz zu befördern, die Kräfte aufzurichten, und den Rückfall gleichwie die Entwicklung anderer Krankheiten möglichst zu verhüten.

Nächtliche Schweisse, wenn sie nicht etwa durch übermäßiges Zudecken erzwungen werden, sind heilsam, dagegen ist jede Verköhlung, welche bei der sehr empfindlichen Haut leicht statt hat, schädlich. So lange Trübung im Harn, oder Veränderung des Pulses in liegender und sitzender Stellung sich zeigen, soll man den Arzt nicht drängen, mehr Nahrung zu gestatten. Auch soll gegen Verstopfung, oder mehrere breiige, ohne Kolik und Zwang abgesetzte Stühle nicht sogleich eine Arznei verordnet werden, da Beides oft in der ausgleichenden Dekonomie des wieder erwachten Lebens bedungen ist. Dagegen ist es rathsam, den Reconvallescenten aus dem Zimmer, wo er die Krankheit

überstanden hat, in ein anderes zu bringen, und mit wohl-
durchwärmter Leib- und Bettwäsche zu versehen. *) Wiedergenesende Kinder sind das erstemal nur sehr kurze Zeit außer dem Bette zu lassen, und selbst später dürfen sie (was bei lebhaften Temperamenten leicht geschieht) nicht Bewegung bis zur Erschöpfung machen, da diese die Eflust aufhebt, die Aussonderungen zurückhält, den Schlaf verscheucht, und kurz, die Genesung verzögert. In schöner Jahreszeit ist nach großen Krankheiten Luftveränderung auch den Kindern heilsam, besonders wenn sie aus der Ebene in die Gebirge gebracht werden, und sich da den ganzen Tag in freier Luft bewegen können. Zur Winterszeit müssen wiedergenesende Kinder in einem 15 bis 16° R. erwärmten Zimmer bis zur gänzlichen Erholung bleiben. Mußten Kinder lange im Bette verweilen, so klagen sie, wie Erwachsene, über Spannungen in den Waden und Knien, auch zeigt sich zuweilen eine teigige Geschwulst an den Knöcheln, was aber ohne Bedeutsamkeit ist. Wichtig dagegen ist es, die Haltung des Körpers in dieser Zeit besonders zu überwachen, und die Kinder lieber liegend zeitweis ausruhen, als verkrümmt sitzen zu lassen.

Nicht selten offenbaren sich bei Kindern in der Wiedergenesung in Bezug auf gewisse Speisen und Getränke instinktartige Triebe und Begierden, welche nach Rücksprache mit dem Arzte zuweilen mit gutem Erfolge befriedigt werden. Immer suche man die Kinder in dieser Periode angenehm und nützlich zu beschäftigen, damit sie weniger über sinnlichen Gelüsten brüten, und nicht unvernünftige Forderungen machen, die ihnen verwiesen werden müßten.

Lauwarme Bäder sind wiedergenesenden Kindern jedenfalls sehr zuträglich, nur müssen sie nach dem Bade wenigstens eine Stunde im Bette zubringen. Daß man ihnen in dieser Periode die Haare nicht schneiden dürfe, ist bereits (S. 76) angeführt worden.

*) Eine Trocknungsschachtel, in welcher die Wäsche zugleich durchräuchert werden kann, ist jedenfalls den alten noch häufig gebräuchlichen Wärmepfannen vorzuziehen; denn bei diesen wird die Wäsche auf der einen Seite verbrannt, während sie auf der anderen kalt bleibt.

Vierter Abschnitt.

Physische Erziehung vom Zahnwechsel bis zu den Jahren der Mannbarkeit.

Mit dem Durchbruche des ersten Mahlzahnes, etwa im sechsten Lebensjahre, beginnt das zweite Zahngeschäft, welches, wie der erste Zahndurchbruch und die Periode des Mannbarwerdens, schlummernde Krankheitskeime leicht entwickelt, und zur Reife bringt. Dem zu Folge fangen viele Kinder in diesem Lebensalter, die bisher gesund zu sein schienen, ohne auszumittelnde äußere Veranlassung, zu kränkeln an. Entwickeln sich da Zustände und Leiden, welche der Arzt längst vorausgesehen, und angegeben hat, so wird von den Eltern, um ihre frühere Ungläubigkeit zu entschuldigen, die Krankheitsursache gewöhnlich in irgend einem Zwischenfalle, z. B. in der Impfung, in der geistigen Anstrengung, oder in irgend einem zufälligen Ereignisse gesucht *).

Vor Allem ist hier wiederholt (S. 80) zu erinnern, daß ohne dringende Noth kein Milchzahn entfernt werden darf, da er den Platz für den Durchbruch des bleibenden bewahrt; wo bei schon stehenden zweiten Zähnen der Milchzahn noch vorhanden ist, geschieht es zuweilen, daß der schief gerichtete gelbe, und an seinem Rand ausgezackte zweite Zahn als der minder schön Aussehende ausgezogen, und somit eine dauernde Zahnlücke gemacht wird, was zur Warnung hier zu erwähnen nöthig ist.

Dieselbe Pflege und Aufmerksamkeit, welche oben (S. 79) in Betreff der Zähne zur Vorschrift angegeben worden ist, muß in Bezug

*) Wenn es den Studien und dem Berufe noch schon schwer ist, ein Arzt im wahren Sinne des Wortes zu sein, so ist sein Stand gewiß noch um so viel schwieriger, wenn er auch noch Cassandra's Schicksal erleiden muß.

auf die zweiten und bleibenden noch um so genauer beobachtet werden, als diese Zähne sich nicht mehr ersetzen, und ihre Erhaltung auf die Gesundheit von so großem unlängbaren Einflusse ist. Die Beschaffenheit dieser Zähne, ihre schönere oder schlechtere Glasur, ihre größere oder geringere Weiße, gleichwie ihre Form lassen sich durch keine Kunst mehr abändern; indessen kann nöthigen Falls durch tägliches Andrücken mit den Fingern den Zähnen nach und nach eine normale Richtung gegeben werden, und, wenn sie zu sehr von einander abstehen, kann diesem Uebelstande durch ein im Munde befestigtes Schraubengewinde sicher und gefahrlos abgeholfen werden. Der Zahnwechsel ist gewöhnlich zwischen dem neunten und fünfzehnten Lebensjahre beendeter.

Da der Körper in diesen Lebensjahren, unter stärkerer Entwicklung der thierischen Seite im Verhältnisse zur vegetativen, allmählig jene Stärke des Thierlebens erlangt, um späterhin geschlechtsreif werden zu können, so ist derselbe jede Woche (etwa bei Gelegenheit des Badens) genau zu untersuchen, ob der Wachsthum seiner Theile in einem normalen Zustande sich erhält, oder ob er aus demselben heraustritt. Durch eine zweckmäßige Abänderung der Körperbewegung läßt sich in dieser Hinsicht befördernd, oder hemmend einwirken, wozu aber Maschinen, welche Unwissenheit und Gewinnsucht mit vorgespiegelter Sachkenntniß allenthalben anrühmen, nur selten taugen. Es muß hier nachdrücklich erinnert werden, daß man jede Veränderung des Ganges, der Haltung des Körpers und des Gebrauchs der oberen oder unteren Gliedmaßen, besonders bei schwächlichen fränklichen Kindern, genau zu beachten hat, da oft unter unscheinbaren Zufällen das freiwillige Hinken, ja selbst Bein- und Wirbel oder Gelenkverkrümmung sich ausbilden *).

*) Wer Kinder aus Sorglosigkeit verkrüppeln läßt, ist noch grausamer als die Spartaner, welche krüppelhafte und kranke Kinder in eine Felsenkluft schleuderten, grausamer als die Indianer von Mufahiwa, welche die Kinder aus gleichen Beweggründen, oder wenn sie ihnen zu

Zum Erlaube der Gesundheit, Bildung und Gewandtheit des Leibes ist die Gymnastik zu empfehlen, ohne sie jedoch ganz in dem Sinne der Kretenser und der Hellenen zu nehmen, von welchen sie wenigstens als systematisch geordnete Kunstübung ausgegangen und auf die Nachwelt verpflanzt worden ist. Alle die Uebungen, als Laufen, Werfen, Tanzen, Balanciren, Voltigiren, Klettern, Schleudern, Fechten, Schwimmen, Reiten und Fahren waren bei den Alten bloß für Knaben festgesetzt, und ihr Hauptzweck dabei war, sie zu tüchtigen Kriegern heranzubilden, daher sie schon aus dieser Rücksicht keine Richtschnur für unsere Erziehung sein können.

Der vervollständigende Theil der Gymnastik: die Abhärtung des Körpers ist kein durchaus nothwendiges Beförderungsmittel der Gesundheit, sondern nur ein beziehungsweise, welches unserer Generation und unserem Lebenszwecke angepaßt werden muß, wobei man das Ziel aller Weisen, nämlich das Mittel zwischen Wuth zur Gymnastik überhaupt und Verzärtlung in's Auge zu fassen hat. Der Prinz wird es in der Abhärtung weder mit einem Milo von Kroton noch mit einem Peter dem Großen von Rußland und seinem Gegner Carl dem Zwölften von Schweden halten, und der Bürgersohn hat es nicht nöthig, sich wie der spartanische Knabe mit Ruthen und Peitschen dergestalt streichen und an allen Gliedern zerreißen zu lassen, daß er in Gefahr des Verblutens kommt. Ebenso werden sich Beide gleich entfernt von jenem Sybariten halten, der sich auf ausgestreute Rosenblätter streckte, und Schmerz empfand, wo zwei solcher Blätter über einander lagen, und ihn drückten.

Weit entfernt, daß den Mädchen eine anständige Bewegung, ein lebhafteres Spiel in freier Luft untersagt werden soll, mögen sie sich außerdem mit Gartenbau beschäftigen, im Hause, in der Küche, herum tummeln, nach längerem Sitzen beim Strickrah-

viel wurden, am Feuer geschmort und aufgefressen haben, — denn man erhält ihnen ein Leben voll Qual und Marter, wogegen der Tod weit vorzuziehen wäre.

men oder Nähtisch über einen geschwungenen Strick springen, sich ein Paar Minuten lang an die Thüre oder an ein Querholz hängen, und strecken, oder ein erquickendes Schwimmbad nehmen.

Die K n a b e n sollen nach Maßgabe der Umstände viele der oben angeführten Leibesübungen treiben, sie mögen springen, laufen, ringen, fechten, tanzen, und wohl auch mäßig reiten; im Uebrigen aber auch manche Mußestunde dem Gartenbau, der Landwirthschaft, der Jagd, dem Schlittschuhlaufen *) u. s. w. widmen, diese nach den individuellen Verhältnissen modificirte Gymnastik mit nützlicher Beschäftigung und Ruhe gehörig abwechseln lassen, in allem das Uebermaß meiden, und sich immer nur unter Aufsicht bewegen.

Besonders ist auf die Art des S i ß e n s beim Schreiben, Zeichnen, Nähen, Sticken, Stricken und beim Klavierecht zu haben, und dabei immer auf eine gleiche Stellung der Schultern mit beiden Ellenbogen auf dem Tische oder Stickrahmen, auf gleiche Ausbildung beider Hände, Vermeidung aller Grimassen zu sehen, das Schlenkern mit den Füßen aber, gleichwie das Uebereinander Legen derselben nicht zu gestatten. Viele Mädchen gewöhnen sich wie Störche auf einem Fuße zu stehen, und dieß ist oft allein die Ursache einer sich entwickelnden Rückgrathverkrümmung. Jede ü b l e A n g e w ö h n u n g, deren es in der Kinderwelt in Mienen, Geberden, und übler Haltung des Körpers eine Unzahl gibt, muß sogleich bei ihrem ersten Erscheinen bekämpft, und abgestellt werden; einmal weil sie den jungen Menschen wahrhaft übel kleidet, und dann auch, weil sie bei

*) Sehr viele sehen das Schlittschuhlaufen als eine sehr gefährvolle Unterhaltung an, was sich aber in der Erfahrung nicht nachweist, da diese Leibesübung, wenn sie gehörig geleitet und beaufsichtigt wird, eine der gesündesten und ersprißlichsten ist. Die Engländer sehen dies gar wohl ein, und es gibt in London ein Gebäude, worin den Sommer über Eis auf künstlichem Wege erzeugt wird, und wo sich beständig viele Gäste zum Behufe des Schlittschuhlaufens einfanden.

langer Dauer Nachtheil auf die naturgemäße Muskelbewegung ausüben kann.

Nothwendig ist es, für das ganze Erziehungs- und Bildungsgeschäft einen wohl durchdachten Plan zu haben, darnach eine gewisse Tagesordnung und Stundeneintheilung festzusetzen, und überall bei der gymnastischen Übung, beim Studium, gleichwie beim Spiele die jedesmalige Eigenthümlichkeit zu berücksichtigen, demnach das schwächliche oder verkrüppelte Kind auf andere Weise als das gesunde starke und lebhafte zu beschäftigen ist.

Was oben (S. 68) von der Kleidung im Allgemeinen gesagt worden, gilt auch hier; sie sei anständig, zwanglos und durchs aus der Eigenthümlichkeit, den Verhältnissen und der Witterung gemäß.

Besonders aber soll man in dieser Lebensperiode, wo der Geist der Kinder allmählig zugleich mit gewissen Leidenschaften zu erwachen beginnt, der Eitelkeit keine Nahrung geben, ihr mit ausgewählten excentrischen Formen und phantastischen Moden keinen Vorschub leisten, wodurch (wie es traurig zu sehen ist) achtjährige Dandy's und Coquetten erzogen werden. Zu verbannen ist alles Ueberflüssige, Geckenhafte und Bunterlei, und vornehmlich jedes Kleidungsstück, welches die freie Bewegung oder den freien Kreislauf des Blutes und der Säfte hemmt.

Rücksichtlich des Schnürleibes hat der verderbte Geschmack den Sieg über die Vernunft davon getragen, ja man will durch diesen Panzer eine oft dem Knochengebäude entgegengesetzte Gestalt aufzwingen, und beachtet nicht, daß die vollendeteste Kunst nie und nirgend die Grazie der Natur zu erreichen vermag. Da nun in Betreff der Schnürleiber nur tauben Ohren geprediget wird, so möge man nur die wohlmeinende Bitte beherzigen, dieses dermal für unentbehrlich gehaltene Kleidungsstück wenigstens so unschädlich als möglich einzurichten, das heißt: es mit weiten Armlöchern, aus Kautschukstoff ohne Stahlfedern, dem Wuchse des Körpers und nicht dem eigenen Willen anpassend verfertigen zu lassen.

Mädchen sollten, unter Berücksichtigung der Schamhaftigkeit, die Brust, den Hals und den Kopf (strenge Kälte ausgenom-

men): bloß tragen, und zur Vermeidung unanständiger Entblößungen, gleichwie schädlicher Erkältung an den Gebrauch leinerer Hosen gewöhnt werden. Im Sommer sind große, runde Strohhüte, im Winter Seidenhüte ohne allen Modefram zu empfehlen. Knaben, welche gleichfalls den Hals entblößt haben sollen, werden mit weiten Hosen, Spencer und leichten Kappen am besten bekleidet, da sie auf diese Art am wenigsten sich belästigt finden.

Die Pflege der Haut, der äußeren Sinne, gleichwie die (S. 70) empfohlenen täglichen Uebergießungen sind auch in dieser Lebensperiode fortzusetzen, und, da hartes Wasser eine sehr zarte Haut etwas spröde macht, so nehme man hierzu Flußwasser, und hier zu Wien das filtrirte Donauwasser.

Wenn sich am Rücken, an der Nase oder an den Wangen bräunliche oder schwarze Punkte (Mitesser genannt) zeigen, aus welchen, wenn sie gedrückt werden, eine graue oder braune fette Masse wurmförmig hervortritt, so sind die damit behafteten Theile mit Seife täglich zu waschen, darnach aber bis zur leichten Erröthung zu reiben. Alle starken Wohlgerüche, aromatische Seifen, Tinkturen, Pomaden, Essenzen u. s. w. sind heranwachsenden Kindern durch Ueberreizung ihrer zarten Nerven leicht nachtheilig, und stumpfen ihren Geruchssinn ab.

Zwischen dem sechsten und zehnten Lebensjahre können die Kinder neun Stunden lang, ohne warme Nachtkleider und ohne Mütze, in ihrem oben bezeichneten Bette schlafen; nach dem zehnten Lebensjahre sollen sie sich um zehn Uhr Abends zur Ruhe begeben, und im Winter um sechs Uhr, im Sommer um halb sechs Uhr aufstehen. Fortan ist dabei auf eine gerade Leibesrichtung zu achten, widrigenfalls sie zurecht gelegt, und, wenn sie schnarchen (S. 47), geweckt werden müßten, um diese üblen Gewohnheiten allmählig abzustellen.

Ueberflüssig wäre in Beziehung auf die Wahl der Speisen eine weitläufige Auseinandersetzung, da dermal beinahe Jedermann weiß, welche Speisen leicht verdaulich und gesund, welche bloß für arbeitende Klassen zuträglich, und

welche in jeder Hinsicht als schwer verdaulich für Kinder und als nachtheilig sich erweisen. Es genügt hier anzudeuten, daß zum Frühstück: Milch mit Weißbrot, Kaffeh nach oben (S. 83) beschriebener Art, Feigenkaffeh, oder der Absud des türkischen Weizens dienlich sind, daß Schweinefleisch, Gurken, Würste, Austern, Kaviar, Schnecken, Käse, Fische u. s. w. vom Tische der Kinder weit fern zu bleiben haben, und daß die schwerer als Klöße und Rindbraten verdaulichen Zuckerwaren überhaupt nur in sehr geringer Menge, kränklichen Kindern aber gar nicht zu gestatten sind.

Die Eßlust und auch wohl das wirkliche Bedürfniß der Nahrung ist in dieser Lebensperiode außerordentlich groß, und leicht werden Magen und Darmkanal daran gewöhnt, eine große Menge Nahrungsstoffe aufzunehmen (S. 84), und schnell zu verdauen. An solch gemästeten Kindern zeigt sich in der Regel nicht nur ein kachektisches Aussehen, gleichwie ein unsicherer Gang mit vorgetriebenem Unterleibe und rückwärts hängenden Händen, sondern auch eine mit auffallender Trägheit verbundene Geisteschwäche. Diese armen aufgedunsenen, meistens der Selbstbefleckung ergebene Geschöpfe sind gewöhnlich die Lieblinge ihrer Eltern, deren unvernünftige Liebe sie mit Siechthum oder Tod zu büßen haben *). Räthlich ist es, die Kinder, wenn Gäste geladen sind, sowohl in Betreff der aus-

*) Möge hier kein Fall aus meiner Praxis Platz finden. Ich wurde eines Tages zu einem übermäßig dicken siebenjährigen Knaben gerufen, der, mit der häutigen Bräune behaftet, wegen Versäumniß aller ärztlichen Hülfe sich schon in einem sehr bedenklichen Zustande befand. Ich ordnete, und kam nach zwei Stunden wieder, nachzusehen. Bei meinem Eintritte stürzten mir die Mutter und die Kindsfrau mit der traurigen Bothschaft entgegen, daß Friß gestorben sei; »er ist doch zum Glück nicht hungerig aus der Welt geschieden, fügte Letztere hinzu, denn wir brachten ihm, wenn gleich widerstrebend, noch eine Portion recht süßes Rindsfleisch, das er immer so gern gegessen hat, eine Stunde vor seinem Ableben bei.« — Die alten Mexikaner mästeten kleine Kinder mehrere Jahre hindurch mit der größten Sorgfalt, weil sie ihren Götzen jährlich solch ein dickleibiges Kind zum Opfer brachten, und

gewählten Speisen, als auch der oft unpassenden Gespräche fern zu halten.

Wein ist Kindern durchaus schädlich, da er Blutwallungen und Erregung des Nervensystems veranlaßt. Als Arznei dagegen läßt sich bei sehr schwacher Verdauung Vormittag von einigen Tropfen Malaga oder Madeira mit etwas Weißbrot, bei Geneigtheit zu schleimigen Durchfällen von einem Kaffeelöffel voll Bordeaux, nach schweren Krankheiten von zwei bis drei Kaffeelöffeln voll Rheinwein in einem Glase Wassers, bei Erschöpfung der Lebenskräfte von einem Theelöffel voll alten Tokayers u. dgl. mit gutem Erfolge Gebrauch machen *).

Auch der Genuß des Bieres ist Kindern nicht zuträglich, da es unter Verdickung des Blutes übermäßig nährt; indessen kann auch gut ausgegohrenes Bier gewissermaßen als Arznei angewendet werden, wenn Kinder, einer guten Verdauung ohneachtet, sich schlecht nähren, und in diesem Falle vermag der achte Theil einer Wiener-Maß für den Tag zu genügen.

In keinem Falle kann man Kindern den Genuß von Weingeistflüssigkeiten, wie Punsch, Bischof, Cardinal, Liqueurs u. s. w. gestatten, und sind auch Limonade gleichwie Mandelmilch nur als kühlende Getränke in manchen Krankheiten dienlich, wenn sie, zweckmäßig bereitet **), nicht im Uebermaße genossen werden.

so verbanden sie doch mit ihrer Mast wenigstens einen religiösen Zweck. Welchen Zweck können aber Eltern haben, die ihre Kinder auf eine Weise überfüttern, und verzärteln, daß sie entweder kranke Fleischklöße, oder frühzeitige Leichen im Hause haben?

*) Wie vortreflich oft den Kindern der Wein als Arznei dient, erfuhr ich bei einem siebenjährigen Knaben, der nach überstandener Gehirnentzündung einen unüberwindlichen Ekel vor jeder Arznei und Nahrung faßte, beinahe durch 14 Tage jede zweite Stunde drei Tropfen Malaga mit Wasser nahm, und darauf vollkommen genas.

**) Für Kinder läßt sich die Limonade und die Mandelmilch auf folgende Art bestens bereiten: der durchgeseigte Saft einer Citrone wird in

Die Spiele der Kinder müssen mit den nützlichen und nothwendigen Beschäftigungen gehörig abwechseln, und gleich Anfangs nur als Belohnung, nicht aber als Zweck des Lebens gelten. In den Spielen selbst soll Abwechslung Statt finden, und so mögen sie einmal zum Behufe körperlicher Bewegung mehr in's Gebieth der Gymnastik einschlagen, das andere Mal aber unvermerkt eine Art Unterricht sein, die Denks- und Urtheilskraft beschäftigen, hier die Natur- oder Menschengeschichte, dort die Naturlehre und da die Mechanik cultiviren helfen, kurz! nach dem Winke des Vaters Horaz das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Sonach treibe der Knabe nicht immer wildmuthig das Soldatenspiel, reite nicht unablässig auf dem Stecken- oder Schaukelpferde, sondern beschäftige sich in der Mußezeit auch mit Tischler- und Drechslerarbeiten, lerne bei seiner Unterhaltung mit Seifenblasen etwas von dem Luftdrucke und der Strahlenbrechung des Lichtes, erhalte beim Lesen eines Bilderbuches, beim Zeichnen oder Illuminiren von Figuren eine wissenschaftliche Belehrung, besuche ein Naturalien-, Kunst- oder Antiken-Kabinet, auf eine Weise, daß er in gleichem Grade unterhalten, und unterwiesen werde, und vermeide Alles, was bloß die Sinne reizt, den Muth verwildert, die Phantasie auf Kosten des Verstandes bildet, das Gemüth leer ausgehen läßt, oder was ihm überhaupt physische und moralische Gefahr bringt.

Das Mädchen findet in der Vorahnung seiner Bestimmung das höchste Vergnügen im Ankleiden und Ausschmücken der Puppe, in Bereitung der Speisen für dieselbe, in Besorgung eines kleinen Bettchens und der erforderlichen Wäsche. Man lasse das

eine halbe Maß reinen, siedenden Wassers gegossen, dasselbe wenigstens noch fünf Minuten am Feuer gelassen, und nach dem Abkühlen dieser Mischung fünf Eßlöffel voll geläuterten Zuckers zugesetzt; mit vierzehn durch Schwellung (Uebergießung mit heißem Wasser) geschälten süßen und zwei bitteren zu einem zarten Brei gestossenen Mandeln wird auf bekannte Weise eine halbe Maß Mandelmilch gemacht, und dieser nach Bedarf Zucker beigemischt.

Kind gewähren und gehe ihm hülfreich und belehrend an die Hand, erlaube ihm auch die unschuldige Unterhaltung mit einer Taube, einem Kaninchen oder einem Lamm, und zu Zeiten das Spiel mit einem Ball oder sonst eine anständige Unterhaltung in Gesellschaft, wobei sowohl der Körper als auch der Geist bedacht ist. Daß die Gemeinschaft der Knaben und Mädchen in jeder Hinsicht streng, aber nicht auffallend zu überwachen sei, braucht kaum erwähnt zu werden *).

Solche Spiele, wobei Kinder in Ungestüm gerathen, auf einander werfen oder schlagen, und leicht sich beschädigen, sind durchaus nicht zu gestatten **). Zuweilen erlauben sich auch Kinder reicher oder angesehener Leute gegen die Kinder der Untergebenen und Armen nicht nur Unarten, sondern sogar Mißhandlungen ***), und wenn dieß die Eltern oder Erzieher des rohen eigenmächtigen Kindes dulden, so geben sie nicht nur einen Beweis ihrer schlechten Denkungsart, sondern verderben auch für immer den Charakter des Zöglings.

Wo sich Kurzsichtigkeit oder auch Weitsichtigkeit an einem Kinde bemerken läßt, ist, mit Ausschluß aller Hausmittel, der Arzt zu Rathe zu ziehen, indem sich diese angeborenen Fehler des Sehvermögens, wenngleich in langer Zeit, durch eine zweckmäßige, beharrlich fortgesetzte Beschäftigung des Auges, und im ersten Falle zuweilen schnell durch einen kleinen operativen Eingriff (S. 99) bedeutend verbessern lassen; indessen können auch beide

*) Nicht bloß die Griechen und Römer, sondern auch fast alle orientalischen Völker haben es von jeher als nothwendig erkannt, die Erziehung des männlichen von der des weiblichen Geschlechtes zu trennen.

**) Vor nicht langer Zeit theilten sich in einem Flecken in Frankreich etwa dreißig Knaben nach der Schulzeit in zwei Parteien, bewaffneten sich mit Prügeln und Steinen, und beschloßen: die Julius-Revolution auszuführen. Zwei solcher Kämpfer wurden tödtlich verletzt, viele Andere mehr oder weniger beschädigt.

***) Das erste historische Beispiel dieser Art liefert uns der Knabe Cyrus, als er unter den Hirten ouferzogen wurde.

Fehler die Folge einer übeln Angewöhnung sein, wornach sie sich allmählig wieder abgewöhnen lassen. Gegen Schwäche der Sehkraft, wobei sich das Auge leicht mit Thränen füllt, ist abwechselnd Schonung und Uebung mit Fernsehen im Freien räthlich, und bei geringerer Lichtempfindlichkeit des Auges läßt man die Kinder jeden Morgen einige Sekunden lang mit stark geöffnetem Auge in die eigene hohle Hand sehen, in welcher einige Tropfen Röllnerwassers oder äßenden Salmiakgeistes verrieben worden sind, des Abends aber werden einige kalte Umschläge auf die Augen gelegt. Kinder, welche wegen langwieriger Augenleiden lange im Finsternen gehalten wurden, leiden an Lichtscheue, wogegen Luftveränderung und beständiger Aufenthalt im Grünen bei schöner Witterung in langer Zeit einzig wirksam sind. Immer soll das Licht beim Schreiben oder Lesen von der linken Seite einfallen, und das Auge gegen stärkere Beleuchtung durch einen Schirm geschützt sein.

Das Schielen ist entweder die Folge eines Gehirnleidens, oder das Erzeugniß einer krampfhaften Zusammenziehung eines Augenmuskels, wenn die Kinder beständig nach einer Seite, oder auch so gelegt werden, daß sie rückwärts sehend das Licht suchen müssen u. s. w. Zeitweises Verbinden des gesunden Auges mit Aufregung der Eitelkeit thaten in seltenen Fällen schon gute Wirkung, aber unwirksam und dem Auge sogar nachtheilig sind die häufig empfohlenen durchlöcherten Brillenbinden, oder die auf eine Binde genähten durchlöcherten Rußschalen. Dieffenbach hat durch geniale Ausführung der geistvollen Idee Stromeyer's der Menschheit ein sicheres Heilmittel gegen das Schielen gebracht, welches (wo das Schielen nicht Folge eines Gehirnleidens ist) als eine weniger schmerzhaftere Operation unter Verbesserung der Sehkraft vollkommene Heilung bewirkt. Soll die Operation gelingen, so ist dieselbe nicht vor dem neunten bis zehnten Jahre, immer aber dem eigenthümlichen Falle anpassend, vorzunehmen, und darnach eine, allen Nebenumständen entsprechende Nachbehandlung in's Werk zu setzen. Besser ist es, wenn der Augapfel nach der Operation nicht eine völlig gerade Richtung annimmt, da diese durch die Nachbehandlung sicher bewerkstelligt

wird, und, wo unerfahrene Wundärzte diesem Wunsche willfahren, tritt alsbald ein Schielen in entgegengesetzter Richtung ein.

Wo der Gehörsinn schwach sich zeigt, oder eine solche Schwäche als ein Familienübel bekannt ist, läßt sich die Musik als ein, die Empfindlichkeit der Gehörorgane steigerndes Mittel anwenden, nur muß der Unterricht mehr von den Tönen, als von den Noten ausgehen *). Frühzeitig sollen die Kinder Musik hören, wodurch sie unter Ausbildung des Gehörs empfänglich für Töne werden, doch darf kein systematischer Gesangs-Unterricht, d. h. keine Übung der Tonleiter vor dem achten oder zehnten Jahre angefangen werden. Besondere Schonung ist anfangs nothwendig, da eine gleichmäßige gute Ausbildung der Gesangswerkzeuge nur langsam sich erzielen läßt. Wo ein Ton vorzüglich schön sich herausbildet, muß derselbe besonders gemäßiget werden, da er sonst, seinen Nebentönen Kraft entziehend, schnell empor wächst, aber ebenso schnell wieder verschwindet. Schwerhörende Kinder haben meistens den Mund offen, etwas in die Länge gezogene Gesichtsmuskeln, und sind, dem gewöhnlichen Charakter der Kinder entgegen, mißtrauisch; demungeachtet bleiben Gehörfehler oft lange unbemerkt.

*) Der würdige Direktor des Taubstummen-Institutes zu Verona ist vor ein Paar Jahren auf die glückliche Idee verfallen, seine Zöglinge wo möglich mittelst der Musik zu unterrichten, und sogar zum vernehmlichen artikulirten Sprechen zu bringen, was ihm bei einigen auch in der That wunderbar gelang. Er spielte auf der Violine oder dem Klavier, und sang zugleich irgend einen Text; der Zögling mußte mit der einen Hand das Instrument, mit der anderen die entblößte Brust des Lehrers berühren, ihm starr in's Auge sehen, und dabei seinen Mund öffnen, daß die Töne unmittelbar an den Gaumen ansetzten. Mittels dieses Verfahrens haben die Meisten jener Taubstummen erklärt, daß sie die Musik, welche sie natürlich nicht mit dem Ohre hören konnten, mit den Nerven empfinden, und Anfangs die jedesmalige Arie, und später sogar die Worte im Gedächtnisse behalten.

Der zeitweilige krampfhafte Zustand einiger zur Sprache nöthigen Muskel veranlaßt eine Störung des Einklangs zwischen dem Willen und den Sprachorganen, wodurch das Stammeln oder Stottern entsteht. Es wird dasselbe manchmal nur bei der Aussprache gewisser Buchstaben oder Worte, manchmal unter Röthung des Gesichtes und Hervortreten der Augen bei jedem Worte ohne Unterschied, manchmal nachdem ein Satz ungehindert gesprochen worden, und in seltenen Fällen auch als ein Vorzeichen des Erkrankens beobachtet. Die Zahl der stammelnden Knaben ist größer, als die der stammelnden Mädchen, und Letztere werden viel leichter geheilt, da sie in Folge der frühzeitig erwachenden Sucht zu gefallen, und der Furcht, lächerlich zu sein, eine viel ausdauerndere Aufmerksamkeit auf sich verwenden. Die zweckmäßige Richtung der Geistessthätigkeit in Verbindung mit einem methodischen Sprachunterrichte sind die besten Mittel*), das Stammeln zu beseitigen, und so gelingt es zuweilen, mittelst einer Vocal-Gymnastik in geringerem Grade Stammelnde in sechs Wochen zu heilen. Die Vorübungen dieser Heilart müssen immer zeitig beginnen, oftmals ist aber gänzliche Heilung erst in den Entwicklungsjahren zu erzielen, wo die erwachende Eitelkeit und Vernunft die Bemühungen des Arztes ernstlich unterstützt. In hartnäckigen Fällen läßt sich das in England gebräuchliche Durchstechen der Zunge mit einer Akupunkturnadel, bis die Spitze derselben durchsieht,

*) Wer meiner Landsleute erinnert sich hier nicht z. B. unseres unvergeßlichen Ferd. Raimund, welcher (siehe dessen Biographie von J. N. Vogl in Raimund's sämtlichen Werken) wenig Hoffnung hatte, als Schauspieler zu entsprechen, da eine durch einen organischen Fehler bedingte mangelhafte Aussprache den Jüngling vielmehr von der Bühne zurückzuweisen schien, welchen Naturfehler er jedoch in späteren Jahren durch eine an Demosthenes erinnernde Beharrlichkeit zu bewältigen verstand. — Der Erfahrung gemäß gibt vorzüglich der Mißbrauch geistiger Getränke Veranlassung zu sich fortpflanzenden Hemmungsbildungen der Zunge, welche bald nur in Töchtern, bald nur in Söhnen sich wiederfinden.

als eine gefahrlose, beinahe unblutige, meistens sehr wirksame Operation anrathen; doch ist zu bemerken, daß dieselbe einen bis zum Ohre sich erstreckenden heftigen Schmerz verursacht, und zuweilen wiederholt gemacht werden müsse.

Viele der im vorigen Abschnitte besprochenen Krankheiten befallen natürlich die Kinder auch in diesem Lebensalter, und besonders häufig lassen sich Beschädigungen des Körpers in Folge unvorsichtiger Wagnisse aller Art beobachten.

Ein oftmal wiederkehrendes schwer zu stillendes Nasenbluten *) wird bei Kindern von sehr zarter, beinahe durchschrämmernder Haut, mit großen Blutadern, leicht lebensgefährlich; dasselbe ist durch eine eigenthümlich kränkliche Beschaffenheit des Blutes veranlaßt, welche nur durch einen zweckmäßigen Gebrauch von Arzneien unter streng geregelter Diät in langer Zeit verbessert werden kann. Immer sollen die Eltern in solchem Falle mit gewissenhafter Beharrlichkeit die Vorschriften des Arztes befolgen.

Die Mädchen leiden vielfach an Verstopfungen, und das in Folge des zu vielen Sitzens, gleichwie einer zu warmen Bekleidung, durch welche der Unterleib und die Oberschenkel in beständiger Ausdünstung erhalten werden. Dagegen wirkt man meistens mit gutem Erfolge unter Vermeidung der Veranlassungen durch Seisenbäder, viele körperliche Bewegung in freier Luft, Genuß von saurerer Milch, Obst und ausnahmsweise durch Klystiere mit kaltem Wasser. Jeder Mißbrauch abführender Arzneien ist schädlich, da diese die Verdauung stören, und durch Abstumpfung der Reizempfänglichkeit der Gedärme die Verstopfung nur noch vermehren.

Schwächliche Kinder dürfen, mit Schnupfen behaftet, der Einwirkung naßkalter Luft nicht ausgesetzt werden, indem

*) Bevor ärztliche Hülfe zu haben ist, läßt man gegen übermäßiges Nasenbluten kaltes Wasser aufschnupfen, kalte Umschläge auf die Geschlechtstheile legen, und den Arm senkrecht in die Höhe halten, welcher jenem Nasenloche entspricht, aus dem das Blut fließt.

diese leicht einen gefährlichen Rücktritt dieses Leidens auf die Luftröhre oder Lungen, oder mindestens die Entwicklung eines langwierigen Fiebers veranlaßt.

Rheumatische Leiden, sie mögen als Folge der Erziehung oder der Erkältung entstanden sein, erheischen besondere Beachtung, da sie durch Verzärtelung leicht festen Fuß im Körper fassen, und so unheilbar werden.

Schnell wachsende lebhaftes Kinder leiden oft an ziehenden Schmerzen in den Gelenken, welche zum Theil durch den Wachsthum der Theile bedingt sind; trockene, zwei Mal täglich wiederholte kräftige Reibungen der Haut mit Wolltüchern, häufiger Genuß der Erdbeeren ohne Zucker werden sich in jedem Falle als heilsam erweisen.

Gelenkentzündung mit Fieber ist in diesem Lebensalter immer als ein sehr bedeutendes Leiden zu betrachten, da sie auf eine kränkliche Beschaffenheit des ganzen Körpers hinweist, und unter Rücktritt leicht den Keim zu unheilbaren organischen Krankheiten edler Organe oder zur Verkrüppelung legt.

Zuweilen läßt sich eine schmerzlose, die freie Bewegung beeinträchtigende Steifheit der Gelenke an Kindern bemerken; diese findet nur in Straffheit der dasselbe zusammensetzenden Theile ihre Veranlassung, und wird durch beharrlich fortgesetzte Einreibungen der Ochsenflauensfette gehoben. Die auffallenden Wirkungen solcher täglicher Einreibungen zu ähnlichem Zwecke bestätigen sich thatsächlich bei der Nachbehandlung des Klumpfußes, des gestreckten Knies, u. s. w.

In Folge kleiner Verletzungen oder auch ohne auszumittelnde Veranlassung entwickeln sich an der Knochenhaut der Finger höchst schmerzhaftes Entzündungen (gewöhnlich der Wurm genannt), wogegen das unausgesetzte Baden in scharfer Lauge sich sehr erleichternd erweist; wo dies nicht in einem Tage der Fall ist, wird um so schneller ärztliche Hülfe nothwendig, als der hieraus sich schnell entwickelnde Beinfraß Verkrüppelung des Fingers herbeiführt.

Die verschiedensten Veranlassungen bedingen zuweilen bei Kindern die Ausscheidung eines in seiner Beschaffenheit wesent-

lich veränderten Harnes in außerordentlicher Menge, wodurch ein Zehrzustand herbeigeführt wird, was man die Harnruhr nennt. Es ist hier nur zu erwähnen, daß auch der zweckmäßigste Arzneiegebrauch unwirksam gegen diese Krankheit ist, wenn nicht, den ärztlichen Vorschriften gemäß, die Nahrung des kranken Kindes ausschließlich auf Fleischspeisen beschränkt, und selbst der Genuß des Brotes gänzlich verweigert wird.

Gegen Halsentzündungen ist, neben dem Gebrauche der von dem Arzte nach Verhältniß der Gelegenheitsursache zu verordnenden Arzneien, das im mittägigen Frankreich gebräuchliche täglich mehrmal wiederholte starke Reiben der Handwurzeln, nebst warmen Handbädern, als ein erleichterndes, den Blutandrang minderndes Mittel zu empfehlen.

Bei den meisten Kindern findet sich ein Theil schwächer als die übrigen, und gewöhnlich pflegen sich gelegentliche Krankheitsursachen auf solche geschwächte Theile zu werfen. Immer sind diese auszumitteln, und es ist durch Abänderung der Lebensart und der Gymnastik auf ihre Erstarkung hinzuwirken, was um so nöthiger sein wird, wo man es mit einer ererbten Schwäche zu thun hat.

In Beziehung auf den Arzneiegebrauch finden sich gegen Salze und gegen Rhabarber die häufigsten Idiosynkrasien, und man kann, wenn gleich besonders das letztere Mittel in der Kinderpraxis beinahe unentbehrlich ist, dieselben durch Gewalt nicht wohl überwinden.

Wo der Brustkorb niedergedrückt sich zeigt, sind, nebst zweckmäßiger Beschäftigung der Gliedmassen, Bewegung in freier Luft, und Gesangsübungen, tägliche Einreibungen der Gansfette in der Winterszeit, und das Schwimmen (jedoch ohne alle Übertreibung) in der Sommerszeit sehr zu empfehlen. Der Rückgrath dienet dem Kopfe zum Stützpunkte, bildet einen Theil der Bauch- und Beckenhöhle, und enthält das Rückenmark, aus dem bekanntlich der größte Theil der Nerven entspringt. Hieraus erklärt sich der wesentlich nachtheilige Einfluß, welchen die Krümmung desselben auf den ganzen Körper ausüben muß. Da nun Kinder in dieser Lebensperiode nach schweren Krank-

heiten schnell zu wachsen pflegen, so ist in dieser Zeit*) besonders darauf zu sehen, daß nicht eine zweckwidrige Haltung auf die Richtung des Rückgrathes nachtheilig wirke. Auch sollen schwächliche Kinder nach längerem Sitzen und nach stärkeren Bewegungen jedesmal einige Zeit liegen, damit die Rückenmuskeln wieder ausruhen können.

Verweichligung, Erziehungszwang, Beschränkung der Muskelthätigkeit, einförmige körperliche Beschäftigung, besonders das Stehen auf einem Fuße, Schlafen in Federbetten oder in sitzender Stellung, zweckwidrige Bekleidung, oder zu frühzeitige geistige Anstrengung sind die gewöhnlichsten, vorzüglich bei Mädchen zusammenwirkenden Momente, um künstlich die freie Entwicklung des Rückgrathes zu hemmen, also geradezu die Ausbildung einer Verkrümmung zu befördern. Indessen wird dieses Uebel auch nicht selten durch Krankheiten der Wirbel und Bänder, durch Lähmung oder krampfhaftes Zusammenziehen der Muskel herbeigeführt, und meistentheils haben hierzu, vom Gängelband und Laufforb angefangen, mehrere Ursachen beigetragen.

Wenn anders der gegebenen Vorschrift gemäß das Kind jede Woche genau untersucht wird, so kann eine drohende Verkrümmung des Rückgrathes nicht lange verborgen bleiben. Sobald man sie aber bemerkt, säume man keinen Augenblick, die Hülfe des Arztes anzusprechen, und unterlasse es nicht, seinen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten. Profane, worunter auch Handschuhmacher und die meisten Bandagisten gehören, mögen wohl für irgend einen Fall Abhülfe wissen, allein da die Veranlassung zu solchen Verkrümmungen sehr verschiedenartig sein kann, so wagt man damit zu viel, sie früher als einen Arzt zu berufen.

*) Wir kommen hier auf das (S. 106) verpönte Schnürröbchen zurück mit dem Bemerken, daß Mädchen, welche daran gewöhnt worden sind, diesen Panzer nach einer überstandenen Krankheit gleich wieder anlegen müssen, widrigenfalls schnell Verkrümmungen des Rückgrathes sich ausbilden, da dessen geschwächte Muskel das Knochengestänge gerade zu halten entwöhnt worden sind.

Es ist bei Anwendung einer mechanischen Gewalt, die nicht selten schon unverbesserlich geschadet hat, die größte Behutsamkeit nöthig, da bei der zarten Beschaffenheit des jugendlichen Körpers das Schnüren, Pressen und Dehnen mit vielfacher Erfahrung und anatomischer Kenntniß, den eigenthümlichen Krankheitsverhältnissen entsprechend geschehen muß, zuweilen auch alles mechanische Einwirken offenbar schädlich ist. Die Kostbarkeit einer zu diesem Zwecke empfohlenen Maschine verbürgt noch lange nicht ihren guten Erfolg, und sie ist oft nur darum kostbar und dem Scheine nach künstlich, daß sie bei jeder Anwendung ja so viel Procente trage, als man dafür an Kapital ausgelegt hat.

Auch gymnastische Uebungen lassen sich zur Heilung der Rückgrathsverkrümmungen nicht unbedingt empfehlen, da sie nach Verschiedenheit der Krankheitsveranlassung und der Eigenthümlichkeit des Kranken auf eine verschiedene Art vorgenommen werden müssen, wenn sie mit Vortheil gebraucht werden sollen. Es kann daher nur der Arzt entscheiden, ob in einem Falle das Gehen auf Krücken, das Erklimmen der Strickleiter, das Schwimmen, das Balanciren, das Liegen im Streckbette, das Kurbeldrehen u. d. gl. sich als dienlich erweisen werden. Nicht unerwähnt soll es endlich bleiben, daß besonders bei der Behandlung der Rückgrathsverkrümmungen Kleinigkeiten durch ihre Anwendung oft zur Bedeutenheit gelangen *).

*) In von Stephan y's Anstalt alhier (obere Bäckerstraße Nr. 767) wird unter steter Berücksichtigung der Körperkräfte in allen gymnastischen Uebungen nach ärztlichen Vorschriften zweckmäßig Unterricht ertheilt.

Fünfter Abschnitt.

Physische Erziehung in den Jahren der Mannbarkeit.

Allgemeine Zeichen der beginnenden Mannbarkeit bei beiden Geschlechtern sind: Abspannung, zeitweiser Kopfschmerz, eine bisher unbekannte, angenehme, zuweilen kitzelnde Empfindung in den Geschlechtstheilen, kleine braunweiße Erhöhungen, als Keime der bald hervorsprossenden, die Geschlechtstheile später umkreisenden Haare, allmälige Erstarfung der Knochen, der Muskel, auffallend vermehrte, oftmals stark riechende Hautausdünstung, schnellere Bewegung der Lungen, vom Blutandrang zu denselben, schnelle und leichte Verdauung, geminderte Beweglichkeit des Nervensystems, zunehmende Ausbildung des kleinen Gehirns (welches bestimmenden Einfluß auf die Geschlechtstheile äußert), Anhäufung des Fettes, zunehmender Haarwuchs und Dunklerwerden derselben.

Das Eintreten der Mannbarkeit offenbart sich bei Knaben durch Dunklerwerden der Haut, Flaumen um das Kinn, als Vorläufer des Bartes, Verschwinden der Kindesphysiognomie durch Entwicklung der Gesichtsknochen und Breiterwerden des Unterkiefers (wodurch die Geschlechtsverschiedenheit deutlicher hervortritt), Erweiterung des Brustkorbes, durch schlafstörende verliebte Träume mit Samenergiefungen, u. d. gl. m. *). Gleichzeitig wird von der Erweiterung der Stimmriße die Stimme Anfangs widerlich, freischend, und späterhin um so kräftiger, je weiter die Entwicklung der Geschlechtstheile fortschreitet.

*) Bei Knaben, wo die Hoden hinter dem Bauchringe liegen, muß man besondere Obhut haben, daß sie bei der außerordentlichen Reizbarkeit der Geschlechtstheile sich nicht der Selbstbefleckung ergeben; in mannbarren Jahren hat eine unbezwingbare Lust zum Weischlase in solchen Verhältnissen oft ihren Grund.

Gesunde kräftige Knaben empfinden von der Umwandlung, welche in ihnen zur Zeit der Pubertät vorgeht, nur wenig, wenn sie anders geregelt leben, und den Körper hinreichend bewegen; sie klagen höchstens über fremde, bisher ganz unbekannte Empfindungen, während in dieser Periode der Täuschungen ihre Phantasie lebhaft aufgeregt ist. Indessen zeigen die Meisten sich traurig ohne Ursache, empfänglich für Edles und Gutes, von Ueberfülle der Lebenskräfte erhit, zum Handeln angetrieben, von der Begierde entzündet, das Geheimnißvolle mit Verachtung aller Gefahren zu ergründen, und auch sehnüchtig, ihres Gleichen durch die Zeugung zu vervielfältigen, ohne sich dessen klar bewußt zu sein, wobei aber (was streng zu überwachen ist) die anfängliche Scheu durch die gewaltsam anstachelnde Leidenschaft leicht überwunden würde.

Bei Mädchen verräth sich die eintretende Mannbarkeit durch flüchtige Schmerzen in der Lendengegend, Abspannung des Körpers und des Geistes, einseitigen Kopfschmerz, matte Augen, Appetitlosigkeit, Trägheit der Eingeweide, Abscheu vor Körperbewegung, Erweiterung des Beckens (wodurch der eigenthümlich gehemmte, zum Laufen wenig geeignete Gang der Frauenzimmer entsteht), Anschwellung und Empfindlichkeit der Brüste, Verschönerung aller Theile des Körpers, durch einen melancholischen, die inneren sehnüchtigen Gefühle schlecht verbergenden Blick, u. dgl. m. Die meisten dieser Veränderungen sind die Folgen des zunehmenden Umfanges der Eierstöcke und der Gebärmutter; die Blutgefäße der Letzteren sind vom heißen Blute durchdrungen und gereizt, und dieses schwißt an der inneren Fläche der Gebärmutter aus, was sich dann als Reinigung jeden Monat wiederholt. Der erste Eintritt der monatlichen Reinigung geschieht manchmal sehr leicht, und ohne Schmerzen, manchmal aber von vielen Schmerzen begleitet. Auch die mannbar werdenden Mädchen suchen gern die Einsamkeit, und trennen sich von ihren kindlichen Gespielinnen.

Zu frühes physisches Reifwerden ist bei beiden Geschlechtern als keine gute Erscheinung anzusehen, da dasselbe in der Zeit, wo der Körper noch nicht die gehörige Festigkeit erlangt hat, häufig zur Befriedigung des Geschlechts-

triebes *) auffordert, wodurch natürlich Säfte und Kräfte vergeudet werden. Die unzweckmäßige physische Erziehung, Romanenlektüre, Verzärtelung und Selbstbefleckung sind die gewöhnlichen Ursachen der Frühreife: indessen läßt sich dieselbe auch oft ohne auszumittelnde Veranlassung als ein Spiel der Natur beobachten. So finden sich z. B. Mädchen, welche schon mit acht Jahren vollkommen ausgebildet sind, was jedoch höchst selten bei Knaben der Fall ist. Alles was entweder mittelbar durch Gesicht, Gehör und Einbildungskraft, oder unmittelbar auf die Geschlechtswerkzeuge Reiz zur Begattung erweckt, ohne die Körperkraft überhaupt zu stärken, bringt den Geschlechtstrieb vor der Zeit zur Reife, und macht ihn stärker, als er der Natur nach sein sollte. Sonach ist in den Entwicklungsjahren nicht allein große Vorsicht nöthig in dem Gebrauche der Klystiere, der Abführungsmittel und der warmen Bäder, sondern auch der Spanischfliegenpflaster (Vesicator), und vor Allem die Uebung in der großen Tugend der Mäßigkeit und Selbstbeherrschung nothwendig **).

Die verspätete Entwicklung wird durch Trägheit der Lebenskräfte, große Krankheiten, Selbstbefleckung, übermäßige geistige oder körperliche Anstrengung, schlechte Nahrung, Mangel an Bewegung, schlechte Luft, Verzärtelung, Mißbrauch geistiger Getränke, Säftemangel, Ueberreizung, oder auch durch irgend eine fehlerhafte organische Anlage veranlaßt, und meistens haben mehrere der erwähnten nachtheiligen Momente gleichzeitig eingewirkt ***).

*) Der Einfluß der Geschlechtsverrichtungen auf den Körper ist bei dem Weibe größer als bei dem Manne, aber auch bei Männern größer, als man gemeinhin glaubt.

**) Sokrates, der größte Weltweise, gestand es freimüthig ein: daß er in seiner Jugend webersüchtig (mulierosus) gewesen sei. Wie mäßig, enthaltsam, und durchaus vollkommen er in der Folge bis zu seinem rührenden Tode gewesen ist, brauchen wir unseren Lesern nicht zu sagen.

***) Bei uns ist zwar der Albinismus eine sehr seltene Erscheinung; jedoch in anderen Ländern, namentlich in Algerien, gibt es unter Menschen und Thieren nicht wenige Albinos oder Rakerlaken, welche in der

Knaben reifen in unserem Klima zwischen dem fünfzehnten und siebenzehnten Lebensjahre, Mädchen aber zwischen dem dreizehnten und vierzehnten, jedoch kann (nur nicht zum nachhaltenden Vortheile, wie bereits erwähnt worden) eine Frühreise hervorgebracht werden *).

Die Neigung zu kindischen Spielereien muß zwar mit eintretender Mannbarkeit von selbst allmählig verschwinden, doch ist eine zu frühe Entfernung vom Kindlichen und Naiven entweder die Folge eines fränklichen Zustandes, bei welchem Geist und Körper vor der Zeit altern, oder eine durch Treibhaus-erziehung erzielte Frühreise, wodurch der ihres schönsten Lebensgenusses beraubten Jugend unfruchtbare Gelehrsamkeit eingespöpft wird **).

In den Jahren der Mannbarkeit werden Knaben und Mädchen durch die Einbildungskraft, welche mit wollüstigen Bildern erfüllt ist, leicht zur Selbstbefleckung verleitet. Die vorstehendsten Leiden, welche Onanisten meistens lebenslänglich quälen, sind: Nervenkrankheiten, Samenflüsse, Impotenz, geistiges und körperliches Verwelken, Unmuth und Niedergeschlagenheit, Scheu vor jeder Anstrengung, ein eigenthümlich schlotternd-streifer Gang, und große Empfindlichkeit für äußere nachtheilige Einflüsse; in geistiger Beziehung macht sich Feigheit, Mangel aller Wißbegierde, unbegränzte sinnliche Genußsucht, großer Egoismus in Allem, und schmäliche Charakterlosigkeit bemerkbar.

Viele dieser bösen Zeichen bei unserer Jugend gemahnen dringend, Alles zu beseitigen, was zu dem Laster der Selbst-

Regel nie zur Geschlechtsreife gelangen, und daher fast immer unfähig bleiben, ihre Gattung fortzupflanzen.

*) In heißen Zonen, namentlich in Afrika, auf den Malayschen und Molukkeschen Inseln trifft man nicht selten schon Mütter mit 11 und 12 Jahren, in den Nordpolarländern aber tritt die Pubertät gewöhnlich erst mit 20 und 22 Jahren ein.

**) Der vaterländische Dichter Moshamer singt da nicht ungereimt:

Ihr seeligen Tage der Jugend
 Euch schimmert das Leben so hell,
 O, könnt' ich mit Josua sagen:
 „Steh' Sonne! um länger zu tagen,
 Es nachtet im Leben so schnell.“

befleckung verleiten könnte. Es ist in dieser Beziehung nicht genug, junge Leute von bekannten Verführern entfernt zu halten, da Verzärtelung, weichliche Federbetten, langes Bettliegen, festanliegende Kleidung, gewürzhafte Kost und Leckerbissen, Einsperren, Verletzung der Schamhaftigkeit, Vertraulichkeit zwischen Knaben und Mädchen, gemeinschaftliches Baden, unvorsichtiges Reden vor Kindern (in dem Wahne, sie verstünden es nicht), Beisammenschlafen, Betasten der Geschlechtstheile, u. s. w. zur Befriedigung des Geschlechtstriebes anreizen, und verleiten.

Um Selbstbeflecker zu heilen, genügt eine körperliche Züchtigung nur bei kleinen Kindern, zumal wenn sie bei wiederholtem Betreten verschärft wird; den Heranwachsenden aber, die sich einer Aufsicht leicht entziehen können, hat man die Befriedigung dieses Lasters als höchst eckelhaft, und die Folgen als schrecklich und lebensgefährlich vorzustellen, ihnen mit rührender Salbung an's Gemüth zu sprechen, und eine vernünftige Anleitung zu geben, was sie thun, und was sie lassen sollen. Heilung läßt sich nur dann hoffen, wenn es durch sanfte Behandlung gelungen ist, das unbedingte Vertrauen dieser Unglücklichen zu erringen, denn selbst das Binden der Hände zur Nachtzeit, wie andere oftmal empfohlene Zwangs- und Zuchtmittel haben sich als unzulänglich erwiesen.

In all ihren Vorgängen ist die Entwicklung bei beiden Geschlechtern mit der größten Vorsicht, Liebe und Umsicht zu unterstützen, den erwachenden Gefühlen und Neigungen eine vernünftige Richtung zu geben, und vornehmlich der frühzeitige Genuß der physischen Liebe zu verhüten. Durch die Klippen dieses Lebensmeeres steuern junge, gesunde Leute dann am leichtesten, wenn sie sich frühzeitig gewöhnt haben, Hitze, Kälte, jede Unbill der Witterung und außerdem noch mit gewisser Selbstbeherrschung mancherlei Entbehrungen zu ertragen; — denn wie reifen wir anders zur Tugend und zur würdigen Selbstständigkeit, als durch eine lange Reihe glücklich überstandener Kämpfe und bitterer Selbstverläugnung, welche nebst der Abtödtung des Willens auch die des Fleisches in sich schließt?

Neben einer vernünftigen Diät, und Lebensordnung sind besonders Hautkultur und Reinlichkeit anzuempfehlen, und dieß vorzugsweise den Mädchen, für welche nebenbei noch zu bemerken kommt, daß das öftere Abschneiden der Haare auf die Vermehrung der monatlichen Reinigung zu wirken scheine.

Durch den vermehrten Genuß des Fleisches und der Süßigkeiten wird der Zahnschleim in den Entwicklungsjahren besonders ätzend; nebst dem Gebrauche des (S. 79) empfohlenen Zahnpulvers, und dem Ausspühlen des Mundes nach jeder Mahlzeit ist die Beschaffenheit der Zähne jede Woche mehrmal zu untersuchen, und, wo an denselben Flecken sich zeigen, der Rath des Zahnarztes einzuholen. Da schadhafte Zähne nach Umständen durch Einpinselung mit der Myrrhentinktur, durch Ausstopfung der Höhlungen mit Zahnharz, Gold oder Blei sich oft viele Jahre in einem brauchbaren Zustande schmerzlos erhalten lassen, so ist das Ausziehen nur dann räthlich, wo der Schmerz sich durchaus nicht beschwichtigen, oder die Entwicklung eines Leidens der Kieferknochen auf andere Art sich nicht verhüten läßt.

Häufig wird in diesen Jahren der Unbedachtsamkeit auf die Schwächung der Sehkraft durch ein verheimlichtes, an dunklen Orten oder zur Nachtzeit fortgesetztes Lesen (gewöhnlich schlüpfriger Romane) hingearbeitet, und wird, wo dies un bemerkt bleibt, der hieraus entspringende Nachtheil um so größer sein, als die Augen in den Entwicklungsjahren wegen weiterer geistiger Ausbildung ohnehin mehr angestrengt werden müssen. Außerdem wird, um Brillen tragen und Lorgnetten, gleichwie Theaterperspektive fleißig gebrauchen zu dürfen, die Kurzsichtigkeit aus Eitelkeit affectirt; da hierüber der Arzt leicht befriedigenden Aufschluß geben kann, so hat man sich in solchen Fällen jedes eigenmächtigen, leicht unverbesserlich schadenden Handelns zu enthalten.

Wenn schon erwachsene feierlich gekleidete Personen, sich selber unbewußt, die gewöhnliche Vertraulichkeit nicht selten gleichsam verachtend zurückweisen, so läßt es sich wohl nicht in Abrede stellen, daß eine übertrieben sorgfältige Kleidung eitelen

Stolz im Gemüthe junger Leute leicht erwecke. Zwischen sorgsamer Reinlichkeit und Prunk, gleichwie zwischen altväterischer und modessüchtiger Kleidung ist die Mittelstraße leicht zu treffen, besonders läßt sich in dieser Hinsicht dem Geschmacke einer vernünftigen Mutter vertrauen, da sie durch ihr feines geläutertes Gefühl für das Schicklich-Nothwendige, auch das Passende leicht zu wählen wissen wird.

Bei dem kräftig stärkeren Wachsthum und der raschen Entwicklung des Körpers in dieser Periode darf es an gesunder und nahrhafter Speise nicht fehlen, besonders da die Ausbildung und Größe des Körpers um so vollkommener geschieht, je weniger der Mensch in seiner Jugend Entbehrungen erfahren hat. Man reiche also täglich etwa in vier Mahlzeiten so viel, als der Eigenthümlichkeit des jungen Menschen gemäß, der Verdauung gleichwie den Bedürfnissen entsprechend ist *), und lasse die Heranreisenden weder sogleich nach dem Abendessen, noch auch spät in der Nacht zu Bette gehen. Alle geistigen und gegohrenen Getränke sind sorgfältig fern zu halten, da sie das Nerven- und Blutssystem höchst nachtheilig aufregen.

Die im vorigen Abschnitte besprochenen gymnastischen Übungen sind in den Jahren der Mannbarkeit vorsichtig und nach Maßgabe der sich ausbildenden Körperkräfte fortzusetzen. Sehr vortheilhaft wirkt das Schwimmen auf die Ausbildung des Brustkorbes, doch müssen die jungen Leute an die niedrige Temperatur des Wassers vorerst gewöhnt werden

*) Daß Fleischnahrung in den Entwicklungsjahren nicht durchaus nothwendig sei, beweist ein junger Mann, welchem ich, wegen stets rückfälliger Entzündungsleiden des Gehirns und der Lungen, jährlich sechs bis acht Mal den Aderlaß machen lassen mußte, und den ich endlich (da der fortgesetzte Gebrauch von Salmiak, Natron, Pültnauer-Wasser unter möglicher Verminderung der Nahrung fruchtlos blieb) auf den Genuß von Milch, Gemüse und Obst zu beschränken genöthigt war. Dermal sind es bereits zwei Jahre und derselbe befindet sich bei dieser Kost gesund, und kräftig.

fein, und dürfen nur langsam eingelernt werden. Auch das Reiten kann in dieser Lebensperiode als eine die Unterleibseingeweide heilsam erschütternde Bewegung empfohlen werden, wobei die stete Erneuerung der Luft an hellen schönen Tagen vorzüglich stärkend auf die Lungen wirkt; doch läßt sich diese Leibesbewegung bei Mädchen nur mit Vorsicht gestatten, da sie Manchen eine Reizung der Geschlechtstheile veranlaßt.

Der Tanz vereinigt gewissermaßen die Vortheile des Laufens und Reitens, und bedingt sich noch überdies eine edle, graziöse Haltung des Körpers, nebst Übung und Gewandtheit der Glieder. Er ist somit von diesem Gesichtspunkte aus geradewegs anzuempfehlen, und nur dann zu verpönnen, wenn sich diese erheiternde Kunstgymnastik in von Dunst, Hitze, Aroma und Lichterdampf erfüllten Prunksälen zu allen den Dämonen gesellt, welche, unter Erhitzung des Blutes, übermäßiger Aufregung der Lungen, Versüßung oder Versäuerung des Magens, die Phantasie reizen, die Sinnlichkeit wecken, die Leidenschaften entzünden, die Eitelkeit stacheln, die Coquetterie entfesseln und so die Moralität gefährden.

Die Musik ist als ein unterhaltendes Spiel zur Bildung des Kunstgeschmackes, aber nicht als ein Geschäft zu betreiben, durch welches alle jungen Leute gleichsam ihr Brot finden sollen. Die Zahl der Berufenen mit wirklichem Talente ist ziemlich klein, und es ist auch gut für das Allgemeine, daß sie nicht groß ist. Bei dem Erlernen eines jeden Instrumentes hat man auf eine Haltung zu sehen, welche keine Rückgrathsverkrümmung, keine Schultererhöhung und keine grimassierte Stellung des Körpers zuläßt. Der Unterricht ist nach einem halben Jahre aufzugeben, wenn der Schüler bis dahin noch keinen Sinn für Tact und Harmonie zeigt.

Die Entwicklung der Geschlechtstheile hält mit jener der Gesangswerkzeuge gleichen Schritt, und da zur Zeit der monatlichen Reinigung, während eines Unwohlseins, gleichwie in der Mutationsperiode eine Schwäche der Gesangswerkzeuge beständig sich bemerkbar macht, so ist es bei solchen Fällen ge-

rathener, durch einige Zeit das S i n g e n zu unterlassen, indem jede Anstrengung unwiederbringlich schadet. Dagegen ist das Singen, wenn die Schüler von ihrem Meister richtig behandelt werden, als ein sehr kräftigendes Stärkungsmittel schwacher Lungen zu gebrauchen, welches die Ausbildung des Brustkorbes befördert, und, wie das Deklamiren, sehr vortheilhaft auf die Verdauung wirkt, wenn man anders nicht mehr fordert, als die Natur zu leisten vermag. Die zweckgemäße Haltung des Körpers beim Gesang ist das Stehen mit vorgeführter Brust, etwas zurückgezogenem Unterleib, und gerade gehaltenem Kopfe. Große Aufmerksamkeit erheischt die Wahl eines Gesanglehrers, indem derselbe durch Abänderung seiner Methode nach der Eigenthümlichkeit und den Anlagen seines Schülers nicht nur eine gleichmäßige gute Ausbildung der Gesangswerkzeuge zu bewerkstelligen, sondern auch durch die große Gewalt, welche ihm seine Kunst über den Schüler gibt, vortheilhaft auf das moralische Gedeihen des jungen Geschöpfes einzuwirken vermag; im entgegengesetzten Falle aber physisch und psychisch unwiederbringlich schadet. Die Beschaffenheit des Zäpfchens ist von wesentlichem Einfluß auf die Stimme, und die Arzneikunst ist keineswegs der Mittel bar, auf dieselbe verstärkend zu wirken.

Nicht überflüssig ist es hier abermals in Erinnerung zu bringen, daß junge Leute in der Regel nie länger als zwei Stunden hintereinander zum ruhigen Sitzen verhalten werden dürfen, wornach sie wieder bis zur ferneren Unterrichtsstunde eine zweckmäßige Muskelbewegung vorzunehmen haben *).

In den Jahren der Entwicklung ist der Körper wegen des sehr thätigen Hautlebens für die Aufnahme der Krankheitsstoffe sehr empfänglich; in Folge

*) In dem Hofraume der Londoner Universität sind Apparate zu Turnübungen, wo die Studirenden zwischen den einzelnen Vorlesungen irgend eine gymnastische Uebung, als ein der Gesundheit förderliches Intermezzo, vornehmen.

dessen hat man, wo ansteckende Krankheiten herrschen, die jungen Leute theils durch Absonderung, theils durch erhöhte Aufmerksamkeit wo möglich zu verwahren. Andererseits verschwinden in dieser Blüthezeit des Lebens oftmals, wenn anders nicht störend eingewirkt wird, manche Krankheitsanlagen, welche früher allen Heilmitteln widerstanden haben; so sieht man z. B. Nervenleiden, Skrofel- oder Gichtanlage unter günstiger Veränderung der äußeren Verhältnisse durch die in diesem Zeitraume gesteigerte Naturheilkraft *) allein getilgt.

Bei der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur, deren Loos es ist, mit schweren Fesseln oft steile Wege zu erklimmen, geschieht es wohl auch, daß der Entwicklungsprozeß ausartet, und auf die schlimmere Seite schlägt. Die Fälle sind keineswegs selten, wo die Ausbildung der einzelnen Theile des Körpers nicht in gehörigem natur- und zweckgemäßen Verhältnisse geschieht, und so werden oftmals die organischen Vorgänge, unter welchen die Entwicklung des Körpers erfolgen soll, zur Quelle einer Krankheit. Es bedingt z. B. die, in diesem Lebensalter gesteigerte Thätigkeit der Pulsadern öftere Blutungen aus der Nase oder aus den Lungen, oder auch Entzündungen der Athmungsorgane, seltener derlei Leiden der Unterleibseingeweide; besonders nimmt eine unverhältnißmäßige Länge des Halses zu jener des Körpers auf die Blutströmung leicht nachtheiligen Einfluß.

Selbst die zutraulichsten jungen Leute beiderlei Geschlechtes zeigen in den Entwicklungsjahren eine Geneigtheit, ihr Erkranken zu verheimlichen, um auf diese Art der Störung ihrer Vergnügungen, dem Arzneigebrauche, oder wohl auch im Gefühle ihrer Schuld einer Strafe zu entgehen.

Bei solchem thörichtem Benehmen von ihren Umgebungen unterstützt oder von ihrer Gesellschaft hierzu aufgemuntert, finden

*) Das ist (nach D. G. Spieß in Frankfurt am Main) das allgemein verbreitete mit der Materie verbundene Leben, welches in den verschiedensten Formen der Entwicklung mit nothwendiger Gesetzmäßigkeit sich darstellt.

sich oft plötzlich lang bestehende Krankheitsverhältnisse, welche ein unheilbares Siechthum bedingen. Da nun die Verstellungskunst in dieser Beziehung außerordentlich groß, und zu diesem Zwecke selbst große Schmerzen oft lange mit bewundernswürdiger Ausdauer ertragen werden, so ist es räthlich, jede auch nur anscheinend unbedeutende Unpäßlichkeit unbemerkt streng zu überwachen, und sich bei dem leisesten Verdachte auf schonende Weise die möglichste Ueberzeugung zu verschaffen. Hiermit ist nicht allein auf die Möglichkeit syphilitischer Ansteckungen hingewiesen, da Brüche, Brustleiden, Verstopfungen, nächtliche Saamenergiefungen u. dgl. m. nicht minder oft ein Gegenstand der Verheimlichung sind, um nicht das Reiten oder Tanzen unterlassen, und Arzneien, bei beschränkter Nahrung, nehmen zu müssen.

Bei dem Eintritte der Mannbarkeit wird, in Folge des beschleunigten Blutkreislaufes, mehr Blut als gewöhnlich zu den Lungen getrieben, und die Ausbildung des Brustkorbes durch den schnellen Wachsthum, bei der Schwäche der festweichen Theile, unter vorhängender Haltung des Oberleibes leicht beeinträchtigt. Dieses zusammen genommen bedingt eine Anlage zu Krankheiten der Lungen, welche unter Blut- und Eiterauswurf oft schnell tödtlich werden. Eine solche, gewöhnlich ererbte Anlage zur Lungenacht zeigt sich bei jungen Leuten, welche mit einem schönen zarten Körperbau, blonden Haaren, blendend weißen Zähnen, glänzend blauen Augen u. d. gl. ausgezeichnete Geisteskräfte, und eine edle Gemüthsart vereinen. Sie werden von der außerordentlichen Lebhaftigkeit des Geistes fortgerissen, vergessen der körperlichen Schwäche, und geben sich einer Thätigkeit hin, welche das Maß ihrer Kräfte weit übersteigt. Bei einem solchen Stand der Dinge wird der geringste Schnupfen durch Uebertragung auf die Lungen, gleichwie jede Verkühlung leicht lebensgefährlich. Besonders verdächtig sind Mutterkrämpfe bei anscheinend blühenden Mädchen, da diese oft als die Vorbothen eines schwer heilbaren Lungenleidens vorkommen. Zarte Geschöpfe der erwähnten Art sollen in den Jahren der Entwicklung in der Sommerszeit auf dem Lande nach Bestimmung des Arztes Selter- oder Sternbergerwasser trinken, und, geschützt vor dem

Winde und starker Sonnenhitze, eine reine, warme, freie Luft vorzüglich am Saume der Fichten- oder Tannenwälder genießen, Klavierspiel, Sticken, Tanzen, Schwimmen, Reiten u. d. gl. gänzlich unterlassen, den Geist nicht anstrengen, und Alles meiden, wodurch das Gemüth lebhaft ergriffen wird. Gleichwie durch einen gewissen Grad angemessener Thätigkeit und Uebung bekanntlich jeder Theil unseres Körpers gestärkt wird, so befördert das Lautlesen und Deklamiren, als erhöhte Thätigkeits-Außerung, nicht nur die Ausbildung der Lungen und des Brustkorbes, sondern beseitigt auch unter gewissen Bedingungen die Schwäche und Reizbarkeit der Athmungswerkzeuge*). Das laute Lesen muß anfänglich durch einige Minuten, und erst in langer Zeit, wenn es ohne die mindeste Beschwerde vertragen wird, durch fünf, zehn Minuten (aber nie länger) ohne starke Erhebung der Stimme, täglich Vormittags, allenfalls beim Einstudiren einer Lektion, geschehen. Erst nachdem der Lesende durch mehrere Monate täglich eine viertel Stunde ohne Beschwerde laut lesen, und gut betonen kann, darf die Zeit des Lesens mit Unterbrechung nach und nach bis auf eine Stunde, aber nie darüber verlängert werden. Selbst bei ausgebildeter Vereiterung der Lungen ist, vornehmlich bei Mädchen, nicht alle Hoffnung aufzugeben, da es thatsächlich Fälle gibt, wo ein gesteigertes Nervenleben unter Mitwirkung des Arztes noch glückliche Heilung erzielt hat.

Die Krankheitserscheinungen, welche sich an den Durchbruch der sogenannten Weisheitszähne knüpfen, sind oft sehr bedeutend, werden leicht für das Erzeugniß eines durch Beißfraß zerstörten Zahnes gehalten, und nicht selten wird ein solcher zu früh ausgezogen. Indessen kann diese Operation nothwendig werden, wenn ein schadhafter Zahn einseitiges Ohrenklingen und Schwerhörigkeit veranlaßt. In seltenen Fällen führt der Durchbruch der Weisheitszähne Nervenkrankheiten,

*) Die Taucher unternehmen zur Stärkung ihrer Lungen tausendfältige Uebungen, um endlich eine Art Amphibium zu werden.

und in Folge der Rückwirkung auf das Gehirn auch Geisteskrankheiten herbei; diese können sich natürlich erst nach erfolgtem Hervortreten jener Zähne verlieren, und jeder Arzneigebrauch erweist sich dagegen als unzulänglich.

Da bei den Mädchen unter dem Erscheinen der ersten monatlichen Reinigung, und bei Jünglingen unter der beginnenden Saamenabsonderung die Reizempfänglichkeit der Nerven sehr gesteigert, und der Blutandrang nach den, zu ihrer Verrichtung sich vorbereitenden Geschlechtstheilen auffallend vermehrt ist, so hat man auf alle Erscheinungen, die sich hier, oder dort, bis zur vollkommenen Entwicklung des Körpers zeigen mögen, ein wachsames Auge zu werfen.

Im Allgemeinen bemerkt, sind Mädchen in diesen Verhältnissen sorgfältig vor Erkältung und Erhitzung zu verwahren, dagegen wird sich eine eifrige Beweglichkeit ohne große körperliche Anstrengung als zuträglich erweisen. Die Mutter hat ihre Tochter über das, was ihr bevorsteht, zeitgemäß zu belehren, indem unschuldvolle Mädchen über das plötzlich aus der Scheide sich ergießende Blut zuweilen schon dergestalt erschrocken sind, daß die Reinigung viele Wochen lang unter beständigem Kränkeln ausblieb, und sogar das Leben gefährdet wurde. Wenn die erste Reinigung, welche in der Regel zwischen dem dreizehnten und fünfzehnten Jahre eintritt, nach dem sechzehnten Lebensjahre noch nicht eingetreten wäre, so müßte man jedenfalls einen Arzt befragen, in keinem Falle aber die sogenannten treibenden Absüde gebrauchen, welche langwierigen Blutabgang, Unfruchtbarkeit und Gebärmutterleiden nicht selten herbeiführen. Unverständige Mütter und Großmütter, welche es nicht erwarten können, ihre Tochter oder Enkelin mit der Blume beschenkt zu sehen, greifen leider oft mit fecker Hand in diese geheimnißvolle Werkstätte der Natur, in welcher das Wunder der Zeugung vorgeht, und richten damit oft einen Schaden an, den Natur und Kunst nicht mehr auszugleichen vermögen.

Immer sollen die Mädchen während der monatlichen Reinigung, und besonders wenn bedeutend viel Blut abfließt, Alles meiden, was in diätetischer Beziehung störend, treibend, oder unterdrückend wirken könnte. Hierher ist nicht das Essen

und Trinken allein gerechnet, sondern auch Erhitzung, Erkältung, leidenschaftliche Aufregung, Tanz, u. d. gl. Höchst selten sind in diesem Falle Arzneien nothwendig, um so weniger, wenn auch die Mutter in dieser Periode viel Blut zu verlieren pflegte; doch sind solche Mädchen besonders zu überwachen, da ihr Nervensystem gewöhnlich aufgeregt, und die Reizung des Geschlechtstriebes groß ist.

Wo die monatliche Reinigung sich sehr sparsam zeigt, oder wo nur Blutwasser ausgeschieden wird, sind, wenn in Folge dessen Unpäßlichkeiten eintreten, vor ihrem Erscheinen Senf- oder Laugenfußbäder zu nehmen, während einiger Minuten täglich Senfumschläge auf die Brust (unter Vermeidung der Warzen) zu legen, gegen Verstopfungen aber kalte Klystiere zu gebrauchen, und müssen die Mädchen stets viele körperliche Bewegung machen, wozu sich Gartenarbeit besonders empfiehlt.

Wenn bei Mädchen mit dem ersten Erscheinen des Monatsflusses Hautausschläge oder angeschwollene Mandeln verschwinden, so müssen sie eine längere Zeit ordentlich in ärztliche Behandlung genommen werden, damit sie in den Verblühungsjahren von gefährlichen Krankheiten der Gebärmutter verschont bleiben.

Der gewöhnlich ererbten Anlage zu Blutflüssen oder hysterischen Leiden (Mutterzuständen) läßt sich oftmal ohne Arzneiverschwendung durch ein zweckmäßiges diätetisches Verhalten bestens entgegenwirken; vernünftige Mütter werden den ärztlichen Anordnungen unbedingt beipflichten, da sie aus eigener Erfahrung die Größe dieser Leiden kennen, wovon ihre Töchter zu befreien, gewiß ihr höchster Wunsch ist.

Wenn Mädchen bei jedem Eintritte der Reinigung mit Schmerzen in der Gebärmutter, Ziehen im Kreuze, in den Füßen u. s. w. behaftet sind, und besonders, wenn sich nebstbei Fieber und Unruhe bemerken lassen, ist jederzeit ärztlicher Beistand nöthig. Leider wenden da manche Mütter und unberufene Frauen treibende Mittel an, und erregen auf diese Art eine unter unscheinbaren Zufällen sich entwickelnde Entzündung der inneren Geschlechtstheile, welche, wo Nervenzuckungen eintre-

ten, in wenigen Stunden zuweilen tödtlich wird, wenn zur Beschwichtigung dieser sogenannten Mutterzustände noch Mohnsaft oder Bibergeil gebraucht wird.

In der Entwicklungsperiode findet ein bedeutender Säftezufluß zur Gebärmutter Statt, wonach sich nicht selten Entzündungen derselben einstellen; sie sind auch häufig Folgen von Erkältungen oder rheumatischen Reizungen, und, gesellen sich dazu anhaltende Schmerzen, so erheischen sie unausweichlich ärztliche Hülfe, da sie, vernachlässigt, leicht organische Umbildungen herbeiführen, welche im verheiratheten Stande zur Fehlgeburt oder zur Verhärtung der Gebärmutter Anlaß geben.

Die gewöhnlichste Krankheit der sich entwickelnden Mädchen ist die Bleichsucht, und die vorzüglichsten Erscheinungen derselben sind: Schwäche der Verdauung, Verstopfung, Abspannung der Nerven, krankhafte blasse Gesichtsfarbe, bei unordentlicher oder unterdrückter monatlicher Reinigung; doch können auch Mädchen, welche regelmäßig ihren Monatfluß haben, bleichsüchtig sein. Diese Krankheit entwickelt sich bei viel sitzenden, dem Erziehungszwange besonders stark unterworfenen Mädchen, zumal, wenn sie noch überdieß der Romanlektüre oder der Selbstbefleckung sich hingeben; doch haben Skrofelanlage, schlechte Nahrung, verzögerte Pubertät, oder verliebte Sehnsucht nicht selten allein ihre Ausbildung herbeigeführt. Die schlechte Verdauung erheischt immer eine zweckmäßige Auswahl der Nahrung, und hinsfällige Kranke dürfen, wenn ihnen auch Bewegung sehr zuträglich ist, doch nur allmählig hierzu angehalten werden. Luftveränderung *) ist gegen diese Krankheit die beste Arznei, und, wo sich diese bewerkstelligen läßt, wird in wenig

*) Einen schlagenden Beweis für den großen Einfluß der atmosphärischen Beschaffenheit auf den menschlichen Körper gibt die Einwirkung des Scirocco in Italien, welcher durch seine erstickende und abspannende Hitze bei Manchen die grausamste Hypochondrie veranlaßt, welche nur dann weicht, wenn sich wieder kühlere und erquickende Nordwinde einstellen.

Wochen mehr, als zu Hause in eben so viel Monaten erreicht, besonders, wenn die Kranken unter gehöriger Vorbereitung kalte Bäder, Mineralwässer, oder auch anderweitig angezeigte Arzneien nach Verhältniß der Umstände gebrauchen. Der melancholischen Gemüthsstimmung, die oft ohne einen bewußten Grund, aber doch als Folge der Krankheit besteht, ist zwanglos durch Erheiterung, auf eine dem Grade der Geistesbildung entsprechende Weise entgegen zu arbeiten. In dem Falle, wo verliebte Sehnsucht die vorzügliche Veranlassung der Bleichsucht ist, wird die Heirath natürlich als Heilmittel sich bewähren; grober Irrthum aber ist es, daß dieselbe ein Universalmittel gegen dieses durch so verschiedene Ursachen bedingte Leiden sei.

Bei jungen Mädchen schwillt sehr häufig der vordere Theil des Halses an, was oft ein Erzeugniß der Skrofelkrankheit ist, zuweilen aber auch durch die Gewohnheit den Kopf zurückzuwerfen, den Hals beim Lachen oder Singen (oder auch bei der Stuhlentleerung) vorzudrängen, herbeigeführt wird. Es ist nicht räthlich, zur Beseitigung dieses Uebels Hausmittel, oder Iodwässer (z. B. das sogenannte Kropfwasser) nach eigenem Gutdünken gebrauchen zu lassen, da der unvorsichtige Gebrauch zweckwidriger Arzneien auch in diesem Falle leicht unverbesserlichen Schaden thut. Besser ist es, die oberrühnten Veranlassungen meiden zu lassen, und, wo dies erfolglos bleibt, sich mit dem Arzte zu berathen.

Das Nervensystem zeigt in den Entwicklungsjahren zwar geringere Beweglichkeit als im kindlichen Alter, doch wirkt der aufgeregte Zustand der Geschlechtstheile auf das Gehirn zurück, wodurch zur Entwicklung der Nervenkrankheiten Veranlassung gegeben wird. Da Mädchen in kürzerer Zeit reifen, und vermöge der gesellschaftlichen Verhältnisse einem strengeren Erziehungszwange unterworfen werden, ferner ihr Wachsthum auf eine kürzere Zeit beschränkt ist, wobei das Nervensystem (seinem Zustande im kindlichen Alter ähnlich) viel beweglicher bleibt, so haben sie auch zur Entwicklung von Nerven- und Geisteskrankheiten mehr Anlage als Knaben. Man beobachtet daher nicht selten vor, oder nach dem Erscheinen der monatlichen Reinigung

bis zum ordentlichen Fließen derselben, seltsame Zerrüttung des Seelenlebens, ungewöhnliche Aeußerungen erhöhter Seelenkräfte, Steigerung der Phantasie, vorübergehende Schärfe des Verstandes, des Witzes und der äußeren Sinne, besonders des Gesichtes, Lust nach Reiden, geheimnißvollen unbegründeten Tiefsinn, religiöse Schwärmerei, Sprechsucht, Schlafrednerei, Schlafwandel u. dgl.; außer diesen Erscheinungen zuweilen ungewöhnliche Muskelstärke, Abspannungen des Selbstgefühls, Ohnmachten, Gefühllosigkeit, Sinnesstörungen, Zuckungen, Hungermangel, Unterdrückung der natürlichen Ausleerungen, Unterbrechung des Athems u. d. gl. Die meisten dieser Erscheinungen sind durch die außerordentliche Empfindlichkeit des Nervensystems veranlaßt, und sind nicht selten der Art, daß sie unumgänglich ärztliche Hülfe erheischen, da durch verkehrte Behandlung sehr leicht unheilbare Nerven- oder Geisteskrankheiten herbeigeführt werden könnten.

Selbst bei einer nur zu vermuthenden Anlage zu Nervenleiden ist eine besondere Auswahl der Nahrungsmittel zu treffen, und nie werden blähende stark gesalzene Speisen, Erdbeeren, Krebse, Hülsenfrüchte, Obst, Hammel-, Hasen- und Taubenfleisch, gleichwie Wein, Bier, Thee und Kaffee unter solchen Verhältnissen sich als zuträglich erweisen; besonders nachtheilig ist aber für solche Kranke langes Wachen, langer Schlaf und übermäßige geistige oder körperliche Anstrengung. Der Frühling, das allgemeine Erwachen der Natur, ist in der Entwicklungsperiode für Mädchen die gefährlichste Jahreszeit, da sie in ihrem Körper mancherlei Revolutionen erregt.

In der Periode der Samenabsonderung fangen auch die schwächsten Jünglinge an, neue Lebensthätigkeit zu zeigen; bei Kräftigen läßt sich eine besondere Anlage zu Entzündungskrankheiten und wilde Leidenschaftlichkeit beobachten. Geschieht die Geschlechtsbefriedigung zu frühzeitig, so werden die Geschlechtstheile auf Kosten der idealen Seite des Organismus zu Hauptorganen, und zum Ablagerungsort gesunder und kranker Säfte erhoben. Die nächste Folge vom unzeitigen Genuß des Beischlafs ist Unterdrückung der Hautthätigkeit, Ablagerung auszu-

scheidender Stoffe auf die Nerven, vorzüglich Drüsen, und frühzeitiges Verwelken. Von der Zurückhaltung des Saamens ist zeitweilig eine melancholische Verstimmung und oft auch eine besondere Reizbarkeit der Nerven, ein ungewöhnlicher Ungestüm u. dgl. mehr zu beobachten; indessen gewähren die nächtlichen Saamenergiefungen hinreichende Abhülfe, ohne daß der Genuß des Beischlafes als ein nothwendiges Mittel zur Erhaltung der Gesundheit nachweislich wäre.

Gewöhnlich werden Jünglinge durch das Beispiel, durch Langeweile und wohl auch durch die eitle Sucht, als Männer zu glänzen, zum Tabakrauchen verleitet, und so unangenehm sich auch dieses giftige Kraut anfangs mit seinem erstickenden Dampfe ankündigt, so wird es doch schon fast allenthalben zum täglichen, ja, zum stündlichen Bedürfnisse. Es ist nicht zu billigen, sich ein neues, kostspieliges und unnöthiges Bedürfnis zu machen, da jede Entbehrung schmerzhaft fällt; um so weniger läßt sich das Rauchen, welches weder im Allgemeinen der Gesundheit zuträglich ist, noch auch eine Bequemlichkeit verschafft, oder dem Körper zur Zierde dient, empfehlen. In neuerer Zeit, wo Alt und Jung ohne brennende Cigarren oder Pfeifen gleichsam nicht mehr leben kann, wo der üble Kleider- und Athemgeruch Niemanden, selbst die zarteste Dame nicht mehr zu belästigen scheint, wird jedes Eifern dagegen unbeachtet, und leider auch die Versicherung erfolglos bleiben, daß neben augenfälliger Verderbniß der Zähne sehr viele Hals- und Brustleiden, Schwäche der Verdauung und Durchfälle mit Zuverlässigkeit dem übermäßigen Tabakrauchen zuzuschreiben sind.

Auch dem Tabakschnupfen kann man im Allgemeinen kein empfehlendes Wort sprechen, wenn es auch durch Reizung der Schneiderhaut gegen oft rückfällige, skrofulös rheumatische Augenleiden als ein wohlthätiges Ableitungsmittel unter Beobachtung großer Reinlichkeit manchmal zugestanden werden mag. Uebermäßiges Schnupfen kleidet nicht bloß eckelhaft, sondern kann auch mit der Zeit die Geruchsnerven vollkommen abstumpfen *).

*) Da so oft von der Unmöglichkeit gesprochen wird, diesen Genüssen zu entsagen, so kann ich erwähnen, eines Tages den festen Willen

Nicht rathlich ist jungen Leuten der Gebrauch von Parfümerien, da der Geruchssinn mit den Geschlechtstheilen in solcher Verbindung steht, daß bekanntlich Blumendüfte nicht selten wollüstige Empfindungen erregen, und die Ausdünstung eines Menschen zuweilen zu einer leidenschaftlichen Liebe Anlaß gegeben hat.

Eine beständige vernünftige Beschäftigung ist auf das physische Wohl vom heilsamsten Einfluß, da Müßiggang gleichwie Langeweile Mädchen zum Naschen, Tändeln, Faulenzgen, Jünglinge aber nebenbei zum Besuche der Kaffee- oder Gasthäuser verleiten; wird auch unter großer Aufopferung die Arbeitscheu in späterer Zeit überwunden, und die Entbehrung lang befriedigter Bedürfnisse mit Ergebung ertragen, so wird doch hierdurch der Körper so geschwächt, daß kleine Veranlassungen oftmal die Gesundheit gefährden.

Unter den Spielen, welche der menschliche Geist als zeittödtende Mittel erfunden hat, sind der gern wagenden Jugend gewöhnlich nur jene angenehm, wo die Entscheidung des Gewinnstes oder Verlustes allein vom Zufalle abhängt; unter dem unschuldigsten Deckmantel getrieben, werden sie unbemerkt zur verzehrenden Leidenschaft, deren Aufkeimen nur dem tiefblickenden Auge einer vernünftig liebenden Mutter nicht entgehen wird.

Alle Kartenspiele sind (neben dem psychischen nachtheiligen Einfluß auf Erregung der Habsucht und der Schadenfreude an unseres Nächsten Mißgeschick) jungen Leuten schon darum nicht zu empfehlen, weil das lange Sitzen im Lichterdunste und unter beständiger leidenschaftlicher Aufregung für dieselben sicherlich weniger zuträglich ist, als Spiele, wobei der Körper geübt oder zweckmäßig bewegt wird.

Der Schlaf vor Mitternacht und in den Stunden nach derselben ist, da ihn das Nachtleben der Erde begünstigt, für

und Entschluß gefaßt zu haben, dem Rauchen und Schnupfen, nachdem ich zwölf Jahre lang ein großer Sklave jener Angewohnungen gewesen war, für immer Lebewohl zu sagen, und mich ohne mindestem Nachtheil auf die Gesundheit glücklich dieser Fesseln entschlagen habe.

die Erhaltung der Gesundheit der wirksamste; eine Verfehrung der Natur durch willkührliches Eingreifen in die Regelmäßigkeit von Wachen und von Schlafen wird (gleichviel ob Studien oder Ausschweifungen hierzu Veranlassung gegeben haben) um so weniger ungestraft bleiben, als der Schlummer bei Tag die Erkräftigung, welche eine nächtliche Ruhe gewährt, niemals ersetzt.

Die klimatischen Verhältnisse eines Landes üben auf die Wahl der Nahrungstoffe einen vorzüglich bestimmenden Einfluß, demnach die Macaroni des Italieners und der Thran des Grönländers gewiß nicht nach bloßer Laune gewählte Speisen sind; sollen daher junge Leute in den Entwicklungsjahren ihr Vaterland auf längere Zeit verlassen, so müssen sie sich an die im Lande ihres neuen Aufenthalts gebräuchliche Lebensart und übliche Nahrung allmählig gewöhnen, um ohne Störung der Gesundheit schnell sich zu acclimatiren.

Das Wohlgefallen am Genuße geistiger Getränke erwächst um so schneller zur Leidenschaft, und die Befriedigung derselben wird um so eher zum dringenden Bedürfnisse, je süßer und weingeisthaltiger das gewählte Getränk ist. Gewöhnlich beginnen daher junge Leute höherer Stände vor Mittags, Luxus Gebäcke essend, Liqueure zu trinken, und, ist dieses einige Tage geschehen, so treibt sie die Gewohnheit bald täglich zur selben Stunde zu demselben Genuße. Anfangs wird kaum ein Gläschen, und dieses sogar mit Ueberwindung getrunken; bald aber genügt ein Gläschen nicht mehr, und es werden mehrere nothwendig, einen behaglich aufgeregten Zustand hervorzubringen. Verminderte Eßlust beim Mittagstische, Verdrossenheit zur Arbeit, Bleichwerden des Gesichtes u. dgl. lassen solche Räschereien vermuthen, doch werden sie möglichst verheimlicht, leider aber zuweilen von den Eltern sogar begünstigt.

Nicht überflüssig ist es endlich hier zu erinnern, daß auch das Bier, welches dermal an vielen Orten über den Lebenssaft triumphirt, auf den Körper der Jünglinge nicht minder nachtheilige Wirkungen, als der Genuß des Weines äußere, obgleich sie sich wohl erst nach längerer Zeit fühlbar machen.

Außer Störungen in der Verdauung, Appetitlosigkeit, Hämorrhoidalleiden, rheumatisch entzündlichen Krankheiten, u. dgl. erzeugt die Trunksucht Gewaltthaten, und Ausschweifungen bis zur rohesten Sinnlichkeit, eine physisch-geistige Erschlaffung und Verwilderung, welche in ihrem höchsten Grade in Säuferswahn Sinn oder gänzliche Verblöbung übergeht.

Die herrliche Frucht der Bekämpfung sinnlicher Triebe und der Mäßigkeit ist es, ohne Beschwerden zu altern und ohne Krankheit endlich zu sterben; alten Menschen entreißt ihre Reife das Leben, jungen dagegen nur die Gewalt. —

Psychische Erziehung.

Erster Abschnitt.

Entsprechend dem zweiten und dritten Abschnitte der physischen Erziehung, von der Geburt nämlich bis zum Zahnwechsel.

Die psychische Erziehung hat es mit der besseren Hälfte des Menschen zu thun, und muß nothwendig von einem doppelten Gesichtspunkte ausgehen, der da ist: das jedesmalige Objekt zum eigentlichen Menschen, das ist zur Humanität, und unter Einem auch zum Bürger zu erziehen. Sie nimmt eigenthümlich = beziehungsweise die geistigen Fähigkeiten des Zöglings oder Lehr- lings in Anspruch, entwickelt, erhellet, berichtigt, übt und stärkt die Kräfte des Verstandes, der Vernunft, der Phantasie, des Gedächtnisses und des ästhetischen Gefühls.

Die psychische Erziehung hat aber einen dreifachen Zweck: a) Erweckung des Sinnes für Wahrheit, welche die Grundlage alles Seelenlebens, alles Denkens, Empfindens und Wissens ist; b) Erweckung des Sinnes für Recht und Pflicht, worin alle göttlichen Gesetze und menschlichen Satzungen mit einer möglichst realisirbaren Glückseligkeit des Erden- und Staatsbürgers enthalten sind; c) Erweckung des Sinnes für das Schöne und Erhabene in Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben, denn eben darin liegt auch das Gefühl des Sittlichen, und die Brücke aus einem niederen zu einem höheren Seelenleben.

Nach dem übereinstimmenden Ausspruche aller Weisen ist der Mensch Bürger zweier Welten und hat als solcher eine doppelte, nämlich die endliche und eine unendliche Bestimmung; beide Zielpunkte werden im Allgemeinen durch naturgemäße, vernünftige Erziehung, durch zweckmäßige Ausbildung aller Leibes- und Seelenkräfte und durch religiösen Unterricht erreicht. Wir sind in physischer Hinsicht (wie oben erwähnt worden), noch mehr aber in geistiger Beziehung einer unberechenbaren Ausbildung und Vervollkommenung fähig; allein nur Wenige aus unserer Mitte gelangen dahin, wohin sie durch eine umsichtige, wohlbegründete, systematische Führung nach Maßgabe ihrer Kräfte und Fähigkeiten gelangen könnten, und sollten. — Gleichwie es also der Eltern heiligste Pflicht ist, für die körperliche Ausbildung ihrer Kinder die bestmögliche Sorgfalt zu tragen, so ist es nicht minder, ja, es ist noch eine größere Obliegenheit und zugleich ein natürliches und positives Gesetz, für die Ausbildung der geistigen und moralischen Anlagen ihrer Kinder nach allen Kräften zu sorgen.

Die zarte Kindheit ist unlängbar die Geburtsstätte unserer Gemüths- und Denkungsart. Da man aber auf Tage und Wochen nicht bestimmen kann, zu welcher Zeit eigentlich die äußeren Einflüsse auf die Sinne und auf das Gemüth des Kindes zu wirken anfangen, und sich in der jungen Seele die guten oder schlechten Reime zu künftigen Blüthen und Früchten anzusehen oder zu entwickeln beginnen, so wird man wohl daran thun, mit den ersten Momenten der physischen Erziehung auch die psychische der Art zu verbinden, daß das Kind gleich von Anfang nicht nur mit gesunden, sondern auch sittlich guten und verständigen Menschen umgeben werde. Diese Anforderungen betreffen also zunächst die Eltern selbst, weil eben sie durch die Natur und ihr Herz dazu bestimmt sind, die ersten und nächsten Wärter, und sonach auch die ersten und nächsten Lehrer ihrer Kinder zu sein.

Die Mutter halte sich hinlänglich für überzeugt, daß in den ersten Momenten der physischen Erziehung auch schon mehr oder weniger Elemente der psychischen liegen, und die

ursprüngliche Beschaffenheit, ich möchte sagen: Crystallisation des Gemüthes von der größten Wichtigkeit und Entscheidung für das ganze nachmalige Seelenleben des Kindes ist. Was Kinder ihre Eltern oder überhaupt ihre nächste, bleibende Umgebung thun sehen, das halten sie für recht und gut; es ist demnach die erste Rücksicht darauf zu nehmen, daß Kinder von Anbeginn, wo sie beobachten, Begriffe bilden, und nachahmen, immer nur Das sehen und hören, was wirklich gut, recht, sittlich und schön ist, weil die frühesten Eindrücke die tiefsten sind, am längsten in Gemüth und Erinnerung bleiben, und mit uns, die wir durchaus größtentheils nur Gewohnheitswesen sind, bis zum Grabe aushalten.

Alle Keime der Gefühle für Recht, Ehre und Tugend, für Freiheit unter dem Geseze, Selbstvertrauen durch Gottvertrauen, Sinn für Moral und emsig redliches Wirken für zartes Familienleben und häusliche Ordnung werden am besten im Vaterhause erweckt, und so reift das Kind in der edelsten Bedeutung des Wortes zum Menschen, zum vernünftig denkenden und sittlich handelnden Weltbürger heran. Alle Pädagogen stimmen über das Gesagte sowohl, als auch darüber fast einhellig überein, daß die wahre Humanität, welche Eltern lehren und üben, nicht bloß leichtern Eingang in die Gemüther ihrer Kinder findet, als Unterweisung und Beispiel von irgend einer anderen Seite her, sondern, daß die Achtung und Liebe, welche sie als den schönsten Lohn ihrer Mühen und Aufopferungen ärnten, fast allein schon hinreichend sind, die Kinder in der Folge zu allen dem zu bestimmen, was sie zu thun, oder zu lassen, verhalten worden sind.

An dem traurigen Mangel der kindlichen Liebe sind in der Regel immer die Eltern selbst Schuld, denn sie ist gewöhnlich durch Gleichgültigkeit, Mißtrauen, Ungerechtigkeit und Härte, oder durch blinde Schwachheit in den Herzen der Kinder vernichtet worden, oder sie hat auch leider nicht als ein wohlthätig erwärmender und belebender Funken aufzuglimmen vermocht, wenn die Eltern zwischen ihren Salons und der Kinderstube eine Kluft gezogen haben, über welche keine Brücke, sondern höchstens nur ein schmaler Steg führt.

Wie trefflich sagt hier der gediegene Niemeyer (Bd. 1. S. 227): Wie überhaupt die Umgebung und zwar jede, selbst die der todten Natur, von großem Einfluß auf das Kind ist, in dessen Seele sich Alles spiegelt, was es umgibt, so hat insonderheit die Umgebung der Menschen den größten Antheil an seiner inneren Entwicklung, der Art und dem Grade nach!

Leicht ist es aus theoretischem Gesichtspunkte zu bestimmen, daß die Eltern schon nach dem Fingerzeige der Natur die berufenen Erzieher ihrer Kinder seien, und folglich auch dieses Geschäft mit eben so viel Liebe, als Umsicht, Gewissenhaftigkeit und Geduld über sich nehmen sollen. Im praktischen Leben stellt sich die Sache ganz anders dar, denn der Vater hat, ob nun in oder außer dem Hause, seinem täglichen Erwerbe, und die Mutter nicht bloß ihren häuslichen Verrichtungen nachzugehen, sondern auch noch oft in das Ernährungsgeschäft selbst mithelfend einzugreifen, oder sie hat eine große Schaar Kinder, und kann bei der unmaßgeblichen Pflege der kleineren, auf die größeren Kinder weniger Augenmerk richten. Hierzu kommen noch manche außergewöhnlichen Vorfälle, welche hinderlich auf das Erziehungsgeschäft einwirken, und fremde Kräfte unausweichlich erforderlich machen. Diese fremden Kräfte werden in die Kinderstuben der Reichen und Vornehmen aus anderen Beweggründen, als in jenen der arbeitenden Menschenklassen gedungen; aber es fragt sich nun, was bei dieser Lage der Dinge hier oder dort zum möglichen Frommen und einstigen Gedeihen der Kinder zu thun und zu lassen sei? Die Beantwortung dieser wichtigen Frage bietet zwar große Schwierigkeiten dar, um so mehr, als nicht bloß jedes Volk, sondern sogar jede einzelne Familie bis zum Individuum herab von der Erziehung überhaupt und insbesondere einen andern Gesichtskreis hat; dessenungeachtet soll dabei weder der Muth noch die Hoffnung aufgegeben werden, auch hier objectiv gültige Grundsätze und Regeln aufzustellen, wodurch der fragliche Gegenstand zu einer möglich befriedigenden Lösung gebracht wird.

Wer selbst gut erzogen ist, den Werth eines Menschen in seiner wahren Bedeutung, nach seiner endlichen und unendlichen

Bestimmung kennt, die hohe Menschenwürde auch in dem Kinde achtet, und liebt, und sich ohne Noth und Zwang nur aus Beruf und Neigung das Erziehungsgeschäft mit der Rücksicht zur Aufgabe macht, aus dem ihm anvertrauten Zöglinge einen zugleich moralisch guten und nach dem Maaß der Kräfte auch brauchbaren Staatsbürger zu erziehen, und zu bilden, der allein, und kein Anderer ist der beste Jugendbildner, gleichviel, ob das ein nächster oder naher Verwandter des Kindes, oder ob er ihm anfangs völlig fremd ist.

Ein solcher zweiter Schöpfer des Menschen zum eigentlichen Menschen kann und soll keineswegs ganz allein aus sich weder schaffen noch bilden, wie etwa, materiell genommen, der Töpfer und Drechsler aus einem formlosen Klotze ein regelmäßiges und schönes Geräth oder Kunstgebilde zu Stande bringt, sondern er muß nothwendig mittelbare Gehülfen zu seinem Zwecke haben, wenn seine Leitung, ungeachtet des besten Willens und der gediegenen Kenntnisse, nicht in Einseitigkeit und Mangelhaftigkeit ausschlagen soll. Der Mensch muß im geselligen Verbande erzogen und gebildet werden, weil er offenbar bestimmt ist, einst als nützliches Glied in die große Kette der Menschheit und zunächst in das künstliche Räderwerk, durch welches der Staat, in dem er lebt, regiert wird, wirksam und förderlich seinem Berufe gemäß einzugreifen. Dem zu Folge sei das unmündige Kind mit seinem Erzieher nicht, wie auf einem Eilande, vereinzelt, sondern lebe unter dessen oberster Leitung in Gemeinschaft von Groß und Klein, und sehe um sich eine Art von Mikrokosmos (Kleinwelt), aber von möglich guter Beschaffenheit. Es sollen daher lieblose Spott- und Schmähreden über abwesende Personen, bosshafte Musterung ihrer Fehler und Schwächen, leidenschaftliche Schimpfworte, und Ausdrücke tiefer Verachtung in Gegenwart der Kinder, wenn sie auch noch so klein sind, eben so wenig Statt finden, als heftige Auftritte mit Hausgegnossen, Scenen des Hasses, der Wuth und Gewaltthätigkeit oder der Geschlechtsvertraulichkeit in Mienen, Worten oder Geberden.

Alle Natur- und Lebensverhältnisse weisen zuvörderst der Mutter die oberste Leitung ihres Kindes, wenigstens bis auf ein gewisses Lebensalter, an, während die unmittelbare Umgebung des Zöglings die Geschwister sind, mit Ausnahme der Erstgeborenen, bei denen statt der mangelnden Geschwister andere gleichgestellte Kinder als mitbildende Individuen zugelassen werden können. Nebst den Eltern, allenfallsigen Geschwistern und Verwandten machen sonach noch die Ammen, Wärterinnen und die dienstbaren Hausleute die Kleinwelt des zu erziehenden Kindes aus. Hierbei ist sehr wohl zu berücksichtigen, daß die Erwachsenen bei dem besten Willen, wohlthätig auf das Kind einzuwirken, dennoch in der Regel weniger unmittelbaren Einfluß auf die Gemüthsart, Denks- und Willenskraft, Sprache und Sitte des Kindes haben, als die unmündigen Wesen, welche natürlich nicht die Absicht haben können, auf das Seelenleben des Kindes, mit dem sie umgehen, spielen und zanken, einzuwirken. Es ist also von großer Wichtigkeit, wie die erste und nächste Umgebung des Kindes physisch, moralisch und geistig beschaffen ist *).

Die Liebe und das Spiel sind offenbar die ersten Wege, auf welchen man dem zarten Kinde nahen und einflußreich beikommen kann, wenn es von sinnlichen allmählig auf geistige Anschauungen, auf Vorstellungen und Begriffe übergeht, und nach dem Lächeln und Weinen den sprechendsten Beweis seiner Geistesethätigkeit damit gibt, daß es die Begriffe und Gedanken in einem unzusammenhängenden Fallen aufgefaßter Worte laut werden läßt.

Die ersten sinnlichen Vorstellungen erhält das Kind durch die äußeren Sinneswerkzeuge **); doch offenbart sich das Ver-

*) Die Spartaner suchten, nach Lykurg's Gesehen, schon auf den Embryo wohlthätig ästhetisch einzuwirken, denn vor den Betten der Schwangeren standen schöne Gemälde und Statuen von den wohlgebildetsten Jünglingen aus der Götter- und Heldengeschichte, als von einem Apollo, Kastor und Pollux, Narcissus und Hyacinthus etc.

**) In dem Blinden-Asyle von Massachusetts in Nordamerika befindet sich ein Mädchen, Namens Laura Bridgman, welches, gegenwärtig

mögen, die Sinne ordentlich zu gebrauchen, und das Selbstbewußtsein, oder das erhebende Gefühl der Persönlichkeit erst mit dem Vermögen, freithätig zu gehen, und mit dem Bedürfnisse, die Empfindungen durch artikulirte Töne auszudrücken.

Die Mittheilung des Kindes durch die Sprache ist unstreitig sein größter, bedeutsamster Schritt in dem allgemeinen Weltverkehr. Da man nun jeder aufstrebenden Kraft gleich Anfangs eine möglich gute Richtung zu geben hat, so gilt dieß insonderheit für die Sprache, welche fortan das Organ der Kundbarmachung unserer Gedanken und Empfindungen ist. Wer also dafür gesorgt hat, daß die Umgebung des lallenden Kindes deutlich, rein und verständlich spricht, und betont, der hat in Betreff des Zöglings (einen organischen Fehler abgerechnet) schon fast Alles gethan, was da erforderlich ist, und weiter nur noch auf genaue Nachahmung des Gehörten zu achten *).

Mit der allmäligen Bereicherung der Sprache gehen die Sinnesübungen Hand in Hand, und mit der Beförderung der

(1843) zehn Jahre alt, in der Anthropologie ein wunderbar trauriges Phänomen ist, indem sie blind, taub, ohne allen Geruch und Geschmack, nur des Tastsinnes sich erfreut. Nichtsdestoweniger hat man Mittel und Wege gefunden, ihrem besseren Selbst mittelst dieses Sinnes beizukommen. Sie befindet sich unter Leitung des M. G o v e zwei Jahre lang, in seinem Institute, und ist bei ihren ungewöhnlichen Geistesfähigkeiten schon im Stande, auf dem Fingeralphabete der Blinden Alles zu lesen, selbst Briefe anzugeben, und einen Beutel zu stricken, kennt ihre Umgebung, etwa vierzig Mädchen und ihre Lehrer augenblicklich durch die leiseste Berührung, hat ein sehr heiteres Temperament, und fühlt sich in ihrem Zustande, in ihrer unaufhörlichen Nacht und Stille weit glücklicher als viele Hunderte, welche fünf gesunde Sinne haben.

*) Dagegen wird in unseren Kinderstuben am meisten gefehlt, daß man fast immer in läppischen und verzerrten Verkleinerungswörtern spricht, wornach das Kind später noch einmal seine Muttersprache lernen muß, wenn es anders rein sprechen lernen soll.

Sinnesanschauungen verknüpft sich unmittelbar die Bildung des Verstandes, die Kultur des Gedächtnisses, und die Erweckung des moralischen Gefühls. Das größte, schönste und belehrendste Bilderbuch war, ist, und bleibt immer die Natur, aber schon Cicero sagte, daß wir aus Gewohnheit und Geistessträgheit auf die Wunder der Schöpfung so gar nicht achten. Gewöhnlich lernt das Kind aus schlecht gemalten oder geschnitten Bildern die Naturgegenstände weit früher, aber durchaus unvollkommener kennen, als an der Urquelle selbst, welche doch die wohlfeilste und beste Schule des Menschen von der Wiege bis zum Grabe wäre. Man führe also das Kind schon frühzeitig hinaus in den großen Tempel der Natur, und erwecke in ihm bei der Anschauung der unermesslichen Schöpfung die Idee eines unendlichen Schöpfers, denn in dieser Idee, welche sich allmählig in Gottesverehrung, Liebe, Anbethung, Furcht und kindlichen Gehorsam verzweigt, fließen zuletzt alle moralischen Empfindungen als in ihrem Mittelpunkte zusammen *).

Zu gleicher Zeit ist so viel möglich auf die Ausbildung des inneren Sinnes, auf das Bewußtsein der inneren Zustände hinarbeiten, indem man das Kind aufmerksam macht, was es bei gewissen Veranlassungen empfunden, gehofft oder gefürchtet hat. Nebenbei werde auf die Entwicklung des Gewissenstriebes (Selbstachtung und Freude bei guten, Selbstverachtung, Schaam, Reue und Schmerz bei schlechten Handlungen) hingewirkt, wobei das Kind gewöhnt wird, an

*) Wir selbst belehren und erbauen uns zugleich mit dem Kinde, und können mindestens, nach dem Ausspruche des P. Sanganelli, an der Hand der Natur niemals Gottesleugner werden. — Jean Paul sagt: Ein Halt steht im Weltenmeere, der Gedanke, daß wir den Gott in uns tragen, der selber wieder das Sonnen-All in sich trägt, und daß in diesem Ur- und Uebergeiste, der zugleich Allgegenwart der Zeiten und der Räume ist, sich alle Weltengrößen, Weltenfernen, und Ichszahlen selig sammeln, nähern und durchbringen müssen. Nur den Leugner Gottes quetscht die Weltenschwere zum langen dünnen Wurm! —

das Schickliche den Gedanken der Billigung, an das Unschickliche jenen der Mißbilligung zu knüpfen.

Ein besonderes Augenmerk hat man auf die Aeußerungen der Mitfreude und des Mitleides, und auf ihre jedesmaligen Grade zu richten, denn sie sind Offenbarungen der Anlage zum Mitgefühl (Sympathie) und zur Güte des Herzens, welche die Urquellen der Nächstenliebe sind. Da aber ein unmündiges Kind nur zu leicht in sinnliche Empfindelei ausarten, und über eine zerbrochene Puppe mehr Thränen vergießen kann, als über eine schwere Krankheit seines Vaters, so werde die Sympathie und natürliche Herzensgüte stets von aller Weichlichkeit fern gehalten, und so früh möglich der erwachenden Urtheilskraft unterworfen.

Dem Uebermaße sinnlicher Gefühle kann durch nichts so wirksam begegnet werden, als durch die Erweckung und Belebung des sittlichen Gefühls, welches dem Kinde in einem höheren oder niederen Maße angeboren und oft schon sehr frühzeitig an demselben bemerkbar ist.

Gleichwie das Maß der leiblichen und geistigen Kräfte von einem Kinde zum anderen sehr verschieden ist, so ist auch der Hang zum Guten oder zum Bösen bei dem einen Kinde vom Anbeginn schon stärker und regsamer, als bei dem anderen. Wenn es auch nach Gall's Schädellehre*) nicht geradezu physische Organe für den Diebsinn, Betrug, für Trägheit, u. s. w., oder für entgegenstehende Tugenden gibt, so dürfte es doch kaum zu bestreiten sein, daß dem Menschen wie dem Thiere gewisse Anlagen angeboren sind, welche in ihm vorherrschende Neigungen und Triebe erzeugen, die sich nach Maßgabe ihrer guten oder schlimmen Beschaffenheit und Richtung sehr einflußreich auf die ganze Persönlichkeit und den nachmaligen Charakter des Weltbürgers zeigen. Die milde und weise Hand der Erziehenden hat nun ohne Unterlaß die Entwicklung der guten An-

*) Kranioskopie und Phrenologie werden immer mehr Vorspiegelungen der Phantasie bleiben, da Geistiges materiell sich nicht erfassen läßt.

lagen zu fördern, die der schlechten aber nach Möglichkeit zu verhindern, und allmählig das Unkraut bis zur Wurzel aus dem guten Weizen zu jäten.

Viele moralische Uebel sind auch durch Krankheitsanlagen bedingt, wie denn bekanntlich kränkliche Kinder weit mehr als gesunde auf Unarten verfallen; wo die Summe des Bösen über jene des Guten steigt, ist das Erziehungsgeschäft eine viel schwerere Aufgabe *), weil man in diesem Falle weit mehr wirksame Kräfte zu bändigen, und der Regierung der Vernunft zu unterwerfen hat.

Die natürliche Stimmung des Nervensystems und die Beschaffenheit der Organisation sind von größtem Einflusse auf die Gemüthsverfassung des Kindes, und es gibt von Natur aus furchtsame, und auch furchtlose Kinder, obwohl sich eine gewisse Anwandlung von Menschenscheu fast bei allen bemerken läßt, und bei vielen, namentlich bei Mädchen, bis zur Blödigkeit ausartet. Eine kindische Furcht verdrängt man am sichersten durch liebevolle Belehrung und zeitgemäßes Beispiel; Menschenscheu aber heilt sich am besten durch frühzeitigen Umgang mit freundlichen Menschen, bei welcher Gelegenheit die Kinder von ihren Eltern und Erziehern nicht gerne beobachtet sein wollen. Die Anlage zur Furchtsamkeit braucht nicht angeboren, sie kann unvermerkt geschaffen und so ausgebildet werden, daß daraus der größte physische und moralische Nachtheil für ein furchtsames Kind erwachsen kann **).

*) Ein berühmter Musiker verlangte für die Ausbildung eines angehenden Schülers hundert Gulden Honorar, für jene eines Schülers hingegen, der schon eine Zeit lang bei einem schlechten Meister gelernt hatte, bedingte er sich einen doppelten Betrag, indem er sagte: Bei diesem nehme ich die einen hundert Gulden für die schwere Mühe, ihm zuerst die eingelernten Fehler abzugewöhnen, die anderen aber, um ihn wie einen Anfänger nach dem Maß seiner Talente und seiner Verwendung auszubilden.

**) Es ist kaum nöthig zu erwähnen, wie viel Unheil der Schreckensmann Krampus (ein Knecht Ruprecht) schon angerichtet hat;

Das Kind macht sich selbst sehr wenig Bedürfnisse, und in dieser Beschränkung soll es auch gehalten werden, weil es eben da am besten zu erziehen ist *). Um außerdem eine gute Angewöhnung bald möglich zu einem Handeln freier Selbstständigkeit zu machen, sind die Kinder zu mancherlei Entbehrungen, zu Ordnung, Schamhaftigkeit, Bescheidenheit, Sanftmuth, Geduld u. s. w. frühzeitig anzuhalten, wobei zugleich jede Gelegenheit, welche böse Triebe hervorruft, gemieden werden soll, bis jene nach und nach auf ähnliche Weise erschaffen, wie außer Uebung gesetzte körperliche Kräfte **).

Durch eine besonnene, durchaus liebevolle Behandlung werden die Kinder zum Gehorsam willig, und gewöhnt, nicht nur den vereitelten Willen als eine unvermeidliche Nothwendigkeit zu ertragen, sondern auch ihre Sinnlichkeit, die jedenfalls größer als ihr unausgebildeter Verstand ist, mit allen bösen Trieben und Leidenschaften den Forderungen der Liebe gleichsam zum Opfer zu bringen, und dem Pflichtgeföhle zu unterwerfen, das bei dem Kinde noch mehr, als die unmündige Urtheilskraft gilt.

Was in der physischen Natur die Sonne, das vermag und wirkt in der Erziehung die vernünftige Liebe; sie erwärmt das Herz, erleuchtet den Verstand, veredelt den Willen, schmelzt die rauhe Kruste der natürlichen Wildheit, und ist die eigentlich nachschaffende Wunderkraft des Menschen, gleichwie sie unter anderen Verhältnissen die Ursache seines Daseins ist.

gab es doch schon Fälle, wo Kinder selbst beim Anblick eines Kaminfegers in Grausen fielen, bloß weil ihnen dieser schwarze Mann stets als Kinderfresser gezeigt worden ist.

- *) Gewöhnung an Enthaltbarkeit, Entsagung und Mäßigkeit, selbst im frühesten kindlichen Alter, ist in ihren Folgen nie nachtheilig, und ist für die Glückseligkeit etwa das, was für des Menschen Sittlichkeit die Temperaments-Tugend ist.
- **) Herkules hat zwar nie als Gott, gewiß aber als großartiger Mensch existirt, und der Mythos, der den Helden in der Wiege schon zwei Schlangen erdrücken läßt, will sagen, daß er schon frühzeitig das Gefährliche und Schädliche vernichtet hat.

Eine vernünftige Liebe, welche das Erziehungsgeschäft nach einem gewissen, wohldurchdachten und auf die Eigenthümlichkeit des Kindes berechneten Plane leitet, schließt aus eben dem Grunde, weil sie ihrem wohlbegründeten Systeme gemäß Gesetzgeberin ist, neben der Belohnung die Strafe nicht aus, und nimmt für die Eine, wie für die Andere auch wohl erwogene Grade an. Sie weiß recht gut, daß sich der sittliche Charakter nur mit einer gewissen Freithätigkeit entwickeln könne, und wird es nicht unterlassen, der Willenskraft und Handlungsweise des Kindes einen erforderlichlichen freien Spielraum zu gönnen. Sie weiß ferner, daß blinde Verzärtelung und feige Nachgiebigkeit nur weichliche Zuckerpüppchen erziehe, und wird sich nicht bloß selbst vor diesem groben Mißgriff mit beharrlichem Ernste verwahren, sondern auch nicht zugeben, daß in dieser Art nachtheilig auf das Kind eingewirkt werde, und da am wenigsten, wo es etwa durch Halsstarrigkeit und Bosheit, Mitleid, Schonung oder Gnade ertrogen will; sie weiß endlich, daß übermäßige Strenge, tyrannischer Zwang, hartherzige Züchtigung durch Schläge oder Hunger nur tückische Heuchler bilde.

Immer ist mit beharrlichem Ernste zu versagen, wo Gewähren unvernünftig wäre, ein Mahl Verbothenes nicht wider zu erlauben, der Tadel nach dem Maaße des Vergehens einzurichten, und die Strafe nie über die Gebühr zu verschärfen *). Die Extreme sind zwar im Leben überall Unheil bringend, aber am schädlichsten in der Erziehung, da sie gewöhnlich den Keim zu Schwachheiten, moralischen Gebrechen und Ausschweifungen legen, welche oft erst nach Jahrzehnten zum Vorscheine kommen.

*) Plato war über seinen ungehorsamen Sklaven höchlich entrüstet, und griff schon nach dem Stocke, um ihn zu züchtigen. In dem Augenblicke erinnerte sich aber der Weise, daß besonders der Richter frei von aller Leidenschaftlichkeit sein soll, und, indem er den Stock weglegte, sagte er zu dem Schuldigen: »Ich würde dich jetzt strafen, wenn ich nicht erzürnt wäre.«

Wo schwache Großmütter oder Tanten die Obsorge über die Kinder haben, werden aus diesen, unter Gewährung unbedingter Willfür und Befriedigung aller Begierden und Gelüste, hochmüthige, eigenwillige und selbstfüchtige *Schoßkinder*, welche jede Aufmerksamkeit als schuldigen Tribut ansehen, Alles geringschätzend aufnehmen, und die Rechte wie die Gefühle Anderer schnöde verachten. Da außerdem jeder Trotz, der sich auch bei den dümmsten Kindern findet, gewöhnlich für den Beweis eines starken Geistes, eines Genies *) gehalten wird, so werden aus solchen Zöglingen, bei welchen stets die Sinnlichkeit über die Vernunft herrschen wird, mindestens tyrannische Ehemänner, tonangebende Salonmenschen, bizarre leichtsinnige Mädchen, und schlechte Mütter. Besonders hat man auf seiner Huth zu sein, wenn das Kind schwächlich oder krank ist, denn das Mitleid verleitet am ersten zur Nachgiebigkeit, und ein Kind braucht oft nur ein Paar Tage gehätschelt zu werden, so verlangt es diese Behandlungsweise für immer, und fügt sich nur mit großem Widerstreben in die frühere gesetzliche Ordnung.

Das unmündige Kind hält jedes Geschenk, das ihm Freude macht, für einen Lohn, den es durch Gehorsam, Verwendung und Sittlichkeit verdient zu haben glaubt; hieraus geht hervor, daß man Kinder von keiner Seite mit Geschenken überhäufen, oder sie für das kleinste Verdienst wirklich und ausdrücklich belohnen soll; weil durch beides der Eigendünkel zu reichlich genährt, und somit auch die Selbstsucht, der Stolz und Hochmuth, die Selbstüberschätzung und die Habsucht als böser Samen frühzeitig in das Gemüth des Zöglings gestreut wird.

Sehr wichtig ist es daher, in der Belohnung wie in der Strafe Maß zu halten, und nicht jedes artige Kompliment oder jede gutgelernte Lektion mit einem werthvollen Spielzeug, mit einem neuen Kleide, oder einer Lustpartie zu bezahlen. Dagegen züchtige

*) Zarte Gemüthlichkeit verträgt sich recht wohl mit geistiger Kraft. Eigensinn, Vorurtheile und selbstische Ueberschätzung dagegen deuten immer auf Geisteschwäche.

man aber auch nicht sogleich mit eiserner Härte ein voreiliges Wort, eine kleine Versäumniß, eine Unachtsamkeit, einen Zank mit Gespielen; schenke aber dem Lügner durch längere Zeit keinen Glauben mehr, versage dem Unverträglichen einen beliebten Spielgenossen, dem Unmäßigen eine Lieblingsspeise, dem Faulen eine Erholungsstunde, und laß es im wiederholten dringendsten Falle selbst an körperlicher Züchtigung nicht fehlen. Nach vollzogener Züchtigung mag man dem Sträflinge wohl wieder freundlich begegnen, und sich für die Zusage der Besserung als ausgesöhnt erklären, doch ist es gefehlt, an ihn die mindeste weichherzige Liebkosung zu verschwenden oder in seiner Gegenwart über die Bestrafung sich zu zanken.

Eine unvernünftige herzlose Strenge *) in der Erziehung verkrüppelt nicht nur den Geist, sondern auch den Körper, und es ist thatsächlich, daß die oftmals wiederkehrenden unangenehmen und schmerzhaften Empfindungen einer Exekution im Gesichte des Kindes unauslöschliche Spuren hinterlassen, also zur Verhäßlichung desselben beitragen, während das Gemüth verbittert, und Heuchelei gleichwie Lügenhaftigkeit, aus Furcht vor der Strafe, als giftiger Samen in die Seele gestreut wird. Geistes schwache Kinder, welche, mit Vernunft geleitet, manchmal noch über die Mittelmäßigkeit zu bringen wären, können durch rohe, grausame Behandlung gänzlich verdummen, und blödsinnig werden. Die Eltern haben stets in Erwägung zu ziehen, daß die bitteren Thränen, welche sie ihren Kindern durch Mißhandlung erpressen, oder erpressen lassen, später als marternde Funken auf sie zurück fallen, und in ihnen die qualvollste Reue erwecken, daß sie ungerecht gegen die armen Geschöpfe gewesen sind, welche sie mit ausdauernder Geduld, Liebe und Selbstaufopferung durch alle die Dornenwege der Erziehung hätten führen sollen.

*) Erst neulich hat ein Yankee in Boston in öffentlichen Blättern Eltern und Vormündern unmündiger Knaben seine neuerrichtete pädagogische Prügelmaschine von einer Pferdekraft ernstlich empfohlen. Die Preise sind je nach Zahl und Beschaffenheit der zu ertheilenden Streiche festgesetzt.

Wenn Collin sagt: „Die Kinder sind der Eltern größtes Gut, doch dreimal besser ist's, sie nie erhalten, als die Erwachsenen traurig überleben —“ so läßt sich das auch auf jene Kinder anwenden, welche in Folge übermäßiger Strenge mißrathen, krüppelhaft, mit Einem Worte unglücklich geworden sind.

Man ist allenthalben gewohnt, den Erzieher allein nach seinem Aeußeren zu beurtheilen, rechnet ihm guten Ton als sein größtes Verdienst an, und sieht hinter hübschen Modeskleidern weder den charakterlosen Wüßling noch den launenhaften Wütherich, und übergibt ihm nicht selten die Kinder auf Leben und Tod, worüber späterhin weitläufiger gesprochen werden soll.

In Betreff einer vormundschaftlichen Erziehung ergeben sich im gewöhnlichen Leben thatsächlich viele Uebelstände *), und man muß mit Bedauern eingestehen, daß den meisten Vertretern der verstorbenen Eltern weit mehr an einer genauen Interessenberechnung, als an dem Gedeihen der Waisen liege. Diese sind also unter solchen Umständen doppelt verwaiset, werden nicht selten barbarisch eng gehalten, und reifen nur auf Glück und Zufall einer leidlichen Zukunft entgegen.

Gerade bei dem Erziehungsgeschäfte möchte man am ersten versucht werden, an eine Art Vor aus bestimmung (Prädestination) zu glauben; denn es ist wohl wunderbar, daß bei so vielen Gefahren, welche der Jugend von leiblicher wie von moralischer Seite drohen, und bei so vielen ungünstigen Ein-

*) Ein Vormund in B. wurde vor nicht langer Zeit von seinem zarten Mündel angegangen, fünf Gulden zur Anschaffung eines benötigten Lehrbuches herzugeben. Wie bei jeder ähnlichen Ausgabe, so war der Vormund auch jetzt höchlich entrüstet, zog knirschend einen Silberthaler hervor, und schleuderte ihn so gewaltig an die Stirne des Knaben, daß dieser betäubt zu Boden stürzte. Auf diesen Fall trat der Lehrer aus dem Nebengemache, und, nachdem er den armen mißhandelten Knaben gelabt, und zu Bette gebracht hatte, war sein nächster Gang zur Stadtobrigkeit.

flüssen dennoch Viele so ziemlich gedeihen. Aber höhere Kräfte sind es, unsichtbare Engel, und dazu noch eine glückliche Naturanlage, vermöge welcher, und durch welche das zarte Individuum an den steilsten Klippen in diesem Lebensmeere ohne Schiffbruch vorüber gleitet, und zuletzt in einen Hafen einläuft, wo es gerettet und geborgen ist.

Ein Kind unter glücklichen Verhältnissen, das heißt, nicht eben ein reich oder hoch geborenes, sondern ein vernünftig geleitetes, hat bei guter Gesundheit und günstigen Geistesanlagen nicht bloß für sich allein das Glück selbst im Solde, sondern ist auch berufen, einst eine Segensquelle für eine weite Umgebung, und sonach mittelbar für einen Theil des Menschengeschlechtes zu werden. Immer findet sich in dem holden Antlitze solcher Kinder schon der innere selige Zustand, die moralische Freiheit des Geistes, die Lauterkeit des Gemüthes, die Zufriedenheit mit sich und den äußeren Lebensverhältnissen, das wohlthuende Bewußtsein erfüllter Pflicht, die Güte, die Sanftmuth, das Mitleid und die Wohlthätigkeit ausgeprägt, was demselben Reize verleiht, welche dauernder sind, als die Blüthe der Jugend, und die, wäre auch die Leibesbildung keineswegs von Natur aus schön, doch gewissermaßen bezaubernd für das ganze Leben bleiben. Aber solche durchaus wohlgerathene Menschenkinder, die unbestreitbar die schönsten Ideale sind (denn sie finden sich sehr selten in dieser Welt), erwartet, nach bestandener theoretischer Schule im Vaterhause, erst die noch viel schwierigere, die praktische Lebensschule im Kampfe mit sich selbst, mit dem lauten, bunten Markt des Weltgewühles, mit den eigenen Bedürfnissen und den hundertfältigen Anforderungen, welche die göttlichen und menschlichen Gesetze, die Vorschriften des Standes und die Willkür der Gebieter an sie stellen.

Eine glückselige Kindheit ist auch die lauterste Urquelle der Vaterlandsliebe. Die hinterlassenen Eindrücke von den wohlthätigen Empfindungen eines glücklichen Zustandes in jenem Zeitpunkte, wo das Herz so weich, die reine Seele ein spiegelhelles Bächlein ist, das sich hüpfend durch bunte Blumenauen schlängelt, sind bleibend und ewig; unauflöslich knüpfen sich

die zartesten, süßesten Erinnerungen an den Schauplatz der ersten ungetrübten Wonnen dieses Daseins. Sonach hangen auch des Menschen eigenthümlichsten und heiligsten Gefühle mit dem Volke und dem Vaterlande, dem er ursprünglich angehört, unzertrennbar zusammen *).

Gleichwie der erfahrene Arzt vor den letzten Athemzügen eines Kranken niemals alle Hoffnung zu dessen Rettung aufgeben kann, und sonach alle Mittel seiner Kunst bis zum letzten Augenblicke versuchen muß, ebenso wird auch der weise Erzieher nie an dem möglichen Gedeihen seines Zöglings verzweifeln, wenn er auch Jahre lang einen mühevollen Kampf ohne einigen Sieg bestanden haben mag. Nie läßt sich die vorschnelle Aeußerung billigen, daß dieses oder jenes Individuum wegen Trotz, Eigensinn, Starrheit, Bosheit, Empfindelei, Uebermuth, Berwöhnung, Blödsinn, Tücke, und wie alle die Fehler heißen mögen, unzugänglich, unlenksam, und rettungslos verloren sei. Irgend ein Weg, ob er noch so schmal, noch so verborgen sei, führt doch nach dem Inneren, und macht es früher oder später offenkundig, daß das Herz des Zöglings keine ausgebrannte Kohle, sein Geist kein bodenloses Danaidenfaß gewesen sei. Es verhält sich mit der naturwilden oder verzogenen und verdorbenen Jugend auf eine ähnliche Weise, wie es sich in Betreff der Besserung mit größeren oder kleineren Sündern verhält; die ärgsten Missethäter sind schon bekehrt, und die ungerathensten Kinder oft noch die besten, verständigsten und nützlichsten Staatsbürger geworden, wenn nur der rechte Arzt mit Berücksichtigung der rechten Zeitumstände über sie gekommen ist **).

*) Manche Menschen, welche lange Zeit von ihrer Heimat entfernt sind, besonders Gebirgsbewohner (z. B. die Tyroler) verfallen häufig in eine ganz eigenthümliche Gemüthskrankheit, Heimweh genannt, welche eine tödtliche Abzehrung nicht selten herbeiführt; aus diesem Grunde werden mit dem Heimweh behaftete österreichische Soldaten sogleich entlassen.

**) Aus den Biographien sehr berühmter Männer ist zu ersehen, wie sie in ihrer wilden, tobenden Jugend wenig oder keine Hoffnung gege-

Für jeden Eindruck empfängliche Kinder sind zwar auch für das Wahre, Gute und Schöne leicht und frühzeitig empfänglich, doch zeigt sich bei den besseren Talenten nur zu häufig Willens-
troß und Eigensinn, welche gewöhnlich auf einer vorausge-
gangenen Lobhudelei oder übermäßigen Auszeichnung, und sonach
auf daraus erfolgter Selbstüberschätzung, Eitelkeit, und Naseweis-
heit beruhen. Aus dem ersieht man also, daß sich irgend ein Feh-
ler in viele andere verzweigen kann, die sich unter einander wie
Ursachen und Wirkungen verhalten, und gleich den Knollenge-
wächsen in der Erde durch Fasern und Kanäle verbunden sind.
Man muß sonach jedes Uebel bis zu seiner Haupt-
wurzel zu erforschen trachten, und zuvörderst da das pädä-
gogische Messer ansetzen, und die Heilung beginnen. So sind
z. B., um den Eigensinn abzustellen, keine unnützen Worte zum
Willensbrechen zu verschwenden, auch ist der Schuldige nicht
sogleich unter die Ruthe oder den Stock zu beugen, sondern es
ist vorerst ganz einfach ernst und beharrlich das zu verweigern,
was der Eigensinn zu ertrogen sich bemüht, und sind dem
Zöglinge die Tugenden des Gehorsams und der Demuth als
heilender Balsam für jenes böse Geschwür mit eindringender
Beredsamkeit so darzustellen, daß das Kind ebenso über-
zeugt als gerührt werde. Neben dem Eigensinn lasse man das
Kind mit Schaam die Lücken bemerken, die es in seinem
Wissen noch hat, und den Mangel derjenigen Tugenden, wel-
che die wahre und haltbare Grundlage eines glücklichen Lebens
sind; kurz, man führe den jungen Sünder mit aller Ruhe und
Würde nach den inhaltschweren Worten Schiller's: „zu sei-
nem Nichts durchbohrenden Gefühle!“

Nicht früh genug kann das Kind über das Nothwendige
und Schickliche belehret, und in ihm nicht früh genug das
Gefühl für Ehre und Schande erweckt werden, um sonach die

ben haben, daß sie nur ein Schatten von dem je werden könn-
ten, was sie wirklich geworden sind.

ganze Handlungsweise theils auf einen religiösen Glauben, theils auf eine stets sich erweiternde Ueberzeugung zu bauen.

Der mächtigste Hebel für die kindliche Willenskraft ist der religiöse Glaube; in ihm begründen sich alle Tugenden, welche wieder die Grundlage für ein fortdauerndes glückliches Dasein werden, wenn man bei dem Unterrichte nicht etwa bloß das Gedächtniß mit Tugendsprüchen überladet, sondern auch die Thätigkeit des Verstandes dabei in Anspruch nimmt, und das kindliche Gemüth sorgfältig vor allem Aberglauben verwahrt. Hat der religiöse Glaube das Gefühl für Recht und Pflicht erweckt, so suche man dem Kinde auch allmählig durch beispielsweise Erklärung zu beweisen, daß ohne Recht und Pflicht, und folglich auch ohne bestimmte Gesetze keine moralische Weltordnung und keine allgemeine, wie auch keine besondere Glückseligkeit bestehen könne. Was somit der religiöse Glaube auf bloße Auctorität aufgenommen und geübt hat, das wird die erwachende Vernunft bestätigen, und nach und nach zur unverbrüchlichen Lebensnorm machen. Auf diese Art wird das Gefühl zugleich Ueberzeugung, und sonach eine doppelt reichhaltige Quelle der Liebe und Furcht Gottes, der Selbstachtung, der Nächstenliebe, der Billigkeit, der Großmuth u. s. w., und zugleich ein Damm gegen die Leidenschaften des Zornes, des Neides, des Geizes und der Rachsucht.

Ein wohlbegründetes Rechtsgefühl, das den nothwendigen Unterschied von Mein und Dein anerkennt, und achtet, ist die sicherste Schutzwehre gegen den bösen Hang zum Stehlen*), der bei unmündigen Kindern oft so groß, so unbezwingbar erscheint, und als ein Angebinde unserer verderbten Natur und

*) Den spartanischen Knaben war es, um sie zu listigen und verschmitzten Kriegern heranzubilden, erlaubt, sich wechselweise zu bestehlen. Hat man aber den Dieb auf frischer That ertappt, so wurde er wegen seiner Ungeschicklichkeit nicht bloß verhöhnt, sondern auch gezüchtigt; das Gleiche widerfuhr dem Bestohlenen, zur Strafe, daß er sein Eigenthum so sorglos gehüthet hat.

geschwächten Willenskraft frühzeitig, wie eines der schädlichsten Giftkräuter, mit der Wurzel auszurotten ist.

Ist das Pflichtgefühl sowohl durch den religiösen Glauben, als durch die zunehmende Verstandesbildung in dem jugendlichen Herzen festbegründet, und nach Kräften in Werththätigkeit übergegangen, so wird es keinen Zwang kosten, das Kind nach und nach zur fleißigen und beharrlichen Erlernung alles dessen zu verhalten, was es nach Alter, Stand, Talenten und Beruf zu erlernen hat, und wird dasselbe nicht unterlassen, die Dankbarkeit nach Verhältniß und Gebühr als schuldigen Tribut für empfangene Wohlthaten zu zollen.

Das Gefühl der Dankbarkeit (welches leider so vielen Menschen fremd ist) wird in zarten Gemüthern am wirksamsten angeregt, wenn man bei liebevoller Dienstleistung, Barmherzigkeit oder Großmuth dem hilfssbedürftigen Kinde seine gänzliche Hilflosigkeit begreiflich macht, und es fühlen läßt, daß der unmündige Mensch weit ärmer als jedes Thier, und dieß auch durch einen viel längeren Zeitraum sei; daß es endlich dem Leibe und der Seele nach zahllose Bedürfnisse und Nöthen habe, und sonach denen, welche ihm liebevoll alle Mittel zur Erreichung seiner zeitlichen und ewigen Bestimmung an die Hand geben, durch das ganze Leben den wärmsten und aufrichtigsten Dank schuldig sei *). Ein dankbares Herz wird nicht bloß stets demüthig, bescheiden, und mildthätig sein, sondern wird auch ein Vergnügen darin finden, gegen seine Wohlthäter und Freunde dienstfertig zu sein, sie öfters mit besonderer Aufmerksamkeit freudig zu überraschen, und sich (aus schöner Ge-

*) Die alten Perser haben jeden erwiesenen Undank gegen Eltern, Erzieher, Lehrer, u. s. w. unbedingt mit dem Tode bestraft, weil sie mit Recht glaubten, daß der Undankbare weder die Götter fürchte, noch auch die Menschen und das Vaterland liebe. Alexander der Große, Persiens Eroberer, hat seinem Lehrer Aristoteles nach vollendeter Erziehung tausend Talente, das ist, etwa eine Million Silbergulden, geschenkt.

wohnheit des Handelns) überhaupt alle Menschen geneigt und verbindlich zu machen.

Ersprößlich ist es für Kinder, in ihnen frühzeitig den Trieb zu erwecken, sich in Nebenstunden durch Fleiß und irgend eine Kunstfertigkeit, z. B. durch kleine Vapparbeiten, Malereien, Puppenkleidung, Schnitzwerk, u. s. w., etwas für ihre Sparkasse selbst zu verdienen, und sie über den Werth des Erworbenen zu belehren; demungeachtet muß ihnen bei jeder Gelegenheit gezeigt werden, wie Geld und Gut nur einen beziehungsweise Werth haben, und für sich allein nicht glücklich machen können. Hierbei nehme man Anlaß, sie über das Laster des Geizes, wie über jenes der Verschwendung zu belehren, und mache sie in der doppelten Hinsicht mit einigen Beispielen bekannt, welche aus dem reichhaltigen Vorn des laufenden Weltverkehrs sich entnehmen lassen *).

Behalten die Kinder das ihnen geschenkte oder von ihnen verdiente Geld zur willkürlichen Verwendung in ihren Händen, so geschieht es nur zu leicht, daß es bei ihrem sinnlichen Hang zum Spiel, Tand, und zur Näscherei unvermerkt versplittert wird, wobei natürlich der moralische Nachtheil tausendmal größer, als der Verlust des Geldes selbst ist. Werden die Kinder auf die Vortheile der Sparsamkeit, gleichwie auf das Vergnügen der Wohlthätigkeit hingeleitet, so erlernen sie frühzeitig die Gebahrung mit dem Gelde, welche sie späterhin schwer sich eigen machen. Wird ein Kind in besagter Rücksicht zu locker gehalten, so wird dasselbe, bald überhaupt nichts achten, und sorglos, muthwillig Alles verderben, womit es in Berührung kommt, als Kleider, Meubel, Bücher, Spielsachen, Geschirr u. s. w. Bald trägt es diese Zerstörungssucht von den Gegenständen im väterlichen Hause auch auf fremdes Eigenthum über, und vernichtet dasselbe mit Lieblosigkeit, Bosheit und Schadenfreude.

*) Das wirksamste und rührendste Beispiel bleibt immer die Parabel vom verlorenen Sohne, die sich im Leben nur zu häufig wiederholt.

Wird das Kind frühzeitig belehrt, daß auch das kleinste Thierchen Schmerz empfinde, und sich seines Daseins freue, so verhütet man am besten und sichersten die grausame Thierquälerei, welcher sich die muthwillige Jugend weit häufiger schuldig macht, als man gewöhnlich glaubt *). Eine größere Anzahl von Kindern hegt für gewisse Thiere eine Sympathie, welche sehr leicht in die weichlichste Empfindelikeit ausarten kann. Die gewöhnlichsten Gegenstände einer übermäßigen Liebe sind bekanntlich: Hunde, Katzen, Kaninchen, Lämmer und Vögel, welche, wenn ihnen irgend ein Leid geschieht, das unvernünftige empfindsame Kind viel weicherziger beklagt, und beweint, als irgend einen Menschen. Vor dem einen, wie vor dem anderen Fehler hat man die Jugend auf kluge Weise zu verwahren, und dieß um so mehr, als Beide auf die Sittlichkeit und den Charakter wesentlich nachtheiligen Einfluß nehmen.

Man hat schon öfter die Frage aufgeworfen, ob es rathlich ist, Kinder bei Hinrichtungen zusehen zu lassen? Da für Kinder jede heftige Gemüthsbewegung nachtheilig ist, so mögen sie wohl wissen, wie große Verbrecher gerichtet werden, von dem herzererschütternden Anblicke einer Hinrichtung aber verschont bleiben. Gut ist es aber, Kinder durch Erzählung der Lebensgeschichte dieses oder jenes armen Sünders, vor dem Mangel an Gehorsam, Fleiß, Sittsamkeit, Sparsamkeit, Demuth des Herzens u. s. w. zu warnen, und ihnen zu zeigen, wie der Mangel dieser Tugenden nothwendig zum zeitlichen, vielleicht sogar zum ewigen Verderben führt.

*) Vor nicht langer Zeit hatte ein etwas blödsinniger Knabe seine größte Freude daran, Raupen und Käfern Stecknadeln durch den Leib zu bohren, und sie auf diese Art langsam zu Tode zu martern; ein anderer fing sich Frösche und Eidechsen 2c., um ihnen mittelst eines Brennglases die Augen auszusengen. Jener wurde durch eine strenge körperliche Züchtigung geheilt; dieser, der Sohn einer reichen Witwe, treibt den garstigen Unfug im Stillen noch fort, und wird einst unbezweifelt ein fühlloser Wütherich gegen seine Untergebenen werden. — Gewiß sehr nachahmungswürdig sind die in mehreren Ländern bereits bestehenden Vereine zur möglichen Verhütung der Thierquälerei.

Hat ein Kind, wegen Lügenhaftigkeit, Diebstahl, Schlägerei, u. d. gl. eine schwerere Strafe verschuldet, so ist es bei Seite zu nehmen, und ihm die Ruthe zu geben; auf diese Art wird für dasselbe sowohl, als für die übrigen Kinder, der ganzen Strafakt feierlich und ergreifend. Niemal aber lasse man den Körper die Strafe erleiden, welche eigentlich die Seele zu tragen hätte, sondern reinige diese durch das Feuer des Wortes, und führe das Kind vom Rand eines Abgrundes auf die rechte Bahn zurück; oftmal wird eine Besserung durch ernstes dringliches Zureden weit sicherer als durch Schläge erzielt. Eine solche Zurechtweisung soll aber in Gegenwart Fremder, nur im dringenden Falle Statt haben, da, wo dies öfter geschieht, auf das Ehrgefühl des Kindes nachtheilig eingewirkt wird. Wohl gibt es manche zusammentreffende Fälle: so kann z. B. die Trägheit eine mehr leibliche oder mehr geistige sein, wobei es, da jede Erziehung nur eigenthümlich geleitet werden kann, natürlich dem Scharfsinne der Erziehenden überlassen bleiben muß, den Urgrund von allen Erscheinungen aufzusuchen.

Die Zärtlichkeit und Sorgfalt der Mutter ist berufen, die ersten Elemente der Sittlichkeit und der Religiosität in den Kindern zu erwecken und zu nähren; sie erregt (vorausgesetzt, daß sie selbst gut erzogen ist) die Gefühle der Liebe, des Dankes, der Gottesfurcht und des Gehorsams. Mutterliebe ohne Einsicht des Verstandes und ohne Festigkeit des Willens ist bloß als ein gemeiner Instinkt zu betrachten; diesem ist es zuzuschreiben, daß das Kind oft absichtslos gänzlich verzogen wird, wie es heut zu Tage leider gar so häufig der traurige Fall ist, um so mehr, als die Väter entweder wegen zu vieler Berufsgeschäfte, oder aus sinnlicher Genußsucht und geistiger Trägheit der Erziehung ihrer Kinder keine Aufmerksamkeit schenken *).

*) Als vor einigen Jahren ein Familienvater mit seiner Gattin und fünf Kindern im eignen Wagen über Land fuhr, und spät Abends recht vergnügt nach Hause kam, bemerkte das Stubenmädchen, bei ihrer Rückkehr, daß Moriz fehle. — Die Mutter beschwor

Die Erziehungskunst macht unstreitig ihr größtes Meisterstück damit, daß sie die Jugend vom Anbeginn ihrer geistigen Thätigkeit und Entwicklung für alle Stunden des Tages zweckmäßig beschäftige, das ist, in einer Hinsicht den größtmöglichen Nutzen erzielt, und in anderer dem Schädlichen, wohin auch die Langeweile gehört, entgegen arbeitet. Ganz kleine Kinder von munterem Temperamente lassen sich am besten durch Vorhalten klingender und glänzender Gegenstände, durch vielfältige heitere Ansprache, durch kleines Spielgeräthe von rohem Holze, durch Schaukeln oder Vorfingen beschäftigen. Wie starke Beleuchtung für das Auge, so zeigen sich auch die geräuschvollen Spielgeräthe z. B. Klappern, Raspeln 1c., für das Gehör, wenigstens für das musikalische nachtheilig *). Sobald Kinder selbstständig den Ort wechseln können, mögen sie mit einer Kugel, einem Wäglein, einem Steine u. d. gl. spielen; sie werden diese Gegenstände betasten, daran riechen, werden sie oft zur Erde fallen lassen, aufheben, kurz! ihre Sinne, ihre Glieder, ihren Geist üben, und unablässig neue Erfahrungen machen. Späterhin gewährt das Schaukel- oder das Steckenpferd, die Puppe, das Regelspiel, das Bausteinlegen, der Kreisel u. d. gl. nebst manchen kleinen Vorübungen in der Gymnastik hinreichende

ihren Gemahl, doch sogleich zurück zu eilen, da das vierjährige Kind während sie sämmtlich schliefen, wohl aus dem Wagen gefallen, und bei den vielen Wägen leicht verunglückt sein könne. Höchst entrüstet schalt dieser die geängstigte Mutter, und legte sich mit der Aeußerung zu Bette, daß man den Knaben, wenn er lebe, schon zu Hause bringen werde. — Eine Stunde nach diesem Vorgange bringt ein fremder Mann das arme Kind, welches er aus dem Wagen stürzen sah, fast unbeschädigt zurück, und beklagt sich nur, daß er den so schnell fortrollenden Wagen nicht mehr habe erreichen können. —

*) Von dem berühmten Mozart wird erzählt: daß er schon als Säugling bei jedem Mißton, den er hörte, zu weinen anfing. Sein Vater hatte eine Uhr mit einem disharmonischen Werke, welche er, weil das Kind bei dieser garstigen Leyer jedesmal tiefverleßt weinte, endlich sperren mußte. Auch soll der große Tonkünstler, als er zu kriechen anfing, jedesmal unter das Klavier gekrochen sein, so wie darauf gespielt wurde.

Körper- und Geistesbeschäftigung. Immer hütthe man sich die Jugend mit Spielsachen zu überhäufen, und mit Vergnügungen zu übersättigen, wie bereits bemerkt worden ist. Vor dem dritten Lebensjahre scheint der Gebrauch der so sehr beliebten Bilderbücher kaum räthlich zu sein, da sie den Gesichtssinn nur unvollkommen üben, und es immer besser ist, mehr die Beobachtungsgabe mit dem Natürlichen, als die Einbildungskraft mit dem Schlechtkünstlichen zu beschäftigen.

Auch bei dem Spiele läßt sich von jedem Gegenstande belehrend ausgehen, und dieß ist besonders fruchtbringend, wenn die Beziehung auf Natur- und Menschengeschichte, Charakteristik und Moral gerichtet ist, nur muß die Uebung des praktischen Verstandes jedesmal unvermerkt ohne Zwang und ohne Pedanterie vorgenommen werden. Es gibt allerdings auch in Betreff einer belehrenden Unterhaltung eine sokratische Methode (d. h. durch Fragen zu lehren), und diese läßt sich vorzugsweise empfehlen, da sie das selbstständige Denken nicht nur nicht hemmt, sondern vielmehr unterstützt, und sonach ergözlich spielend den Kreis des Wissens, des ästhetischen und moralischen Gefühls, gleichwie der Erfahrungen erweitert.

Gelegentlich läßt sich das Messen, Zählen, Vergleichen, Unterscheiden, Erzählen des Gesehenen oder Gehörten, das Urtheilen u. s. w. vornehmen, und nebst dieser Verstandesentwicklung auch schon eine kleine Gedächtnißübung bewerkstelligen, wie denn überhaupt alle Geisteskräfte theils nach und nach, theils zugleich wechselweise angeregt, entwickelt und geübt werden sollen.

Nach der erweckten und festzuhaltenden Aufmerksamkeit hat man vornehmlich auf drei Stücke zu achten; nämlich dem Kinde von diesem oder jenem Gegenstande eine möglich klare und richtige Vorstellung beizubringen, dann das Interesse dafür so lange gespannt zu erhalten, bis der Begriff vom Verstande gehörig aufgefaßt, und vom Gedächtnisse aufgenommen worden ist, und endlich das Begriffene und Gemerkte in vernünftig zusammenhängender Ordnung beizubringen, wodurch der Zerstreuung am wirksamsten begegnet

wird. Letztere findet bei Kindern leicht Statt, da ihnen Alles neu, Vieles anziehend, aber bei dem Bunterlei nicht immer ordnungsmäßig in der Erinnerungskraft zu behalten möglich ist. Aus dem Gesagten geht hervor, daß das frühzeitige Erlernen mehrerer Sprachen zu gleicher Zeit sehr leicht zu einem Wörterchaos führen könne.

Werden die Kinder auf Gestalt, Zahl, Verhältniß, Art und Eigenschaften einiger Gegenstände gehörig aufmerksam gemacht, und belehrt, durch welchen Sinn sie zu dieser oder jener Erkenntniß gekommen sind, welchen Bedürfnissen damit abgeholfen wird, wie sie entstanden und zweckgemäß zu gebrauchen sind, so lernen sie in rascher Zeitfolge anschauen, erkennen, vergleichen, unterscheiden, trennen, eintheilen, ordnen, und gewissermaßen auch schon urtheilen und schließen. Während Kinder mit Bohnen, Nüssen, Rechenpfennigen &c. spielen, kann man ihnen unvermerkt durch Hinzugeben und Wegnehmen die Elemente der Arithmetik, namentlich des Addirens und Subtrahirens beibringen.

Ein lebhaftes und wißbegieriges Kind sprudelt fast immer von Fragen; vernünftige Eltern werden natürlich einige ganz unbeantwortet lassen, andere ausweichend mit geschickter fluger Wendung befriedigen, und den Uebrigen, das ist jenen, welche Aufmerksamkeit verdienen, der Art begegnen, daß in der Antwort weit weniger Zufriedenstellung der Neugierde, als vielmehr eine nutzbringende Belehrung, ein zurechtweisender Aufschluß, eine erörternde Berichtigung, mit einem Worte ein neues Frucht- und Samenkorn des Nützlichen liegt.

Was in dieser Lebensperiode das Erzählen und späterhin das Lesen betrifft, so kann Beides entschieden mit großem Nutzen vorgenommen werden. Kleine moralische Erzählungen, wohin die Fabeln, und bei guter Auswahl auch die Märchen zu zählen sind, wirken als Bildungsmittel oft sehr mächtig auf den Geist, das Gemüth und die Phantasie des Kindes, veredeln das sittliche Gefühl, erweitern die Begriffe gleichwie den ganzen Lebenshorizont, und verfeinern den Geschmack und die Sprache. Es ist überflüssig hier zu erwähnen, daß die Lektüre eine bestimmte

Stufen- und Zeitfolge zu beobachten habe, und niemals weder phantastische Geistergeschichten, noch erschütternde Schauer-scenen und furchterregende Schilderungen aufnehmen dürfe. Dagegen sollen kleine Räthsel, Charaden und Witzspiele keineswegs ausgeschlossen sein, indem sie zur Schärfung der Urtheilskraft nicht wenig beitragen können. Außerdem lassen sich zur Gedächtniß-übung kleine Sittensprüche, Denkreime, und nach diesen, kurze Gedichte, etwa gelegentlich zu Familienfesten, welche zur Belebung der kindlichen Liebe, Ehrfurcht, und Dankbarkeit oft einen nicht geringen Beitrag liefern, verwenden. Hat schon zu allen Zeiten die Urtheilskraft vielfache und unablässige Uebung erheischt, um etwas Tüchtiges zu leisten, und nur einiger Maßen bei der Mitwelt über die gewöhnliche Fläche emporzuragen, so ist jetzt eine frühzeitige Uebung des Gedächtnisses mehr als jemals vonnöthen, da die Ansprüche an dasselbe mit jedem Tage sich mehren.

Zweiter Abschnitt.

Psychische Erziehung vom Zahnwechsel bis zu den Jahren der Mannbarkeit.

In dieser Lebensperiode findet sich der Geschlechtsunterschied noch nicht dergestalt abgegränzt, daß sich nicht das Meiste von den allgemeinen Grundsätzen der psychischen Erziehung, gleichwie des Unterrichts auf Kinder beiderlei Geschlechtes anwenden ließe; ebenso wenig Berücksichtigung erheischen die äußeren Verhältnisse, von welchen der Stand abzuhängen, und die künftige Bestimmung auszugehen pflegt, da wenigstens die Hauptbedürfnisse, gleichwie die Mittel in diesen Beziehungen den höchsten, wie den niedrigsten Ständen gemeinsam sind. Doch wird, der eigenthümlichen Naturanlage gemäß, im Manne das Schaffende und Selbstständige, im Weibe das Erhaltende und Mildernde, und in der schönen Harmonie Beider das Ideal der Menschheit herausgebildet, ingleichen auf ein ruhiges sich selbst ordnendes Gemüth hingearbeitet.

Nicht zu bestreiten ist es, daß bei jedem Kinde die Natur selbst in den vorhandenen Anlagen, Neigungen, dem Temperamente, und Gesundheitszustande ziemlich deutliche Winke gibt, wie dieses Individuum geleitet, geregelt, und ausgebildet werden soll, und daß folglich das Geschäft der psychischen Erziehung beinahe so einfach sein kann, als die Bestellung eines Ackers, und die Pflege eines Baumes, welche, wenn sie gut gedüngt und begossen, von Unkraut, Ungeziefer und Schmarotzerpflanzen gereinigt werden, wie von selbst trefflich gedeihen.

Bedenkt man aber, daß der künstlich zusammengesetzte, höchst langsam sich entwickelnde menschliche Organismus im Zusammenhang mit der ganzen Welt weit mannigfaltigere leibliche und geistige Bedürfnisse habe, unzählbaren Veränderungen und Gefahren theils willkürlich, theils unwillkürlich unterworfen

ist, und die erhabendste Bestimmung hat, so kann die Erziehung weder so einfach sein, wie die Pflege einer Pflanze, noch so einseitig, wie das Abrichten eines Thieres zu einer gewissen Kunstfertigkeit. Die Wahrheit liegt hier in der Mitte, zwischen den beiden Extremen: des zu wenigen, und zu vielen Erziehens, worüber die Eltern gleichwie vernünftige Erzieher nach der jedesmaligen Lage der Dinge zu entscheiden haben.

Außerdem, was sittlich und wissenschaftlich ist, mache sich das Kind in diesem Lebensalter unter zweckmäßiger Leitung auch alles das zu eigen, was sich dem ästhetischen Gefühle als *schicklich* ankündigt, und sonach objektive Gültigkeit hat. Dieses Schickliche erstreckt sich auf das ganze Benehmen, auf alles Thun und Lassen, und soll durch fortgesetzte Uebung zur Leichtigkeit, ja sogar zur Grazie werden. Hierbei kommt z. B. in Bezeigungen der Höflichkeit so manches Volksthümliche in Berücksichtigung, das selbst der junge Fremdling mit kluger Art in sein Betragen aufnehmen wird.

Eine zeitweilige Gemeinschaft beider Geschlechter läßt sich nicht ganz abrathen, wenn sie wohl überwacht und wo möglich unvermerkt geleitet wird; im Gegentheil läßt sich unter diesen Rücksichten ein öfterer anständiger Umgang vielmehr anempfehlen, da der Austausch der Ideen und die größere Aufmerksamkeit, welche aus der Geschlechtsverschiedenheit wie von selbst erweckt wird, eines der wirksamsten Mittel zur Bildung des Herzens und des Geistes, gleichwie zur Belebung der Artigkeit und Verfeinerung des Geschmacks und der Sitten abgibt.

Die schöne Harmonie der Eltern begründet unter ihren Kindern eine zartsinnige und höchst wohlthätige, segensvolle Geschwisterliebe, während Zwietracht im Hause als böses Beispiel, oder Parteilichkeit als Zurücksetzung, Beschämung und Erbitterung bösen Samen in die Gemüther der Kinder streut.

Das Gefühl für Sittlichkeit, für Recht und Tugend, für Wahrheit und Schönheit kann nicht angelernt, durch keinen Außersinn ersetzt, nicht erkünstelt, nicht erlogen werden, es muß, so wie Licht, Wärmestoff, elektrische und magnetische Materie als selbstthätige, Alles durchdringende Urstoffe in der Natur sind; auf gleiche Weise den ganzen Menschen durchdringen, beleben,

alle seine Denkfakte, alle seine Gesinnungen und Handlungsweisen bestimmen, und gleichsam die Seele seiner Seele sein.

Damit das Kind werden könne, was es seiner endlichen und unendlichen Bestimmung nach werden soll, ist es eine unerläßliche Bedingung, daß es sich in einem durchaus lauterem und ruhigen Elemente bewege, folglich von Personen beständig umgeben sei, welche seinem Seelenleben eine durchaus gedeihliche Nahrung reichen. Es ist heilige Pflicht der Eltern, besonders Jener, die eben nicht verurtheilt sind, den ganzen Tag sich abzuarbeiten, um die nöthigsten Lebensbedürfnisse für sich und die Ihrigen herbei zu schaffen, die Stunden ihrer Muße dem Wohle ihrer Kinder zu widmen. Besser können sie die freie Zeit nicht verwenden, als wenn sie die Pfänder der Liebe zu Menschen in der edleren Bedeutung des Wortes, und zu tüchtigen Staatsbürgern heranzubilden; leider glauben Viele in ihrer Selbstsucht und Wahnverblendung, damit schon große Opfer zu bringen, daß sie ihrer Kinder willen viele Lebensgenüsse entbehren, welche sie außer dem Hause mit Syrenenstimmen locken.

Die bereits begonnene Grundlegung und Erörterung der Religionsbegriffe muß nun im Bau systematisch fortgesetzt, und erweitert werden; zum Behufe dieses Unterrichtes, den die Eltern und Erzieher nicht bloß mit Worten, sondern auch durch ihr erhebendes Beispiel zu bekräftigen, und gedeihlich zu machen haben, hat uns der Allgütige die zwei inhaltschwersten Bücher mit den schönsten und deutlichsten Buchstaben vor die Sinne gestellt, um sie schon frühzeitig in Geist und Herz aufzunehmen, und diese beiden heiligen Bücher sind: die Bibel und die Natur. Es ist längstentschieden, daß in den Schriften aller Weltweisen vom Anbeginn der Schöpfung bis auf unsere Tage noch nicht die halbe Summe jener praktischen Wahrheiten enthalten ist, als in dem geschriebenen Worte Gottes, wobei es sonach auf nichts weiter ankommt, als daß man für jedes jugendliche Gemüth aus diesem Urborn aller Weisheit und Gottseligkeit dasjenige schöpfe, was sich passend und gemäß zeigt. Wie erspriesslich auf Wissen und Glauben, Hoffen und Lieben die ernste Beobachtung, ich will noch nicht sagen, das Studium der Na-

tur und ihrer Erscheinungen und Wunder sei, braucht gar keines Beweises. Werden Knaben oder Mädchen bei einem Spaziergange auf diese oder jene Erscheinung in dem Leben und Weben der Natur, auf die Emsigkeit der Biene und Ameise, auf den Bau eines Vogelnestes, auf den Schmelz und Duft einer Blume, auf die Gewalt der Elemente bei einem Gewittersturm, auf die Schönheit und Unermeßlichkeit des sternbesäeten Himmels u. dgl. aufmerksam gemacht, so wird man sehen, wie lebhaft ihr Geist beschäftigt, wie tief ihr Gemüth ergriffen, und wie mächtig es zur Bewunderung, Ehrfurcht, Liebe und Anbetung des allmächtigen, höchst weisen und gütigen Schöpfers angeregt wird. Bald werden zu solchen Betrachtungen vernünftig angeleitete Kinder die, Allen zugängigen, von Wenigen gekannten, unerkauften Unterhaltungen mit der Natur allen anderen vorziehen, und ohne Anmaßung, mit liebenswürdiger Frömmigkeit, stets zufrieden, alle Dinge nach dem Maßstabe der natürlichen Rechtmäßigkeit richtig beurtheilen.

Gefühle anderer Art, aber gleichfalls mit Rücksicht auf den Lenker des Weltalls und der menschlichen Schicksale, lassen sich bei Gelegenheit anregen, wenn sich in, oder außer dem Hause irgend ein Unglück z. B. eine Feuersbrunst, Uberschwemmung, ein Krankheits- oder Sterbefall u. s. w. ereignet. Wird das Kind ein solches Uebel auch nicht in seinem ganzen Umfange fassen, das heißt, verstehen, so genügt hier eine Anregung der Empfindung der aufrichtigen Theilnahme, welche nie fehlen wird, wenn das Gemüth lauter erhalten worden ist. Manchmal zeigt das Gefühl eine Art Verstand, und Gedächtniß, und eilt den Jahren der Reife zuweilen voraus; es wählt oder verwirft dieses oder jenes mit einem eigenthümlichen Scharfsinn *), für

*) Als der Tyroler-Held Jos. Speckbacher gegen die Seinigen äußerte, daß er wohl noch Pulver, aber kein Blei mehr habe, und seine Büchse mit verschiedenen Metallstücken, ja sogar mit Steinchen zu laden anfing, lief sein zehnjähriger Sohn hinter dem Landsvertheidiger her, auf welchen die Feinde von den Thälern herauf ein beständiges Feuer unterhielten, und sammelte, keine Gefahr achtend, alle die Kugeln,

welchen wir, da er zwischen Instinkt und Urtheilskraft, mitten inne liegt, keinen festbezeichnenden Ausdruck haben.

Aus den Glaubenssätzen, welche das Gedächtniß und das Herz zugleich aufzunehmen haben, müssen sonach Grundsätze des Handelns werden; unvermeidlich wird bei dieser Gelegenheit das Gedächtniß mit mancher Last beschwert, welche der Verstand durchaus nicht begreift, und das Gefühl noch nicht als eine wohlthätig erwärmende Kraft in sich aufnehmen kann, daher bei dem Unterrichte wie in dem Verhalten selbst ein gewisser Zwang Statt finden muß. Dieser Zwang hat, wenn man dem Kinde nebenbei gehörige Freiheit gestattet, nichts Nachtheiliges, denn allmählig wird dasselbe bei zunehmender Verstandesreife mehr und mehr von dem begreifen, was es früher in die Schatzkammer des Gedächtnisses unbegriffen niedergelegt hat, und den Pfad, auf welchen es anfangs mit einiger Gewalt geführt wurde, als den rechten erkennen, und allmählig auf gewohnte Weise stets freithätiger zum Ziele fortwandeln.

Mit der religiösen und moralischen Bildung muß die intellektuelle immer gleichen Schritt halten, ja, sie müssen sich soviel als möglich wechselseitig unterstützen, und daher vielfach in einander greifen. Nur wo Vernunft und Religion in harmonischer Wechselwirkung stehen, findet sich echte Frömmigkeit, wahres Wissen, eine edle Sitte, und dabei auch die moralische Kraft, alle menschlichen Unglücksfälle mit Besonnenheit und gläubiger Ergebung in einen höheren Willen zu ertragen. Menschen deren Handlungsweise durch frühe Angewöhnung (gestützt auf die Grundwahrheiten des Glaubens und der Vernunft) zur Selbstständigkeit des Charakters sich erhoben hat, könnten, wie Horaz sagt, die Welt selbst in Ruin zerfallen sehen, sie würden weder erschreckt, noch erschüttert, noch auch zermalmt werden. Unter jenem Einsturz der Welt versteht man jeden schädlichen Einfluß, welchen früher oder später der Weltverkehr, der Umgang mit verderbten Menschen, der Anblick böser Beispiele,

welche von den Felsenwänden geprallt waren, zerhackte sie in kleine Stücke, und brachte sie seinem Vater.

das Lesen schlechter Bücher u. s. w. auf die Phantasie und das Herz des Knaben oder des Mädchens nehmen können.

Alles Einpfropfen von positiven Lehrsätzen, (die nicht selten sogar als Strafe aufgegeben werden), ferner das häufige Vorpredigen, gleichwie das zu frühe Einführen in religiöse Versammlungen sind fruchtlos, und können selbst nachtheilige Wirkungen haben, wenn das Kind nicht in sich das Bedürfniß fühlt, das Gemüth und den Geist zum Schöpfer zu erheben. Nicht minder fruchtlos ist das gedankenlose und ermüdende Herplappern von Gebetsformeln, indem die Kinder dadurch zu glauben veranlaßt werden, hiermit schon alle ihre Religionspflichten erfüllt zu haben.

Vorzüglich haben die Eltern alle Sorge zu tragen, ihren Kindern in Betreff der Religiosität als das nachahmungswürdigste Vorbild ermunternd vorzuleuchten, und wenn sie vernünftig sind, so werden sie selbst einsehen, daß im Unterlassungsfall alle Ermahnungen nicht viel mehr, als ein leerer Wortschall sind. Aus eben dem Grunde muß auch der Religionslehrer, vom Geiste der Liebe und Sanftmuth *) durchdrungen, mit Wort und That das Religiöse im einzelnen Menschen, und zwar in jeder Beziehung ehren und achten, ungeheuchelte Wehmuth empfinden, wo ihm kalte Gleichgültigkeit statt frommer Empfindung begegnet, und nicht ermüden, seinen Schülern wahren religiösen Sinn einzupflanzen.

Insbefondere ist darauf hinzuarbeiten, daß die Kinder auch frühzeitig andere Glaubensgenossen kennen und achten lernen, und vor allen falschen lieblosen Vorurtheilen, welche einer vernünftigen menschenfreundlichen Toleranz entgegen stehen, sorgfältig verwahrt werden. Auf gleiche Weise sollen Kinder schon frühzeitig jedem Menschen, wessen Stammes und Volkes er sei, liebevoll begegnen, Geburt, Reichthum, Rang und Schönheit als zufällige Güter ansehen, und ja nicht höher schätzen, als wahres Verdienst, welches den eigentlichen Adel und Schmuck der Menschen ausmacht.

*) Wahre Frömmigkeit bedienet sich niemals beleidigender Waffen, und rührt durch ihre Liebenswürdigkeit selbst versteinerte Herzen.

Eine vorzügliche Achtung werde den Kindern gegen das ehrwürdige Alter eingeflößt, gleichwie eine aufrichtige Theilnahme gegen arme unglückliche Menschen; man lasse durch sie von Zeit zu Zeit Almosen austheilen, und führe sie mit gewisser Behutsamkeit sogar in die Wohnungen der Hülfbedürftigen. Dagegen bewahre man die Kinder vor misanthropischer Menschenkenntniß, und vor der hypochondrischen Perspektive des menschlichen Elends, gleichwie vor der Einpflanzung des Argwohns und des moralischen Unglaubens, damit nicht der reine Grund des zarten kindlichen Herzens mit einer schädlichen Masse übertüncht werde, welche allen künftigen Eindrücken ihren üblen Geruch mittheilet. Vorurtheilsfreie und schonende Menschenkenntniß, welche die Falten des menschlichen Herzens zeigt, ohne für seine Schönheit zu verstimmen, und ohne die Redlichkeit, Nächstenliebe und den Glauben an die Menschen zu vertilgen, läßt sich mit Inbegriff aller Tugenden der Geselligkeit und des Weltverkehrs nach und nach mit dem besten Erfolge als nachhaltender Fruchtsamen in die empfänglichen Gemüther der Jugend streuen.

Die Mangelhaftigkeit der ersten häuslichen Erziehung, besonders in den unteren Volksklassen, wo die Eltern meistens außer dem Hause beschäftigt sind, erzeugt eine Menge übler Gewohnheiten, und macht, daß die Kinder sich selbst, und Anderen leicht Schaden zufügen. Vielsach ist diesem Uebelstande durch Kleinkinderbewahranstalten, welche sich bei uns eines allerhöchsten mütterlichen Schutzes erfreuen, abgeholfen; aber in jenen Familien, auf welche sich diese Wohlthat nicht ausdehnen kann, sind die Kinder häufig sich selbst, und ihren Unarten, oder höchstens solchen Personen zur Aufsicht überlassen, welche entweder selbst sorglos und verderbt, oder gleichfalls noch unmündig sind. Im Gefühle ihres Unrechts schicken nun die Eltern ihre Kinder recht frühzeitig zur Schule, und lassen sie da den größten Theil des Tages sitzen, die übrige Zeit aber auf der Straße, oder unter rohen Dienstleuten, ohne sich jemals zu überzeugen, welche Früchte

der Schulbesuch, und welche der unbeachtete Umgang mit Kindern und Dienstboten trägt.

Die wenigsten Eltern können auch nur mit Scheingründen diese ihre Sorglosigkeit entschuldigen; denn nicht Geschäfte und Wirthschaftlichkeit sind es, sondern Hang zum Wohlleben, sinnliche Genußsucht, physische und geistige Trägheit, moralischer Stumpfsinn, Müßiggang und Dummheit, welche der heiligen Pflicht, das Wohl ihrer Kinder nach Kräften zu fördern, hindernd in den Weg treten, wornach dem Vater über den Sternen und seinen Engeln allein die Sorge für die armen, verlassenen Kinder übrig bleibt.

Manche Eltern begehen durch eine zu nachsichtsvolle Erziehung einen nicht geringern Fehler, indem sie die Unarten ihrer Kinder nicht bloß entschuldigen, sondern ihnen sogar den Schein irgend eines Vorzugs unterzulegen suchen. So stempelt man nicht selten Grobheit zur Naivetät, die Bosheit zur Geistesstärke, die Dummdreistigkeit zu kriegerischem Muth, die Nachlässigkeit zur Krankheit und bedenkt dabei nicht, daß das Kind den Fehler nur noch um so dreister wiederholt, wenn es ihn nicht bloß rechtfertigen, sondern auch noch beschönigen sieht. Und was in dieser Art der Vater, oder noch öfter die verblendete Mutter gegen ihre Verwandten äußert, das bestätigt gewöhnlich der Hofmeister oder die Gouvernante, welche sich auf diese Weise, also mit weit mehr Klugheit als Ehrlichkeit, in ihrem Plaze behaupten, und nicht bloß Fremde, sondern auch selbst die Eltern mit falschen Vor Spiegelungen berücken *).

Auch ein unvortheilhafter Wechsel der Lebens-Verhältnisse hat bei Kindern, wie selbst bei Erwachsenen oft einen wesentlichen Antheil an sittlichem Verderben. Es kann z. B. nur nachtheilige Wirkungen haben, wenn Kinder, welche an eine sanfte, gere-

*) Der Leser kennt jene historische Anekdote von dem Prinzen, der nach Vollendung der Erziehung freimüthig eingestanden hat, daß er eigentlich nichts recht gelernt habe, als das Reiten, und das aus dem einfachen Grunde, weil ihm die Pferde allein nicht geschmeichelt haben.

gelte Behandlung gewöhnt waren, in andere Hände, etwa in eine Erziehungsanstalt übergehen, und da mit eiserner Strenge fabriksmäßig behandelt, mit schlechter Kost und sorgenloser Pflege bedient, und mit einer Unzartheit behandelt werden, bei welcher ihr Gemüth allmählig erkühlen und erstarren muß, und sonach lange nicht die Früchte trägt, welche die Blüthen des Frühlings erwarten ließen.

Die Eltern und Erzieher müssen mit dem unschuldigen zartfühlenden Kinde eine eigenthümliche Sprache führen, wenn sie auf den Geist und das Gemüth der unmündigen Menschenwelt mit Erfolg einwirken wollen. Herzliche Freundlichkeit und Sanftmuth sind jedenfalls die sichersten Wege, auf denen man in das innerste Seelenleben der Kinder dringt; immer verbinde die Belehrung mit einem gewissen Ernste auch eine erquickliche Heiterkeit, und überdies eine Schonung und Rücksicht, welche den Unwissenden und Fehlenden eben so rührt, als sie seinem Herzen wohlthut, und ihm den Lehrer wie seinen besten Freund schätzen macht.

Die Freundlichkeit und Rücksicht aber setze da ihre Grenzen, wo der Uebermuth und die Naseweisheit des Zöglings ihren Anfang zu nehmen droht. Dem Erfolge nach zu schließen, scheint man in unserer Zeit hierauf viel zu wenig Rücksicht zu nehmen, denn unsere Jugend erweist sich sehr häufig als vorlaut und altklug, hat wohl eine durch viele bunte Bilder überreizte Phantasie, aber keine ordentlich gebildete Urtheilskraft, und bei großem Mangel an Fleiß keinen erflecklichen Vorrath des wahrhaft Wissenswürdigen im Gedächtnisse. Sie kann demnach wohl spitzfindig und zum Theil auch witzig sein, ist aber keineswegs im Stande, folgerecht zu urtheilen, und zu schließen, ein gegebenes Thema mit logischer Beweisführung abzuhandeln, eine Behauptung mit erschöpfenden Beyspielen und Gründen zu unterstützen, und unverrückt bei derselben Sache zu bleiben.

Aus dem Gesagten ersehen nun Eltern, Erzieher und Lehrer, daß sie den Grund der Untugenden ihrer Kinder oder Zöglinge gewöhnlich in sich selbst zu suchen zu haben, und daß es nur von ihrem Willen (weniger von äußeren Verhältnissen) abhängt, von den Fehlern der Erziehung sich frei zu halten, und entgegenstehende Hindernisse zu verbannen.

Eine frühreife Geistesentwicklung hat sich im Allgemeinen noch nie als empfehlenswerth erwiesen, ja, es rächt sich vielmehr die Vermessenheit, mit der man der Natur vorgreift, gewöhnlich durch ein unseliges Mißverhältniß, indem der Leib in dem Maße schwach und siech wird, als die Nerven überlastet und überreizt werden. Häufige Erfahrungen haben gezeigt, daß dieses Mißverhältniß mit einem frühzeitigen Verwelken und Absterben nicht selten endigt. Höchst fehlerhaft ist es aber auch, die Kinder als Spielerei zu betrachten, und des Tags über als Gegenstand der Unterhaltung zu benützen.

Dem Kinde werde eben so viel aufgebürdet, als seine Schultern (sagt Horaz), d. i. seine eigenthümlichen Geisteskräfte, zu ertragen vermögen; nicht leicht kann daher bei beiden Geschlechtern vor dem achten oder neunten Lebensjahre an ein ernstliches, wissenschaftliches Studiren, Memoriren und Componiren geschritten werden. Eine frühere Geistesethätigkeit würde sich nothwendig ein anhaltendes Sitzen bedingen, welches für diese Lebensperiode eben früher als nachtheilig widerrathen worden ist.

Wie es mit der Bildung des Geistes vor dem neunten Lebensjahre zu halten sei, das ersieht man der Hauptsache nach in unseren wohlgeordneten Schulen, wobei nur zu bemerken kömmt, daß man weniger das Gedächtniß mit todter Materie überladen, als vielmehr die Urtheilskraft durch die sokratische Lehrmethode logisch entwickeln, und praktisch an der Hand der Natur und des Geschäftslebens ausbilden, und üben sollte. Der sokratische Unterricht scheint am auffallendsten zu beweisen, daß unser Lernen und Wissen zuletzt nichts anders sei, als ein Erinnern, gleichsam als hätte der Mensch, nach der Hypothese des Pythagoras, schon öfter auf Erden gewandelt, und das, was er gelernt und erlebt, mit seinem Sterben in Vergessenheit gebracht; denn manche geistvolle Kinder stellen wirklich Fragen, oder geben Antworten und machen Bemerkungen, welche den Erwachsenen in Staunen versetzen, und oft sogar beschämen können *).

*) Eines Morgens kam ein siebenjähriges Mädchen zu seinem Nachbar, einem graubärtigen Gelehrten, und wünschte eine glühende Kohle aus

So wie für die Erziehung überhaupt, so soll auch besonders für den Unterricht von Seite der Eltern und ihrer Rathgeber von Jahr zu Jahr ein nach der jedesmaligen geistigen Eigenthümlichkeit wohl berechneter Plan entworfen, nach allen Richtungen wohl erwogen, und nach seiner Annahme unverrückt und gewissenhaft ausgeführt werden. Hierbei haben sich die Eltern und Verwandten stets zu erinnern, daß sie in ihren Lieblingen oft Anlagen und Fähigkeiten erblicken wollen, die gar nicht vorhanden sind, und demnach in ihrer Verblendung, Selbstsucht und Eitelkeit eine Lebensbahn mit dem Kinde einschlagen, auf welcher es das gehoffte Ziel niemals erreichen kann.

Der schlechteste Dienst wird Kindern erwiesen, welche ohne Beruf, ohne Talent und ohne alle Empfänglichkeit für höhere Geistesbildung studiren sollen. Es gibt entschieden Köpfe, welche für die edlere Blume der Wissenschaft und Kunst durchaus keinen geeigneten Grund und Boden haben; doch läßt sich diese Unfähigkeit nicht immer schon im Voraus erkennen, da es keine eigenthümliche Formveränderung des Kopfes gibt, welche die Blödigkeit (wie etwa bei mißgestalteten Cretins) andeutet, ja diese gar oft ohne alle sichtbare Verunstaltung des Hauptes vorkommt. Bei der Beurtheilung der Studirfähigkeit ist Geburt, Rang und Reichthum nur Nebensache, und, hat man bei einem Kinde nach genauer und unpartheiischer Prüfung nur mittelmäßige Talente entdeckt, so soll man es schon vom Studiren ausnehmen, und dahin

seinem Kamine, um damit zu Hause Feuer anmachen zu können. Recht gern, antwortete der Gelehrte, aber warte mein Kind, ich will dir die Kohle auf eine Scherbe legen, daß sie dir die Hand nicht verbrenne. Er suchte eifrig und lang herum, ohne etwas zu finden, und als er aufblickte, empfahl sich das Mädchen, für die Kohle höflich dankend, welche es auf der mit kalter Asche belegten Hand trug. Der Gelehrte war über den Scharfsinn des Mädchens entzückt, und über sich selbst höchlich erzürnt, und rief, einige Bücher von sich schleudernd, aus: Sechzig Jahre lang wühle ich in dem Papierkram, wie ein Maulwurf in der Erde, und bin für das, was praktisch noth thut, so blind, daß mich ein kleines Kind beschämt! —

wenden, wohin nicht sowohl eine besondere Neigung *) als vielmehr eine ausreichende Bildungsfähigkeit und sonach Beruf hindeutet.

Leider finden sich die meisten Eltern durch eine ungeschmückte, zart geäußerte ungünstige Erklärung ehrlicher Lehrer und Freunde (ihre Zahl ist nicht sehr groß) oft höchlich beleidigt, und schenken lieber feilen Gleisnern und Schmeichlern zum Nachtheile der Kinder unbedingtes Zutrauen. Hat man aber Jahre und Geld vergeudet, und kann das Söhnchen nicht mehr weiter schreiten, dann sieht man mit Bedauern ein, daß man einen falschen Weg mit ihm eingeschlagen hat, und weiß sich gleich ihm nicht zu helfen. Solche arme Bürschlein haben aus Allem etwas, und im Ganzen nichts gründlich gelernt, und gehören sonach mit ihrer Halbbildung einer Menschenklasse an, welche gegenwärtig die schwerste Bürde, die größte Geißel und die gefährlichste räudige Heerde der menschlichen Gesellschaft ist.

Schwer ist es, für diese Lebensperiode zu bestimmen, ob es gerathener sei, die Kinder zu Hause oder in einer öffentlichen Schule unterrichten zu lassen. Der Reichere entscheidet sich gewöhnlich für den Privatunterricht, weil er fürchtet, daß sein Kind in bunter Gemeinschaft physisch und moralisch gefährdet sei, und weil er sein Kind während der sechs oder acht Stunden, die der öffentliche Schulbesuch erheischt, auch noch in anderen Fächern, als in den bloßen Schulgegenständen, unterweisen haben will. Diese Ansicht ist aber nur dann gerechtfertigt, wenn das Kind nicht von aller Gemeinschaft mit seines Gleichen ausgeschlossen, solchen Lehrern anvertraut wird, welche allen vernünftigen Anforderungen genügen. Lassen die Eltern aber ihre Kinder in die Schule gehen, so mögen sie diejenige wählen, welche ihr Vertrauen vorzüglich zu verdienen scheint, niemals aber dürfen sie sich zum Richter über das aufwerfen, was die Kinder in der Schule lernen, da sich diese sonst Gleiches sehr bald erlauben.

*) Wollte man z. B. jeden Knaben das werden lassen, wozu er große Neigung zeigt, so würden dieselben wohl mehrern Theils Soldaten werden wollen.

Die Resultate liefern den Beweis, daß der Unterricht im Allgemeinen nicht so gepflogen wird, wie es nöthig und zu wünschen wäre. Vielsach liegt die Schuld in den Lehrern, denn sie sind in der Regel nur zeitweilig und aus Nothumständen, also dem Namen und nicht dem Berufe nach Bildner der Jugend; meistens sind es junge Leute, welche selbst noch lange eines Erziehers bedürfen, die sich zum Lehr- und Erziehungsgeschäfte anbieten, weil sie gut leben, und bequem ihre Studien vollenden wollen. Andererseits wünschen die Eltern in Rücksicht dessen, so wohlfeilen Preises als möglich durchzukommen, berücksichtigen bei dem Handel *) nur die Gestalt, Kleidung und das Benehmen des sich vorstellenden Jugendbildners, und wollen über ihre Kinder nur keine Klagen hören. Ein wahrhaftes und nachhaltiges Gedeihen kann aber nur dann erwartet werden, wenn Lehrer und Erzieher ihr Amt gewissenhaft als Berufsgeschäft übernehmen, hierzu physisch, moralisch, und intellektuell geeignet sind, in Gemeinschaft mit den Eltern als geachtete Glieder der Familie oder als Freunde des Hauses, nach einem wohl durchdachten Plane arbeiten, und ihre Zöglinge wie ihre eigenen Kinder oder Geschwister betrachten.

Frühzeitig soll auch ein zum Studiren bestimmtes Kind mit den Erwerbszweigen und Geschäften bekannt werden, welche neben der Studienbahn durch das bürgerliche und gesellschaftliche Leben führen, da sie bei den gegenwärtigen Verhältnissen meistens leichter an das Ziel bringen, und den Eltern weniger Auslagen und Sorgen verursachen; hiermit sind die verschiedenen höheren und niederen Künste gemeint: die Mechanik, die Buchhaltung, ein Handwerk, u. s. w. Haben nicht z. B. in den letzten Jahren Tausende bei

*) Ein atheniensischer Bürger bat einen bewährt redlichen und geschickten Mann, seinen Sohn zur Erziehung zu übernehmen, und, als ihm dieser auf die Frage der Honorarsbedingung eine nicht unbedeutende Summe sagte, erschrak der geizige Vater, und sagte: Für diesen Preis kann ich mir ja einen Sklaven kaufen. So kauf ihn, antwortete ihm der Gelehrte, dann wirst du zwei haben.

dem Eisenbahnwesen, der Dampfschiffahrt und in Dampffabriken ihr Brot gefunden, während nicht viel weniger absolvirte Humanisten, Philosophen, Juristen, Aerzte u. s. w. oft bei der vortrefflichsten Ausbildung schwer ein Unterkommen finden.

Des Lehrers erstes und vorzüglichstes Augenmerk muß sein, bei dem Kinde, welches er in was immer für einem Gegenstande zu unterweisen hat, stets Lust und Neigung dafür zu erwecken, und sodann mit aller Umsicht Sorge zu tragen, daß der erweckte Eifer für den Gegenstand nicht erkalte. Dieser Sieg wird dem Lehrer sicher gelingen, wenn er vermögend war, das Kind von der Wichtigkeit des Lernens zu überzeugen, seinen Ehrgeiz zu stacheln, und ihm den nachhaltenden Gewinn des Wissens begreiflich zu machen; im Gegensatz wird zeitgemäße Hinweisung auf das Schimpfliche der Unwissenheit wesentlich beitragen, den Schüler zu Fleiß und Beharrlichkeit zu verhalten.

Da in der Wissenschaft alles Stückwerk nichts taugt, und durchaus zu keinem erfreulichen Erfolge führen kann, so hat man, wo Mängel und Lücken sich zeigen, dieselben früher zu verbessern, und auszufüllen, ehe man an ein Fortschreiten denkt. Das gründliche Wissen allein hat einen wahren Werth, alles Uebertünchen, aller Firniß bringt nur eine glänzende Schale zur Schau, der es an innerem Gehalte fehlt. Geht man z. B. bei dem Sprachstudium nicht etymologisch zu Werke, das heißt, lehrt man nicht zuerst die Grundbedeutung eines Wortes, und dann erst die figürliche, welche häufig in Folge analoger (gleich-bedeutender) Begriffe entstanden ist, so wird man immer auf der Oberfläche schweben, nicht einmal die eigene Muttersprache gründlich beibringen, und aus Ursache dessen keine zweckmäßige Vorbereitung zur Erlernung einer fremden Sprache treffen.

Leider hat nicht selten der Lehrer selbst niemals in's Tiefe getaucht, und ist vor seinem Schüler oft nur um eine oder ein Paar Lektionen voraus; andere sind wohl Einäugige unter den Blinden, aber bald sind sie zu leichtfertig und lau, bald zu mürrisch und pedantisch. Viele haben selbst bei einem guten Wil-

len nicht die rechte Art und Weise, einem Kinde Liebe und Interesse für einen Gegenstand einzuflößen, für sich selbst aber Achtung und Würde zu erlangen, und das Kind dahin zu fördern, wohin es vermöge seiner Kräfte und der angewandten Zeit gebracht werden könnte, und sollte. Andere benehmen sich so, daß das Kind augenfällig bemerkt, wie widerwärtig und langweilig dem Lehrer selbst das Unterrichten sei, und wie sehr er sich nach dem Ende der Stunde sehnt. Nicht selten hört man bei einer Lektion nur den Lehrer sprechen, was für den ganzen Unterricht, wenn er auch nichts Ungereimtes sprach, bedauerlich ist; liegt in dem Vielsprechen auch noch Planlosigkeit, Verworrenheit, oder gar noch große Unwissenheit, so kann der Schüler nicht nur nichts lernen, sondern er muß der aufgedrungenen Langeweile wegen noch Ekel vor dem Gegenstande, den er lernen soll, bekommen. Läßt der Lehrer an sich solche Fehler bemerken, so muß ein Besserer gewählt werden, aber niemals darf man ihn in Gegenwart seines Zögling's tadeln, da hierdurch das Ansehen der Lehrer überhaupt herabgesetzt wird.

Ein vernünftiger Lehrer setzt sich mit seinem Schüler beständig in Gedankenverkehr, und zwar der Art, daß der Knabe oder das Mädchen das Verborgene selbst aufzufinden, wie einen logischen Schluß aus gegebenen Voraussetzungen (Prämissen) abzuleiten hat; denn nur auf diese Weise bildet man systematische Selbstdenker, wovon ein Einziger mehr werth ist, als zehntausend Automaten im artigsten Anzuge.

Bekanntlich ist die Fassungskraft der Kinder sehr verschieden, wodurch es nothwendig wird, daß man ihnen oft die leichteste Sache zehnmal umständlichst erklären, und solcher Gestalt zum Verständnisse bringen müsse; im Allgemeinen aber findet der wahre Lehrer sehr bald die rechten Mittel und Wege, selbst härtere Köpfe aufzuschließen, und ohne vieles Reden für den Lichtstrahl der Wissenschaft zu öffnen. Nicht immer muß das Ohr der Pfad zum Verstande des Kindes sein; bildliche Darstellungen und Modelle, welche einen Gegenstand versinnlichen, gleichwie Tabellen und Formeln unterstützen nicht bloß das Denkvermögen, sondern auch

das Gedächtniß, und fördern den Unterricht oft auf eine erstaunenswürdige Weise.

Jede Frage, die der Lehrer stellt, muß deutlich, kurz, und bündig sein; nur dann wird sie ein reges Spiel der geistigen Kräfte veranlassen, die Aufmerksamkeit spannen, und das Nachdenken beschäftigen. Das Kind hat die Antwort stets zu wiederholen, und, geschieht dieses mangelhaft, so muß der Grund des Fehlens aufgesucht, und aufgeklärt werden.

Kann ein Kind das nicht mit Worten ausdrücken, was es doch begriffen hat, so läßt sich in der Regel eine mangelhafte Lehrmethode voraussetzen, und annehmen, daß der Lehrer zu viel, das Kind aber zu wenig gesprochen, das heißt, sich nicht geübt habe, das Verstandene in Worte zu kleiden und mitzutheilen. Gibt das Kind aber gar keine Antwort, so ist wohl zu erörtern, ob Unwissenheit, blöde Scheu, oder auch Zerstreuung Schuld daran sei. Die zuverlässigsten Heilmittel für den einen oder den andern Uebelstand wird der Lehrer nach der jedesmaligen Eigenthümlichkeit des Kindes zu bestimmen wissen. Gähzorniges Ansehen, körperliche Züchtigung, und mürrischer Sinn sind weit unkräftigere Arzneien für die Unwissenheit und den Blödsinn, als milde Nachsicht, Geduld und Freundlichkeit; den Fehler der Zerstreuung aber stellt man am sichersten ab, wenn man das Kind in allem Thun und Lassen an eine systematische Ordnung gewöhnt *).

Einen unberechenbaren Nutzen für die Urtheilskraft gewährt eine öftere Uebung in Bestimmung der Begriffe (Definitionen), wobei man natürlich mit den nächsten und sinnfälligsten Gegenständen anzufangen hat, und sich z. B. kurz und möglich er-

*) Von Kant, dem tiefften Denker unserer Nation, wird erzählt, daß er von Jugend an dem Gebrechen der Zerstreuung unterworfen war. Wurde er in dem Augenblicke, wo er sich in die Tiefe einer Idee verlor, und da alle Kräfte seines Geistes vereinte, durch ein Geräusch, durch eine Fliege u. gestört, so hatte er große Mühe, sich in die vorige Gemüths- und Geistesverfassung zurück zu versetzen, und wer weiß, ob der Grund dieses Uebelstandes nicht durch einen Fehler der Erziehung begründet worden ist.

schöpfend sagen läßt: Was ist ein Baum, ein Kraut, eine Blume? was ein Tisch, ein Wagen, ein Haus? was der Geiz, die Faulheit, was ein Fluß, ein Gewitter? u. s. w.

Nicht unpassend scheint es, hier eine allgemeinere Reihenfolge der wichtigsten Lehrgegenstände zu entwerfen, welche man in einem lichten, ruhigen und gesunden Lehrzimmer sowohl mit Berücksichtigung der Individualität nach Alter, Geschlecht und Fähigkeiten, als auch nach einer gewissen Stundeneintheilung des Tages über, vorzutragen hat.

Für Kinder von sechs bis sieben Jahren genügt Erweckung und Bildung des moralischen Gefühls, Grundlegung einer reinen Aussprache, Anleitung zum Lesen, Vorübung im Denken und Auswendig-Lernen, Anfangsübung im Kopfrechnen, Zeichnen und Schreiben, höchstens durch drei Stunden täglich unter zweckmäßiger Abwechslung mit Spiel und Bewegung zu Hause und in der freien Luft. Für Kinder von sieben bis zehn Jahren genügen Vorbereitung zum Religionsunterricht, etwa in Fragen und Antworten mit Gedächtnißübungen ohne große Ermüdung des Geistes, fortgesetzte Uebung im Lesen, Zeichnen, Schreiben, Rechnen, Denk- und Sprachlehre mit grammatisch-orthographischen Ausarbeitungen, Vorbegriffe der Natur- und Menschengeschichte, etwa mit bildlichen Darstellungen, Besuch eines Naturalienkabinetts, eines Zeughauses, einer Modellsammlung, einer Fabrik &c. Der tägliche Unterricht in dieser Lebensperiode dauere nicht über vier Stunden, und, wie das Kind in der Zwischenzeit physisch, moralisch und intellektuell, auch in gymnastischen Spielen und anderen Verrichtungen zu beschäftigen sei, ist bereits angedeutet worden. Für Kinder von zehn bis dreizehn Jahren dienen: Biblischer Religionsunterricht mit praktischer Anwendung, mathematische Vorübungen, Naturlehre, Menschen- und Völkerkunde, praktischer Sprachunterricht, mit zweckmäßigen Stylübungen in der Muttersprache, Erlernung einer fremden Sprache, einer Kunst, Geographie, Geschichte, und wohl auch eine kurzgefaßte Alterthumskunde und Seelenlehre, technische Uebungen der einen oder einer anderen Art, und das mit einer täglichen Verwendung von fünf Lehrstunden.

Immer hat man mit den Lehrgegenständen der Art abzuwechseln, daß bald die eine, bald die andere Geisteskraft in Thätigkeit versetzt, und geübt werde, was zum Theil auch allerdings Nachmittags geschehen kann, doch hüthe man sich vor einem zu häufigen Wechsel, denn das würde zur Zerstreuung und Flüchtigkeit führen, Fehler, welche ohnedieß ein vielfaches Unkraut in den beweglichen Temperamenten der Kinder sind.

Unmittelbar nach der Mahlzeit, so wie spät Abends, sind Lehrstunden sowohl für Lehrer als für Lernende ermüdend, und der Gesundheit nachtheilig; die lichte Zeit des Vormittags ist die gedeihlichste für die Mufen.

Während anfangs eine Lehrstunde Vor- und eine zweite Nachmittags hinreichend ist, hat man die Zahl derselben auch später nicht über sechs auszu dehnen, und die Mehrzahl immer auf den Vormittag zu verlegen, die übrige Zeit aber dem Privatfleisse und der Erholung zu widmen.

Jeden angefangenen Gegenstand hat man systematisch weiter zu führen, das Theoretische in's Praktische überzutragen, an die Stelle eines vollendeten einen neuen einzureihen, und alles Weitere nach dem zu bemessen und einzurichten, was das Kind nach seinen persönlichen Verhältnissen, und dem Ziele gemäß, für das es bestimmt wird, zu lernen, und zu wissen nöthig hat. Auch müssen die Eltern alle erforderlichen Erziehungs- und Unterrichtsmittel in so guter Beschaffenheit und Menge herbeischaffen, als sie es vermögen, denn schlechten Dank würden sie einst von ihren Kindern ärnten, wenn diese nach verstrichener Zeit der Aussaat für leere Köpfe mit vollen Kästen entschädigt werden sollten *).

Der Knabe soll mit der fortschreitenden Entwicklung des Verstandes für alles Wahre, Gute und Schöne begeistert werden, sein aufstrebender Geist, sein ästhetisches Gefühl und sein

*) Die Zahl der Familien ist leider nicht gering, welche in Keller und Küche trefflich bestellt sind, ihre Schränke voll Silberzeug und Porzellan haben, deren Kinderstube aber beinahe einer Wüste gleicht.

Kunstgeschmack, sein poetisches Talent sich nur im Anschauen der erhabenen Gestalten alter und neuer Meisterwerke, in der Lectüre klassischer Schriftsteller u. zur Nachahmung ausbilden und läutern, und endlich zu eigenen kleineren Geisteserschöpfungen ermuntert werden. Selbst gelungene Versuche der erwähnten Art dürfen die geschmeichelten Eltern nicht übermäßig loben, da sie damit alle Bescheidenheit des hoffnungsvollen Kindes verdrängen, an ihre Stelle aber Eigendünkel und Geringschätzung Anderer pflanzen, und so das Gemüth, und in ihm die Sittlichkeit verderben, welche doch höher, als alles Wissen steht *).

Selbst das ausgezeichnetste Talent darf nicht über die Kräfte angestrengt werden, indem übermäßige Geistesethätigkeit den Körper aufreibt oder aber Phantasten, Marktschreier, Gecken und Freigeister erzeugt, und dieß um so mehr, als in diesen Fällen die intellektuelle Bildung mit der moralischen niemals gleichen Schritt halten wird **).

Sieht der Knabe, daß seine Mutter von dem Vater würdig behandelt wird, so lernt derselbe frühzeitig das weibliche Geschlecht überhaupt, in seiner Schwester aber das Bild der edelsten Weiblichkeit besonders achten, und wird sonach später die Unschuld und Ehre der Jungfrau, gleichwie des Weibes, so hoch, als seine eigene schätzen. Nicht minder wünschenswerth ist es, daß jede Mutter ihrer Tochter durch ein vernünftig lieb-

*) Wäre Nero den Grundsätzen treu geblieben, die ihm Seneca in das Gemüth gelegt hat, und nicht feilen Schmeichlern in die Hände gerathen, die ihm in den Kopf setzten, daß er der vollkommenste Sterbliche sei, so würde er gewiß nie das größte Scheusal der Weltgeschichte geworden sein.

**) In unseren Tagen will Alles entweder Vielwisser, oder Virtuosen erziehen; Kinder mit fünf Jahren werden schon mit vier Sprachmeistern belagert, oder täglich acht und zehn Stunden an das Klavier geheftet, oder gar auf das Tanzseil gehoben. Einzelne frappante Erscheinungen sind freilich blendend und lockend, wer aber bedenkt, daß neben einem einzigen Phänomen hunderte verunglücken, wird der sein Kind auf das Spiel setzen?

reiches Benehmen gegen den Familienvater als ein nachahmungswürdiges Muster auch in dieser Beziehung beständig vorleuchte.

Es ist wohl des Mädchens einzige Bestimmung, einmal Gattin, Hauswirthin und Mutter zu werden, darum braucht sie aber nicht bloß nur so viel zu wissen, als zum Nähen, Stricken, Waschen, Kochen und Kindersäugen gehört, sondern bedarf auch zum eigenen und zum Lebensgenusse ihrer nächsten Angehörigen, ferner als einstige Erzieherin ihrer Kinder noch etwas mehr des Nützlichen und Schönen, und soll sich dasselbe allmählig von früher Jugend an eifrig anzueignen streben. Nach der gegenwärtigen Lage der Dinge *), und nach den Anforderungen, die dermal an ein Frauenzimmer gemacht werden, soll man bei Mädchen, wo nicht geradezu aus Verpflichtung, doch aus Lebensflugheit, den Kreis des Wissens, wo möglich über das Hauswesen hinaus zu erweitern trachten, und sie etwa in ein Paar Sprachen, oder in irgend einer Kunst unterrichten lassen. Man soll sie um so mehr diesen Zeitpunkt mit edlem Bucher zu nützen anhalten, als der größere Vorrath des Wissens im Falle der Noth, in späterer Zeit zu einem Lebenserhaltungsmittel sich gebrauchen läßt, eine Rücksicht, die um so mehr beachtet zu werden verdient, weil die Erfahrung tausendfältig dafür spricht.

Im Allgemeinen ist die weibliche Natur von der Hand der Erziehung leichter zu lenken, indem der Geist des Mädchens schneller auffaßt, als der des Knaben, und mit der physischen Natur auch früher zur Reife gelangt. Demungeachtet ist es eben kein leichteres Geschäft, ein Mädchen gut zu erziehen, als einen Knaben; denn wenn auch dieser mehr Mühe und Geduld erheischt, und einen größeren Lebenshorizont vor sich

*) Die Töchter der Morgenländer sind von Geburt an slavisch gehalten, bleiben daher durch's ganze Leben bloß sinnlich, unwissend und blöde; die Töchter der mittelalterlichen Deutschen wurden gleichfalls mehr unfrei erzogen, und zeichneten sich wohl durch Unschuld und Einfalt der Sitten aus, hatten aber eine große Beschränktheit des Verstandes.

hat, so geschieht es doch sehr leicht, daß die Erziehung eines Mädchens unvermerkt fehlschlägt, und dieß um so gewisser, wenn die junge Pflanze auf einem zu üppigen Boden, in einem mehr künstlichen, als natürlichen Klimate gehalten wird. Dem zu Folge hat die Erziehung der Mädchen vor Verzärtelung, sinnlicher Weichlichkeit und Ueberreizung ganz besonders sich zu verwahren, und der so nahe liegenden Empfinderei, Bizarrerie, Raseweisheit, äußeren Verfeinerung und hohlen Ueberbildung haltbare Dämme entgegen zu bauen.

Es kann für das Mädchen kein besseres Vorbild weiblicher Tugenden geben, als eine gute, gebildete, wirthschaftliche Mutter *), an deren Seite die Tochter beim Arbeitstische und in der Küche fast unzertrennbar sein, und unter deren Augen sie auch beim Schulbuche und am Klavier sitzen soll. Diejenige Geistesbildung, welche aus häufigen Gesellschaften, in Theatern, Konzerten und Salons anfliegt, ist mehr angelebte Manier als wahre Bildung, und selten vereinbart mit den schönsten Tugenden und Reizen der Weiblichkeit, die da sind: naive Unschuld, Sittsamkeit, Bescheidenheit, religiöser Glaube und stilles fleißiges Wirken.

In der Regel gefällt ein Mädchen am meisten, wenn es eben nicht gefallen will, ja, nicht einmal die Ahnung, geschweige die Absicht und das Verlangen hat, ein prüfendes Auge anzuziehen; es verwahre sich in Zurückgezogenheit vor jedem genäschigen Wurme, vertheidige sich mit Dornen aber ohne Anmaßung, wenn ihr eine ungeweihte Hand zu nahe kommt, und lasse sich niemals ungestüm leidenschaftlich aufregen.

In wie fern das Lesen als Bildungsmittel des Herzens und Geistes anzuempfehlen ist, ist schon besprochen worden; nur ist

*) Der Gattin und Mutter liegt die eigenthümliche Sorgfalt für das Familienglück ob; je gebildeter sie ist, desto besser wird sie die Erziehung ihrer Kinder gleichwie das ganze Familienwesen leiten, und sich ernstlich um eine gewisse Größe des Wohlstandes bemühen, nur um desto wohlthätiger sein zu können.

hier besonders zu erwähnen, daß man für aufblühende, zartfühlende und phantasiereiche Mädchen eine besonders strenge Auswahl von Büchern *) zu treffen, und sie sorgfältig vor der Lese- und Verwahrhaftigkeit zu verwahren habe, welche sich bei dem weiblichen Geschlechte oft so leicht wie eine Schlange im Paradiese einschleicht, und unermessliche Verheerungen anrichten kann. Dermal, wo die französische Sprache so häufig auf Kosten der deutschen kultivirt wird, (ja man sich in vielen Familien der kräftigen und edlen Muttersprache **) ernstlich schämt) ist die strengste Vorsicht bei der Auswahl französischer Bücher zu gebrauchen, denn die Sitten an der Seine sind anderer Art, und gewiß nicht besser, als an der Donau und an der Elbe.

Aus weiblicher Eitelkeit und Gefallsucht wächst so leicht, wie der Schwamm auf faulem Holze, die Modewuth und Puffsucht, welche weit größere Nachtheile zur Folge haben können, als man gemeinhin glauben mag, indem zu ihrer Befriedigung oft die größten Opfer gebracht werden. Die besten Heilmittel dagegen sind die oben empfohlene Wirthlichkeit im stillen patriarchalischen Familienkreise, und die Bildung des Verstandes, da der Verstand und die Arbeitsamkeit ganz andere Zielpunkte haben, als eitlen leeren Schein, der höchstens nur blenden, nicht aber anziehen und festhalten kann.

Das wirksamste Heilmittel gegen die natürliche Menschensehne und Zurückhaltung, welche den meisten Mädchen in dieser Lebensperiode eigen sind, und bei manchen sogar das unschöne Gepräge von Geisteschwäche und Blödsinn tragen, ist unter zunehmender Ausbildung und Stärke des Verstandes ein öfterer Umgang mit fein gebildeten Frauen.

Die zeitgemäße Erweckung des Ehrgeizes kann für beide Geschlechter gute Früchte bringen, denn der Ehrgeiz ist ein mächtiges

*) Madame Stael sagt z. B. von Goethe's: Leiden des jungen Werthers. Dieses Buch hat in kurzer Zeit weit mehr Unheil gestiftet, als die reizendste Coquette in Paris.

**) In der Muttersprache erklingen die lebendigsten und tiefsten Gefühle; in ihr lebt und lebt Mensch und Volk sein besonderes eigenthümliches Leben.

ger Sporn zu großen oder schönen Handlungen, wenn er nicht über die Schranken des Erlaubten und des Schicklichen greift. Wenn nun auch Ehrgeiz schon manchen Jüngling zum ruhmwürdigen Manne, zum Helden machte, so soll er doch das Mädchen nie zum Mannweib, zu einer Semiramis oder zu einer Heldin von Saragossa machen. Aus diesem Grunde soll es jeder Lehrer bei dem Vortrag einer Wissenschaft vorziehen, mehr sanfte, als starke Empfindungen zu erwecken, die Seele öfter zu rühren, als zu begeistern, und sonach nur solche Eindrücke hervorzubringen, welche zur Leidenschaftlichkeit nicht aufstacheln.

Ein dringendes Bedürfnis ist es, den erwachenden Menschen mit dem Geist der Geschichte bekannt zu machen, das heißt, ihm nicht bloß diese oder jene anziehende und einflussreiche Thatsache zu erzählen, sondern den Charakter der jedesmaligen Zeit und der handelnden Personen bündig darzustellen, und zu zeigen, welche Folgen nothwendig aus dieser oder jener Weltbegebenheit, aus dieser oder jener Handlungsweise eines einzelnen thatkräftigen Menschen hervorgegangen sind. Nächste der allgemeinen Weltgeschichte kann nur die vaterländische Geschichte als die lehrreichste, anziehendste und ermunterndste anempfohlen und gelehrt werden.

Knaben und Mädchen sollen mit dem Weltgebäude, mit der Erde als Himmelskörper und Wohnhaus der Menschen, und mit sich selbst in Bezug auf einen allmächtigen Schöpfer und auf alle mitereschaffenen vernünftigen und unvernünftigen, organischen und unorganischen Wesen in positiven Belehrungen bekannt gemacht werden. Bildliche Darstellungen werden für die Fassungskraft und das Gedächtnis unfehlbar die besten Dienste leisten, gleichwie bei dem Studium der Weltgeschichte chronologische Tabellen empfehlenswerth sind. In jeder sternhellen Nacht erweckt das in aller Pracht und Herrlichkeit vor unseren Augen liegende Weltall Empfindungen in unserer Seele, welche mit Worten sich nicht ausdrücken lassen; dem zu Folge wird für das jugendliche Gemüth eine populäre Astronomie vom wohlthätigsten Einflusse sein, und in ihrer Art und Bestimmung denselben

Nutzen stiften, wie eine gute Naturgeschichte, ein Robinson, eine Weiler'sche Seelenlehre oder eine Mythologie von Petiscus. Zu gleicher Zeit läßt sich die aufblühende Jugend mit manchen anderen Beschäftigungen belehrend unterhalten, z. B. mit der Pflege und Wartung eines Thieres, eines Blumenbeetes, einiger Obstbäume, mit dem Sammeln und Ordnen von Naturerzeugnissen, von Insekten, und Schmetterlingen, wobei sie unvermerkt auch einige botanische Kenntnisse erlangen, wenn sie erfahren, auf welchem Kraut oder Baum diese oder jene Raupe lebt, und welche Verwandlungen sie bis zum Schmetterlinge durchzumachen hat.*).

Bei der Beschreibung und Erklärung des thierischen Körpers und der leiblichen Verrichtungen ist mit gewisser Behutsamkeit und Zartheit auf die Aehnlichkeit des Menschen mit einem Säugethiere hinzudeuten, und auch über den Ursprung des Menschen die Wahrheit zu sagen, da es gewiß unschädlicher ist, wenn es Kinder von Seite ihrer nächsten Freunde erfahren, daß sie im Schooße ihrer Mutter geruht haben, als wenn es ihnen einmal von Fremden ohne allen Rückhalt gesagt wird.

Ueberdies sollen den Kindern die bekanntesten Naturerscheinungen, die elektrischen, magnetischen und galvanischen Erscheinungen, die Anwendung des Dampfes, die einfachsten Geseze der Bewegung, der Schwere, der Anziehung und Abstoßung durch kleine physikalische Versuche anschaulich, und begreiflich gemacht werden, worauf man zu Untersuchungen des Wassers, des Lichtes, der Luft, der Wärme etc. übergehen kann. Gelegentlich lassen sich mikroskopische Untersuchungen anstellen, und der Eindruck, den sie auf das jugendliche Gemüth machen, wird stärker sein, als das gelehrteste Buch, das über die Wunder der Schöpfung handelt. Prof. Ehrenberg in Berlin hat uns in dieser Hinsicht eine neue Welt aufgeschlossen.

*) Der arme Hirtenknabe Duvall ist durch sorgsame Beobachtung des gestirnten Himmels und der Natur durch sich selbst gewissermaßen ein Gelehrter, und nachmals durch akademischen Unterricht eine vorzügliche Leuchte der Wissenschaft geworden.

Mit der Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache ist unserem Schulsysteme gemäß auch das Studium der Alterthumskunde verbunden. Aber auch Mädchen, welche sich eine etwas höhere Bildung und feinere Sitte erwerben wollen, dürfen mit den Ueberresten aus der alten klassischen Zeit, der Urquelle unserer Civilisation, nicht ganz unbekannt bleiben. Man lehre sie also das Wissenswürdigste aus der Mythengeschichte, nicht bloß der Griechen und Römer, sondern auch der alten Deutschen und Slaven, nebst einer kurzgefaßten Ursprungslehre (Ethnologie) der ersten Völker des Erdbodens, und führe sie öfter in Kunst- und Antikenkabinette, gleichwie man sie zeitgemäß mit naturhistorischen, physikalischen, ethnographischen, polytechnischen u. Museen und Sammlungen vertrauter zu machen, und möglich praktisch zu üben hat.

Hier sollen noch die obigen Andeutungen über das Sprachstudium in etwas vervollständigt werden. Eine systematisch vortragene und mehr in's Praktische gehaltene Sprachlehre ist für die Jugend immer auch die angemessenste Vernunftlehre. Die Sprachen sind die Magazine aller Verstandesbegriffe, aller Gedankenformen, sind die Organe der wechselseitigen Mittheilung, und die engsten Bande des gesellschaftlichen Weltverkehrs. Nur wenn die Muttersprache gründlich erlernt und in das innere Reich der vaterländischen Literatur mit vielfachen Stylübungen fortgeführt worden ist, kann die Erlernung einer fremden Sprache förderlich und gedeihlich sein. Daß auch hierbei sehr viel auf die Eigenschaft der Lehrer und Lehrbücher *) ankommt, braucht kaum erwähnt zu werden; unzeitiges Erschweren, wie unzeitiges Erleichtern sind die beiden großen Fehler, welche sich die sogenannten Meister nur allzu häufig zu Schulden kommen lassen. Das praktische Verfahren ist wohl anerkannt das ersprießlichste, allein das gründliche Studium schließt nichts weniger eine beständige Theorie aus,

*) Der Sprachkundige wird keine Sprachlehren kaufen, welche den Titel führen: Die Kunst in zwei Monathen oder in zwölf Lektionen, Französisch, Italienisch, oder Englisch u. vollkommen lesen, sprechen und schreiben zu lernen.

sondern befaßt sich eifrig mit dem Ursprung und der Zergliederung der Redetheile, und beschäftigt auf gleiche Weise den Verstand wie das Gedächtniß, die Zunge wie die Feder. Bedenkt man, daß eine vollkommene Sprache, wie z. B. die deutsche, deren Wörter und Satzbildungen allen menschlichen Bedürfnissen entsprechen, einen Reichthum von sechzig tausend Stammwörtern hat, so läßt sich ermessen, welche Mühewaltung das Gedächtniß habe, um sich den nöthigsten Vorrath von Begriffen eigen zu machen, und wie vielfach es noch überdieß mit dem Verstande geübt werden muß, um die eigenthümlichen Wortfügungen, Biegungen, Wendungen und Redensarten zu fassen und in Anwendung zu bringen.

Für die Diplomatie, wie für die höhere Conversation ist die französische Sprache unentbehrlich geworden; sie soll daher von Knaben und Mädchen gründlicher als gewöhnlich erlernt werden. Ihre Literatur ist (wie schon erwähnt wurde) immer mit großer Behutsamkeit zu betreiben, da sie leider nur zu Vieles enthält, was der Jugend, ja, was selbst dem Greise ewig fremd bleiben sollte. Die Leichtigkeit der Wendungen und die Vieldeutigkeit der Worte gestatten vorzüglich in der französischen Sprache mit einem Anstrich des Schicklichen Unziemliches vorzubringen, demnach es auch in dieser Beziehung sehr erfreulich ist, daß man dormalen anfängt, auch andere lebende Sprachen zu kultiviren.

Das Studium der griechischen Sprache hat man gleichwie jenes der lateinischen schon oft für überflüssigen Zeitraub erklärt; die Meisterwerke der Alten sollen in guten Uebersetzungen genügen, indem man nur den Geist der Klassiker zu kennen brauche, aber nicht die Sprachen, in denen sie schrieben, die jetzt todt, und in Betreff der Aussprache völlig unbestimmbar sind. Der Erfolg hat aber gezeigt, daß es zum Behufe einer gründlichen und auch fruchtbaren Gelehrsamkeit unerläßlich sei, nicht bloß die lateinische Sprache und Literatur systematisch zu studiren, sondern auch die altgriechische, in welcher für den ganzen Erdfreis das erste Licht des höheren Wissens mit der Morgenröthe der Kunst und des edleren Geschmacks aufgegangen ist. Ueberflüssig wäre es hier, von dem Wort- und Ideenreichthume

der griechischen Sprache, von der Vortrefflichkeit ihres grammatischen Baues, von dem Wohlklang und der musterhaften Bildungsfähigkeit etwas zu sagen *); nur muß erwähnt werden, daß der Jüngling mit dem Studium dieser Sprache Schwierigkeiten überwinden, und Vortheile kennen lernt, wornach ihm jede andere Sprache und Wissenschaft sich eigen zu machen leicht wird.

Arithmetik, Mathematik und Geometrie sind formelle Wissenschaften, welche, weil sie die Geisteskräfte sammeln, und den Verstand bilden, in gehöriger Stufenfolge zu betreiben, und zu üben sind. Doch muß ein großer Mathematiker nicht nothwendig ein starker Denker sein, denn man hat auch schon Schwachsinnige gefunden, die große Rechner gewesen, und Manche sind durch leidenschaftliche Studien in dieser Kunst mindestens verworrene Köpfe geworden. Indessen, wenn auch das systematische Rechnen die Verstandeskräfte nicht schärft, so macht es doch mit der Physik und Mechanik gegenwärtig gleichsam die Grundlage des gesammten Weltlebens aus, da in unserem kaufmännisch-technischen Zeitalter das Zifferthum herrscht.

Wie zwei Geleise auf einer Heerstraße, so soll auch neben der intellektuellen Bildung die ästhetische parallel durch die ganze Lebensbahn des höher gestellten Menschen laufen. So früh als möglich sind demnach Gefühl und Sinn für das, was sich objektiv wohlthuend für den Geist und das Gemüth ankündigt, was harmonisch angenehm mit unserer Anschauung und unserem Begehren übereinstimmt, und was wir Schönheit nennen, zu wecken, zu ordnen, und nach gewissen Grundsätzen, welche durch eine eigene Wissenschaft gelehrt werden, auszubilden. Auch das Mädchen, welches sich einer besseren Erziehung erfreut, und der Natur ihres Geschlechtes nach (die poetischer als die männliche ist) einen feineren Geschmack und ein richtigeres Gefühl für das Schickliche, Gute und Schöne beurfundet, soll mit diesem wissenschaftlichen Zweige bekannt gemacht werden. Sie kann, mit die-

*) Die Verwandtschaft der deutschen mit der griechischen Sprache ist auffallend, und durch die Geschichte und Etymologie längst erwiesen.

ser Mitgift der Muse ausgestattet, einst nicht nur ebenso gut eine Gattin und Mutter sein, als eine andere, welche sich stets am Herde und Nähtische herumgetrieben hat, sondern sie kann, wenn sie das Nützliche mit dem Schönen und Angenehmen zweckmäßig in sich vereint hat, in einer höheren Lebenssphäre freier athmen, steht ihrem Manne und jedem Gebildeten näher, und ist fähig, einst auf die höhere Ausbildung ihrer Kinder selbstthätig einzuwirken.

Die Lust an dem wahrhaft Schönen wohnt nur in einer reinen Brust, und der natürliche Geschmack für das Schöne ist auch immer die richtigste Erkenntniß; sonach erklärt es sich, wie in dem weiblichen Herzen zunächst der Sitz des ästhetischen Gefühls zu suchen ist, und wie die Urtheile der Frauen gewöhnlich in jeder Geschmacksache weit richtiger ausfallen, als die Urtheile der gelehrtesten Männer, welche das Schöne mehr mit dem Verstande als mit dem Gefühle auffassen *).

Es ist nicht rathlich, die aufblühende Jugend mit Werken der Dichter vertraut zu machen, welche mehr die Phantasie, als das Gemüth und den Verstand ansprechen, denn sie entrücken zu gern aus der wirklichen in die ideale Welt, aus welcher der Rückweg meistens über Dornen führt, während man dahin auf Rosen gewandelt ist. Doch sei nicht jedes unschuldige Gedicht, jeder gehaltvolle Aufsatz verboten, und es werde der edleren Poesie manchmal ein Stündchen gewidmet; auch lasse man für eine schickliche Gelegenheit ein Gedicht auswendig lernen, da die Deklamation nicht nur in physischer, sondern auch in intellektueller**) Hinsicht viel Nutzen stiften kann. Schiller ist mit geringer Ausnahme als die beste Bildungslektüre zu empfehlen, er ist auch mehr als Goethe, oder irgend Einer, der eigentliche Dichter seiner Nation, und so entsprechend unserer Denkungsart und Em-

*) Auch die Mode, welche vorzugsweise von den Frauen gehandhabt wird, gehört gewissermaßen in das Bereich der Aesthetik, und es ist nicht ungereimt, sie die ästhetische Plastik zu nennen.

**) Richtige Deklamation bezeugt gebildeten Verstand mit geläutertem Bartgefühle, und kann der Mimik stets entbehren.

pfundungsweise, als es ein Homer für die Griechen, ein Tasso für die Italiener und ein Shakespeare für die Britten war.

Auch der Besuch des Theaters erleidet für die heranreifende Jugendwelt einige Beschränkung, und dies um so mehr, als in neuerer Zeit nicht nur der französische Geist und Geschmack auf unseren Bretern sich eingebürgert hat, sondern auch unsere Volksbühne gegenwärtig so häufig Gemeinheiten auskramt. Außerdem werden auf der Bühne nicht selten Eltern und Vormünder lächerlich gemacht, und verliebte Abentheuer gleichwie Ausbrüche wilder Leidenschaft dargestellt, welche auf das Gemüth eines Kindes nicht wohl einen vortheilhaften Einfluß haben können.

Kinder sollen frühzeitig viel Musik*) hören, wodurch sie unter Ausbildung des Gehöres empfänglich für Töne werden, doch darf, wie schon (S. 113) erwähnt worden, vor dem achten oder zehnten Jahre kein systematischer Gesangsunterricht angefangen werden. Besonders für sittliche Kultur, und für Aufregung der erhabensten Gefühle, ist der Unterricht in der Vokalmusik sehr empfehlenswerth, gleichwie für edlere Geselligkeit sehr förderlich. Bis das Kind so viel Verstand hat, um einzusehen, daß es sich um der Ehre und des Nutzens willen ein wenig selbst Gewalt anthun sollte, muß die Ermahnung zum Fleiße auch immer eine Art Belehrung sein, wodurch dem Schüler die Beschämung einleuchtend wird, vor der übrigen Jugend in diesem Zweige der Bildung zurücktreten zu müssen, durch welche er noch überdies einmal sein Glück machen, und sein Brot finden könnte. Rathsam ist es, die Kinder zur wirksameren Ermunterung zuweisen in ein Konzert, oder in eine Gesellschaft, wo gesungen und gespielt wird, zu führen, doch soll man ihre Neigung zur Kunst niemals bis zur Leidenschaft stacheln, oder sie, wenn sie auch schon Bedeutendes zu leisten im Stande wären, durch übermäßiges Lob eitel machen.

*) Um den kleinen Kindern die Erlernung des Alphabetes zu erleichtern, hörte ich die Buchstaben desselben in einer Schule zu Berlin nach einer bestimmten Melodie absingen.

Hat ein Kind Neigung und Beruf zu einer bildenden Kunst, so suche man ihm die erforderliche systematische Unterweisung nach Möglichkeit angedeihen zu lassen. Schon die gute Art und Weise des Schreibens verräth gewisse Anlagen zur Zeichnungskunst, und sieht man, daß der Knabe oder das Mädchen alle Zeichen und Figuren, die sie etwa spielend mit Feder, Bleistift, Röthel oder Kreide machen, in gefälliger Form und Naturrichtigkeit entwerfen, und nebst einem guten Auge auch große Leichtigkeit der Hand beurfunden, so säume man nicht, die Fruchtkeime zur weiteren Entwicklung zu bringen, und ihnen hierzu ermunternd alle nöthigen Mittel an die Hand zu geben. Die Zeichenkunst hat in der ästhetischen Bildung eine vorzügliche Bedeutsamkeit; denn lernen Kinder nach einigen Vorübungen kleine Landschaftsskizzen nach der Natur entwerfen, so sind sie eben dadurch schon manche freie Stunde angenehm und nützlich beschäftigt, und können sich für die kommende Zeit sehr schätzbare Erinnerungsmittel hinterlegen. Die Natur, und die Schulen großer Mahler oder Bildhauer sind die unerschöpflichen Quellen, zu welchen die kunstfähige Jugend nicht früh, und nicht oft genug geführt werden kann. Uebertriebene Lobhudeleien werden auch hier ganz unzeitig Eigendünkel und Anmaßung erzeugen, und können selbst ein entschiedenes Kunsttalent so verblenden, daß es eigenwillig alle Autorität verwirft, sich auf selbst geschaffenen Wegen verliert, und nicht die Hoffnungen erfüllt, zu denen es früher berechtigt hatte.

Dritter Abschnitt.

Psychische Erziehung in den Jahren der Mannbarkeit.

In den Jahren der Mannbarkeit befinden sich Jünglinge und Jungfrauen in ihrer Blüthezeit, und sind, gleichwie Blumen und Blüthen des Frühlings, von vielfachen Feinden, von Frost, Hitze, von Wetterstürmen und von zahllosem Ungeziefer bedroht. Treibhauspflanzen sind wohl vor solchen Gefahren so ziemlich verwahrt, dafür sind sie aber schwache Naturen, die schwer oder nie zu einer genußreichen Frucht gelangen.

Dringend nothwendig ist es, daß die reife Jugend allmählig des hemmenden Zwanges ledig werde, ohne aber außer alle Aufsicht und Obhuth gesetzt zu werden. Im Gegentheile ist es gerade in dieser Lebensperiode, wo Phantasie und Blut so leicht erhitzt, die Leidenschaften so gern entfesselt und in die dunkelsten Labyrinthe der sinnlichen Vergnügungen gezogen werden, mehr als je ein dringendes Bedürfniß, daß dem wildmuthigen Jüngling in Ermangelung des Vaters ein weiserfahrener Mann, und dem Mädchen in Ermangelung der Mutter eine verständige und ehrwürdige Matrone zur Seite wandle. Die Stellvertreter der Eltern, Hofmeister oder Gouvernanten sollen wahre, aufrichtige und werththätige Freunde ihrer Zöglinge sein, und müssen sie nach dem Maße, als die jungen Leute mit zunehmenden Jahren vom Gängelbunde und scholastischem Zwange befreit werden, mehr und mehr als selbstständige Staatsglieder behandeln.

Muß der reif gewordene Jüngling sich fortan, etwa bis zu seiner Verheirathung, in denselben engen Grän-

zen bewegen, in welchen er als Knabe stand, so fühlt er sich beschämt und erniedrigt, Bitterkeit erfüllt sein Gemüth, und Aerger vergällt ihm jeden Lebensgenuß, der ihm wie einem Gefangenen zuweilen geboten wird; er beneidet seine Jugendgenossen, und geht mit ihnen oder auch nur mit sich selbst zu Rathe, wie er die drückenden Fesseln brechen, und die Wonne der Freiheit in vollen Zügen genießen könne. Viele versuchen es durch gewaltsamen Bruch mit den Eltern, und selbst Mädchen sind schon öfter störrisch und keck genug gewesen, um eines blendenden Trugbildes der Freiheit wegen, heilige Familienbände zu zerreißen. Gewöhnlich werden Jünglinge und Jungfrauen in solchen Fällen, um gewisse Zwecke zu erreichen, arglistige Heuchler und Betrüger, hintergehen die Eltern, Vormünder und Erzieher mit der feinsten Lücke und Verschlagenheit, um, was ihnen versagt ist, auf Umwegen zu erreichen. So weiß z. B. ein Mädchen von einem erhaltenen Geschenke aus dem Stegreife eine Geschichte zu erzählen, wie sie ganz unschuldig zu demselben gekommen sei, und bedenkt nicht, daß eine Gabe, ohne Erlaubniß angenommen, nachmals mit Reue sich rächen könne. Nicht minder weiß der zu kurz gehaltene Jüngling seine Eltern zu berücken, und Geld von ihnen unter dem Vorwande eines nöthigen Bedürfnisses zu erpressen, während er in Kaffee- oder Gasthäusern statt in seinen Lehrsälen sich aufhält, oder sonst einen Unfug treibt, von dem Eltern und Erzieher keine Ahnung haben.

Es läßt sich kaum angeben, ob ein allzuharter Zwang, oder eine unbeschränkte Freiheit in den Entwicklungsjahren größere Nachtheile für die Jugend, sonach für die kommende Generation, für den Staat und mittelbar für die ganze Welt erzeugen; der rechte Standpunkt läßt sich nur aus den jedesmaligen persönlichen und Familienverhältnissen ausmitteln. In jedem Falle sind die jungen Leute anzuleiten, sich aus Ueberzeugung einen moralischen Zwang selbst anzulegen, und ihre Begierden möglichst zu mäßigen, was sie um so leichter werden ausführen können, wenn sie als Kinder schon gelernt haben, sich zu beherrschen, und ohne Widerspruch sich in das Schickliche zu fügen.

Um diese Selbstbeherrschung zu erlernen, müssen sie aber auch einer vernünftigen Freiheit genießen. Begehen sie dann auch thörichte Handlungen, so darf man nie vergessen, daß der Mensch während des Vorschreitens jener Lebensperiode, wo er fähig wird, ohne eigenen Nachtheil seines Gleichen zu erzeugen, manchmal in einem unfreien Stande sich befindet, und sehr geneigt ist, jeden Grund seiner Handlungen als wahrhaft anzuerkennen, dessen Möglichkeit ihm einleuchtend vorgestellt wird, was bei der Beurtheilung der Zurechnungsfähigkeit berücksichtigt werden muß.

Die unverständige, sinnliche und wahnverblendete Jugend ist ganz besonders in dieser Lebensperiode öfters übermüthig genug, jeden Anderen für geringer zu halten, der sich nicht nach der letzten Mode trägt, minder feine Manieren hat, nicht mit Prätiosen oder mit einem adeligen Prädikate prunken kann; sehr wohl gethan ist es daher, den Heranreifenden von Geburt, Stand und Reichthum keine hohe Meinung beizubringen, und dieselben zu überzeugen, daß diese zufälligen Glücksgüter weder wahren Werth haben, noch wahre Verdienste und besondere Rechte verleihen. Leider geschieht so oft das Gegentheil, und so werden diese eleganten und vornehmen Gecken und Zierpuppen, während sie den Besseren geringschätzen, selbst lächerlich *), erbarmungswürdig, und sogar unerträglich. Da nur der in seinen Ansprüchen auf Ehre und Anerkennung mäßige, bescheiden heißt, so ziemt Bescheidenheit wohl vorzüglich der Jugend, die sich erst Verdienste erwerben soll.

Leider sind die Eltern so selten nachahmungswürdige Vorbilder ihrer Kinder, und können daher den rechten Weg nicht angeben, welchen die jungen Leute wandeln sollen, um ihr zeitliches und ewiges Glück zu finden. Größtentheils stellen sie die Fabel von dem alten und jungen Krebse im prak-

*) Ein junger Marquis machte sich einst über einen ehrwürdigen Bischof lustig, als dieser ohne Hehl bekannte, daß er von einem Schweinhirten abstamme. Dieser aber erwiederte: Hätten Sie einen solchen Vater gehabt, so würden Sie gewiß noch Schweine hüten.

tischen Leben wirklich dar, und der junge Krebs kann nicht vorwärts schreiten, weil die Worte des Alten mit dessen Handlungsweise gerade im Kontraste stehen; man überläßt die Jünglinge und Mädchen ihrem Hange, ihren Neigungen, ihren Leidenschaften, wie ein Schiff, dem der rechte Kompaß fehlt, den sturmbewegten Wellen des klippenvollen Meeres, und hofft, der Schiffer werde sich schon selbst helfen, wenn er einen sicheren Hafen erreichen will.

Die Eltern sind schon sattfam zufrieden, wenn ihre Söhne und Töchter feinen Ton haben, etwas französisch, italienisch und englisch sprechen, Klavier spielen, und sich nach Maßgabe der Umstände galant oder vornehm geberden. Man spielt Theater, und besucht Theater, gibt und besucht Konzerte, und läßt eine Gesellschaft der anderen die Hand reichen; die Kinder sprechen einen Prolog, spielen eine verliebte Scene, singen ein empfindsames Lied, serviren Thee und Zuckerbrot unter possierlichen Grimassen, die man Artigkeit nennt, tanzen eine Galoppe, und stellen sich coquettirend in Winkel und Fensternischen, während die Alten in dem Whistspiele vertieft sind, oder über ihre Nachbarn und Bekannte witzeln, nicht selten auch lockere Gespräche führen.

Auf diese oder ähnliche Weise wird gewöhnlich die letzte Hand an die Erziehung gelegt, nachdem man früher schon einen groben Fehler um den anderen begangen hat, und wird zugleich die allgemeine klein und groß, hoch und niedrig gleichmäßig beherrschende Zerstreuungssucht eingepflanzt. Arbeitsscheu und selbstüchtig wird unter Hintansetzung aller Pflichten dem Genuße und dem Vergnügen als dem einzigen Zwecke des Lebens möglichst nachgestrebt, und in einem Alter von fünfzehn Jahren oft schon über nichts mehr erröthet.

Vorzüglich droht in den Entwicklungsjahren die sinnliche Natur nur zu oft alles geistige und moralische Gegengewicht aus der Wage zu bringen; sie bietet so zu sagen einen immerwährenden Kampf an, und dies um so mehr, als die sinnlichen Elemente eben so häufig von außen, als von innen zum Aufruhr gestachelt werden. Alles, was der Sinnlichkeit überwiegende Kraft verschafft, die Phantasie reizt, die Grundsätze der Sitt-

lichkeit zum Wanken bringt, die Vernunftstimme übertäubt, oder das moralische Gefühl untergräbt, entzündet die Begier nach sinnlichem Genuße, und streut den Brand der Wollust auf die blühende Laube der Unschuld.

Aus eigener Erfahrung oder Beobachtung wird Jedermann beipflichten, daß schon ein hoher Grad von Bildung, ein gewaltig überlegener Geist, ein kräftig moralischer Wille, eine lang geübte Selbstbeherrschung, ein durchaus religiöser Sinn, und die edelste Reinheit des Gemüthes erforderlich sind, um, bei strotzender Gesundheitsfülle und großer Reizbarkeit der Phantasie wie der Sinnen, einer jeden Versuchung siegreich widerstehen zu können. Gering ist die Zahl unserer Jünglinge, welche diese Festigkeit des Willens jemals hatten, oder sie im Fall der Versuchung zu einem nachhaltigen Widerstande und endlichen Siege in sich zu erwecken vermögen. Die meisten Jünglinge stürzen bei der Unreife des Verstandes und den lockenden Reizen der Formen, als Sklaven einer auslöchernden Leidenschaft, im Taumel zum Genuße der verbotenen Frucht, und, ist einmal die natürliche Scheu überwunden, so ist auch der bessere Wille für immer schon geschwächt. Gewöhnlich gibt bei dem Kampfe zwischen Sinnenlust und moralischer Stärke die Kunst der Verführung und die Gelegenheit den schlimmsten Ausschlag, webt der Unschuld Schlingen aus Rosenbanden, und zerzt sie auf den Opferheerd der Sünde. Manche Mädchen vermögen in ihrer Unerfahrenheit und geringen Weltkenntniß bei der angeborenen Gefallsucht und Reizbarkeit den schlauren Angriffen der Männer auf die Dauer nur schwer zu widerstehen, und daß an ihrem Falle auch ein besonderer Vorwitz große Schuld trägt, unterliegt keinem Zweifel.

Die erste Veranlassung zu dem verpönten Schritte gibt wohl fast immer die Liebe; aber eine solche Liebe geht unbewußt ebenso sehr vom Fleische, als vom Herzen aus, das wieder nur Fleisch ist, läßt die Vernunft ganz aus dem Spiele, und versetzt die Entflammten gewissermaßen in einen Zustand der Unfreiheit, aus dem sie mit Schamerröthen und Reue erwachen. Mit wiederkehrendem Sinnenrausche erneuert sich auch der begangene

Fehltritt, und, was Anfangs vielleicht unfreiwillig geschah, das findet nachmals planmäßig Statt.

Der einzig haltbare Damm gegen die Ausschweifungen im Geschlechtstriebe kann nur der religiöse Glaube, das sittliche Gefühl, negativ der Abscheu und Ekel vor thierischer Wollust und endlich die Furcht vor der Strafe sein, welche als Nachtrab der Geschlechtslust vorkömmt. Besser ist es, ein Vorbeugungsmittel, als ein Heilmittel anwenden zu müssen.

Nebst dem religiösen Glauben, dem das göttliche Gebot der Keuschheit tief in's Herz geprägt ist, und nebst dem sittlichen Gefühle (welches die menschliche Würde in einem zu hohen Preise hält, als sie durch eine rein thierische Handlung wilder Leidenschaft blindlings erniedrigen zu wollen) ist die Erweckung eines Ideals das wirksamste Mittel, die Sittenreinheit zu bewahren. Hat sich der Jüngling oder die Jungfrau im eigenen poetischen Geiste ein schönes, heiliges Bild mit allen jenen Zügen geschaffen, welche den Geist und das Herz erquicken, und eine mächtige Sehnsucht erwecken, dieser halb menschlichen halb seraphischen Traumgestalt im Leben einst wirklich zu begegnen, so achtet der junge, gemüthvolle Schwärmer im stillen, unverwandten Hinblick auf dieses Ideal weniger auf die Wirklichkeit, hofft sich mit demselben, wie mit dem zweiten Selbst zu ewigem Genuße zu verbinden, die Wüste des liebenden Herzens in eine lachende Flur umzuwandeln, den schönsten Triumph mit seinen Empfindungen, Begierden und Träumen zu feiern, und sieht den Menschen lieber von seiner edleren, als schlechten Seite an, um sich stets neue, schöne Züge und Attribute zur weiteren Ausschmückung jenes Phantasiebildes zu sammeln.

Reif gewordenen und verständigen Jünglingen ist Belehrung über die Zeugung nöthig, welche jedoch dem Mädchen erst in ihrem Brautstande zu ertheilen ist. Ersteren läßt sich dieselbe bei anatomischen Sektionen, welche die großen Wunder und Geheimnisse der Natur offenbaren, und Ehrfurcht für das Leben einflößen, gelegentlich mit gehörigem Ernste ertheilen. Solche mit Beihülfe von Mikroskopen und Lupen vorgenommene Untersuchungen (S. 191) sind höchst interessant, der Geist wird zweckmäßig beschäftigt, und auf die erhabene Weltbestimmung hingeleitet.

Erwachsene Mädchen sind über diesen zarten Gegenstand durch ihre Mutter oder eine ältere Hausfreundin zu unterweisen. Bei dieser Gelegenheit muß wohl die Befriedigung des Geschlechtstriebes als natürliches Bedürfnis und die Erzeugung der Kinder als Zweck der Ehe herausgestellt, aber auch überzeugend nachgewiesen werden, daß das eheliche Verhältniß auf wechselseitige Liebe und Achtung, und auf den wahren moralischen Werth der Gatten gegründet sein müsse. Eine solche Beredlung der Geschlechtsliebe durch sittliche Gefühle kann aber nur dann sich finden, wenn vor der Richtung der Phantasie auf Ideale keine Befriedigung des Geschlechtstriebes statt gefunden hat.

Manche Väter glaubten, ihre Söhne vor den traurigen Folgen der Ausschweifung in der Geschlechtsliebe am wirksamsten dadurch zu verwahren, oder auch davon zu heilen, daß sie sich zu dem kühnen Wagniß entschlossen, die Jünglinge in die Spitäler und Siechenhäuser oder in eine medizinisch = chirurgische Wachsmodellen = Sammlung zu führen, um ihnen auf diese Art zu zeigen, wie der nur der Sinnenlust fröhnende Mensch nach und nach einer Baumfrucht gleicht, welche durch und durch von Würmern zerfressen frühzeitig vom Stamme des Lebens fällt. Ob auch Manche dadurch vor der Ausschweifung verwahrt, oder von derselben geheilt werden mögen, so bleibt ein solches Heilmittel immer ein höchst rohes, welches in psychischer Hinsicht als das sich herausstellt, was in physischer das letzte aller Gewaltsmittel zur Besserung, nämlich der Stock oder die Knute ist. Den Jünglingen und selbst den Mädchen werde es allerdings bekannt, welche traurigen Folgen den Nachtrab der Unzucht bilden; nur muß der Belehrende hierzu nicht bloß einen sprechenden Anlaß haben, und eine günstige Gelegenheit ergreifen, sondern auch jedesmal genau die Individualität desjenigen berücksichtigen, der über diesen Gegenstand selbst Aufschluß verlangt, oder auch zu seinem Frommen nöthig hat.

Die Phantasie und sonach auch die sinnlichen Triebe werden ganz vorzüglich durch das Lesen unzuchtiger Bücher und durch anstößige Bilder aufgeregt, um so mehr, als derlei Gespräche

und böse Gesellschaften dem Uebel unter die Arme greifen. Besonders nachtheilig erweist sich in dieser Beziehung die moderne Romanenlektüre, welche sich jetzt schon vom Prunkkabinet bis in die Küche und in das Vorgemach ausdehnt, und von den jungen Leuten mit einer Art Wuth gepflogen wird. Leider hält man sie neben der Unterhaltung für ein Bildungsmittel des Geschmackes und der feinen Sitte, und ahndet nicht, daß sie den Geist vielmehr verweichlicht, als bildet, die Phantasie mit üppigen Bildern überladet, und sogar im besten Falle für das Seelenleben ebenso nachtheilig wird, als der tägliche Genuß geistiger Getränke für das organische und mittelbar auch für das psychische Leben. Man spricht wohl allenthalben das Wort Romanenheld und Romanenheldin mit einer Art Verachtung aus, trägt aber doch nichts bei, diese schädliche Lektüre wenigstens aus den Händen unserer Mädchen zu bringen, die sich darin oft wie in einem Labyrinth von Blumen verlieren, und von den starken Düften beständig betäubt sind. Von der sentimentalischen Schule ist man (die mährchenhafte, spießbürgerliche, ritterliche und bizarre gar nicht zu erwähnen) allmählig auf die abentheuerliche übergegangen, und jetzt, bei der Uebersättigung und dem Ueberreiz, will nichts anders mehr als die französische Schule des Frivolen und Lockeren, oder des Schauerlichen und Gräßlichen ansprechen *). Dieß gilt von Romanen wie von der Novelle, den Memoiren, Reiseskizzen, Charaktergemälden, Dramen mit einem Worte von dichterischen Produkten aller Art, und während die Presse in allen Ländern zehn und zwanzigmal thätiger ist, als im vorigen Jahrhundert, so erzeugt sie doch nur zehn und zwanzigmal mehr Stroh, und vielleicht auch zehn und zwanzigmal weniger Fruchtkorn, als irgend ein früheres Zeitalter.

*) So hat man z. B. dem Victor Hugo das Motto in den Mund gelegt: „Nichts ist schön, als das Gräßliche“ — aber dieser Dramatiker ist nicht der einzige Autor, der sich an jenen Wahlspruch hält. Während sonst der Schriftsteller das Publikum erzogen hat, erzieht und schafft jetzt das verbildete und verzerrte Publikum seine Autoren, und läßt diejenigen, die nicht nach seinem Geschmacke schreiben, ungelesen.

Der Gebildete wird bei der Ueberfülle von leeren Schriften, unter welchen die zahllosen Journale und die niedlichen Taschenbücher *) einen übergroßen Raum einnehmen, gleichsam gewaltsam zu den klassischen Schriftstellern seiner Nation oder auch zu den Klassikern des griechischen und römischen Alterthums zurückgetrieben; und diese genannten Helden der Literatur sind es eben, für welche man unsere reife Jugend geneigter stimmen sollte, als sie es gegenwärtig ist, um sie an wahrhaft gesunde Quellen zu führen, und ihnen den eiteln Kram und das massenverderbende Raschwerk der neueren Modeliteratur zu verleiden, und eckelhaft zu machen.

Ueberflüssig wäre es hier, die vorzüglichsten Autoren der Griechen und Römer oder die Koryphäen unseres goldenen Zeitalters der Literatur namentlich aufzuzählen; nur wird es nicht unstatthaft sein, die Eltern aufmerksam zu machen, ihre reiferen Sprösslinge mit dieser edleren Kost zu nähren, die neueren Schriften aber auf das sorgfältigste zu prüfen, und sich weder von schönen Namen, noch weniger von lockenden Titeln und glänzenden Einbänden blenden zu lassen.

Da der Mensch von dem Augenblicke an, wo er zu arbeiten aufhört, wie ein Feind der Gesellschaft (deren höchstes Gesetz Arbeit ist) sich gegenüber stellt, so müssen die jungen Leute zur genauen Erfüllung ihrer Berufspflichten angehalten und fortwährend der Art beschäftigt werden, daß ihnen keine Zeit übrig bleibt, den Gedanken und Schwärmereien der Liebe und geschlechtlichen Aufreizungen nachzuhängen, oder über den Mangel abwechselnder Empfindungen oder Vorstellungen, d. i. über lange Weile zu klagen, (welche bei Vernünftigen nur durch eine erzwungene Unthätigkeit oder durch eine fade Gesellschaft erregt werden kann). Wenn auch die Unruhe der langen Weile manchmal gute Entschlüsse veranlaßt, z. B. Musik, Botanik, Malerei u. dgl. zu betreiben, so ist sie doch viel öfter die Quelle der Laster, auf deren Ausübung junge Leute in Folge

*) In Holland bezeichnet man eitle Gecken und niedliche gehaltlose Stutzer mit dem Namen „Taschenbüchlein.“

ihres Triebes nach Thätigkeit, nur um die Zeit zu tödten, häufig verfallen *).

Dringend nöthig, ist es daher den jungen Leuten neben ihren Berufspflichten Gelegenheit an die Hand zu geben, irgend ein Nebenstudium, eine Kunstfertigkeit, ein angenehmes und zugleich nützlichcs Nebengeschäft zu treiben, zu dem sie besondere Lust zeigen. So könnte z. B. der Jüngling nach Maßgabe der Umstände reiten lernen, fischen, jagen, eine entomologische Sammlung machen, Cartons, Drechslerarbeiten zum Vergnügen versuchen, Bücher einbinden, in Holz schnitzen, ein musikalisches Instrument üben, zeichnen, mahlen, Bildhauerarbeiten unternehmen, schriftstellerische Aufsätze (doch lieber in Prosa, als in Versen) schreiben, kurz! etwas in den freien Stunden treiben, theils um nur nichts Böses zu denken, oder zu thun, und theils auch, um die Kette des Wissens spielend zu verlängern, und dem Ehrgeize, welchen man hier besonders in einem gewissen Grade zu erhalten, und zu beleben hat, beständig Nahrung zu geben.

Auf ähnliche Weise kann und soll auch das aufblühende Mädchen beschäftigt werden, und dies um so mehr, als sie nach ihrem physischen und psychischen Zustande und ihren Berufsarbeiten viel leichter ihren Gedanken und schwärmerischen Gefühlen nachhängt, und einestheils über dem Brüten in Melancholie, anderentheils aber, und zwar im schlimmen Falle, in ein geheimes Sündenleben verfallen kann, das sie leiblich und geistig aufreibt. Die weibliche Erziehung ist in dieser Lebensperiode um so sorgfältiger zu überwachen, als ein über die Gränze des Schicklichen schreitendes Mädchen sich bald in einem unabsehbaren Labyrinth der Vergehungen verliert, und das verkörperte Ideal der Natur, die holdeste Grazie, schnell zur Kantippe wird.

*) Cicero sagt: Die Größe Roms hat so lange gedauert, als man den Jünglingen das Müßiggehen nicht gestattete; es war bei den Römern ein heiliges Gesetz, daß kein Jüngling nach dem zehnten Jahre, auf der Straße unbeschäftigt herumshlendern durfte.

Man ermuntere die jungen Leute, sich in einem besonderen Tagebuche Auszüge von dem Gelesenen und Erlebten zu sammeln, überhaupt Alles einzutragen, was ihnen des Denkwürdigen im Studium oder im Leben begegnet, und diese oder jene schöne Stelle eines Klassikers, wäre es auch nur ein epigrammatischer Satz oder Kernspruch, in's Gedächtniß einzuprägen. Die schöpferische Kraft des Geistes bedarf viel Vorrath, denn sie ist eine Art chemischer Küche, welche das Vorhandene, das ist, das Gesehene, Gehörte, Erlebte, Erlernte mit den eigenen Säften verköcht, und neue Gebilde schafft.

Die ersteren Erzeugnisse der Phantasie, des Kunstsinnes oder der spekulativen Vernunft sind fast immer nur Nachahmungen, aber durch fortgesetzte eifrige Uebungen und Studien bildet sich allmählig das Originelle heraus, und neigt sich, besondere Phänomene ausgenommen, zu dieser oder jener Schule. Wer groß und frei, mit begeisterter Vernunft, in einer gegebenen Zeit mehr als Andere begreift, und durch schnelle Begriffsverbindungen lichtvolle Wahrheiten findet, hat Genie. Das selbe springt wie Feuer aus dem Kiesel, wie ein Blitz aus dem dunklen Schoße der Wolke, und schafft sich oft sehr mühsam Bahn mitten durch zahllose Hindernisse *). Ein englischer Schriftsteller nennt die Schöpfung des Genies Gigantensplitter, und sagt von dem Genie: dasselbe hat jederzeit eine schnelle Empfängniß, und gleich darauf eine leichte Geburt. Dem bloßen Talente wird oft der Name Genialität beigelegt, und dieses Wort sogar für manchen Mutterwitz und manchen Spaß von unseren jungen Leuten mißbraucht. Die eigentlichen Genies sind durch die ganze Welt sehr dünn gebaut, und, hat man bei einem Jüngling hiervon sichere Spuren, so behüte man ihn mit ver-

*) Man erwäge nur, welche schwere Lebenskämpfe Shakespeare, Milton, Torquato Tasso, Camoens, Correggio, Salvator Rosa, und selbst manches Koryphäenhaupt aus unserer Mitte zu bestehen hatte, bis es auf dem steilen Dornenwege zum Tempel des Ruhmes und der Unsterblichkeit empor gelangte. Die meisten unter ihnen haben auch nur ein sehr bescheidenes Denkmahl; besser aber ist es, wenn das Monument von den Verdiensten beschämt wird, als wenn es die Verdienste verdunkelt.

doppelter Sorgfalt, und der eifrigsten Pflege, denn der höhere göttliche Funke, welchen er in seinem Geiste trägt, und der einst berufen ist, wie eine Sonne zu leuchten, und zu erwärmen, kann auch zum gemeinen Feuer werden, und nicht bloß das eigene Gefäß zerstören, sondern auch ringsum große Verheerungen anrichten. Nachdem es einmal die Natur in ihrer Weisheit beschloffen hat, die Zahl der Genie's gering erscheinen zu lassen, so wird man vergeblich sich bemühen, durch Zwang und Strenge die gemessene Zahl zu vergrößern. Die Welt und das Vaterland brauchen in der That eine größere Anzahl solcher Menschen, welche mit zureichender Geistes- und Herzensbildung in Reihe und Glied still wirkend ihren Beruf versehen, und Hand in Hand den besonderen und allgemeinen Lebenszweck zu verwirklichen mithelfen. Ein Jeder soll nach Maßgabe seiner Kräfte gehörig ausgebildet, für eine entsprechende Berufspflicht verwendet, und durchaus tüchtig gemacht werden, sein Schärfelein zum allgemeinen Besten beizutragen. *)

Gleichwie es Familienphysiognomien gibt, so gibt es auch Familientemperaturen und habituelle Neigungen; bei der aufmerksamen Beobachtung ihrer Kinder werden die Eltern am besten ermitteln können, wo sie verwahren oder nachhelfen, ausreuten oder anpflanzen, mehr Beschränkung oder mehr Freiheit als zweckdienliches Mittel gebrauchen sollen, denn ihre Erinnerung und ihr Gewissen sagt ihnen, wo sie seit ihrer Kindheit angestoßen, recht gewandelt, oder verunglückt sind. Wenn auch ihre Kinder in andere Zeit- und Ortsverhältnisse kom-

*) In dieser Hinsicht spricht A. v. Pastry wahrhaft ein treffendes und kräftiges Wort, wo er sagt: Wer sich einem öffentlichen Geschäfte widmet, mache es sich zum unverbrüchlichen Geseze, Alles, was ihm aufgetragen wird, mit ganzer Kraft zu thun, jede Verrichtung seiner ganzen Aufmerksamkeit werth zu halten, denn jedes Geschäft hat Beziehung auf das öffentliche Wohl, jedes ist ein Glied der großen Kette, welche die bürgerliche Gesellschaft umschließt. Wer eine Menge kleiner Geschäfte vollständig verrichtet, der verrichtet ein großes, und Nachtheil verhüten, ist selbst nicht minder verdienstlich, als Gutes gründen.

men, und sonach von anderen Einflüssen in ihrer Handlungsweise bestimmt werden mögen, so können doch die Grundursachen bei den Sprossen dieselben sein, wie bei dem Stamme, weil die Uräfte dieselben sind, und so kann eine weise Leitung durch Veredeln im Voraus auf die jungen Individuen höchst wohlthätig einwirken.

Die Beschaffenheit des Körpers, die Lebensart, die Erziehung, das Temperament und die Umstände bedingen in dem Menschen die Neigung, diese oder jene Dinge heftiger zu wünschen oder zu verabscheuen, was zur Entwicklung der Leidenschaften Veranlassung gibt, deren physisch-psychischen Ursprünge gewöhnlich leicht sich ausmitteln lassen. Alle Leidenschaften entwickeln sich allmählig (aus Affecten), und werden durch jede Befriedigung gesteigert, daher, um ihr Entstehen zu verhüten, besonders die Befriedigung der Begierden nicht zur Gewohnheit werden darf. Ungezähmte Leidenschaften machen den Menschen zu einem Sklaven seiner Begierden, der seinem sicheren Ruine entgegengeht; aber durch physisch moralische Mittel gemäßigt, und zum Dienste der Menschheit vorsichtig geleitet, sind Leidenschaften nützlich. So macht der Ehrgeiz Helden, so bändigt die Furcht den Lasterhaften, so erhält die Liebe das Menschengeschlecht u. s. w. Soll eine Leidenschaft ausgerottet werden, so muß vor Allem die Aufmerksamkeit von den Gegenständen, welche mit ihr in Verbindung stehen, auf eine möglich zarte Art abgelenkt werden, während der Geist mit etwas, ihn vorzüglich angenehm Interessirenden beschäftigt, und alle Umstände gemieden werden, unter welchen die Leidenschaft erregt wird.

Um vortheilhaft auf das Gemüth der jungen Leute einwirken zu können, müssen auch ihre, in den verschiedensten Mischungen sich äussernden Temperamente wohl beachtet werden. Das durch große Empfänglichkeit und kräftige Rückwirkung sich auszeichnende *Cholerische* erheischt vorsichtige Behandlung mit beharrlichem Einwirken, das durch gesteigerte Erregbarkeit und schnelle aber kraftlose, nicht andauernde Rückwirkungen sich verzeichnende *Sanquinische* Beschwichtigung ohne Beachtung seiner Aeußerungen. Geringe Empfänglichkeit, langsame, aber an-

dauernde kräftige Rückwirkungen deuten auf ein melancholisches Temperament, auf welches immer kräftig und beharrlich zu wirken ist; geringe Empfänglichkeit und geringe Rückwirkung endlich auf ein Phlegmatisches, welches anhaltend und eindringlich angeregt werden muß.

Durch vorsichtige Beachtung der Temperamente und eine zweckmäßige Behandlung bringt man die jungen Leute nach und nach zu der Entschließung, ihr Betragen immer mit den eingepflanzten guten Grundsätzen im Einklange zu halten, und so einen guten Charakter anzunehmen, wo sich dann ihre Handlungsweise in gegebenen Fällen beinahe im Voraus wird bestimmen lassen.

Das weibliche Geschlecht steht in Hinsicht der physischen wie auch der geistigen Kraft entschieden im Nachtheile gegen das männliche, doch sucht jenes, gleichsam zur Herstellung einer Art Gleichgewichts, und wohl auch aus Selbstsuche gar oft die Waffen der List hervor, und trachtet zuweilen das auf Umwegen zu erzielen, was es auf dem geraden Wege nicht erreichen kann; in diesem Falle beurfunden selbst geistesarme Frauenzimmer zuweilen ein erstaunenswerthes Gemisch von Heuchelei, Verstellungskunst und Arglist, wodurch sie sogar die scharfsichtigsten Männer zu überlisten, und nach ihrem Willen zu lenken vermögen. Da nun besonders verzärtelte Töchter ihre weichherzigen Eltern zu beherrschen, und, was sie nicht mit Liebkosungen, nicht mit Thränen, nicht mit Lügen erlangen können, mit tückischem Troße durchzusetzen trachten, so sollen hier Väter und Mütter aufmerksam gemacht werden, den Charakter ihrer Töchter scharf und unbefangen in's Auge zu fassen, ihre Neigungen öfter auf die Probe zu stellen, und da, wo sie Winkelzüge und Tücke gewahren, mit aller Strenge als Seelenärzte einzuschreiten. Am stärksten läßt die benannte Schattenseite bei Mädchen sich beobachten, welchen durch zu viele Nachsicht unvermerkt die meisten Bedürfnisse zugewachsen sind; denn Eitelkeit, Gefall- und Genußsucht, Räscherei, Modewuth, und Liebeleien sind Abgründe, die nicht auszufüllen sind, da sie nach jedem großen Opfer noch größere erheischen. Diese Thatsache verdient um so mehr

Beachtung als dasselbe Mädchen, das unwahr gegen seine Eltern, Verwandte oder Erzieherin gewesen ist, dies noch mehr als Gattin sein wird, und selbst mit der beträchtlichsten Mitgift nicht so viel ins Haus bringt, als sie zur Nahrung ihrer Sünden bedarf.

Um ein Mädchen von diesem Gebrechen zu heilen, wirke man mehr auf ihr sittliches Gefühl, und ihren religiösen Glauben, als auf den Verstand, denn das weibliche Gemüth läßt sich eher rühren, als sich der Verstand von irgend einer Sache überzeugen läßt; auf die tiefe Rührung und Beschämung folgt die Reue, und bei öfterer Erweckung derselben ist endlich auch Besserung zu hoffen. Dieses Geschäft der Bekehrung hat hauptsächlich die Mutter zu leiten, und sie wird sich dasselbe am besten dadurch erleichtern, wenn sie der verzärtelten und verwöhnten Tochter mit einem guten Beispiele vorangeht, sich fortan mehr von der geräuschvollen und glänzenden Welt zurückzieht, in stiller Zurückgezogenheit der häuslichen Wirthschaft lebt, die zu große Zahl von überflüssigen Bedürfnissen allmählig vermindert, einen süßeren Lebensgenuß in dem Bewußtsein der erfüllten Pflicht, und in dem zunehmenden Segen des Hauses sucht, den Umgang mit allen Gözendienern des Luxus, der Mode und des verderblichen Müßigganges abbricht, und sich derjenigen Tugenden befleißigt, welche die eigentliche Zierde der Frauen sind.

„Sanftmuth (sagt Herry's) ist die Rose im Kranze weiblicher Tugend, schwesterlich vereint mit ihr ist die Bescheidenheit, aber schöner noch, als beim Erwachen des Tages des Himmels Erröthen im Osten ist, tausendmal schöner ist die Röthe der Scham auf dem Antlitz der Unschuld!“ — Hat ein Mädchen statt der Einfalt und Sanftmuth der Taube die Tücke im Herzen, so ist es nie einer wahren Liebe fähig, kann niemals weder selbst glücklich werden, noch Andere beglücken, wenn sie auch mit vielem Wissen und allerlei Künsten ausgestattet ist. Ein solches prunkvolles Wissen und vornehm galantes und augenblicklich ergögliches Benehmen gleicht einer zierlichen Sticerei auf einem schlechten oder häßlichen

Kleide, und ein vernünftiger Mann kann wohl auf Augenblicke im Zwiellichte des Tages geblendet, bei hellem Sonnenschein aber doch nicht gefesselt, und gewonnen werden.

Nicht selten gebrauchen die Eltern im gesellschaftlichen Leben bei dem Streben, ihre Töchter, so bald und so gut als möglich an Mann zu bringen, die verkehrtesten und oft lächerlichsten Mittel und Kunstgriffe. Zeigt sich ein Mädchen vielleicht aus Temperament, vielleicht auch aus natürlicher Scheu und Züchtigkeit in einer gemischten Gesellschaft gleichgültig, so zieht die Mutter die Blöde bei Seite, und hält ihr eine strenge Lehre, macht sie aufmerksam auf die Vorzüge dieses oder jenes jungen Mannes, den sie gerne zum Schwiegersohne haben möchte, und erregt Empfindungen in dem unschuldigen Geschöpfe, welche gar bald den Frieden der harmlosen Seele stören. Geschieht dies öfter, so wird das Mädchen zur Coquette gebildet, statt daß man eine Coquette sittsam, bescheiden und tugendhaft machen sollte. Im Gegensatze sperren andere Mütter ihre Töchter von jedem Umgange mit Männern ab, und erziehen bei ihrer übertriebenen Aengstlichkeit und Sorgfalt hinter Schloß und Riegel nicht bloß schwache, blasser Treibhausblumen, sondern auch eine — ich möchte sagen, Kunst- oder Zwangsunschuld, welche, weil es ihr durchaus an einer praktischen Bewährung und Festigkeit mangelt, kaum im Stande wäre, die leichteste Probe glücklich zu bestehen. Solche Mütter vergessen, daß eine Härte dieser Art am ersten Heuchler und geheime Sünder erzieht, und, sind eben diese Mütter selbst noch in der Sommerblüthe des Lebens, so erwecken sie nicht ohne Grund den Verdacht, daß sie ihre Töchter (diese frischeren Penzblüthen) in der Absicht so streng verbannen, um von ihnen nicht verdunkelt zu werden.

Wahres sittliches Gefühl, richtige Beurtheilung des Menschen, seiner Würde und seiner Bestimmung, Achtung gegen sich, gegen Andere und wohl auch für Kunst und Wissenschaft sichern junge Mädchen am besten vor Liebeleien, und erotischen Abentheuern, welche außer der physischen Gefahr auch

dem Rufe, dem Charakter, und der wohlthuenenden Gemüthsheiterkeit nachtheilig sind.

Berlieben sich Mädchen blindlings in die Form der Männer, oder lassen sie sich von irgend einem zufälligen Attribute z. B. von einer lieblichen Stimme fesseln, so wird ihre Wahl sie meistens wohl bald reuen, denn sie wählen die Schale und fragen nicht, ob der Kern gesund oder faul, ob er süß oder bitter sein werde.

Da die meisten Mädchen weder reele Geistesbildung noch praktische Lebenserfahrung haben, so ist ihre Weltanschauung und Menschenkenntniß mangelhaft und trüglisch, ihre Wahl pflegt weit mehr von der Phantasie als von einer gesunden und geübten Urtheilskraft bestimmt zu werden. Sehr wünschenswerth ist es daher, daß die Mädchen, da, wo sich ihnen Bedenken und Zweifel aufdringen, ihre verständigen und vorurtheilsfreien Mütter zu Rathe ziehen, und mit diesen über ihre Herzensangelegenheiten freundlich und ohne Rückhalt sich besprechen. Leicht werden dann Liebe, Ehrfurcht, Dankbarkeit, und Religiosität die Mädchen bewahren, ohne Wissen und Willen ihrer Eltern etwas zu thun, was, wo nicht geradezu entscheidend, doch wenigstens einflußreich und wichtig für ihr ganzes künftiges Leben ausfallen könnte.

Hat der Vater, ohne seinem Ansehen etwas zu vergeben, sein ganzes Benehmen von vorhinein so eingerichtet, daß ihn der Sohn stets als seinen besten Freund erkannt hat, so wird ihn dieser vor allen übrigen bei jeder wichtigen Angelegenheit zum Vertrauten machen. In solchem Falle gehe der Vater in die Geschichte seines eigenen Jugendalters zurück, und, da sich diese Geschichte, wie die Weltgeschichte selber, immer wiederholt, so werden ihm auf dem durchschifften Lebensstrome alle die Klippen, Wirbel, Untiefen und Sandbänke wohl erinnerlich sein, die er entweder auf diese oder jene Art glücklich vermieden, oder wo er durch Unglück oder eigene Schuld mehr oder weniger Schaden genommen hat. Niemals darf bei solchen Berathungen die Mutter aus dem Spiele bleiben, da ihre milde, vermittelnde Ausgleichung nicht bloß eine Wohlthat, sondern oft

ein dringendes Bedürfniß ist, wenn mürrischer Sinn, schroffer Charakter, oder heftiges Temperament den Vater zu einem ungerechten Urtheile verleiten sollte.

Leider läßt sich der Fall nicht selten beobachten, wo nämlich dem, über sein physisches und psychisches Vermögen fröhnenden Vater, welcher die dringenden Forderungen seiner Frau und Kinder nur sehr schwer zu erfüllen vermag, wohl noch eine Strafpredigt gestattet wird, die aber hinter seinem Rücken verspottet, in solcher wichtiger Angelegenheit durchaus unbeachtet bleibt.

Man nehme daher von der einen Seite die Zügel nicht zu locker, von der anderen nicht zu straff, vergönne es den jungen Leuten, sich in Gesellschaft anständig zu unterhalten, ein Spiel zu treiben, ihre Ideen auszutauschen, das Eckige abzuschleifen, das Rauhe zu mildern, die Verstandeskräfte zu üben, die Empfindungen zu läutern, den Ehrgeiz zu stacheln, die Geistessträgheit zu beleben, den Ungestüm zu zähmen, die Geschichte des Tages zu besprechen, und mit der Zeit in gleichem Schritte zu bleiben, und so eine Art Lebensschule zu machen, wodurch sie sich unvermerkt auf den einstigen großen Weltverkehr vorbereiten.

Der Umgang mit gebildeten Menschen verschafft durch beständigen Austausch der Gedanken einen Genuß, der jenem ähnelt, welchen die Betrachtung der Schönheiten der Natur gewährt; beide bleiben immer neu, können nie zum Ueberdruß werden, und erheitern immer. Junge Leute sollen daher im gesellschaftlichen Verkehr leben, wodurch sie nicht nur beredt, leutselig und menschenfreundlich werden, sondern auch unter Bereicherung des Verstandes ein großes Vergnügen genießen. Sind sie an ein anständiges Benehmen als Kinder schon gewöhnt worden, so werden sie in diesem Lebensalter vernünftigen Gesprächen theilnehmende Aufmerksamkeit schenken, ja selbst ohne lästige Zwischenfrage manchmal einigen Antheil an denselben nehmen, und in ihren Urtheilen, gleichwie in ihren Handlungen immer ungeheuchelte Menschenfreundlichkeit (den sichern Erfolg wahrer Bildung, die aus keinem Buche zu erlernen ist) erweisen.

In Beziehung auf gesellschaftliche Spiele werden verständige Eltern und Erzieher nur jene gestatten, welche sie als unverfänglich erkennen, wobei denjenigen Spielen, welche nebst der Unterhaltung auch eine nützliche Geistesübung verbinden, der Vorzug gebührt.

Achtung persönlicher Vorzüge, geleistete Dienste und ein eigenthümliches Mitgefühl erwecken Freundschaft; sie beweist sich nicht durch den Austausch feiler Worte, sondern durch Opfer im Falle der Noth, durch Muth in der Gefahr, und das Bestreben Bekümmernisse zu verscheuchen. Werden junge Leute frühzeitig daran gewöhnt, mit dem Anbiethen ihrer Freundschaft zu fargen, und bei der Wahl ihres Umganges etwas vorsichtig, gleichwie bei der Mittheilung ihrer Empfindungen auf sich aufmerksam zu sein, so wird ihnen für die spätere Zeit Reue und Schmerz erspart. Wer vieler Menschen Freund sein will, ist es Niemanden, da Freundschaft in wahrer hoher Bedeutung, als eine innige geistige Sympathie mit vielen Menschen gleichzeitig nicht bestehen kann. Unter Frauenzimmern soll wahre Freundschaft sich sehr selten finden, und das ist um so begreiflicher, als sie ihrer Bestimmung nach, ihre Liebe und ihr Leben dem Manne und späterhin ihren Kindern ausschließlich zu widmen sich gedrungen fühlen. Wo sich Spuren einer sich entwickelnden Freundschaft zeigen, sollen die Eltern die gewählten Freunde oder Freundinnen schärfer in's Auge fassen, die an ihnen bemerkten Fehler schonend rügen, und im Falle selbe auf ihre Kinder nachtheiligen Einfluß nehmen könnten, den Umgang mit denselben, ohne Rücksicht auf äussere Verhältnisse, sogleich abbrechen.

Die moderne Bildung veranlaßt die oberflächlichste Thätigkeit des Geistes, und es gibt viele leere Herzen und unordentlich gefüllte Köpfe; dringender als sonst ist es demnach dermal nothwendig, jungen Leuten die Ueberzeugung beizubringen, daß nur echte Religiosität, Sittlichkeit und gebiegenes Wissen jene persönliche Würde verleihen, die man Ehre nennet, deren sich der Mensch selbst bewußt ist, und die auch von anderen nothwendig anerkannt werden muß. Rohheit, Anmassung, äusserer

Prunk, liederlicher Lebenswandel, können gleichwie Reichthum oder hohe Geburt keine Ehre geben, und selbst das Ueberbleibsel eines barbarischen Faustrechtes, wird in solchen Fällen niemals eine Anerkennung erzwingen. Muthig ist nur derjenige, der aus Eifer für das allgemeine Beste, oder eines edlen Zweckes wegen, großmüthig sich in eine Gefahr stürzt; wer einer Nichtigkeit wegen unbesonnen die Gefahr sucht, ist tollkühn, und verdient nicht geachtet zu werden.

Auch die Kleidung hat in diesem Lebensalter, sowohl bei Jünglingen, als auch bei Jungfrauen einen nicht unbedeutenden geistigen Einfluß. Erstere geben sich gar oft mit cynischer Gleichgültigkeit einer Vernachlässigung des Anzuges und Unreinlichkeit des Körpers hin, während Andere bald durch auffallende Länge oder Richtung der Kopfhaare, bald durch affenmäßige Kultur ihres Milchbartes, bald durch sklavische Modesucht sich bemerkbar zu machen, und indem sie durch schaaale Eitelkeit, bizarren Geschmack Bewunderung zu erregen, und sogar manches weibliche Herz zu entzücken glauben, sich bei Verständigen lächerlich machen.

Durch die gesellschaftlichen Verhältnisse sind die Mädchen beinahe gezwungen, dem Gözen der Mode zu huldigen. Der insgeheim vorgestellte Zweck ist: die Reize der Natur zu erhöhen, und damit guten Wucher mit dem Wohlgefallen und der Liebe der Männer zu treiben. Viele tragen an Sonn- und Feiertagen seidene Stoffe, während sie zu Hause in groben gemeinen Kleidern einher gehen und niedere Dienste verrichten müssen; Andere lassen, um mit Reichen und Bornehmen gleichen Schritt halten zu können, entweder den Magen darben, strengen die Kräfte übermäßig an, oder suchen endlich die Hülfquellen gar in geheimen Sünden. Leider ist die Zahl der Mädchen nicht gering, welche um der Mode willen ihre Sittsamkeit, ihre Unschuld, ihre Seelenruhe auf das Spiel setzen, und sind einmal diese einzig wahren Schätze vergeudet, welche Mitgift können sie noch dem Manne bringen, welche Anforderungen können sie noch zu stellen wagen? Wenn auch Manche mit den Bannern der Mode glücklich zu Felde ziehen, Männer blen-

den und Frauen werden, so bestätigt doch die Erfahrung, daß ihnen diese Männer ganz ebenbürtig, seichte, leere Köpfe, sinnliche Abentheurer, Wüstlinge waren, oder sich durch äußerliche Verhältnisse bestimmen ließen. In solchen Ehen ist kein häusliches Glück, keine gesegnete Wirthschaft, keine vernünftige, gute Erziehung der Kinder denkbar, indem keine wechselseitige Achtung zu Grunde liegen kann, alles moralische Leben sich in Sinnenleben auflöst, und das ganze Lebensgebäude außen glänzend und innen hohl, über kurz oder lang in einen traurigen Ruin zusammenstürzt.

Was die Wahl eines Standes betrifft, so sollte wohl der reif gewordene Jüngling über seinen künftigen Beruf selbst entscheiden, und freundliche Wohlmeinung und überzeugende Belehrung nur dann rathen, wo sich Uebereilung, geblendete Leidenschaftlichkeit oder ungegründete Vorliebe aus Mangel an Selbst- und Weltkenntniß kund gibt. In der Standeswahl liegt aber der wichtigste Moment des Lebens, weil in ihr das Samenkorn liegt, aus dem einst eine gesunde und nahrhafte—wenn auch eben keine süße, oder eine schlechtnährende und somit durchaus bittere Frucht hervorstehen wird. Man kann daher den Jüngling oder auch das Mädchen nicht unbedingt frei gewähren lassen, da sie bei einer verfehlten Wahl still oder laut ihre Eltern anklagen, weil diese die Lebensverhältnisse, den Bildungsgrad, gleichwie den Charakter ihrer Kinder besser kennen, und somit ernster hätten einwirken sollen. Durch eine unüberlegte Standeswahl leidet nicht bloß derjenige, welcher unvorsichtig für sich entschieden hat, sondern auch dessen Verwandtschaft, und mittelbar die ganze bürgerliche Gesellschaft; denn das Gemeinwohl erheischt, daß die Individuen aller Stände an die Stelle gelangen, für welche sie gleichsam geschaffen sind, und in diesem Wirkungskreise ihre Pflichten gewissenhaft ihrem ganzen Umfange nach erfüllen.

Es ist Thatsache, daß die Eltern bei der Standeswahl ihrer Kinder oftmal gedankenlos zu Werke gehen, und sich fast nur durch Außerlichkeiten bestimmen oder abschrecken lassen. Da ist die Mutter oder Tante, dort der Nachbar oder der Ge-

vater, hier ein Hausfreund oder ein Wichtigmacher, welche mit wortreichen Einflüsterungen auf den Vater wirken, ihn in seinen Ansichten über den künftigen Beruf seines Sohnes irre machen, den Schein für Gold erklären, die Maulwurfsbühgel der Hindernisse für Alpen ausgeben, die wirklichen Beschwernisse und Schranken als unbedeutend schildern, und eine Lebensbahn in Vorschlag bringen, für welche der junge Pilger weder geboren und erzogen, noch genugsam ausgebildet und physisch geeignet ist.

Lust und Vorliebe des Jünglings für diesen oder jenen Stand geben keine entscheidende Stimme im Familienrathe; mehr läßt sich aus den bisherigen Leistungen schließen, daß sein Wille fortan in allen Schwierigkeiten werththätig bis an's Ende bleiben werde. Mancher hat schon z. B. die Arzneikunde zu seinem Berufe gemacht, allein die Reizbarkeit seiner Nerven und seiner Phantasie machen es ihm unmöglich einen gewissen Schauer und Ekel bei gefährlichen, schweren Krankheiten und Operationen zu überwinden, und er will lieber drei oder vier Lebensjahre verlieren, als auf diesem Pfade bis an's Ziel schreiten. Andere wählen den Soldatenstand, in der Meinung, geschäftlos ungehindert ihren Neigungen leben zu können, und fühlen sich höchst unglücklich, wenn ihnen Subordination und Entbehrungen entgegen treten; Andere wählen den Priesterstand, ohne sich zu prüfen, ob sie auch genug Demuth und Selbstverläugnung haben, um allen Anforderungen dieses würdigen Standes entsprechen zu können.

Unter verschiedenen Abänderungen verhält es sich eben so mit andern Berufsgeschäften, wobei nicht bloß der Verlust der Zeit, des Geldes und der Mühe, sondern auch der Umstand zu bedauern ist, daß die neue Wahl wieder nicht zu einem erwünschten Ziele führen dürfte, was um so mehr zu befürchten ist, wenn man sich selbst, und die neuerkorene Berufspflicht nicht nach allen Seiten mit scharfen unbefangenen Blicken durchmessen hat.

Eine Veränderung des Standes ist vielfach nicht mehr zulässig, und auch nicht bloß ein Zeitverlust, sondern gleicht

dem ziellosen Herumtappen im Finstern; sogenannte geniale Köpfe spielen am häufigsten mit ihrem künftigen Berufe, verfallen bei ihrer Unbesonnenheit und ihrem Eigendünkel in die größten Irrthümer, und, wenn sie auch Stärke genug haben, viele Gefahren siegreich zu bestehen, so gehen sie doch nicht aus jedem Kampfe makellos hervor. Meistens geht ihre selbstgeschaffene Lebensbahn nicht immer neben dem Gesetze, und kann daher auch nicht zu einem wahren Glücke führen *).

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß jede Gattung Wissenschaft auf das Gemüth des Menschen einen eigenthümlichen Einfluß äußert; so soll das Studium der Theologie zankfüchtig und starrköpfig, jenes der Jurisprudenz gefühllos, streitsüchtig, und das Studium der Arzneikunde mitleidig, menschenfreundlich, und wegen Ungewißheit der Kunst leicht marktschreierisch machen. Nicht minder hat jedes Handwerk auf die Sitten der Menschen einen unlängbaren Einfluß, so zwar, daß ein geübtes Auge, aus dem Benehmen einer Person allein schon die Beschäftigung derselben zu errathen vermag.

Unlängbar hat auch jeder Stand seine Annehmlichkeiten und seine Lasten, und um die letzteren, leichter zu tragen, vermehre man die Empfänglichkeit für körperliche Genüsse nicht zu sehr, weil man sie nicht immer befriedigen kann, steigere die Genüsse selbst nie bis zum höchsten Grade, sondern lasse immer einen höheren für die Zukunft über, betrachte alles Unangenehme als eine abgethane unverbesserliche Sache, und erwarte nie zu viel von den Annehmlichkeiten des Lebens. Nur unter Beachtung dieser Lebensregeln wird das in der Natur des Menschen begründete Begehren eines Uebergewichtes der angenehmen Gefühle über die Unangenehmen erfüllt sein, und stete Heiterkeit ihn beglücken.

*) Ein Benjamin Franklin hat wohl öfter seinen Stand gewechselt, und in mehrfacher Hinsicht schöne Lebensziele erreicht; man muß aber für einen gleichen Erfolg erstens ein Benjamin Franklin sein, und zweitens sich eines so günstigen Zusammentreffens aller Welt- und Lebensverhältnisse erfreuen können, wie dies bei ihm der Fall war.

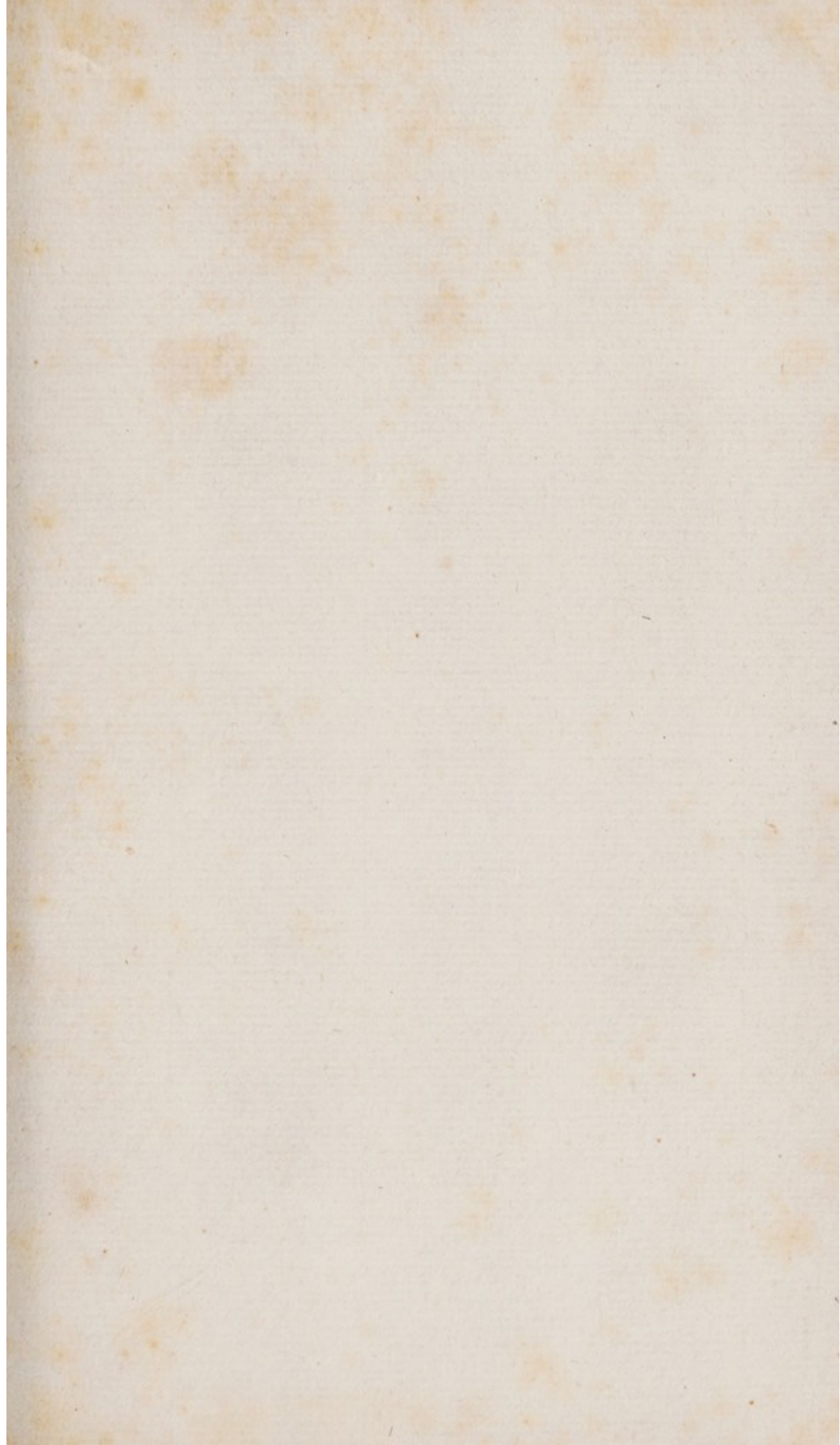
Die Vorbereitung zu den meisten Ständen muß unter einer sorgsamten Beobachtung der Eltern und Erzieher schon frühzeitig beginnen, wobei die Entscheidung doch noch immer sehr schwierig bleibt, weil man die physischen, intellektuellen und moralischen Eigenschaften des künftigen Staatsbürgers, und auch alle Weltverhältnisse möglichst richtig abzuwägen hat. Eine solche Entscheidung wird jetzt um so schwieriger, als seit der Rußanwendung des Dampfes und der Telegraphen Alles einen schnelleren Schritt angenommen hat, und die Veränderungen gegenwärtig in einem einzigen Jahre zahlreicher, als einst in einem Viertel-Jahrhunderte, sind.

Der Gebildete, welcher die Studien mit gutem Erfolge zurück gelegt hat, und durch die Philosophie richtig zu denken gewöhnt worden ist, wird sich wohl nur durch Vernunftgrundsätze und richtige Weltanschauung in seiner Standeswahl bestimmen lassen, als Schöpfer seines eigenen Schicksals Alles mit Ernst und Besonnenheit in Erwägung ziehen, nicht minder den Rath eines vernünftigen, praktisch erfahrenen Mannes dankbar beherzigen. Die meisten Eltern aber wollen ihre Kinder um eine oder mehrere Stufen höher hinauf befördern, als sie selbst stehen, und strengen alle ihre Kräfte an, um das Ziel ihrer Hoffnungen in dem jungen Wettkämpfer des Glückes zu erreichen. Ein solches Ueberschreiten aus der Sphäre der Geburt und Gewohnheit ist immer bedenklich, und kann, wie die Erfahrung so häufig auf traurige Weise zeigt, sehr leicht in's Schlimme ausschlagen. Die Eltern können in solchem Falle ihren Kindern gerade da nicht unter die Arme greifen, wo sie es oft am meisten bedürften, müssen dieselben sogleich durchaus fremder Führung anvertrauen, und finden sich zuletzt, wenn auch sonst kein Hinderniß eintritt, in dem großen Zudrange, welcher gerade gegenwärtig in den höheren Lebensregionen die Versorgung so schwer macht, bitter getäuscht.

Alles beruht demnach auf der richtigen Erkenntniß seiner selbst, und der Welt, daher die Eltern die anvertrauten Pfänder ihrer Liebe, vornehmlich in dieser Charakterzeit und Lebens-

schule üben, und für die menschliche Gesellschaft brauchbar heran bilden sollen, damit ihr Leben mit den Worten Herders sich bezeichnen lasse:

Tritten des Wanderers über den Schnee sei ähnlich dein Leben;
Es bezeichne die Spur, aber beslecke sie nicht!



ADJ.
MI

18/11

